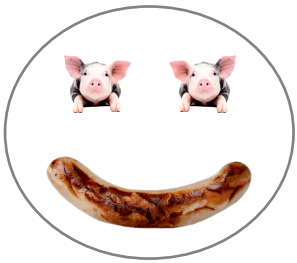
CORINNA NEUTHARD

DISKURS DER MODALITÄTEN DES FLEISCHKONSUMS

AM BEISPIEL VON FACEBOOK-KOMMENTAREN ZUM FLEISCHLOSEN KASSELER UMWELT- UND KULTURFEST



INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung des Doktorgrades Dr. oec. troph. im Fachbereich Agrarwissenschaften, Ökotrophologie und Umweltmanagement der Justus-Liebig-Universität Gießen

édition scientifique
VVB LAUFERSWEILER VERLAG

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.

Die rechtliche Verantwortung für den gesamten Inhalt dieses Buches liegt ausschließlich bei der Autorin dieses Werkes.

Jede Verwertung ist ohne schriftliche Zustimmung der Autorin oder des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

1. Auflage 2023

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted, in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording, or otherwise, without the prior written permission of the Authors or the Publisher.

1st Edition 2023

© 2023 by VVB LAUFERSWEILER VERLAG, Giessen
Printed in Germany

édition scientifique
VVB LAUFERSWEILER VERLAG

STAUFENBERGRING 15, 35396 GIESSEN, GERMANY
Tel: 0641-5599888 Fax: 0641-5599890
email: redaktion@doktorverlag.de

www.doktorverlag.de

Aus dem Institut für Ernährungswissenschaft
Professur für Ernährung in Prävention und Therapie
Arbeitsgruppe Ernährungsökologie
der Justus-Liebig-Universität Gießen

und

aus dem Institut für Gesellschaftswissenschaften, Alltagskultur und Gesundheit
Professur für Alltagskultur und ihre Didaktik
der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

DISKURS DER MODALITÄTEN DES FLEISCHKONSUMS

AM BEISPIEL VON FACEBOOK-KOMMENTAREN
ZUM FLEISCHLOSEN
KASSELER UMWELT- UND KULTURFEST

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung des Doktorgrades Dr. oec. troph. im Fachbereich
Agrarwissenschaften, Ökotrophologie und Umweltmanagement
der Justus-Liebig-Universität Gießen

vorgelegt von

Corinna Neuthard

aus Heppenheim

Gießen, 2022

Mit Genehmigung des Fachbereichs Agrarwissenschaften,

Ökotrophologie und Umweltmanagement der

Justus-Liebig-Universität Gießen

Prüfungskommission:

1. Gutachterin: Prof. Dr. Angela Häußler (Pädagogische Hochschule Heidelberg)

2. Gutachter: Prof. Dr. Gunter Eckert

Prüferin: Prof. Dr. Ramona Teuber

Prüferin: Prof. Dr. Stephanie Krämer

Vorsitzender: Prof. Dr. Joachim Aurbacher

Tag der Disputation: 21.12.2022

für Annika

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1
1.1. Der Untersuchungskontext 4
1.2. Aufbau der Arbeit 5
2. Grundlagen 8
2.1. Vorarbeiten 8
2.2. Ereignisse und Hintergründe des Kasseler Umwelt- und Kulturfestes 2017 8
2.3. Ernährungsperspektive 11
2.3.1. Ernährungsverhalten in Zahlen 11
2.3.2. Ernährungsidentität und -kultur 13
2.3.3. Fleisch als Nahrungsmittel 15
2.4. Tierperspektive: Das Tier hinter dem Fleisch 24
2.4.1. Glossar zu tierlichen Begrifflichkeiten 25
2.4.2. Tierethische Betrachtungsweise 28
2.4.3. Tier-Mensch-Beziehungen und Animal Studies 32
2.5. Invisibilisierung der Fleischwerdung und der Umgang mit Schuld 35
2.6. Genderperspektive und Intersektionalität 36
2.7. Rechtliche Rahmenbedingungen für Tiere und das Töten 38
2.7.1. Tierschutzgesetz 38
2.7.2. Mord und Totschlag 39
2.8. Facebook und die Kommunikation in sozialen Medien 39
2.8.1. Identität und Selbstdarstellung in sozialen Medien 42
2.8.2. Meinungsbildung durch soziale Medien 43
2.8.3. Kommunikation, Sprache und Emotionalität in sozialen Medien 44
2.8.4. Facebook 45
3. Material und Methoden 47
3.1. Material 47
3.2. Methodik 47
3.2.1. Diskursanalyse 47
3.2.2. Qualitative Inhaltsanalyse 48

3.3. Vorgehensweise 49
3.3.1. Erhebung des Datenmaterials 49
3.3.2. Analysemethodik 51
3.4. Gütekriterien 52
3.5. Methodendiskussion 54
4. Ergebnisse 56
4.1. Ergebnisdarstellung der Strukturanalyse 56
4.2. Ergebnisdarstellung der Inhaltsanalyse 59
4.2.1. Meat Paradox und Speziesismus 59
4.2.2. Keine Schlachttiere 61
4.2.3. Fleisch-Tier-Zusammenhang 64
4.2.4. Tierleid 67
4.2.5. Lebensbedingungen 70
4.2.6. Mord und Leichen 77
4.2.7. 3 N's of Carnism 78
4.2.8. Tierischer Fleischkonsum 79
4.2.9. Ethik 80
4.2.10. Wertung von Fleisch 82
4.2.11. Wertung von Tieren 84
4.2.12. Nachhaltigkeit 87
4.2.13. Ernährungsweisen 88
4.2.14. Feste 90
4.2.15. Religionsbezug 91
4.2.16. Politik 93
4.2.17. Pflanzen 93
4.2.18. Andere Diskurse 94
5. Diskussion 96
5.1. Diskussion der Inhalte nach Codezuordnung 96
5.1.1. Meat Paradox und Speziesismus 96
5.1.2. Keine Schlachttiere 99
5.1.3. Fleisch-Tier-Zusammenhang 101
5.1.4. Tierleid 107

5.1.5. Lebensbedingungen 110
5.1.6. Mord und Leichen 125
5.1.7. 3 N's of Carnism 128
5.1.8. Tierischer Fleischkonsum 129
5.1.9. Ethik 131
5.1.10. Wertung von Fleisch 134
5.1.11. Wertung von Tieren 137
5.1.12. Nachhaltigkeit 141
5.1.13. Ernährungsweisen 143
5.1.14. Feste 147
5.1.15. Religionsbezug 148
5.1.16. Politik 149
5.1.17. Pflanzen 151
5.1.18. Andere Diskurse 152
5.2. Übergeordnete Diskussion 152
6. Schlussfolgerung und Ausblick 156
7. Zusammenfassung 164
8. Summary 166
Literaturverzeichnis 168
Anhang 184

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Motive für eine vegetarische Ernährung 19
Tabelle 2: Berechnung Intercoder-Reliabilität 53
Tabelle 3: Berechnung Intracoder-Reliabilität 54
Tabelle 4: Themen der Posts und die jeweilige Anzahl an Kommentarsträngen 57

Abbildung 1: Überblick Material und Methode 49
Abbildung 2: Anzahl Posts nach Daten 58

Abkürzungsverzeichnis

BMEL	Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel
BLE	Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung
BÖLW	Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft e. V.
BPB	Bundeszentrale für politische Bildung
DGE	Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V.
HNA	Hessische/Niedersächsische Allgemeine
MRI	Max Rubner-Institut
NVS II	Nationale Verzehrsstudie II
PDCAAS	Protein Digestibility Corrected Amino Acid Score
RKI	Robert Koch-Institut
StGB	Strafgesetzbuch
TierSchG	Tierschutzgesetz
WBAE	Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz

1. Einleitung

Fleischkonsum ist in den vergangenen Jahren in Deutschland in den gesellschaftlichen Fokus gerückt. Den Ausgangspunkt für derartige Diskussionen stellt die soziale Normalität des Fleischessens bzw. die erstmalige Hinterfragung dieses Zustands dar. Dabei lassen sich in der Regel unterschiedliche Blickwinkel einnehmen: eine theoriegeleitete und vernunftgesteuerte sowie eine praxisbezogene und emotionale Perspektive, wobei sich die Blickwinkel nicht immer klar trennen lassen.

Die theoriegeleitete Perspektive ist von einem wissenschaftlichen *Diskurs* geprägt und bezieht sich auf unterschiedliche Fachdisziplinen. Durch das Medium Internet und die sich darin stark und schnell verbreitenden Inhalte kursieren allerdings nicht nur Fakten, sondern es wird ebenso Falschwissen in Umlauf gebracht, das den Diskurs mitprägt.

Aus der ernährungsbezogenen Fachperspektive sollte aus gesundheitlichen Gründen weniger Fleisch als derzeit üblich verzehrt werden (DGE, 2020, S. 42). Dies postulieren Institutionen wie die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) schon seit Jahren (siehe auch Kapitel *2.3.3.4.1. Ernährungsphysiologische und gesundheitliche Perspektive*).

Vor dem Hintergrund des Klimawandels nimmt die Bedeutung nachhaltigen Handelns zu. Sowohl aus ökologischer als auch aus sozialer Sicht ist eine Reduktion des Fleischkonsums in Deutschland ebenfalls angeraten (EAT-Lancet-Commission, 2019, S. 5 ff.; WBAE, 2020, S. 660 ff.) (siehe auch Kapitel *2.3.3.4.2. Ökologische und nachhaltige Perspektive*). Unterstützt durch Bewegungen wie „Fridays for Future“ wird die Forderung nach politischem und gesamtgesellschaftlichem sowie persönlichem Wandel in Bezug auf Fleischkonsum lauter.

Dieser Forderung schließen sich auch einige Tierethiker*innen sowie Vertreter*innen anderer tierbezogener Disziplinen an (bspw. Singer, 1975, S. 163 ff.; Regan, 2004, S. 241 ff.). Ihre Argumente, aus moralischen Gründen auf Fleischkonsum zu verzichten bzw. aus der Tiernutzung in ihrer Gesamtheit auszusteigen, finden spätestens seit dem *Animal Turn* auch in anderen Fachgebieten und dem gesamtgesellschaftlichen Diskurs vermehrt Gehör (Kompatscher et al., 2017, S. 17 ff.) (siehe auch Kapitel *2.4.3. Tierethische Betrachtungsweise*).

Im Gegensatz dazu gibt es einige Fachbereiche bzw. Perspektiven, die grundsätzlich Argumente für den Fleischkonsum liefern: Diese betreffen beispielsweise die Kreislaufwirtschaft in der ökologischen Landwirtschaft oder die Nutzung von Weideland durch Wiederkäuer. Allerdings sind diese Motive nicht an die heutigen Haltungsbedingungen geknüpft (Fritz, 2011, S. 9 ff.; BLE, 2021; Wachendorf et al., 2018, S. 211 ff.). Vertreter*innen der genannten Disziplinen widersprechen der Abschaffung des Fleischkonsums in seiner Gesamtheit, jedoch nicht dem Umdenken hinsichtlich der Moda-

litäten des heutigen Konsums oder der Reduzierung der verbrauchten Fleischmenge in Deutschland.

Dieser wissenschaftliche Blickwinkel legt nahe, zumindest eine Reduzierung des Fleischkonsums in nicht allzu ferner Zukunft anzustreben. Allerdings liegt der Fleischkonsum in Deutschland seit Jahren mit durchschnittlich 60 kg pro Kopf und Jahr konstant auf einem Niveau (DGE, 2020, S. 37). Es stellt sich die Frage, warum dieser nicht, wie es aus wissenschaftlicher Perspektive sinnvoll wäre, sinkt.

Um zu verstehen, was die Menschen in Deutschland davon abhält bzw. dazu antreibt, weiterhin Fleisch zu konsumieren, eignet sich die praxisbezogene und emotionale Perspektive, die nähere Einblicke in alltagsbezogene Fragestellungen und den emotionalen Umgang mit der Thematik geben kann. So wird Fleischkonsum gemeinhin als natürlicher Teil der Ernährung gesehen, der kulturell tief verankert ist (Boje, 2009, S. 57; Joy, 2020, S. 109 ff.). Besonders die historische Stellung von Fleisch als Luxusgut (Frei et al., 2011, S. 57 ff.; Trummer, 2015, S. 69) und die genderbezogene Einordnung als Machtsymbol (Mellinger, 2000, S. 24 f.; Setzwein, 2004a, S. 129 ff.) führen zu einem hohen Konsum insbesondere bei Männern (DGE, 2020, S. 286). Diese Sonderrolle kommt sowohl in alltäglichen als auch außeralltäglichen Ernährungssituationen zum Tragen (Barlösius, 2016, S. 198 ff.). Durch die tiefe soziale und kulturelle Verankerung von Fleisch als Machtsymbol konnte auch dessen allgegenwärtige Verfügbarkeit nichts an seiner Bedeutung ändern. Zudem hat beides zu einer Gewohnheit und einem Normalitätsempfinden in Bezug auf dauerhaften Fleischkonsum geführt (normal[1]) (Boje, 2009, S. 57; Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 162; Joy, 2020, S. 109 ff.). So wird Fleischkonsum als natürlich und Fleisch als ein natürliches Produkt besonders im Vergleich zu Fleischersatzprodukten betrachtet (natural[1]) (Joy, 2020, S. 109 ff.). Schließlich wird Fleisch von vielen als notwendiger Bestandteil der Ernährung für eine bedarfsdeckende Versorgung betrachtet, ohne dessen Konsum ein Mangel entsteht (necessary[1]) (Joy, 2020, S. 109 ff.). Dieser Ansicht sind auch Kommentierende:

> *Ich frage mich immer wer all das unvegane Zeug schluckt was man so in Drogerie und Apotheke kaufen kann? Nein haben fleischessende Menschen etwa Mangelerscheinungen Skandal […]*
> (in 16.02.17_F8, Zeile 128)[2]

Wie die zunehmende Häufigkeit der Beiträge in verschiedenen Medien zur Thematik, getragen durch eine breite gesellschaftliche Beteiligung in Deutschland, zeigt, ist die

[1] *3 N's of Carnism* nach Melanie Joy (Joy, 2020, S. 109 ff.) (siehe auch Glossar *2.4.1.4. Karnismus*).
[2] Alle zitierten Kommentare werden wörtlich wiedergegeben, inklusive Tippfehler, grammatikalischer Fehler und orthografischer Besonderheiten, wie gehäufte Satzzeichen, fehlende Satzzeichen oder eine fehlende Groß- und Kleinschreibung. (siehe auch Kapitel *4.2. Ergebnisdarstellung der Inhaltsanalyse*).

Aushandlung der Modalitäten des Fleischkonsums aktuell ein relevantes Thema, bei dem die beiden genannten Perspektiven aufeinandertreffen. Zur Debatte steht die Normalität des Fleischkonsums und die unterschiedlichen Ausprägungen des Konsums. Die Auslöser bzw. die Anlässe dieser Diskussionen können vielfältig sein und könnten die Ausrichtung und die Semantik der Kommunikation prägen. Es zeigt sich, dass die Diskussionen von hoher Intensität sind und hochgradig emotional geführt werden, da konträre Ansichten aufeinandertreffen. Sowohl mit als auch ohne Fleisch ist Ernährung häufig ein Aspekt der Lebensweise. Wenn die Art der Ernährung verhandelt wird, kann also auch das Gefühl eines Angriffs auf die Lebensweise entstehen. Zudem gilt Ernährung gemeinhin als identitätsstiftend, deren Modalitäten zwischen sozialer und kultureller Identität verhandelt werden und somit zu einem gesellschaftlichen Thema werden (Boje, 2009, S. 33 f.; Delormier et al., 2009, S. 218 ff.; Klotter, 2015, S. 113 f.). Das Gefühl, die Entscheidungsgewalt über die eigene Ernährung abgenommen zu bekommen, wird vielfach in Form von ‚Verbots'- und ‚Bevormundungs'-Vorwürfen (beispielsweise 20.02.17_F65, Zeile 11) artikuliert.
An dieser Stelle lassen sich der *Veggie Day*, der im Wahlkampf zur Bundestagswahl 2013 von der Partei Bündnis 90/Die Grünen gefordert wurde, oder die Covid-19-Ausbrüche in Schlacht- und Verarbeitungsbetrieben während der Coronapandemie 2020 als Beispiele für Anstöße zu solchen Diskussionen nennen.
In der vorliegenden Arbeit wurde ein Diskussionsanlass identifiziert und die folgende Diskussion als Auswertungsgrundlage genutzt: das 2017 erstmals fleischfrei ausgerichtete Kasseler Umwelt- und Kulturfest. Damit wird das Thema im Kontext einer westlich geprägten Industrienation untersucht, in der der Großteil der Bevölkerung Fleisch konsumiert, aber auch die Erwartungen an Tierwohl steigen.

Die explorative Strukturanalyse dieser Diskussion wurde von der Frage nach den thematisierten Inhalten geleitet. Beim näheren Betrachten und Auswerten der Inhalte zeigte sich, dass die Themen Gesundheit und Nachhaltigkeit eine Rolle bei der Argumentation im Hinblick auf den eigenen Fleischkonsum spielten, die tierethische Perspektive allerdings immer wieder zurückgespielt wurde. Bevor es also darum gehen konnte, ob der Fleischkonsum aus gesundheitlichen oder ökologischen Gründen reduziert werden sollte, musste ausgehandelt werden, ob Fleischkonsum und die Nutzung von Tieren überhaupt moralisch vertretbar sind bzw. welche Arten des Konsums und der Nutzung als legitim angesehen werden. Zudem offenbarte sich bei der grundsätzlichen Frage der moralischen Vertretbarkeit von Fleischkonsum eine hohe Emotionalität, weshalb diese Perspektive in den Fokus genommen wurde. Dabei ging es jedoch nicht darum, die ethischen Aspekte im Zusammenhang mit Fleischkonsum abschließend zu klären – um die Beantwortung dieser Frage bemühen sich Philosoph*innen und Ethiker*innen schon seit Jahrzehnten. Vielmehr geht es darum,

dass die Frage nun in einem großen gesellschaftlichen Rahmen überhaupt gestellt wird und um die Empörung, dazu Stellung beziehen zu sollen. Vor dem Hintergrund der kulturellen und gesellschaftlichen Normalität von Fleischkonsum geht es nicht darum, die Frage tatsächlich zu beantworten; es gilt vielmehr, auszuhandeln, ob es notwendig ist oder sein könnte, sich diese Frage überhaupt zu stellen. Daher soll die Darstellung von Tieren und des Zusammenhangs von Fleisch und Tieren untersucht werden, um ableiten zu können, welchen Stellenwert Tiere in der Aushandlung der Modalitäten des Fleischkonsums einnehmen und wie die eigene Ernährung bzw. der Umgang mit dem eigenen Fleischkonsum davon beeinflusst wird oder welchen Einfluss sie umgekehrt auf die Wahrnehmung der Stellung der Tiere haben. Das Ziel der Analyse besteht nicht darin, in Erfahrung zu bringen, was die Menschen tatsächlich tun oder denken. Der Fokus liegt darauf, wie sich Personen in sozialen Medien inszenieren, um herauszufinden, was aktuell zu diesem Thema als gesellschaftlich sagbar gilt.
Die forschungsleitende Fragestellung der vorliegenden Arbeit lautet daher: Wie wird der Zusammenhang zwischen Tieren und Fleischkonsum in Facebook-Kommentaren zur Diskussion um das fleischfreie Kasseler Umwelt- und Kulturfest 2017 in den Monaten Februar, März und April 2017 inszeniert?

1.1. Der Untersuchungskontext

Die Diskussion um das fleischfreie Kasseler Umwelt- und Kulturfest 2017 hatte ihre Höhepunkte Mitte Februar und Ende April 2017. Sie wurde zur politischen Positionierung im parallel stattfindenden Wahlkampf um das Amt des Kasseler Stadtoberhaupts genutzt. Aufgrund der Ausrichtung des Festes als „Umwelt- und Kulturfest“ im Kontext des „Tages der Erde“ waren kulturelle und ökologische Perspektiven auf den Fleischkonsum durch den Anlass des Festes gegeben.
Die angeführte Diskussion wurde auf mehreren Kanälen und Ebenen geführt. Zuerst aufgegriffen wurde das Thema von der Kasseler Lokalzeitung ‚Hessische/Niedersächsische Allgemeine‘ (HNA). Diese war aufgrund der lokalen Nähe mit einer häufigen Berichterstattung tonangebend und wurde vielfach zitiert.
Die größte Reichweite und Kontroverse erreichte die Diskussion in den sozialen Medien, insbesondere auf Facebook. Andere Medien rezensierten teilweise die dort veröffentlichten Kommentare. Die auf Facebook geführte Diskussion zu dem Thema wurde als Datengrundlage für die vorliegende Arbeit ausgewählt.

1.2. Aufbau der Arbeit

Zur Einordnung der untersuchten Diskussion in den Gesamtdiskurs werden die bereits geleisteten Vorarbeiten dargestellt (Kapitel *2.1. Vorarbeiten*) und das Fest als diskursives Ereignis näher vorgestellt (Kapitel *2.2. Ereignisse und Hintergründe rund um das Kasseler Umwelt- und Kulturfest 2017*).
Zur Einordnung der Fragestellung in den aktuellen Stand der Forschung wird zusammengetragen, welche soziale und kulturelle Bedeutung und Rolle Fleischkonsum hat. Dazu werden auch aktuelle Zahlen zum Ernährungsverhalten dargestellt, um die unterschiedlichen Ernährungsweisen und Äußerungen vor dem Hintergrund des realen Verzehrs betrachten zu können (Kapitel *2.3.1. Ernährungsverhalten in Zahlen*). Das Zustandekommen und die Auswirkungen der eigenen Ernährungsidentität werden beleuchtet (Kapitel *2.3.2. Ernährungsidentität und -kultur*). Um die herausragende Position von Fleisch in der menschlichen Ernährung(-sidentität) zu verstehen, werden die historische sowie die aktuelle Perspektive auf den Konsum und dessen Machtsymbolik aufgezeigt (Kapitel *2.3.3.1. Soziale und kulturelle Bedeutung von Fleischkonsum*). Ein Blick wird zudem auf die Ernährungsform des Vegetarismus sowie seine gesellschaftliche Stellung geworfen (Kapitel *2.3.3.2. Vegetarismus* und *2.3.3.3. Gesellschaftliche Stellung von Vegetarismus und Fleischverzicht*).
Besonders soll hierbei unter Einbeziehung verschiedener Disziplinen herausgearbeitet werden, warum Fleischkonsum gesellschaftlich so strittig bzw. emotional besetzt ist. Die diskursive Bedeutung wird näher untersucht, um die Positionen, die in der Diskussion aufkommen, verstehen zu können. Ferner hat Fleisch aufgrund seiner primären Funktion als Nahrungsmittel eine ernährungsphysiologische Bedeutung, die auch beim Nichtverzehr zu beachten ist (Kapitel *2.3.3.4.1. Ernährungsphysiologische und gesundheitliche Perspektive*). Infolge der Ausrichtung des Festes als Umweltfest wird darüber hinaus die ökologische Bedeutung von Fleisch kurz dargestellt (Kapitel *2.3.3.4.2. Ökologische und nachhaltige Perspektive*).

Neben dem Thema Fleischkonsum wird auch ‚das Tier' betrachtet. Um Begrifflichkeiten in diesem Zusammenhang zu erläutern, ist diesem Part ein Glossar vorangestellt, das auch einige bisher nicht einheitlich definierte Ausdrücke enthält (Kapitel *2.4.1. Glossar zu tierlichen Begrifflichkeiten*). Hierzu wird ein Überblick über den aktuellen Stand der tierethischen Positionen im Kontext ihrer Entstehung sowie das Forschungsfeld der *Animal Studies* gegeben (Kapitel *2.4.2. Tierethische Betrachtungsweise* und *2.4.3. Tier-Mensch-Beziehungen und Animal Studies*).

Die Trennung der Perspektive auf Fleisch als Nahrungsmittel und auf das Tier als Fleischlieferant erfolgt auf Grundlage der separaten Betrachtung in einem Großteil der bisherigen Forschung. Die vorliegende Arbeit verortet sich dazwischen und versteht

sich als Versuch eines Bindegliedes der ernährungswissenschaftlichen Fleisch- und ethischen Tier-Perspektive.
Der Prozess der ‚Fleischwerdung' wird als Bindeglied zwischen den getrennt betrachteten Themen Fleisch und Tier aufgegriffen (Kapitel *2.5. Invisibilisierung der Fleischwerdung und der Umgang mit Schuld*).
Mit dem Einbezug der Konstruktion von Gender, sowohl durch Fleischkonsum als auch über weitere Mensch-Tier-Beziehungen, wird ein beide Perspektiven vereinendes Themenfeld aufgezeigt (Kapitel *2.6. Genderperspektive und Intersektionalität*). In den untersuchten Daten finden sich wenige Gender-Bezüge, dennoch scheint es sinnvoll, diese gesellschaftlich tief verwurzelten Zusammenhänge in die Betrachtungsweise zu integrieren, da sie unbewusst repliziert werden und den Habitus einer Person prägen können (Barlösius, 2016, S. 130 ff.).
Eine kurze Darstellung des gesetzlichen Blickes auf Tiere und ihre Tötung liefert den rechtlichen Rahmen zu den in der Diskussion aufgeworfenen Fragestellungen (Kapitel *2.7. Rechtliche Rahmenbedingungen für Tiere und das Töten*).

In den vergangenen Jahren waren soziale Medien häufig Austragungsort gesellschaftlicher Diskurse, nicht nur zum Thema Fleischkonsum. In dem untersuchten Diskursstrang wurde die Diskussion auf Facebook von am Diskurs beteiligten Personen als besonders kontrovers bezeichnet. Dabei stellt sich die Frage, ob Diskussionen in sozialen Medien tatsächlich besonders kontrovers und/oder unsachlich geführt werden. Nimmt Facebook in dieser Hinsicht eine besondere Rolle ein? Und inwieweit entsprechen die in sozialen Medien getätigten Aussagen der Realität oder werden zur bewussten Selbstinszenierung genutzt?
Daher wird zunächst ein Blick auf Identitätsbildung und Selbstdarstellung in sozialen Medien geworfen (Kapitel *2.8.1. Identität und Selbstdarstellung in sozialen Medien*) sowie aufgezeigt, wie soziale Medien zur Meinungsbildung beitragen (Kapitel *2.8.2. Meinungsbildung durch soziale Medien*). Die Kommunikation, sprachlichen Besonderheiten und Emotionalität bzw. Emotionalisierung in sozialen Medien werden dargestellt, um diese für den Kontext der untersuchten Daten einschätzen zu können (Kapitel *2.8.3. Kommunikation, Sprache und Emotionalität in sozialen Medien*). Ebenfalls wird die Plattform Facebook und deren Besonderheiten sowie Nutzung in einem Kapitel aufgegriffen (Kapitel *2.8.4. Facebook*).

Methodisch wird mit einem Mixed-Methods-Ansatz gearbeitet (Kapitel *3.2. Methodik*). Dazu wurde in loser Anlehnung an eine kritische Diskursanalyse nach Siegfried Jäger eine Strukturanalyse durchgeführt (Jäger, 2015, S. 90 ff.). Die Strukturanalyse beinhaltet quantitative Elemente (Kapitel *3.3.2.1. Strukturanalyse*). Als weitere Methodik kam eine qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring zum Einsatz, die um einige

semantische Komponenten ergänzt wurde (Mayring, 2015, S. 61 ff.) (Kapitel *3.3.2.2. Qualitative Inhaltsanalyse*).
Der Datensatz besteht aus Posts und Kommentaren, die in den Monaten Februar, März und April des Jahres 2017 über das Umwelt- und Kulturfest in Kassel auf Facebook verfasst wurden (Kapitel *3.1. Material* und *3.3.1. Erhebungssituation des Datenmaterials*). Als ein Gütekriterium qualitativer Forschung wird die methodische Vorgehensweise präzise dargestellt und weitere angewandte Gütekriterien werden beschrieben (Kapitel *3.4. Gütekriterien*). Zur genauen Dokumentation der Arbeit gehört auch die Auflistung technischer Probleme und eine Diskussion der Methode (Kapitel *3.5. Methodendiskussion*).

Im Ergebnisteil wird zunächst die Strukturanalyse und somit ein Überblick über die Daten dargelegt (Kapitel *4.1. Ergebnisdarstellung der Strukturanalyse*). Die Ergebnisse der Inhaltsanalyse werden anhand der angewandten Codes in inhaltlicher Sortierung und mit zahlreichen Textstellen abgebildet (Kapitel 4.2. *Ergebnisdarstellung der Inhaltsanalyse*).

In dieser Sortierung und Reihenfolge werden die Ergebnisse auch vor dem Hintergrund bisheriger wissenschaftlicher Erkenntnisse und Forschungen diskutiert (Kapitel *5.1. Diskussion der Inhalte nach Codezuordnung*), wobei ein übergeordnetes Kapitel und die Schlussfolgerung einen Rahmen schaffen und die Zusammenhänge zwischen den Ergebnissen aufzeigen (Kapitel *5.2. Übergeordnete Diskussion* und *6. Schlussfolgerung und Ausblick*). Zudem wird ein Ausblick auf die Anwendung der Forschungsergebnisse und offenen Fragestellungen gegeben (Kapitel *6. Schlussfolgerung und Ausblick*).

2. Grundlagen

2.1. Vorarbeiten

Im Rahmen der Masterarbeit „Das fleischfreie Kasseler Umwelt- und Kulturfest – Eine Analyse der öffentlichen Debatte“ (Neuthard, 2017, S. 38 ff.) wurden bereits Daten über das Fest erhoben und Hypothesen daraus entwickelt. Die Ergebnisse der Masterarbeit haben weiteren Forschungsbedarf aufgezeigt und dienen als Grundlage für eine vertiefte Untersuchung des Themas.
Zu den bereits für die Masterarbeit erhoben Daten gehören Expert*innen-Interviews mit verschiedenen am Fest und dessen Diskussion beteiligten Personen. Die Daten wurden mit einer qualitativen Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring ausgewertet. Zudem wurden die schriftliche Online-Berichterstattung sowie die dazugehörigen Kommentare auf den jeweiligen Internetseiten in die Analyse einbezogen.
Es wurde eine teilnehmende Beobachtung des Festes, das am 23.04.2017 stattgefunden hat, durchgeführt.

2.2. Ereignisse und Hintergründe des Kasseler Umwelt- und Kulturfestes 2017

Das Umwelt- und Kulturfest anlässlich des Tages der Erde wird seit 1990 jährlich in Kassel gefeiert. Es verfolgt das Ziel, zum Nachdenken über ökologische Themen und ein Umdenken im eigenen Alltag anzuregen (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Dafür wird das Fest jedes Jahr von einem anderen Stadtteil ausgerichtet und in einem öffentlichen Raum begangen (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Bevorzugt werden dafür Orte genutzt, die gewöhnlich von Autoverkehr geprägt sind und für die Veranstaltung gesperrt werden (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Auf diese Weise sollen diese Orte den Menschen als Lebensort zurückgegeben werden (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Entlang des Veranstaltungsortes finden sich zahlreiche Informationsstände aus ökologischen, politischen, kulturellen und sozialen Kreisen sowie verschiedene Verkaufsstände. Veranstalter des Festes ist der Verein UmweltHaus e. V. (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Bei der Gestaltung des Festes wird der Verein von der Stadt Kassel unterstützt (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter).

Das Ziel des Festes besteht nicht nur darin, über ökologische Themen zu informieren, sondern es soll auch mit gutem Beispiel vorangegangen werden (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Dazu wird beispielweise stets darauf geachtet, dass der Veranstaltungsort gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen ist (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Seit 2017 gilt ein Verbot für Einweggeschirr und es wurde eine zentrale Spülstation für alle Essensstände eingerichtet (Neuthard,

2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Um das Ziel einer ökologischeren Gestaltung des Festes zu evaluieren, ließen die Veranstaltenden auf Basis einer Besucher*innenbefragung eine CO_2-Bilanz von den Stadtwerken der Stadt Kassel ermitteln, in denen beispielsweise die Anreise und der Verzehr auf dem Fest erfragt wurden (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter).

Die Vorbereitungen für das Fest 2017 im Stadtteil Wolfsanger zeigten, dass das Fest aufgrund der räumlichen Lage des Stadtteils kleiner als üblich angelegt werden musste (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Somit konnte nur eine geringe Anzahl an Ständen von den Veranstaltenden zugelassen werden (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Nach Angaben einer Vertretung der Veranstaltenden sollte eine sinnvolle und nicht willkürliche Auswahl der Stände erfolgen (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Nach Abstimmung innerhalb des Vereins wurde beschlossen, die Anzahl an Kunsthandwerksständen, die in den Jahren davor stark angestiegen war, zu reduzieren (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Die Auswahl erfolgte dabei nach Länge der Anreise (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Zudem gab es innerhalb des Vereins bereits seit Jahren Diskussionen darüber, das Fest fleischfrei auszurichten und somit auf die schlechte Klimabilanz von Fleisch hinzuweisen (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Die Standreduzierung 2017 nahmen die Veranstaltenden zum Anlass, diesen Impuls umzusetzen (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Insgesamt wurden etwa 70 Stände weniger zugelassen, darunter drei Bratwurststände (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Das Fleisch, das in den Jahren zwischen 1990 und 2016 auf dem Fest angeboten wurde, stammte ausschließlich aus biologischer Erzeugung (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter).

Im November 2016 stellten die Veranstaltenden das Konzept für das Fest 2017 inklusive der notwendigen Standreduzierungen erstmals im Ortsbeirat des Stadtteils vor (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Nach Angaben eines Vertreters der Veranstaltenden fehlten bei dieser Sitzung Personen der Christlich Demokratischen Union Deutschlands (CDU) (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Es habe keine Einwände gegen das Konzept gegeben, woraufhin die Veranstaltenden die Planung fortsetzten (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter). Im Februar 2017 wurden die Veranstaltenden in den Ortsbeirat des Stadtteils eingeladen und es sei zu Protesten (insbesondere von den Personen der CDU, die bei der ersten Sitzung nicht anwesend waren) in Bezug auf die fleischlose Ausrichtung des Festes gekommen (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview CDU-Ortsbeirat & Interview Veranstalter). Stattfinden sollte das Fest am 23.04.2017. Zum Zeitpunkt dieser ersten Proteste war die Planung des Festes schon weit fortgeschritten (Neuthard, 2017, Anhang C I Interview Veranstalter).

Wenige Tage nach der zweiten Ortsbeiratssitzung wurde das Thema erstmals von der lokalen Presse aufgegriffen (Neuthard, 2017, S. 38 ff.). Daraufhin folgten zahlreiche Artikel in der lokalen, aber auch überregionalen Presse sowie Diskussionen in unterschiedlichen sozialen Medien (Neuthard, 2017, S. 38 ff.).

Anfang März 2017 fand in Kassel eine Oberbürgermeisterwahl statt. Einige Kandidat*innen und ihre Parteien nahmen die Diskussion um das Fest zum Anlass, sich zu dem Thema zu positionieren (Neuthard, 2017, S. 38 ff.). Dazu gehörte unter anderem der Kandidat Christian Geselle der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD), der ein Foto mit einer Bratwurst in der Hand mit den Worten *„Zum besten Zuhause gehört auch ne gute Bratwurst“* (in 20.02.17_F65, Zeile 1) auf Facebook postete. Die CDU brachte einen Antrag in die Stadtverordnetenversammlung ein, darüber abzustimmen, ob die Veranstaltenden gebeten werden sollten, das ‚Fleischverbot‘ für das Fest aufzuheben (Neuthard, 2017, Anhang C Interview CDU-Ortsbeirat). Dem Antrag wurde zugestimmt und die Bitte wurde den Veranstaltenden zugetragen, wobei SPD, Die Linken und Bündnis 90/Die Grünen die Auffassung vertraten, dass die Entscheidung den Veranstaltenden obliegt (Neuthard, 2017, 38 ff. und Anhang C Interview Veranstalter).

Zudem gab es eine Petition gegen das ‚Fleischverbot‘. Diese erreichte die erforderliche Stimmenanzahl kurz vor dem Fest und wurde an die Stadtverordnetenversammlung weitergeleitet, blieb jedoch wirkungslos (Neuthard, 2017, Anhang C Interview Petent). Die Weiterleitung erfolgte zeitlich nach der von der CDU eingebrachten Abstimmung (Neuthard, 2017, Anhang C Interview Petent).

Die Veranstaltenden selbst äußerten sich verhältnismäßig spät in der Diskussion zu dem Thema. Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits zahlreiche Gerüchte um die Motive der Veranstaltenden (Neuthard, 2017, S. 38 ff.). Die Veranstaltenden blieben bei ihrer Entscheidung (Neuthard, 2017, Anhang C Interview Veranstalter).

Im Verlauf des März 2017 nahm das öffentliche Interesse an dem Thema ab: Die Anzahl der Zeitungsartikel sank ebenso wie die der Beiträge in sozialen Medien (Neuthard, 2017, S. 38 ff.; siehe auch Kapitel *4.1. Ergebnisdarstellung der Strukturanalyse*). Wenige Tage vor der Veranstaltung stieg das Interesse wieder etwas an und hielt bis wenige Tage nach dem Fest (Neuthard, 2017, S. 38 ff.).

Am 23.04.2017 wurde das Fest fleischfrei ausgerichtet (Neuthard, 2017, Anhang C Interview Veranstalter). Zu diesem Zeitpunkt hatte sich bereits ein anderer Stadtteil Kassels bei den Veranstaltenden gemeldet und wünschte sich auch im Folgejahr ein fleischfreies Fest (Neuthard, 2017, Anhang C Interview Veranstalter; 23.04.17_A84, Zeile 1). Das Fest wurde 2018 und 2019 ebenfalls fleischfrei gefeiert. In den darauffolgenden Jahren fand es aufgrund der Coronapandemie nicht bzw. in veränderter

Form statt. Das öffentliche Interesse an dem Thema fiel in den Folgejahren jedoch gering aus.[3]

2.3. Ernährungsperspektive

In der Diskussion um das Kasseler Umwelt- und Kulturfest trafen unterschiedliche Ansichten über Fleischkonsum aufeinander. Diskussionsbedarf bestand vor allem zwischen jenen, die Fleisch verzehren, und jenen, die es nicht tun. Daher stellt sich die Frage: Wie entscheiden Menschen, ob sie Fleisch verzehren? Oder auch allgemeiner: Wie entscheiden Menschen, was sie essen?

2.3.1. Ernährungsverhalten in Zahlen

Zunächst soll daher geklärt werden, wie sich das derzeitige Ernährungsverhalten von Menschen in Deutschland in Bezug auf Fleisch und tierische Produkte gestaltet.
Laut dem 14. Ernährungsbericht der DGE lag der Pro-Kopf-Verbrauch von Fleisch im Erhebungszeitraum von 2007 bis 2018 relativ konstant bei etwa 60 kg pro Jahr (DGE, 2020, S. 37), wobei allerdings die verzehrten Tierarten variierten. So erhöhte sich der Konsum von Rind-, Kalb- und Geflügelfleisch signifikant, wohingegen der Verbrauch von Schweinefleisch und anderem Fleisch wesentlich abnahm (DGE, 2020, S. 37).
Laut Ernährungsreport 2022 des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) verzehrten 25 % der Deutschen 2021 täglich oder mehrmals täglich Fleischprodukte (BMEL, 2022, S. 8 f.). „Alternativen zu tierischen Produkten" konsumierten 9 % der Befragten in der gleichen Häufigkeit, wobei die Beliebtheit von Alternativen zu Fleisch- und Wurstwaren den höchsten Anstieg verbuchte (BMEL, 2022, S. 8 ff.). Als Motive für den Konsum von veganen oder vegetarischen Alternativprodukten wurden Neugier (75 %), Tierschutz (71 %), Geschmack (64 %), Klima/Umwelt (64 %), Gesundheit (47 %), Lesen/Hören (36 %) und Unverträglichkeiten (15 %) angeführt (BMEL, 2022, S. 10 f.). 61 % der befragten Personen gaben an, beim Einkaufen auf Tierwohllabel zu achten. Für 53 % war die Einführung einer einheitlichen Tierhaltungskennzeichnung sehr wichtig, für 34 % war sie wichtig (BMEL, 2022, S. 22 f.).
Wie die Nationale Verzehrsstudie II (NVS II) mit Daten aus den Jahren 2005 bis 2007 zeigt, gab es beim Fleischkonsum große Schwankungen zwischen unterschiedlichen Personengruppen in Deutschland (MRI & BMEL, 2008, S. 44). Die verzehrte Menge an Fleischprodukten lag bei Männern (103 g/Tag) im Untersuchungszeitraum etwa dop-

[3] Die Standauswahl kann auf der vom UmweltHaus Kassel e. V. betriebenen Website zum Fest unter dem Reiter des jeweiligen Jahres eingesehen werden: https://tag-der-erde.net/ (Zugriff: 04.08.2022).

pelt so hoch wie die von Frauen (53 g/Tag) (MRI & BMEL, 2008, S. 44). Andersherum war der Anteil der Frauen (3,4 %), der angab, kein Fleisch zu essen, etwa doppelt so hoch wie der von Männern (1,5 %) (MRI & BMEL, 2008, S. 44). Im Durchschnitt lag der Anteil an Menschen, der aussagte, kein Fleisch zu verzehren, bei 2,5 % (MRI & BMEL, 2008, S. 44).

Das Robert Koch-Institut (RKI) ermittelte 2016 4,3 % Vegetarier*innen unter den 18- bis 79-jährigen Deutschen (RKI, 2016, S. 8 f.). Es zeigte sich auch hier ein Unterschied zwischen Frauen (6,1 %) und Männern (2,5 %) (RKI, 2016, S. 8 f.). Ein hoher sozioökonomischer Status führte bei Frauen zu einer Verminderung, bei Männern zu einer Erhöhung des Vegetarier*innen-Anteils (RKI, 2016, S. 8 f.). Mit zunehmendem Bildungsstatus stieg der Anteil an sich vegetarisch ernährenden Menschen in beiden Gruppen (RKI, 2016, S. 8 f.). Die Studie dokumentierte außerdem ein gesundheitsbewussteres Konsumverhalten sowie vermehrte körperliche Bewegung bei den Vegetarier*innen verglichen mit den Nichtvegetarier*innen (RKI, 2016, S. 8 f.).

Eine Studie der Universitäten Hohenheim und Göttingen aus dem Jahr 2013 teilte Personen nach ihren Fleischkonsumgewohnheiten in die Gruppen Vegetarier*innen/Veganer*innen[4] (3,7 %), Flexitarier*innen (11,6 %), reduktionswillige Fleischesser*innen (9,5 %) sowie unbekümmerte Fleischesser*innen (75,1 %) ein (Cordts et al., 2013, S. 1 ff.). Innerhalb dieser Gruppen konnten soziodemografische Unterschiede festgestellt werden (Cordts et al., 2013, S. 1 ff.). Bei den Vegetarier*innen und flexitarisch lebenden Menschen überwogen Frauen, während unter den reduktionswilligen und unbekümmerten Fleischessenden mehr Männer vertreten waren (Cordts et al., 2013, S. 4). In der Gruppe der reduktionswilligen Fleischessenden traten Personen aus höheren Einkommensgruppen gehäuft auf (Cordts et al., 2013, S. 4). Den höchsten Bildungsstand wiesen Vegetarier*innen auf, den niedrigsten unbekümmerte Fleischessende (Cordts et al., 2013, S. 4). Der gleiche Verlauf zeigte sich bei einer Selbsteinschätzung innerhalb der Studie zu dem Ernährungswissen, dem Gesundheitsbewusstsein, den erwarteten negativen Konsequenzen für das Tierwohl durch die Tierhaltung und den negativen Umweltwirkungen durch die Fleischproduktion (Cordts et al., 2013, S. 4 ff.). Flexitarisch lebende Menschen und reduktionswillige Fleischessende legten mehr Wert auf Qualität und signalisierten eine höhere Preisbereitschaft als unbekümmerte Fleischessende (Cordts et al., 2013, S. 7). Bei Letzteren hatte Fleisch den höchsten Stellenwert (Cordts et al., 2013, S. 7). Der Aussage „Zu Festen/Feiern gehört Fleisch für mich dazu“ stimmten 62,2 % der unbekümmerten Fleischessenden, 47,7 % der reduktionswilligen Fleischessenden, 15,5 % der flexitarisch lebenden Menschen und keine Vegetarier*innen zu (Cordts et al., 2013,

[4] Die Kategorien der Studie wurden von der Autorin der vorliegenden Arbeit geschlechtergerecht umformuliert.

S. 7). Zu den größten Einflussfaktoren auf die Bereitschaft zur Reduktion des Fleischverzehrs zählten Gesundheitsaspekte. Umweltaspekte hatten einen geringeren Einfluss. Den niedrigsten Einfluss hatte das Tierwohl (Cordts et al., 2013, S. 8 f.).
Das Ökobarometer 2021 stellte fest, dass artgerechte Tierhaltung mit 92 % (gleichauf mit ebenfalls 92 % lag das Motiv einer gesunden Ernährung) im Jahr 2021 das zweithäufigste Argument für den Kauf von Bioprodukten war (BMEL, 2022, S. 14). Wichtiger war den Befragten mit 93 % nur eine „regionale Herkunft/Unterstützung regionaler Betriebe“ (BMEL, 2022, S. 14).
Es zeigt sich, dass das Interesse an Tierwohl und an einer fleischreduzierten Ernährungsweise in Deutschland zwar vorhanden ist, der Konsum von Fleisch jedoch weiterhin hoch ist.

2.3.2. Ernährungsidentität und -kultur

Im vorangegangenen Kapitel wurde das Essverhalten in Deutschland in Bezug auf den Konsum von Fleisch dargestellt. Wie aber kommen Menschen zu diesem Essverhalten? Wie gestaltet sich eine Essidentität oder wird eine Ernährungskultur praktiziert, die bestimmte Speisen ein- oder ausschließt? Dazu soll im Folgenden geklärt werden, was Einfluss auf die menschliche Nahrungsauswahl hat.
Die Nahrungsaufnahme hat eine physische Komponente: Essen ist notwendig für den menschlichen Körper (Barlösius, 2016, S. 49 ff.; Delormier et al., 2009, S. 217 f.). Gleichzeitig hat das Teilen einer Mahlzeit bzw. die Auswahl von Speisen eine gesellschaftliche Bedeutung (Barlösius, 2016, S. 179 ff.). Kollektive Übereinkünfte und soziale Regeln bestimmen dabei das Ernährungsverhalten. Innerhalb dieser Regeln herrscht individuelle Entscheidungsfreiheit (Barlösius, 2016, S. 179 ff.; Empacher, 2003, S. 455 ff.), wobei die Entscheidungsfreiheit durch die eigene Vorstellung begrenzt wird (Bourdieu, 2018, S. 277 ff.). Alles außerhalb dieses Horizonts ist unvorstellbar und wird deshalb auch nicht in Handlungen und Entscheidungen einbezogen (Bourdieu, 2018, S. 277 ff.). Alles innerhalb der Grenzen des Vorstellbaren wird nach Pierre Bourdieu als Habitus bezeichnet (Bourdieu, 2018, S. 277 ff.) und beschreibt „die Haltung des Individuums in der sozialen Welt, seine Dispositionen, seine Gewohnheiten, seine Lebensweise, seine Einstellungen und seine Wertvorstellungen“ (Fuchs-Heinritz & König, 2014, S. 89 f.). Ähnliche Existenzbedingungen führen tendenziell zu einem ähnlichen Habitus und damit auch zu einem ähnlichen Geschmack (Bourdieu, 2018, S. 288 ff.). Lebenslauf und Alter, Geschlecht, soziokulturelle Zugehörigkeit, Religion und Ethnizität können einen Einfluss auf den Habitus und den Geschmack haben (Barlösius, 2016, S. 96 ff.; Lemke, 2007, S. 173 ff.). Das jeweils vorhandene ökonomische und kulturelle Kapital führen zu Unterschieden in der Nahrungsmittelauswahl, der Speisenzubereitung und der Mahl-

zeitengestaltung (Barlösius, 2016, S. 49 ff.; Empacher, 2003, S. 455 ff.). Durch die Nahrungsaufnahme können somit Zugehörigkeit ebenso wie Ausgrenzung praktiziert werden. Eigen- und Fremddefinitionen sowie kulturelles und personales Identitätsbewusstsein entstehen und werden ausdifferenziert (Boje, 2009, S. 33 f.). Die Wahl einer bestimmten Ernährungsform geht mit einem Zugehörigkeitsgefühl zu dieser Ernährungsweise und der gesellschaftlichen Gruppe, die diese Ernährungsform betreibt, einher. Gleichzeitig erfolgt eine Abgrenzung von anderen Arten der Ernährung und damit Personen, die ein anderes Modell praktizieren (Delormier et al., 2009, S. 218 ff.; Klotter, 2015, S. 113 f.). Der Symbolcharakter des Essens vereinfacht es, Zugehörigkeit und Abgrenzung für Außenstehende auszudrücken. Die Symbole befähigen zum gegenseitigen Erkennen und zum Bekennen (Boje, 2009, S. 35 ff.).

Auch Bourdieus Konzept von Doxa, Orthodoxie und Heterodoxie lässt sich auf den Umgang mit unterschiedlichen Ernährungsweisen und ihrer Differenzierung untereinander anwenden. Unhinterfragte Verhaltensweisen in der Ernährung können als Doxa, der Norm entsprechende Ernährungsweisen als orthodox und umstrittene Ernährungspraktiken als heterodox angesehen werden (Bourdieu, 2018, S. 100 ff.; Fuchs-Heinritz & König, 2014, S. 159 ff.).

Bei außeralltäglichen oder festlichen Mahlzeiten spielt die soziale und kulturelle Komponente eine noch größere Rolle und die außeralltäglichen Mahlzeiten können strategisch genutzt werden (Barlösius, 2016, S. 208 ff.). So können über die gemeinsame Einnahme von Speisen soziale Gemeinschaften entstehen oder sich festigen und einzelne Personen an die Gemeinschaft gebunden werden (Barlösius, 2016, S. 208 ff.). Die Regeln, die zeitliche Begrenzung und die inhaltliche Ausrichtung können dabei stark variieren (Barlösius, 2016, S. 208 ff.). So zeigt sich im Zusammenhang mit der ‚Außer-Haus-Verpflegung' zu besonderen Anlässen, wie Straßenfesten, ein anderes Essverhalten als im Alltag, indem sich beispielsweise etwas gegönnt wird (Bowry, 2019, S. 169).

In der Vergangenheit waren Ernährungsentscheidungen häufig durch religiöse Tabus und Riten geprägt. Diese haben heute noch Einfluss auf das Ernährungsverhalten einiger Menschen, was die Essbarkeit von Lebensmitteln, deren Zubereitung und die Tischriten anbelangt (Lemke, 2016, S. 95 ff.; Vogt, 2009, S. 270 ff.). Doch durch die Modernisierung und den Verlust von Traditionen stehen eine Vielzahl an Ernährungsformen und damit Wahlmöglichkeiten zur Verfügung (Häußler, 2002, S. 131). Der Zwang, sich zwischen diesen Ernährungsformen zu entscheiden, kann zu einer gewissen Orientierungslosigkeit führen (Häußler, 2002, S. 131). Die Abgrenzung von anderen Ernährungsweisen bzw. der ‚Norm' kann als eine Art Selbstverwirklichung praktiziert werden (Häußler, 2002, S. 131; Klotter, 2016, S. 9 f.). Dies kann zur Folge

haben, dass Ernährungsentscheidungen zu einem stark emotionalen Thema werden (Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 148 f.).
Unterschiedliche (vermeintlich) wissenschaftliche Erkenntnisse sowie die Differenz zwischen Wissenschaft und Alltag können ebenfalls zu einer Verunsicherung beitragen, was die ‚richtige' oder ‚beste' Ernährung nun auszeichnet (Barlösius, 2016, S. 49 ff.; Vogt, 2009, S. 267 ff.). Das Vertrauen in frühere Autoritäten, wie Mediziner*innen oder Wissenschaftler*innen, sinkt und viele Menschen wenden sich anderen Personengruppen zu, die teilweise „vergöttert" (Burger, 2019, S. 137) werden, wie Sportler*innen, Köch*innen oder Gesundheitsgurus (Burger, 2019, S. 137).
Vor dem Hintergrund eines Zugehörigkeitsbedürfnisses und der Verunsicherung in Bezug auf die ‚richtige' Ernährung kann die Annahme einer Ernährungsform mit teilweise strengen Ernährungsregeln als Ausweg erscheinen und Ernährung so zu einer Art ‚Ersatzreligion' werden, die seelisches Wohlbefinden, Gesundheit und ein längeres Leben verspricht (Delormier et al., 2009, S. 215 ff.; Burger, 2019, S. 136 ff.; Klotter, 2015, S. 117 ff.). Besonders das Einhalten strenger Regeln und Diäten kann dabei als erstrebenswert gelten, da Selbstkontrolle, Disziplin und Mäßigung heute als Tugenden gelten (Klotter, 2015, S. 109 ff.; Lemke, 2016, S. 64 ff.; Pudel, 2003, S. 136 ff.). Die Ausübung von mit Regeln behafteten Ernährungsformen kann dazu genutzt werden, gesellschaftliche Anerkennung zu erreichen, weshalb sie auch zur Selbstdarstellung eingesetzt wird (Burger, 2019, S. 142 ff.; Klotter, 2015, S. 117).
Nachdem die Wahl einmal getroffen ist, ist es möglich, dass das kritische Reflektieren der Ernährungsregeln unterlassen wird (Delormier et al., 2009, S. 215 ff.; Klotter, 2015, S. 113 f.). Sollte es gelingen, die strengen Regeln einzuhalten, kann sich ein Überlegenheitsgefühl gegenüber Personen einstellen, die die ‚richtige' Ernährungsform noch nicht gefunden haben oder die Einhaltung strikter Diäten nicht schaffen (Klotter, 2016, S. 18; Lemke, 2016, S. 104 ff.). Dies kann zu einer ideologischen Aufladung des Themas Ernährung bzw. der Speisenauswahl führen (Klotter, 2015, S. 117).
Das Kapitel demonstriert, dass Ernährung identitätsstiftend sein kann und ein wichtiger Teil der Kultur ist. Damit ist die Wahl der Ernährungsweise und auch die Frage, ob Fleisch verzehrt wird oder nicht, mehr als nur eine Entscheidung über die Speisenauswahl.

2.3.3. Fleisch als Nahrungsmittel

In den vorangegangenen Kapiteln wurden Ernährung und allgemein unterschiedliche Ernährungsweisen betrachtet. Im folgenden Kapitel soll der Fokus auf das Nahrungsmittel Fleisch und damit verbundene Ernährungsweisen gelegt werden. Dazu soll dessen soziale und kulturelle Bedeutung beleuchtet werden, um die Stellung von

Fleisch in der heutigen Gesellschaft zu verstehen. Dabei wird nicht nur auf den Konsum von Fleisch, sondern auch auf den Nichtkonsum eingegangen.

Zudem werden auch die ernährungsphysiologische bzw. gesundheitliche Perspektive sowie die Bedeutung von Fleischprodukten in Bezug auf Nachhaltigkeit und Ökologie kurz beschrieben, da in den untersuchten Kommentaren darauf Bezug genommen wurde und beide Perspektiven als Argument sowohl für den Verzehr als auch den Nichtverzehr dienten.

2.3.3.1. Soziale und kulturelle Bedeutung von Fleischkonsum

Um verstehen zu können, wie eine Inszenierung der eigenen (Ernährungs-)Identität über Fleischkonsum in sozialen Medien erfolgen kann bzw. warum dazu gerade das Nahrungsmittel Fleisch genutzt wird, ist es hilfreich, die soziale und kulturelle Gewichtung dieses Lebensmittels näher zu betrachten. Die heutige Stellung von Fleisch leitet sich aus dessen Bedeutung im historischen Verlauf ab.
Dabei ist zu beachten, dass alle vorindustriellen Gesellschaften Mangelgesellschaften waren, in denen insbesondere Fett und Protein fehlten (Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 148). Aus diesem Grund kam tierischen Produkten eine besondere Stellung zu (Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 148). Hinzu kommt die Assoziation der Tiertötung bzw. der Jagd mit dem Sieg der Menschen über die Natur und die daraus gezogene Legitimation der Stellung des Menschen ganz oben in der ‚natürlichen' Rangfolge (Boje, 2009, S. 51 f.; Frei et al., 2011, S. 57 ff.). Fleisch wird zu einem Machtsymbol, Fleischkonsum ein Zeichen der Dominanz über die Natur, Tiere und andere Menschen (Setzwein, 2004a, S. 129). Die Jagd wurde von Männern durchgeführt, während Frauen Nahrung sammelten bzw. Kinder versorgten, die bei der Jagd störten (Boje, 2009, S. 53; Mellinger, 2000, S. 24 f.). Daraus entstand eine hierarchische Geschlechterordnung, die durch den Tausch von körperlicher Zuwendung gegen das begehrte Nahrungsmittel Fleisch noch verstärkt wurde und zu einer Doppeldeutigkeit des Fleischbegriffs führte (Mellinger, 2000, S. 24 f.; Setzwein, 2004a, S. 129 ff.) (siehe auch Kapitel *2.6. Genderperspektive und Intersektionalität*). Gleichzeitig war das Thema der Nahrungsbeschaffung so zentral, dass sich daraus kulturelle und religiöse Praktiken entwickelten. Dies erklärt, warum sich viele religiöse Ernährungsregeln besonders auf tierische Produkte beziehen (Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 149 ff.).
Inwieweit auch die menschliche Gehirnentwicklung mit dem erhöhten Proteingehalt in der Nahrung durch den Konsum von Fleisch zusammenhängt, ist bisher nicht vollständig geklärt (Mellinger, 2000, S. 23). Bisher konnte nur der Einfluss von technischen Fertigkeiten zur Herstellung von Werkzeugen und Waffen als entscheidender Entwicklungssprung identifiziert werden (Mellinger, 2000, S. 23).

Mit Beginn der Sesshaftigkeit des Menschen wurden Tiere zu landwirtschaftlichen Zwecken gezähmt und genutzt, was zu einer deutlichen Ertragssteigerung und hohen Stellung der Tiere führte (Boje, 2009, S. 54 f.; Mellinger, 2000, S. 39 ff.). Dies bedingte zunächst eine Konzentration auf pflanzliche Nahrung; mit zunehmenden Fortschritten im Ackerbau kam es jedoch erneut zu einer Erhöhung des Fleischkonsums bei anhaltender knapper Verfügbarkeit, was zu einer hierarchisch gegliederten Versorgung und der Verfestigung des Status als Machtsymbol führte (Boje, 2009, S. 54 f.; Trummer, 2015, S. 69).

Mit Beginn der Industrialisierung kam es zu einer Entfremdung von der Lebensmittelproduktion durch Technisierung, weshalb Fleischprodukte in der Folge unabhängig vom Tier wahrgenommen wurden (Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 160). Diese Entfremdung wirkt bis in die Gegenwart: Fleischproduktion findet heute größtenteils im Verborgenen statt (Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 160). Durch die Technisierung der Produktion konnte jedoch auch mehr produziert werden und Fortschritte im Konservierungs- und Transportbereich sorgten dafür, dass Fleisch verfügbarer und erschwinglicher wurde (Boje, 2009, S. 54 ff.). Zu Beginn den 20. Jahrhunderts führten die Weltkriege wieder zu Hunger und einer Verknappung aller Lebensmittel, besonders aber von Fleisch, wodurch dieses erneut zu einem Luxusgut und seine symbolhafte Wahrnehmung gefördert wurde (Trummer, 2015, S. 69). Daraus ergab sich ein ‚Nachholbedarf' nach den Kriegen, aus dem sich eine landwirtschaftliche Überproduktion entwickelte, die Fleisch zu einer Massenware machte (Frei et al., 2011, S. 64). Die ‚Fresswelle' in Bezug auf Fleisch erreichte in Deutschland im sogenannten *Peak Meat* Ende der 80er-Jahre[5] ihren Höhenpunkt (Frei et al., 2011, S. 65 f.). Das Peak Meat zeigt den höchsten Fleischverbrauch in Deutschland an, der seitdem niedriger liegt (Frei et al., 2011, S. 65 f.; DGE, 2020, S. 27).

Im heutigen Deutschland ist es allen gesellschaftlichen Gruppen möglich, Fleisch zu verzehren. Es ist dauerhaft verfügbar (Boje, 2009, S. 56 f.). Bisher wurde aus Notwendigkeit vegetarisch gegessen, heute ist es nicht mehr notwendig, sondern in der Regel eine bewusste Entscheidung (Boje, 2009, S. 56 f.). Für andere ist die dauerhafte Verfügbarkeit zu Gewohnheit geworden (Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 162). Trotzdem bleibt die soziokulturelle Wertigkeit von Fleisch als Machtsymbol bestehen (Boje, 2009, S. 57; Fiddes, 2004, S. 65 ff.), weshalb Fleisch auch weiterhin in besonderen Situationen als fester Bestandteil der kulturellen Praxis gesehen und verzehrt wird (Klotter, 2016, S. 29 ff.; Trummer, 2015, S. 70 f.).

[5] Das *Peak Meat* wurde in Westdeutschland bereits 1987 erreicht, in Ostdeutschland um zwei Jahre verzögert 1989 (Frei et al., 2011, S. 65 ff.).

2.3.3.2. Vegetarismus

In der untersuchten Diskussion um Fleischkonsum wurde nicht nur der Konsum, sondern auch der Nichtkonsum angesprochen und zur Inszenierung genutzt. Dabei wurde der bewusste Nichtkonsum betrachtet. Der Nichtverzehr aus einem Mangel heraus ist für die vorliegende Arbeit irrelevant.

Für den Begriff des Vegetarismus gibt es keine einheitliche Definition, da er eine Vielzahl an Ernährungs- bzw. Lebensweisen zusammenfasst (Leitzmann & Keller, 2013, S. 21 f.). Leitzmann und Keller (2013) versuchen, in ihrer Begriffsbeschreibung möglichst viele Formen zu berücksichtigen:

> Beim Vegetarismus handelt es sich um eine Ernährungsweise, bei der ausschließlich oder überwiegend pflanzliche Lebensmittel wie Getreide, Gemüse, Obst, Hülsenfrüchte, Nüsse und Samen verzehrt werden. Je nach Form des Vegetarismus können auch Produkte von lebenden Tieren, wie Milch, Eier und Honig sowie alle daraus hergestellten Erzeugnisse enthalten sein. Ausgeschlossen sind Lebensmittel, die von toten Tieren stammen, wie Fleisch, Fisch (einschließlich anderer aquatischer Tiere) sowie alle daraus hergestellten Produkte. Anhand der verzehrten Lebensmittel unterscheidet man Lakto-Ovo-, Lakto- und Ovo-Vegetarier sowie Veganer, die alle tierischen Produkte ablehnen, auch Honig und Gebrauchsgegenstände aus Tierkörperteilen (Wolle, Fell, Leder usw.). Beim Vegetarismus handelt es sich um einen Lebensstil, da neben den gesundheitlichen Aspekten auch ethisch-moralisch [sic], ökologische, soziale, ökonomische und politische Anliegen beachtet werden. (Leitzmann & Keller, 2013, S. 21)

In der vorliegenden Arbeit ist lediglich der Konsum bzw. Nichtkonsum von Fleisch relevant, da damit die angekündigte Nahrungsmittelauswahl des Umwelt- und Kulturfestes gefasst werden kann und von diesen Ernährungsoptionen in den Kommentaren ausgegangen wird. Aus den Kommentaren ging deutlich hervor, dass die Begrifflichkeiten nicht von allen Kommentierenden gleich verstanden und verwendet wurden. Trotzdem ging es im Kern der Diskussion um das Lebensmittel Fleisch und nur am Rande um andere tierische Lebensmittel. Daher wird in dieser Arbeit lediglich der Aspekt des Nichtkonsums von Fleisch im Zusammenhang mit Vegetarismus betrachtet und die Begrifflichkeit als Überbegriff für alle Formen genutzt.

2.3.3.3. Gesellschaftliche Stellung von Vegetarismus und Fleischverzicht

Bereits im antiken Griechenland wurde Vegetarismus von der orphischen Bewegung und pythagoreische Diät bewusst betrieben, um sich von der Gewalt blutiger Tieropfer zu distanzieren und als antihierarchische Proteste genutzt (Barlösius, 2016, S. 125 f.;

Mellinger, 2000, S. 76). Vegetarismus konnte dazu genutzt werden, Kritik an der Gesellschaft und dem herrschenden Machtsystem zu üben (Pungs, 2006, S. 93 ff.). Bei einigen Philosoph*innen der Antike ging es beim Fleischverzicht um Tierschutz, bei den meisten blieb jedoch eine klare Trennung zwischen Tier und Mensch erhalten und sie hatten menschenbezogene Gründe für ihre Ernährungsweise wie die Minderung der eigenen Schuld oder die Erhaltung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit (Mellinger, 2000, 76 ff.; Pungs, 2006, 20 ff.).
Auch heute sind die Gründe für eine vegetarische Ernährung vielfältig (Boje, 2009, S. 83), wie aus *Tabelle 1* hervorgeht. Zudem sind sie nicht immer klar voneinander abzugrenzen und können sich im Laufe eines Lebens verändern (Leitzmann & Keller, 2013, S. 24 ff.). Auch kann Vegetarismus mehr als eine reine Ernährungsform sein und Einfluss auf andere Bereiche des Lebens haben. Dabei beeinflussen die Auffassungen und Werte einer Person ebenfalls die Beweggründe (Leitzmann & Keller, 2013, S. 24 ff.; Boje, 2009, S. 83).

Tabelle 1: Motive für eine vegetarische Ernährung

Motiv	**Ursache**
Ethisch	Töten als Unrecht* Recht der Tiere auf Leben und Unversehrtheit* Mitgefühl mit Tieren* Ablehnung der Massen- bzw. Intensivtierhaltung* Ablehnung der Tiertötung als Beitrag zur Gewaltfreiheit in der Welt Ablehnung des Fleischverzehrs und Einschränkung des Verzehrs tierischer Lebensmittel als Beitrag zur Lösung des Welthungerproblems
Gesundheitlich	Allgemeine Gesunderhaltung (undifferenziert) Körpergewichtsabnahme Prävention bestimmter Erkrankungen Heilung bestimmter Erkrankungen Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit
Ökologisch	Beitrag zum globalen Klimaschutz durch bevorzugten Verzehr pflanzlicher Lebensmittel Verminderung der durch Tierhaltung (intensiv und extensiv) bedingten Umweltbelastungen Vermeidung von Veredelungsverlusten
Religiös	Töten als Sünde Fleischverzehr als religiöses Tabu Barmherzigkeit gegenüber Tieren Fleischverzicht als Teil einer asketischen Lebensweise (Beherrschung der körperlichen Begierden) körperliche, geistige und seelische Reinheit

Ästhetisch	Abneigung gegen den Anblick toter Tiere bzw. von Tierteilen Ekel vor Fleisch höherer kulinarischer Genuss vegetarischer Gerichte
Hygienisch-toxikologisch	bessere Küchenhygiene in vegetarischen Küchen Verminderung der Schadstoffaufnahme
Kosmetisch	Körpergewichtsabnahme Beseitigung von Hautunreinheiten
Ökonomisch	begrenztes Angebot tierischer Lebensmittel (v. a. in sog. Entwicklungsländern) begrenzte finanzielle Möglichkeiten
Politisch	Ablehnung des Fleischverzehrs und Einschränkung des Verzehrs tierischer Lebensmittel als Beitrag zur Lösung des Welthungerproblems Ablehnung des Fleischverzehrs als Bestandteil einer patriarchalen Gesellschaftsordnung
Sozial	Erziehung Gewohnheit Gruppeneinflüsse (*peer groups*)
Spirituell	Freisetzung geistiger Kräfte spirituelle Weiterentwicklung Unterstützung von meditativen Übungen und Yoga Mäßigung bzw. Beherrschung des Geschlechtstriebes

(Darstellung nach Leitzmann & Keller, 2013, S. 26)

Als Motiv für eine vegetarische Ernährung sollen an dieser Stelle, entsprechend dem Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit, tierethische Beweggründe herausgegriffen werden.

So kann Vegetarismus auch als Versuch eines Lebens, bei dem ein möglichst geringer Schaden an Tieren verursacht wird, verstanden werden (Rina, 2012, S. 53 f.; Schwarz, 2005, S. 74 ff.). Besonders mit dem Veganismus ist der Tierrechtsgedanke bei der Nahrungsauswahl verknüpft (Schwarz, 2005, S. 157 ff.). Überlegungen können dabei sein, durch den Verzicht (bestimmter) tierischer Lebensmittel eine Änderung im Verhältnis von Menschen und Tieren herbeizuführen sowie die Schuldfrage, die durch die Nutzung anderer Lebewesen entsteht, zu überwinden oder die Schuld zumindest zu reduzieren (Schwarz, 2005, S. 157 ff.; Pungs, 2006, S. 217 ff.).

Wie in Kapitel *2.3.1. Ernährungsverhalten in Zahlen* zu lesen ist, bildet der sich vegetarisch ernährende Teil der Menschen in Deutschland eine Minderheit. Damit grenzt sich Vegetarismus von der Norm der Essenden sowie bestehenden sozialen und kulturellen Praktiken ab (Pungs, 2006, S. 187 ff.). Aufgrund dessen und des hohen Stellenwertes von Fleisch ist der Verzicht gleichzusetzen mit einem Hinterfragen der Gesellschaft und des gesellschaftlichen Machtgefüges und kann Vegetarier*innen zu Kritiker*innen werden lassen (Rinas, 2012, S. 56 ff.). Die Abgrenzung und Kritik be-

stehender Herrschaftsverhältnisse sind von einigen Vertreter*innen gewünscht und bewusst gewählt (Barlösius, 2016, S. 125 ff.; Rinas, 2012, S. 56 ff.). Die Ernährungsweise kann zudem zu einer bewussten sozialen Positionierung und Identitätsbildung genutzt werden (Barlösius, 2016, S. 77 ff.).
Soziale Distanzierung erfolgt in diesem Fall nicht nur über den Nichtkonsum des Lebensmittels Fleisch, sondern auch über die damit verbundene Einhaltung einer Diät. Damit ist eine permanente Selbstkontrolle verbunden, die auch mit einer höheren moralischen Wertung der Praktizierenden einhergehen und sich auf andere Lebensbereiche ausweiten kann (Barlösius, 2016, S. 77 ff.; Jones, 2016, S. 24 ff.). Bestimmte Ernährungsstile können dabei mit bestimmten Eigenschaften bzw. dem sozialen Status assoziiert werden (Klotter, 2016, S. 22 ff.)
Die vermeintliche moralische Überlegenheit kann von Andersessenden als negativ aufgefasst werden und im Falle des Vegetarismus zu einem Image der Askese, utopischen Weltverbesserungswünschen und Dogmatismus führen (Boje, 2009, S. 78 ff.; Jones, 2016, S. 24 ff.). Insgesamt hat die Begrifflichkeit des ‚Vegetarismus' einen schlechten Ruf, obwohl die damit verbundene Ernährung einerseits aktuellen Ernährungstendenzen (wie Gesundheit und Ökologie) entspricht und das Diätverhalten andererseits mit in der heutigen deutschen Gesellschaft als erstrebenswert angesehenen Eigenschaften (wie Mäßigung und Disziplin) assoziiert wird (Boje, 2009, S. 78 ff.; Klotter, 2015, S. 109 ff.). Das negative Image sowie das Brechen mit Traditionen und Gewohnheiten der Gesellschaft, die über die Ernährung in weitere Aspekte des Lebens eingreifen, bringen ein hohes Polarisationspotenzial des Vegetarismus mit sich (Lemke, 2015, S. 49 ff.; Schwarz, 2005, S. 157 ff.).

Die aufgegriffenen Aspekte zeigen, dass nicht nur Fleischkonsum, sondern auch das Praktizieren einer vegetarischen Ernährungsweise eine Möglichkeit sein kann, sich innerhalb einer Gesellschaft zu platzieren und diese Art der Ernährung einen Symbolcharakter aufweisen kann.

2.3.3.4. Perspektivische Wertung von Fleischkonsum

In den für die vorliegende Arbeit untersuchten Daten wurde neben den sozialen, kulturellen und ethischen Perspektiven im Zusammenhang mit Fleisch auch über dessen ernährungsphysiologische Einordnung und Bedeutung für die menschliche Gesundheit sowie Aspekte der Ökologie bzw. der Nachhaltigkeit debattiert. Dabei wurden beide Sichtweisen als Argumente sowohl für als auch gegen den Konsum von Fleisch angeführt. In einer anthropozentrischen Anschauung kann die Bedeutung von Fleisch für den Menschen aus beiden Perspektiven als Motiv für eine Ernährung mit und ohne Fleisch dienen (siehe auch *Tabelle 1: Motive für eine vegetarische Ernährung*) und

dabei Rückschlüsse auf das Verhältnis zu Tieren liefern. Im Folgenden sollen diese beiden Blickwinkel herausgegriffen und wissenschaftlich eingeordnet werden.

2.3.3.4.1. Ernährungsphysiologische und gesundheitliche Perspektive

Die Notwendigkeit von Fleischkonsum für eine bedarfsdeckende menschliche Ernährung kann als Argument für eine ethische Vertretbarkeit von Fleischkonsum genutzt werden. Andersherum kann die Möglichkeit, ohne Fleisch eine ausreichende Versorgung zu erreichen, dieses Argument widerlegen. Daher werden im Folgenden die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Voraussetzung für eine Bedarfsdeckung in der menschlichen Ernährung in Bezug auf Fleischkonsum dargelegt.

Die DGE empfiehlt eine überwiegend pflanzenbasierte Ernährung, die durch tierische Produkte und eine geringe Menge Fleisch ergänzt wird. Dabei sollten nicht mehr als 300 g bis 600 g Fleisch pro Woche verzehrt werden (DGE, 2018, S. 10 ff.; DGE, 2020, S. 386). Gleichzeitig hält die DGE eine vegetarische Ernährungsweise ohne Fleisch, so lange weiterhin andere tierische Produkte wie Eier, Fisch und Milchprodukte verzehrt werden, für eine geeignete Dauerernährung bei gesunden Personen, wenn zur Optimierung der Nährstoffzufuhr entsprechende Alternativen verzehrt werden (Richter et al., 2020, S. 99). Bei Gruppen mit besonderen Anforderungen an die Nährstoffbedarfe, wie Schwangere oder Kleinkinder, sollte besonders sorgfältig vorgegangen werden (Richter et al., 2020, S. 99).
Biesalski und Grimm vertraten 2011 die Auffassung, dass bei Vegetarier*innen die Zufuhr von Mikronährstoffen sogar besser ist als bei Fleischessenden (Biesalski & Grimm, 2011, S. 334). Diese Aussage entspricht den Ergebnissen einer Reihe von Studien, die bei Vegetarier*innen ein geringes Risiko für bestimmte Krankheiten identifizierten (Appleby et al., 1999, S. 525 ff.; Chang-Claude et al., 2005, S. 963 ff.; Crowe et al., 2013, S. 597 ff.; Rizzo et al., 2011, S. 1225 ff.; Tantamango-Bartley et al., 2013, S. 286 ff.). Auch der 14. Ernährungsbericht der DGE befindet, dass das Risiko für häufige Erkrankungen wie Schlaganfall und koronare Herzerkrankung, Diabetes mellitus Typ 2 sowie Kolorektal- und Brustkrebs mit einer hohen Zufuhr an Obst und Gemüse sowie einer niedrigen an rotem und verarbeitetem Fleisch und Wurst verringert werden kann (DGE, 2020, S. 355 ff.).

Gleichzeitig ist die Wertigkeit von tierischem Protein in der Regel höher als die von pflanzlichem (Biesalksi & Grimm, 2011, S. 126 f.). Sowohl das Berechnungsverfahren zur *Biologischen Wertigkeit* als auch der *Protein Digestibility Corrected Amino Acid Score (PDCAAS)* zeigen bessere Werte für die meisten tierischen Produkte als für pflanzliche Lebensmittel (Biesalksi & Grimm, 2011, S. 126 f.). Die geringere Wertigkeit

der Aminosäure-Struktur von Proteinen kann durch die Kombination mit anderen Lebensmitteln verbessert werden (Biesalksi & Grimm, 2011, S. 126 f.).

Auch Leitzmann und Keller sehen in der vegetarischen Ernährung ein hohes Potenzial zur Reduktion von ernährungsassoziierten Krankheiten. In ihrem Werk „Vegetarische Ernährung“ (Leitzmann & Keller, 2013) geben sie praktische Empfehlungen nach wissenschaftlichen Erkenntnissen für eine vegetarische Ernährung. Unter Berücksichtigung ihrer Empfehlung sei eine vegetarische Ernährung bedarfsdeckend und positiv für die Gesundheit (Leitzmann & Keller, 2013, S. 80 ff.). Die von ihnen empfohlene Praxis des Vegetarismus sei als alternative Ernährungsform ausgelegt und eigne sich ihrer Einschätzung nach für die dauerhafte bzw. lebenslange Anwendung (Leitzmann & Keller, 2013, S. 72 f.). Auf ihre Empfehlungen zu einer geeigneten Lebensmittelauswahl bei einer Kostform ohne Fleisch verweist auch die DGE (Richter et al., 2020, S. 97).

2.3.3.4.2. Ökologische und nachhaltige Perspektive

Neben ethischen, gesundheitlichen und religiösen[6] Gründen zählen ökologische bzw. nachhaltige Argumente zu den häufigsten Motiven für eine fleischlose Ernährung (Leitzmann & Keller, 2013, S. 25). Nach Pufé (2017) handelt es sich bei der Umwelt bzw. Ökologie um die tragende Säule der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (neben Wirtschaft und Gesellschaft) (Pufé, 2017, S. 99 ff.). Ihrer Ansicht nach überwiegt bei der Nachhaltigkeitsbetrachtung die Dimension der Ökologie bis heute (Pufé, 2017, S. 99 ff.). Aus diesem Grund soll im Folgenden die ökologische Bedeutung von Fleisch näher erläutert werden, die vermutlich von den meisten, die über Nachhaltigkeit sprechen, ebenfalls gemeint ist.

Zur Produktion von tierischen Lebensmitteln ist der Einsatz von pflanzlichen Lebens- bzw. Futtermitteln notwendig (Leitzmann & Keller, 2013, S. 335 f.). Durch die Stellung von Fleisch bzw. tierischen Lebensmitteln werden diese als ‚höherwertig‘ im Vergleich zu pflanzlichen Lebensmitteln angesehen, weshalb die Umwandlung der pflanzlichen Lebensmittel in tierische als *Veredelung* bezeichnet wird (Leitzmann & Keller, 2013, S. 335 f.). Diese Umwandlung erfolgt nicht im Verhältnis 1:1, sondern ist mit Verlusten verbunden, die als *Veredlungsverluste* bezeichnet werden, da die Tiere einen Teil der eingesetzten Lebens- bzw. Futtermittel für ihren Organismus verbrauchen (Leitzmann & Keller, 2013, S. 335 f.). Die Konversionsrate für diese Veredelungsverluste liegt bei der Nahrungsenergie durchschnittlich bei 11:1, schwankt jedoch stark je nach Tierart,

[6] Religiöse Argumente spielen in den Daten nur eine untergeordnete Rolle und werden deshalb auch auf der theoretischen Ebene nicht näher vertieft.

Futtermittel usw., weshalb sich in der Literatur eine große Bandbreite finden lässt (Leitzmann & Keller, 2013, S. 335 f.; von Koerber et al., 2012, S. 116 f.).
Die Produktion und der Konsum sowohl von pflanzlichen als auch von tierischen Lebensmitteln wirken sich auf die Umwelt aus, u. a. durch den Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden (Carson, 1999, S. 23 ff.; von Koerber et al., 2012, S. 12 ff.). Durch die Landwirtschaft, die Verarbeitung, den Transport, den Handel und die Entsorgung kommt es zu Bodenerosionen bzw. nimmt die Bodenqualität ab, wird Energie verbraucht, klimawirksame Gase werden emittiert und Wasser wird verschmutzt bzw. verbraucht, wobei die Landwirtschaft den größten Anteil an diesen Prozessen hat (Claupein & Hoffman, 2011, S. 54 ff.; Metz & Hoffmann, 2011, S. 96 ff.).
Durch die Veredelungsverluste werden die eingesetzten pflanzlichen Lebens- bzw. Futtermittel den tierischen Endprodukten zugerechnet und die Umweltwirkung der tierischen Produkte wird vervielfacht (Leitzmann & Keller, 2013, S. 335 f.).
Beim Landverbrauch ist der gleiche Effekt zu beobachten. Allerdings muss dabei bedacht werden, dass es Flächen gibt, die nicht als Ackerfläche genutzt werden können (Fritz, 2011, S. 9 ff.; Idel, 2012, S. 229). Durch Weidehaltung von Wiederkäuern ist es möglich, diese Flächen dennoch zur Nahrungsgewinnung einzusetzen und sie stehen in diesem Moment nicht in der Konkurrenz zu anderen Lebensmitteln (Fritz, 2011, S. 9 ff.; Idel, 2012, S. 229). Zudem bindet Dauergrünland CO_2 aus der Atmosphäre (Fritz, 2011, S. 9 ff.; Idel, 2012, S. 229 f.).

Mit der *Planetary Health Diet* hat die EAT-Lancet-Kommission eine Ernährungsweise entwickelt, die sowohl gesund für Menschen ist, als auch dazu führen soll, dass der Konsum innerhalb der planetaren Grenzen bleibt (EAT-Lancet-Commission, 2019, S. 5 ff.). Zu dem Ernährungskonzept gehört auch die Reduktion von Fleisch und anderen tierischen Produkten (EAT-Lancet-Commission, 2019, S. 5 ff.). Es wird eine Menge von durchschnittlich 14 g pro Tag pro Person (Spannbreite 0–28 g) Rind-, Lamm- oder Schweinefleisch sowie 29 g pro Tag pro Person (Spannbreite 0–58 g) Geflügel empfohlen (EAT-Lancet-Commission, 2019, S. 10).

Auch auf deutscher Ebene wurde 2020 im Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE) im Sinne einer nachhaltigeren Ernährung „weniger und besser“ (WBAE, 2020, S. 660) für den Konsum tierischer Produkte postuliert (WBAE, 2020, S. 660 ff.).

2.4. Tierperspektive: Das Tier hinter dem Fleisch

Während in den vorangegangenen Kapiteln Fleisch aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet wurde, fehlt für ein vollständiges Bild die Sicht auf die Herkunft des Fleisches, auf das Tier, das das Fleisch einmal war. Durch diese Betrachtungsweise

unter Einbeziehung von Tieren als lebendige Wesen rückt der Tötungsprozess in den Vordergrund. Klar ist, dass Tiere getötet werden müssen, um Fleisch zu erhalten. Dabei drängen sich die Fragen auf: Haben Menschen das Recht, Tiere zu töten? Haben sie das Recht, Tiere zu töten, um sie zu essen?
Mit diesen Fragen setzt sich das Feld der *Tierethik* auseinander. Es handelt sich um einen Sonderbereich oder auch eine Erweiterung der Ethik.
Zudem setzt sich das folgende Kapitel mit dem Forschungsfeld der Animal Studies auseinander, das Mensch-Tier-Beziehungen untersucht, wie die von Menschen zu dem toten Tier auf ihrem Teller. Dadurch soll ein Überblick über bisherige Forschung zu dem Verhältnis von Fleisch und Tier aus der menschlichen Betrachtungsweise gegeben werden, an die sich die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit anschließt.

2.4.1. Glossar zu tierlichen Begrifflichkeiten

Zunächst sollen einige Begrifflichkeiten, die im Verlauf der Arbeit genutzt werden, definiert werden. Sofern keine einheitliche Definition vorliegt, wird offengelegt, mit welchem Verständnis sie in der vorliegenden Arbeit verwendet werden.

2.4.1.1. Tierbezeichnungen

Unter dem Begriff Tier wird im Allgemeinen ein „mit Sinnes- und Atmungsorganen ausgestattetes, sich von anderen tierischen oder pflanzlichen Organismen ernährendes, in der Regel frei bewegliches Lebewesen, das nicht (oder weniger stark als der Mensch) zu logischem Denken und zum Sprechen befähigt ist“ (Dudenredaktion, o. D., Tier) verstanden. Dabei handelt es sich um einen Überbegriff für viele Spezies (Kompatscher et al., 2017, S. 31 f.). In der vorliegenden Arbeit geht es dabei vor allem um Säugetiere und Vögel.

Im Sprachgebrauch werden Tiere zudem nach ihrem Nutzen für Menschen unterschieden und entsprechend unterschiedlich kategorisiert (Kompatscher et al., 2017, S. 48 f.). Im Verlauf der Arbeit wird von Haustieren, Zootieren, Nutztieren und Schlachttieren gesprochen.

Gemäß dem Duden gibt es für Haustiere zwei Bedeutungen: Ein „vom Menschen gezüchtetes, an Menschen gewöhntes, nicht freilebendes Tier, das aus wirtschaftlichen Gründen gehalten wird (z. B. Pferd, Kuh, Schaf, Ziege, Huhn, Gans)“ (Dudenredaktion, o. D., Haustier) sowie ein „Tier, das in einem Haushalt gehalten werden kann (z. B. Hund, Katze, Hamster)“ (Dudenredaktion, o. D., Haustier). In den untersuchten Daten der vorliegenden Arbeit wird sich in der Regel auf die zweite Bedeutung bezogen.

Mit dem Begriff Zootier wird ein „in einem Zoo lebendes Tier“ (Dudenredaktion, o. D., Zootier) beschrieben. Unter einem Nutztier wird ein Tier verstanden, das „vom Menschen wirtschaftlich genutzt wird“ (Dudenredaktion, o. D., Nutztier), während als Schlachttier ein „zum Schlachten bestimmtes Haustier“ (Dudenredaktion, o. D., Schlachttier) bezeichnet wird (Haustier im Sinne der ersten Bedeutung).
Die Abgrenzung zwischen den Kategorien ist nicht immer trennscharf. Zudem gibt es Tiere, die in mehrere Kategorien fallen können.

2.4.1.2. Massentierhaltung

Laut Definition des Gabler Wirtschaftslexikons ist „Massentierhaltung, auch intensive Tierhaltung oder Intensivtierhaltung genannt, […] die massenhafte Haltung von Tieren unter beengenden, belastenden und meist nicht artgerechten Umständen. Ursprünglich zielte der Begriff, der ab 1970 von Bernhard Grzimek verwendet wurde, auf die Käfighaltung von Legehennen; heute sind beispielsweise Schweine- und Rinderzucht mit gemeint, insgesamt Formen der nichtextensiven Tierhaltung, die in den 1920er-Jahren begannen. Sinn und Zweck ist u. a. die industrielle Fleisch-, Leder- und Fellproduktion. Auch bei Fischen kann man bei entsprechender Betriebsgröße von Massentierhaltung sprechen“ (Bendel, 2018). Es gibt dabei typische Merkmale, jedoch ist nicht festgelegt, welche Kriterien für die Bezeichnung der Haltung als Massentierhaltung erfüllt sein müssen. Offen ist beispielsweise, ab welcher Tierzahl von ‚Massen‘ gesprochen wird (Hörning, 2019, S. 18 ff.). Die Verbraucher*innen-Ansichten hierzu verändern sich zudem und es findet in der Regel eine negative Assoziation statt (Bayer et al., 2021, S. 21; Hörning, 2019, S. 15).

2.4.1.3. Tierwohl und Tierleid

Der Begriff des Tierwohls ist laut Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) ein Begriff, der sich „nur schwer definieren und fassen lässt“ (BLE, o. D.) und sich vor allem auf drei Kriterien stützt: „Die Tiergesundheit, die Möglichkeit für die Tiere, ihren natürlichen Verhaltensweisen nachzugehen, und ihr Wohlbefinden“ (BLE, o. D.). Zudem gibt es das Konzept der fünf Freiheiten:

1. Freiheit von Hunger, Durst und Fehlernährung
2. Freiheit von Unbehagen
3. Freiheit von Angst und Leiden
4. Freiheit von Schmerz, Verletzung und Krankheit
5. Freiheit zum Ausleben normalen Verhaltens (Gottwald, 2015, S. 140)

Der Duden versteht unter Tierwohl das „Wohlergehen des Tieres“ (Dudenredaktion, o. D., Tierwohl), jedoch mit der Einschränkung „bestimmter Tiere“ (Dudenredaktion, o. D., Tierwohl).

Für den Begriff des Tierleids konnte im wissenschaftlichen Kontext keine Definition gefunden werden.

2.4.1.4. Karnismus

Der Begriff des *Karnismus* wurde im 21. Jahrhundert von der Psychologin Melanie Joy geprägt und entstand aus dem Fehlen eines Wortes für eine Ernährungsweise, die Fleisch beinhaltet. Für den Verzicht auf bestimmte tierische Produkte gibt es differenzierte Bezeichnungen, die unter Vegetarismus zusammengefasst werden (Joy, 2020, S. 18 ff.) (siehe Kapitel *2.3.3.2. Vegetarismus*). Aber für den Verzehr der Produkte gab es keinen Begriff, da dies laut Joy als der ‚Normalzustand‘ betrachtet wird (Joy, 2020, S. 18 ff.). Karnismus bezeichne jedoch nicht nur eine Ernährungsweise mit tierischen Produkten, sondern ein gesellschaftliches System, das Tierhaltung und Tötung zur Fleischgewinnung unterstützt (Joy, 2020, S. 18 ff.). Dabei lasse das System Fleischessen als „natural“, „normal“, und „necessary“ erscheinen und nutze diese Argumente zur eigenen Rechtfertigung (Joy, 2020, S. 109 ff.). Joy bezeichnet dies als die drei Ns der Rechtfertigung des Karnismus (Joy, 2020, S. 109 ff.).
Laut Joy bleibe etwas, das nicht benannt werden könne, unsichtbar, wodurch das System weiter normiert werde (Joy, 2020, S. 18 ff.). Erst mit einem Namen könne gegen ein Konzept vorgegangen werden.

2.4.1.5. Meat Paradox

Als *Meat Paradox* oder zu Deutsch *Fleisch-Paradoxon* wird die Tatsache bezeichnet, dass „[m]ost people both eat animals and care about animals“ (Loughnan et al., 2014, S. 1).
Das Paradoxon beruht auf dem Konzept der kognitiven Dissonanz. Dabei handelt es sich um einen „im Kognitionsgeflecht des Individuums bestehenden Missklang […], welcher eine Auflösung erfordert“ (Koller, 2008, S. 41).
Nach Leon Festinger (1957) führt das Vorhandensein der Dissonanz zu einem unkomfortablen Zustand, der aufzulösen versucht wird (Festinger, 1957, S. 3, zitiert nach Koller, 2008, S. 41 f.). Solange die Dissonanz anhält, wird zudem versucht, aktiv Situationen und Informationen zu vermeiden, die die Dissonanz erhöhen würden (Festinger, 1957, S. 3, zitiert nach Koller, 2008, S. 41 f.).

2.4.2. Tierethische Betrachtungsweise

Lange Zeit galt in Europa, wie auch Thomas von Aquin es beschrieb, dass Tiere nicht unnötig grausam behandelt werden, sondern ihnen mit Wohlwollen begegnet werden soll (Grimm & Wild, 2016, S. 33 f.). Solange dies beachtet würde, könnten Menschen Tiere beliebig für ihre Zwecke nutzen (Grimm & Wild, 2016, S. 33 f.).
Diese Betrachtungsweise kommt durch die Tradition einer klaren Grenzziehung zwischen Tieren und Menschen zustande, die eine unterschiedliche Wertzuschreibung und Nutzung verschiedener moralischer Standards im Umgang mit den entsprechenden Lebewesen ermöglicht (Singer, 2021, S. 77 ff.). Sie wird als *anthropologische Differenz* bezeichnet, die Menschen im Unterschied zu Tieren und Tiere im Unterschied zu Menschen bestimmt (Grimm & Wild, 2016, S. 34 ff.). Der Kerngedanke ist dabei, dass moralisch relevante Eigenschaften nur bei Menschen vorkommen (Bode, 2018, S. 18). Die Entstehung der Grenze zwischen Menschen und anderen Tieren hat vielfältige Ursachen (Kompatscher et al., 2017, S. 32 f.). Dazu können die neolithische Revolution, verschiedene griechische Philosoph*innen oder das Christentum gezählt werden (Kompatscher et al., 2017, S. 32 f.; Mellinger, 2000, S. 9 ff.) (siehe auch Kapitel *2.3.3.1. Soziale und kulturelle Bedeutung von Fleischkonsum*).
Diese klare Differenzierung vollzieht auch Immanuel Kant, da er Tiere im Gegensatz zu Menschen als vernunftlos betrachtet, als Geschöpfe, die nicht urteilen und sich selbst keine Regeln geben könnten, während er Menschen den vernunftbegabten Lebewesen zuordnet (Grimm & Wild, 2016, S.37 f.). Aus diesem Grund seien Tiere kein Selbstzweck und müssten nicht um ihrer selbst willen geachtet werden (Grimm & Wild, 2016, S. 37 f.). Kants kategorischer Imperativ umfasst aus diesem Grund auch nur Menschen und keine Tiere (Grimm & Wild, 2016, S. 37 f.).
Die Grenzziehung zwischen Mensch und Tier ist nach wie vor gesellschaftlicher Konsens, obwohl bereits Carl von Linné und Charles Darwin in ihren Arbeiten eine enge Verwandtschaft zwischen Menschen und Affen bzw. die Abstammung der einen Spezies von der anderen nahelegten, die heute durch viele weitere wissenschaftliche Erkenntnisse untermauert wurde (Kompatscher et al., 2017, S. 41 ff.). Zudem sind mittlerweile fast alle wesentlichen Unterscheidungskriterien für viele Tierarten widerlegt worden: Selbsterkenntnis, Emotionen, Sprache, Werkzeuggebrauch, theory of mind, Empathie, Intelligenz und Kultur (Kompatscher et al., 2017, S. 41 ff.; Borgards, 2016, S. 1 ff.). Somit gebe es zwar graduelle Unterschiede zwischen Menschen und Tieren (wie auch zwischen verschiedenen Tierarten), aber keine grundsätzlichen und qualitativen (Kompatscher et al., 2017, S. 41 ff.; Singer, 1975, S. 20 ff.).

Aus den Lehren des *Utilitarismus*[7] von Jeremy Bentham entwickelte sich der Gedanke des *Egalitarismus*, der die Ungleichheit zwischen einzelnen Lebewesen minimieren soll (Faria, 2015, S. 80 ff.; Grimm & Wild, 2016, S. 40 ff.). Der Egalitarismus wird weiterhin in den schwachen, zu dessen Vertreter*innen Peter Singer gehört, und den starken, zu dessen Vertreter*innen Tom Regan gehört, Egalitarismus unterschieden (Bode, 2018, S. 46 f.). Der von Singer vertretene ethische Ansatz wird auch als *Präferenzutilitarismus* bezeichnet, der die Folgen der Wunscherfüllung als Maßstab zur Einordnung der moralischen Vertretbarkeit nutzt (Birnbacher, 2015, S. 399).

Leidens- und Empfindungsfähigkeit sind die am häufigsten genannten moralisch relevanten Eigenschaften (Bode, 2018, S. 22 f.). Selbst mit einer klaren Grenze wird deutlich, dass es sich bei Tieren um empfindungsfähige Lebewesen handelt, auch wenn sich ihr Leiden möglicherweise anders gestaltet als das von Menschen (Singer, 1975, S. 9 f.). Danach sei es moralisch nicht vertretbar, ihr Leiden zu ignorieren. Wenn dies routinemäßig dennoch getan wird und menschlichen Interessen grundsätzlich Vorrang gegeben wird, ist dies laut Singer ein Zeichen für *Speziesismus* (Singer, 1975, S. 9 f.; Singer, 2021, S. 77 ff.). Der Begriff des Speziesismus „bezieht sich auf ein Vorurteil oder eine Voreingenommenheit gegenüber Wesen aufgrund ihrer Spezies“ (Singer, 2021, S. 81). Speziesismus findet jedoch nicht nur in Abgrenzung von Tieren zum Menschen statt, sondern auch durch die willkürliche Trennung in Tiergruppen wie Haus- und Nutztiere sowie die Diskriminierung verschiedener Tierarten (Kompatscher et al., 2017, S. 35). Durch die Einteilung in Gruppen wie Haus- und Nutztiere erfolgt zudem eine Kategorisierung (Kompatscher et al., 2017, S. 35).

> In einer Welt ohne Speziesismus würden Menschen nicht-menschlichen Tieren kein erhebliches Leid zufügen, um ihre eigenen unwesentlichen Interessen zu befriedigen. Das lässt weiterhin Raum für eine Debatte darüber, wie genau Menschen sich Tieren gegenüber verhalten sollten. Aber es ist zumindest klar, dass die gegenwärtig umfangreich betriebene kommerzielle Tierhaltung und die gewohnheitsmäßige Verwendung von Tieren zur Forschung und zur Unterhaltung nicht fortgesetzt werden können. (Singer, 2021, 82 f.)

In Bezug auf den Fleischkonsum bedeutet dies laut Singer: Solange er notwendig ist, damit Menschen Nahrung haben und überleben können, wiegt das Interesse, zu überleben, den Tod der Tiere auf (Singer, 2021, S. 83 ff.). Sobald es jedoch andere adäquate Lebensmittel gebe, die in ausreichender Menge vorhanden seien und mit denen eine bedarfsdeckende Versorgung möglich sei, auch wenn dafür beispielsweise durch die Supplementierung von Nahrungsergänzungsmitteln mehr Sorgfalt betrieben werden

[7] „Der Utilitarismus ist der Prototyp einer konsequenzialistischen Ethik, der zufolge die moralische Richtigkeit einer Handlung ausschließlich von der Qualität ihrer absehbaren Folgen (einschließlich der nicht beabsichtigten Nebenfolgen) abhängt.“ (Birnbacher, 2015, S. 399).

müsse, sei die Nutzung von Tieren nicht mehr zu rechtfertigen (Singer, 2021, S. 83 ff.). Dieses Argument gelte besonders, wenn die Nutzung der Tiere mit Leid und deren Tod verbunden sei. So ließen sich geringe Kosten für Tierhaltung, mit denen aber ein höheres Tierleid verbunden sei, nicht rechtfertigen (Singer, 2021, S. 83 ff.; Singer, 1975, S. 163 ff.).

Die Sorge um Tiere muss laut Singer nicht automatisch zu einer veganen Ernährung führen. Stattdessen sei möglichst darauf zu achten, dass Tierprodukte ohne Tierleid produziert würden (Singer, 2021, S. 83 ff.). Das sei jedoch mit der aktuellen Massentierhaltung nicht vereinbar und mit einer tierleidfreien Produktion sei es nicht mehr möglich, die aktuell verzehrten Fleischmengen zu produzieren (Singer, 2021, S. 83 ff.). Damit sei nicht die Frage, „ob Tierprodukte ohne Leid hergestellt werden könnten, sondern, ob diejenigen, die wir erwägen zu kaufen, ohne Leid hergestellt wurden“ (Singer, 2021, S. 87). Dabei wirft er auch die Frage auf, ob zwischen unterschiedlichen Tierarten und ihrer Leidensfähigkeit unterschieden werden sollte bzw. wo die Grenze der Leidensfähigkeit erreicht ist und somit die moralische Vertretbarkeit endet (Singer, 1975, S. 175 ff.).

Neben Peter Singers *Präferenzutilitarismus* prägt der *Animal-Rights*-Ansatz von Tom Regan die heutigen Anwendungsdiskurse der Tierethik (Grimm & Wild, 2016, S. 46 ff.). In seinen Überlegungen zu Menschenrechten, bei denen er die Frage zu beantworte versuchte, warum Menschen ein Recht auf Leben, Freiheit und körperliche Unversehrtheit haben, stieß er ebenfalls auf die Grenze zwischen Menschen und Tieren (Regan 2021, S. 88 ff.).

Er versuchte eine Gemeinsamkeit zwischen allen Menschen zu finden, die zur Begründung der Rechte dienen kann, ohne dabei bestimmte Gruppen auszuschließen. Werden Menschenrechte beispielsweise anhand der Tatsache, dass Menschen Sprache verwenden oder ein Selbstbewusstsein besitzen, festgemacht, schließt dies Kinder aus (Regan 2021, S. 96 ff.). So kam er zu der Begründung, dass Menschen Rechte aufgrund der Tatsache haben, dass sie ein *Subject-of-a-Life* sind (Regan, 2004, S. 243 ff.). Subject-of-a-Life zu sein geht darüber hinaus, am Leben zu sein und ein Bewusstsein zu haben (Regan, 2004, S. 243 ff.):

> [I]ndividuals are subjects-of-a-life if they have beliefs and desires; perception, memory, and a sense of the future, including their own future; an emotional life together with feelings of pleasure and pain; preference- and welfare-interests; the ability to initiate action in pursuit of their desires and goals; a psychophysical identity over time; and an individual welfare in the sense that their experiental [sic] life fares well or ill for them, logically independently of their utility for others and logically independently of their being the object of anyone else’s interests. (Regan, 2004, S. 243)

Subject-of-a-Life zu sein, verbindet Regan mit der Zuschreibung eines intrinsischen Wertes (Regan, 2004, S. 243 ff.). Individuen mit einem gleichen intrinsischen Wert sollte nun auch der gleiche Respekt entgegengebracht werden (Regan, 2004, S. 243 ff.; Regan, 2021, S. 88 ff.).

Mit dieser Begründung ließen sich nun aber auch Tiere einbeziehen (Regan, 2021, S. 102 ff.). Aufgrund der Tatsache, dass zumindest einige Tiere über eine gleiche Sprache (bspw. verstehen Menschen ihre Hunde), gleiches Verhalten (bspw. bei dem Versuch sich aus einem Käfig zu befreien), gleiche Körper (bspw. Sinne, Organe), gleiche Systeme (bspw. Nervensystem) und gleiche Ursprünge (evolutionäre Abstammung) verfügen, konnte er diese Tiere ebenfalls als Subject-of-a-Life definieren und damit müssten ihnen ebenfalls *Moral Rights* bzw. Rechte auf Leben, Freiheit und körperliche Unversehrtheit zugestanden werden (Regan, 2021, S. 90 ff.). An dieser Stelle ist es nun schwierig zu entscheiden, welche Tiere Subject-of-a-Life sind (Regan, 2004, S. 243 ff.). Bei Säugetieren und Vögeln, meint Regan, treffe das Kriterium am wenigsten strittig zu. Bereits bei Fischen werde der Ansatz jedoch kontroverser (Regan, 2021, S. 88 ff.).

Sobald nun Tieren Moral Rights zugestanden werden, sei es moralisch falsch, sie industriell zu nutzen und sie zu töten, da sie dadurch um ihre Leben, ihre Freiheit und ihre körperliche Unversehrtheit gebracht würden. Sie müssten vielmehr ihrem intrinsischen Wert entsprechend respektiert werden (Regan, 2004, S. 248 ff.; Regan, 2021, S. 113 ff.). Aus diesem Grund sei es nicht ausreichend, die Lebensbedingungen zu verbessern. Stattdessen sei es falsch, diese Tiere zu nutzen bzw. zu töten und es müsse damit aufgehört werden, um ihre Rechte anzuerkennen (Regan, 2021, S. 113 ff.).

Zudem sieht er es als Teil der (Menschen-)Rechte, dass Opfern moralischen Unrechts beigestanden werden müsse (Regan, 2004, S. 248 ff.; Regan, 2021, S. 113 ff.). Wenn nun Tieren die gleichen Rechte zuerkannt würden, gelte diese Beistandspflicht auch ihnen gegenüber (Regan, 2004, S. 248 ff.; Regan, 2021, S. 113 ff.). Die Tatsache, dass Tiere nicht selbst in der Lage sind, ihre Rechte einzufordern, dürfe nicht dazu führen, dass ihre Rechte oder die menschliche Beistandspflicht reduziert würden (Regan, 2004, S. 248 ff.; Regan, 2021, S. 113 ff.). Vielmehr verstärke sich die Beistandspflicht noch, genauso wie es bei wehrlosen Menschen der Fall sei (Regan, 2004, S. 248 ff.; Regan, 2021, S. 113 ff.): „Ihre Unfähigkeit, ihre Rechte selbst zu verteidigen, mildert unsere Beistandspflicht nicht ab, sie verschärft sie noch." (Regan, 2021, S. 114).

Mit seiner Ansicht „Wir müssen die Käfige leeren, nicht vergrößern" (Regan, 2021, S. 113) zählt Regans Position zur tierethischen Strömung der *Abolition*, die der Auffassung ist, die menschliche Tiernutzung solle gänzlich abgeschafft werden (Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.). Davon abgrenzen lässt sich das Lager des *Welfare*, das das Ziel hat, das Tierschutzniveau innerhalb der bestehenden Tierhaltungssysteme zu verbessern (Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.). Dazu kann der autonomiebasierte Ansatz von Alison

Hills gezählt werden. In ihrer Arbeit „Do Animals Have Rights?“ (2005) setzt sie sich kritisch mit dem Konzept der Tierrechte auseinander (Bode, 2018, S. 73 ff.). Hills gesteht Tieren Leidensfähigkeit und *Beliefs* zu, allerdings hält sie sie im Gegensatz zu Menschen für nicht willensfrei und autonom (Bode, 2018, S. 73 ff.). Daher seien sie zwar für ihre Taten moralisch nicht verantwortlich (genau wie Kinder, Drogensüchtige oder manche geistig Erkrankte), hätten aber dennoch einen moralischen Status (Bode, 2018, S. 75 ff.; Hills, 2005, S. 81 ff.).
Den Tod sieht Hills in jedem Fall als etwas Schlechtes. Er führe dazu, dass gute Dinge, die potenziell noch in einem Leben möglich gewesen wären, versäumt würden (Bode, 2018, S. 81 f.; Hills, 2005, S. 109 ff.). Aus diesem Grund sei der Tod von Menschen aber schlimmer als der von Tieren, da die Qualität der versäumten Erlebnisse von Menschen höher sei (Bode, 2018, S. 81 f.; Hills, 2005, S. 109 ff.). Zwar sei der moralische Status aller gleich, der Tod allerdings – auch bei unterschiedlichen Tieren – unterschiedlich schlimm (Hills, 2005, S. 145 ff.): „The more intellectually sophisticated the animal, the more it misses out by an early death, and so the worse it is to kill that animal.“ (Hills, 2005, S. 156).
Factory Farming hält Hills grundsätzlich für falsch, wenn es mit einem leidvollen Leben für die Tiere verbunden sei (Bode, 2018, S. 84 ff.; Hills, 2005, S. 145 ff.). Allerdings sei es moralisch vertretbar, dass Tiere gehalten und getötet werden bzw. ihr Leben verkürzt werde, sollten sie bis dahin ein annehmliches Leben geführt haben und sollten die Vorteile der Freude der Menschen über den Fleischkonsum das Leid der getöteten Tiere überwiegen (Bode, 2018, S. 84 ff.; Hills, 2005, S. 170 ff.). Zudem gibt sie zu bedenken, dass die Nutztiere ohne Fleischkonsum gar nicht gelebt hätten und sie nur dadurch eine Existenz erhielten. Somit sei Fleischkonsum moralisch legitim, sofern die getöteten Tiere ersetzt würden (Bode, 2018, S. 84 ff.; Hills, 2005, S. 170 ff.).

Eine weitere praktische tierethische Position bzw. Umsetzungsstrategie ist der *Reformismus* (Bode, 2018, S. 31 ff.). Dieser postuliert ebenfalls die Notwendigkeit der Abschaffung aller Tiernutzung, erkennt aber auch eine Umgewöhnungszeit für Menschen an (Bode, 2018, S. 31 ff.). Eine sofortige Abschaffung sei unmöglich zu bewerkstelligen, deshalb strebt diese Position einen schrittweisen Rückzug aus der Tierhaltung an (Bode, 2018, S. 31 ff.).

2.4.3. Tier-Mensch-Beziehungen und Animal Studies

Mit der Veröffentlichung von Peter Singers „Animal Liberation“ (1975) und Tom Regans „The Case for Animal Rights“ (1983) nahm das Interesse an dem Feld der Tierethik schlagartig zu (DeMello, 2012, S. 7). Dies führte dazu, dass es in unterschiedlichen Disziplinen zu einer „quantitativen Zunahme tierthematischer Einzelforschung“ (Borgards,

2016, S. 4) kam und gleichzeitig eine „qualitative[…] Neufassung von methodisch-theoretischen Grundlagen“ (Borgards, 2016, S. 4) erfolgte. Gleichzeitig nahm das Interesse in der Öffentlichkeit zu. Hier ist der Klimawandel als Grund anzuführen, der Massentierhaltung mit ihren negativen Folgen für Umwelt und Klima in den Fokus rückte, sowie die Tierrechtsbewegung, die die moralischen Missstände in der Tierhaltung aufzeigte (Kompatscher et al., 2017, S. 17 ff.). Das zunehmende Interesse wird als Animal Turn bezeichnet (Kompatscher et al., 2017, S. 17 ff.). Auch die Entwicklungen in der Haustierhaltung könnten dazu beigetragen haben (DeMello, 2012, S. 146 ff.).

Mit dem wachsenden Interesse hat sich der interdisziplinäre Forschungszweig der *Animal Studies*, auch *Human-Animal Studies* genannt, entwickelt (Kompatscher et al., 2017, S. 17 ff.). Wissenschaftler*innen

> beschäftigen sich (also) mit Interaktionen, Beziehungen und Verhältnissen zwischen Menschen und Tieren. Sie untersuchen, welchen Raum Tiere in Kultur und Gesellschaft einnehmen und wie sich die Lebensweisen von Tieren und Menschen begegnen und gegenseitig beeinflussen. Im Fokus der Animal Studies steht also die Erforschung der Schnittpunkte zwischen tierischen und menschlichen Gesellschaften. (Kompatscher et al., 2017, S. 16).

Mit der Unterscheidung zwischen Mensch und Tier findet eine Abgrenzung und Grenzziehung sowie gleichzeitig eine Wertung und Diskriminierung statt, die auch als O*thering*[8] bezeichnet werden kann (DeMello, 2012, S. 32 ff.; Kompatscher et al., 2017, S. 23 ff.).

Der Versuch, Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Menschen und anderen Tieren zu verstehen oder allgemein Mensch-Tier-Beziehungen auszudrücken, erfolgt über Sprache (Kompatscher et al., 2017, S. 48 f.). Menschliche Sprache ist anthropozentrisch, da sie von Menschen aus der eigenen Perspektive verwendet wird. Die Umwelt und Tiere geraten dadurch in eine passive Rolle und werden somit in ihrer Bedeutung für den Menschen und nicht in ihrer Bedeutung um ihrer selbst willen dargestellt (Kompatscher et al., 2017, S. 48 f.).

Sprache beeinflusst die Darstellung von Tieren und damit das Verhalten den Tieren gegenüber sowie die gesellschaftliche Norm selbst (von Gall, 2020, S. 16 ff.). Dies kann auf einer direkten Wortebene erfolgen, indem Tiere durch ihre Bezeichnung bereits mit ihrem Nutzen bzw. ihren Eigenschaften für Menschen dargestellt, kategorisiert und darauf reduziert werden. Nachzuvollziehen ist das anhand von Begriffen wie Nutztiere,

[8] Unter dem Begriff des ‚Othering‘ wird der Prozess des ‚anders-gemacht-Werdens‘ beschrieben (BPB, 2019), „bei der die Gruppe, der man sich zugehörig fühlt, andere Gruppen als wesentlich andersartig und fremd wahrnimmt, die empfundene Andersartigkeit und Fremdheit abwertet und diese Gruppen ausgrenzt“ (Othering, 2019).

Haustiere, Zootiere, Schlachttiere, Milchkühe, Legehennen (Kompatscher et al., 2017, S. 48 f.). Auf diese Art kann auch eine Verdinglichung der Lebewesen erfolgen, die mit einer Abwertung und Verkennung des Eigenwertes von Tieren verbunden ist, beispielsweise über Begriffe wie Lebendmasse, Schlachtreife oder Veredelung (von Gall, 2020, S. 25 ff.). Den Gegensatz dazu bildet der *Anthropomorphismus*, die Vermenschlichung von Tieren (DeMello, 2012, S. 357 ff.). Dabei werden Tieren menschliche Eigenschaften und Emotionen zugeschrieben, um ihr Verhalten und ihre Welt nachvollziehen zu können (DeMello, 2012, S. 357 ff.). Allerdings ist es Menschen in der Realität nicht möglich, sich in Tiere hineinzuversetzen (DeMello, 2012, S. 357 ff.).
Über eine Distanzierung von Mensch und Tier in der Sprache fällt es leichter, diese Distanz auch im Verhalten fortzusetzen (Kompatscher et al., 2017, S. 50 f.). Die Abgrenzung erfolgt durch unterschiedliche Sprachkonzepte und Begriffe für Menschen und Tiere:

- Tiere fressen, Menschen essen
- Tiere verenden oder werden geschlachtet, Menschen sterben oder werden getötet
- tote Tiere sind Kadaver (oder Fleisch), Menschen sind Leichen (Kompatscher et al., 2017, S. 50 f.)

Diese tierbezogenen Ausdruckweisen können auch zu einer Verharmlosung, Beschönigung und Versachlichung und damit zu einer bewussten oder unbewussten Verdrängung der Tiernutzung führen (Kompatscher et al., 2017, S. 50 f.; von Gall, 2020, S. 18 ff.).
Auch die auf Menschen bezogene Sprache ist voll von tierlichen Begrifflichkeiten. Darunter finden sich auch klare Abwertungen der Tiere: „das Dreckschwein, der dumme Esel, die Hundsgemeinheit“ (Blanke, 2020, S. 11).

Ein gesellschaftlicher Wandel wird sich vermutlich auch im Sprachgebrauch widerspiegeln und andersherum könnte eine Änderung der Sprache die gesellschaftlichen Ansichten beeinflussen (Kompatscher et al., 2017, S. 50 f.).
Die ausgeführten linguistischen Aspekte von Tierbeziehungen lassen sich in den untersuchten Daten der vorliegenden Arbeit finden. Entsprechend werden die sprachlichen Besonderheiten herangezogen, um Rückschlüsse auf die Betrachtungsweise des Fleisch-Tier-Zusammenhangs ziehen zu können.

2.5. Invisibilisierung der Fleischwerdung und der Umgang mit Schuld

Nach der Betrachtung von Fleisch als Nahrungsmittel und der ethischen Perspektive auf die Tiere folgt nun ein Blick auf den Transformationsprozess der Fleischwerdung des Tieres durch dessen Tötung und Verarbeitung.[9]

Die Schlachtung der Tiere und teilweise auch deren Haltung finden heute im Verborgenen statt, wodurch die Ausblendung der Entstehungsbedingungen von Fleisch und des Zusammenhangs von Fleisch und Tier erleichtert wird (Friedrichsen & Huck, 2018, S. 15; von Münchhausen & Fink-Keßler, 2019, S. 67 ff.). Diese emotionale Entzerrung gestattet eine Wahrnehmung von Nutztieren außerhalb der als schützenswert betrachteten Tiere, für die eine (christliche) Verantwortung besteht (Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 162). Die fortschreitende Ökonomisierung der Fleischproduktion wie auch der Trend zu Fleischprodukten, die immer weniger wie Tiere aussehen – beispielsweise viereckige Wurst –, verschärfen die Entkopplung von Produktion und Verbrauch weiter (Elias, 1992, S. 159 ff.; Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 160; Klotter, 2016, S. 32 f.). Einerseits ist damit eine Versachlichung oder Verdinglichung von Lebewesen verbunden, die auch der Aufrechterhaltung des Karnismus dient und die sich ebenfalls in der Sprache, wie Hühner als Hähnchen zu bezeichnen, findet (Dirscherl, 2015, S. 316 ff.; Joy, 2020, S. 133 f.). Andererseits trägt die Ökonomisierung zum stärker werdenden Widerstand gegen die „Pervertierung der Fleischproduktion“ (Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 160), beispielsweise in Form von Vegetarismus oder zumindest Flexitarismus, bei (Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 160 f.). Auch der Einfluss tierethischer Aspekte und daraus resultierend die Meinung einer notwendigen Änderung der vorherrschenden Tierhaltung nimmt scheinbar zu, dennoch wird weiterhin eine hohe Menge Fleisch konsumiert (Dirscherl, 2015, 326 ff.; Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 162 ff.). Die Verbannung von Gewalttätigkeiten gegenüber Tieren aus dem gesellschaftlichen Leben

[9] Die getrennte Betrachtung der beiden Perspektiven folgt der dominierenden Forschungsperspektive und der verfügbaren Literatur. So besteht eine Diskrepanz zwischen der ernährungswissenschaftlichen und ökotrophologischen Betrachtungsweise auf Fleisch als Nahrungsmittel und der ethischen Sicht auf Tiere als Fleischlieferanten. Die vorliegende Arbeit möchte eine Verknüpfung beider Perspektiven vornehmen und daher auch zur Schließung der Lücke im Fleischwerdungsprozess beitragen.
Auf Grund der Diskrepanz gibt es bisher wenig Literatur zu dem Thema, die an dieser Stelle herangezogen werden könnte. In den letzten Jahren wurde das Interesse an dem Themenfeld zunehmend größer und deckt sich mit dem steigenden gesellschaftlichen Interesse bzw. der Notwendigkeit einer Neuaushandlung der Modalitäten des Fleischkonsums. Dazu gehört beispielsweise das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Verbundprojekt „Die Verdinglichung des Lebendigen: Fleisch als Kulturgut“, das über folgenden Link einsehbar ist: http://fleischwissen.blogspot.com/ (Zugriff: 19.07.2022).
Der agrarwissenschaftliche Blickwinkel auf Tierproduktion beinhaltet ebenfalls den Prozess der Fleischwerdung, legt dabei allerdings einen anderen Fokus und verbindet nicht die ethische und ernährungskulturelle Perspektive. Eine agrarwissenschaftliche Einordnung des Themas wird auf Grund der Ausrichtung der Forschungsfrage nicht vorgenommen.

zeigt jedoch auch auf, dass diese unerträglich geworden sind (Elias, 1992, S. 159 ff.; Rose, 2015, S. 236 f.). Trotz einer Verdrängung oder Invisibilisierung der Tiertötung findet diese statt. Somit wird die Schuld zwar nicht tatsächlich gemindert, aber es kann zu einer Minderung des Schuldgefühls kommen (Klotter, 2016, S. 31 ff.; Rose, 2015, S. 231 ff.). Auch die Entindividualisierung und Betrachtung der Tiere als Masse können dazu beitragen (Joy, 2020, S. 134 ff.; Schröder, 2019, S. 192 ff.). Die Konfrontation mit Tiertötung bzw. die Beziehung zu Tieren können diese Entindividualisierung und emotionale Distanzierung erschweren sowie Einfluss auf das Schuldgefühl und die Wertung von Fleisch und Tieren haben (Joy, 2020, S. 134 ff.; Klotter, 2015, S. 141; Rose, 2015, S. 231 ff.; Schwarz, 2005, S. 74 ff.). Eine niedrige Wertung von Fleisch und Tieren kann eine Wegwerfmentalität begünstigen (Klotter, 2015, S. 141).
Das System des Karnismus lebt von der Invisibilisierung des Fleischwerdungsprozesses. Demnach ist zu überlegen, inwieweit die Auflösung von Invisibilisierungsprozessen zu einer Änderung der Normalität des Fleischkonsums beiträgt (Joy, 2020, S. 134 ff.; Klotter, 2015, S. 141).

2.6. Genderperspektive und Intersektionalität

Im folgenden Kapitel wird auf die Konstruktion von Gender Bezug genommen, einerseits, um das genderspezifische Ernährungsverhalten verstehen zu können, und andererseits, um die Beziehungen zwischen Tieren und unterschiedlichen Genderidentitäten zu begreifen.

Der Begriff des Speziesismus wurde von Singer in Analogie zu Rassismus und Sexismus gebildet und auch das Konzept des Othering findet sich in Forschungsfeldern wie den *Gender Studies* wieder (Borgards, 2016, S. 5; Schmitz, 2021, S. 49). In diesen Diskriminierungskategorien finden sich ähnliche oder gleiche Argumentationslinien, sodass es zu einer Überschneidung und Gleichzeitigkeit von Diskriminierungserfahrungen kommen kann. Dieser Sachverhalt wird als *Intersektionalität* bezeichnet (Crenshaw, 1989, S. 139 ff.). In der Tierrechtsbewegung wurde zudem die Begrifflichkeit der *Unity of Oppression* geprägt (Kompatscher et al., 2017, S. 190 ff.).
Besonders der Zusammenhang von Speziesismus und Sexismus bzw. die geringe Wertung von menschlichen Frauen und Tieren im Verhältnis zu menschlichen Männern spielt vor dem Hintergrund des Fleischkonsums eine Rolle. Frauen wird eine engere Naturverbundenheit und damit begründet eine größere Ähnlichkeit zu lebenden Tieren zugeschrieben, die mit einer Abwertung durch die tierlichen Eigenschaften verbunden ist (DeMello, 2012, S. 261 ff.). Mithilfe einer Reduktion auf den Körper und einer Objektifizierung, unter anderem durch *Fragmentierung*, wird eine ‚Nutzbar-

machung‘ für den (männlichen) Konsum einfacher (DeMello, 2012, S. 261 ff.; Adams, 2015a, S. 73 ff.; Adams, 2015b, S. 27 ff.).

Dieser Zusammenhang zeigt sich auch in der Verbindung von Gewalt gegenüber Tieren und Menschen, der als *Human-Animal-Violence-Link* bezeichnet wird (Kompatscher et al., 2017, S. 197). Besonders der Zusammenhang von sexueller Gewalt gegenüber menschlichen Frauen und Gewalt gegenüber Tieren bzw. Fleischkonsum wird diskutiert (Adams, 2015b, S. 25 f.).
In diesem Gewaltszenario werden die objektifizierten Körper vollends zu Dingen und in eine passive Rolle gedrängt (Adams, 2015b, S. 20 ff.). Durch die Tötung der Tiere aber auch die Unsichtbarmachung der Schlachtung und der toten Tierkörper werden diese zu einem *Absent Referent* und eine Distanzierung fällt leichter (Adams, 2015b, S. 20 ff.). Auch in der Sprache sind tote Tiere ein Absent Referent, da sie durch Begrifflichkeiten, die Fleisch beschreiben, ersetzt werden (Adams, 2015b, S. 20 ff.). Das gleiche kann für Frauen gelten, wenn sie in Sprache nicht vorkommen (Adams, 2015b, S. 20 ff.). Durch die Konstruktion eines Absent Referent bzw. die gleichzeitige Unterdrückung von Frauen und Tieren können patriarchale Werte aufrechterhalten werden, zu denen auch Fleischkonsum gehört (Adams, 2015b, S. 20 ff.; Boje, 2009, S. 46 ff.; Häußler, 2011, S. 65 ff.; Rose, 2009, S. 287 ff.; Setzwein, 2004a, S. 136 f.). Die metaphorische Vermischung von Sexualgewalt und Schlachtpraxis führte Carol Adams 1990 dazu, das Konzept des *feministischen Vegetarismus*[10] zu entwickeln (Setzwein, 2004a, S. 136 f.). Den Konsum von Fleisch zu verweigern kann demnach bedeuten, patriarchale Machtverhältnisse abzulehnen (Boje, 2009, S. 46 ff.; Rose, 2009, S. 287 ff.; Setzwein, 2004a, S. 136 f.). Durch den Zeichencharakter der Nahrung können die zugrunde liegenden gesellschaftlichen Machtgefüge aufgezeigt werden. Besonders Fleisch als ‚Herrenspeise‘ symbolisiert Herrschaftsansprüche (Rose, 2009, S. 287 ff.; Setzwein, 2004a, S. 137 ff.). Damit kann die Nahrungsauswahl auch der Konstruktion von Gender dienen (Barlösius, 2016, S. 117 f.; Flick & Rose, 2012, S. 52 ff.). Bestimmte Nahrungsmittel (wie Fleisch), Verhaltensweisen und Verzehrsituationen können genderspezifisch konnotiert sein (Barlösius, 2016, S. 130 ff.; Boje, 2009, S. 46 ff.; Flick & Rose, 2012, S. 52 ff.). Mäßigung und Zurückhaltung beim Essen werden beispielsweise Frauen, eine hohe Essensmenge und ein schnelles Esstempo tendenziell Männern zugeordnet (Setzwein, 2004b, S. 504 ff.).

Bereits 1970 stellte Pierre Bourdieu genderspezifische Unterschiede im Fleischkonsum fest (Bourdieu, 2018, S. 305 ff.). So wird Fleisch für Männer als gut und gesund, für Frauen jedoch als ekelerregend und ungesund angesehen (Bourdieu, 2018, S. 305 ff.).

[10] Adams, Carol (1990): The Sexual Politics of Meat. A Feminist-Vegetarian Critical Theory. New York: Continuum.

Diese Auffassung hat bis heute Bestand. Demnach hängt die Ansicht darüber, wie gesund Fleisch für das jeweilige Gender bzw. Geschlecht ist, mit der Auffassung zusammen, welche Folgen bestimmte Ernährungsweisen für den Körper haben, aber auch mit dem vorherrschenden Körperbild (Bartsch, 2006, S. 102 ff.; Boje, 2009, S. 46 ff.; Bourdieu, 2018, S. 305 ff.; Häußler, 2011, S. 65 ff.; Rose, 2009, S. 287 ff.). Diese Vorstellungen können sich nicht nur auf die aktuelle Ernährungsweise, sondern auch auf den Geschmack, der die Ernährungsweise ein Leben lang bestimmt, auswirken (Boje, 2009, S. 46 ff.; Bourdieu, 2018, S. 305 ff.).

Die Inszenierung von Gender als soziales Konstrukt kann über Fleischkonsum und das Verhältnis zu Tieren erfolgen. Selbst ohne eine Benennung von expliziten Genderbezügen in den Datenmaterialien kann das gesellschaftliche Konstrukt hintergründig Einfluss auf die untersuchten Inhalte haben.

2.7. Rechtliche Rahmenbedingungen für Tiere und das Töten

Die rechtlichen Rahmenbedingungen für den in Deutschland vorschriftsmäßigen Umgang mit Tieren werden im Tierschutzgesetz festgelegt. Darin wird der moralische Aspekt der Tierhaltung oder -tötung nicht diskutiert, es werden jedoch die erlaubten Handlungsweisen festgelegt. Es ist davon auszugehen, dass der gesetzliche Rahmen Einfluss auf den Umgang mit Tieren hat und sich auf die moralische Perspektive auswirkt.

Zudem wird in Kommentaren neben dem Begriff der Schlachtung Tiertötung als „Mord“ (beispielsweise in 22.02.17_F138, Zeile 61) und „Totschlag“ (beispielsweise in 21.02.17_F93, Zeile 334) bezeichnet. Um diesen Sachverhalt einordnen zu können, werden beide Tatbestände nach dem deutschen Strafgesetzbuch definiert.

2.7.1. Tierschutzgesetz

Vorschriften zur Haltung, Tötung und allgemein dem Umgang mit Tieren sind in Deutschland im Tierschutzgesetz (TierSchG) niedergeschrieben. „Zweck dieses Gesetzes ist es, aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen“ (TierSchG, 2006, § 1 Abs. 1, S. 1–2). Die Haltung der Tiere sollte „verhaltensgerecht“ (TierSchG, 2006, § 2, Abs. 1, S. 1), „artgemäß“ (TierSchG, 2006, § 2, Abs. 2, S. 1) und „angemessen“ (TierSchG, 2006, § 2, Absatz 3, Satz 1) sein, wobei nicht näher definiert ist, wie dies auszusehen hat.
Das Töten von Wirbeltieren ist erlaubt, wenn sie „unter wirksamer Schmerzausschaltung (Betäubung) in eine[n] Zustand der Wahrnehmungs- und Empfindungs-

losigkeit“ (TierSchG, 2006, § 4, Abs. 1, S. 1) versetzt wurden oder „nach gegebenen Umständen zumutbar“ (TierSchG, 2006, § 4, Abs. 1, S. 1) „unter Vermeidung von Schmerzen getötet werden“ (TierSchG, 2006, § 4, Abs. 1, S. 1). Bei der Jagd ist die Tötung nur erlaubt, wenn „hierbei nicht mehr als unvermeidbare Schmerzen entstehen“ (TierSchG, 2006, § 4, Abs. 1, S. 2). Zudem darf die Tötung nur von Personen vorgenommen werden, die „die dazu notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten“ (TierSchG, 2006, § 4, Abs. 1, S. 3) besitzen.

2.7.2. Mord und Totschlag

In Deutschland werden Mörder[11] und Totschläger[11] im deutschen Strafgesetzbuch (StGB) definiert. Beide Definitionen beziehen sich ausschließlich auf Menschen. Die Voraussetzungen, um den Tatbestand des Mordes zu erfüllen, sind das Töten „aus Mordlust, zur Befriedigung des Geschlechtstriebs, aus Habgier oder sonst aus niedrigen Beweggründen“ (StGB, 1998, § 211, Abs. 2, S. 1) oder „um eine andere Straftat zu ermöglichen oder zu verdecken“ (StGB, 1998, § 211, Abs. 2, S. 1). Zudem wird von Mord gesprochen, falls die Tötung „heimtückisch oder grausam oder mit gemeingefährlichen Mitteln“ (StGB, 1998, § 211, Abs. 2, S. 1) erfolgt. Der Tatbestand des Totschlags wird in Abgrenzung zu dem des Mordes festgelegt: „Wer einen Menschen tötet, ohne Mörder zu sein, wird als Totschläger“ (StGB, 1998, § 212, Abs. 1, S. 1) bezeichnet.

2.8. Facebook und die Kommunikation in sozialen Medien

Das Kapitel *2.8. Facebook und die Kommunikation in sozialen Medien* soll einen Eindruck davon vermitteln, was soziale Medien sind und wie sie funktionieren bzw. genutzt werden, um die in der vorliegenden Arbeit genutzten Daten sowohl inhaltlich als auch semantisch besser verstehen und einordnen zu können. Auf die Inszenierungsmöglichkeiten dieser Medien wird dabei ein besonderes Augenmerk gelegt, damit nachzuvollziehen ist, in welcher Form diese Darstellungsart in Bezug auf Tiere und Fleischkonsum in den Kommentaren erfolgt.
Zudem wird die Plattform *Facebook* als Herkunftsquelle der Daten beleuchtet, um die Stellung, die Reichweite und die Funktionsweise verständlich zu machen.

Dabei ist zu beachten, dass die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Daten 2017 entstanden sind. Somit erfolgt eine Betrachtung sozialer Medien zu diesem Zeitpunkt.

In den frühen 2000ern wurde der Begriff des *Web 2.0* in Abgrenzung vom *Web 1.0* geprägt. Während das Internet in der früheren Nutzungsphase vornehmlich zum

[11] Es erfolgt keine geschlechtergerechte Sprache, da diese im Original-Text nicht genutzt wird.

Konsum vorbereiteter Inhalte genutzt wurde (Web 1.0; nur wenige konnten bearbeiten), beschreibt Web 2.0 den Aspekt des *User-generated Content* (Endres, 2018, S. 34; Schilliger, 2010, S. 14 f.). Dabei können die Nutzer*innen eine aktive Rolle einnehmen und selbst Inhalte generieren, beispielsweise in Form von Kommentaren, wobei der Partizipationspart variiert (Endres, 2018, S. 34; Schilliger, 2010, S. 14 f.). Das *Social Web* ist ein Teilgebiet des Web 2.0, das soziale Strukturen und Interaktionen über das Internet fördert (Ebersbach et al., 2016, S. 24 ff.).
Unter *sozialen Netzwerken* werden in der Soziologie Beziehungsgeflechte zwischen einer Vielzahl von Akteur*innen verstanden, deren Beziehungen unterschiedliche Stärkegrade aufweisen können (Schiliger, 2010, S. 15 f.). Während *schwache Beziehungen* durch eine lockere Bindung, seltenen Kontakt und eine geringe Vertrautheit gekennzeichnet sind, ist der Vertrautheits- und Kommunikationsgrad *starker Beziehungen* hoch und von einer hohen emotionalen Intensität geprägt (Endres, 2018, S. 43). Sowohl online als auch offline sind beide Beziehungsformen zu finden (Endres, 2018, S. 43).
Obwohl mehr oder weniger alle Medien sozial sind, sind die Bezeichnungen *Soziale Medien* oder *Social Media* feststehende Begrifflichkeiten (Endres, 2018, S. 38). Sie bezeichnen die gemeinschaftlich bzw. selbst organisierte Vernetzung von Nutzer*innen des Web 2.0 (Endres, 2018, S. 38).
Der Zweck sozialer Medien ist es, soziale Netzwerke (privat oder beruflich) aus der Realität und damit auch das reale Leben online abzubilden und eine umfangreiche Vernetzung des Sozialkapitals der jeweiligen Nutzer*innen zu ermöglichen (Endres, 2018, S. 43 ff.; Haider, 2012, S. 17). Daher wollen sich Nutzer*innen, genau wie im realen Leben, möglichst positiv darstellen (Endres, 2018, S. 54).

Ebersbach et al. definieren folgende gemeinsame Merkmale sozialer Medien:

- Es ist eine Registrierung erforderlich,
- Profilseiten geben Auskunft über Interessen und Tätigkeiten,
- Daten liegen hauptsächlich in strukturierter Form vor,
- Beziehungen zu anderen Menschen werden dargestellt,
- mit einem starken Bezug zu realen Sozialbindungen,
- Bekanntschaften über die sprichwörtlichen ‚fünf Ecken' werden nachvollziehbar gemacht. (Ebersbach et al., 2016, S. 95)

Netzwerke in sozialen Medien haben eine größere Reichweite als im realen Leben. Sie ermöglichen (theoretisch) eine globale Partizipation (Endres, 2018, S. 52; Hepp, 2008). Auch andere Massenmedien erreichen Menschen auf der ganzen Welt, allerdings bieten soziale Medien erstmals eine direkte aktive Möglichkeit, mit Menschen ohne

Beachtung der räumlichen Entfernung zu kommunizieren (Endres, 2018, S. 52; Hepp, 2008).

Die Nutzungspraktiken sozialer Medien werden auf einer Mikro-Ebene durch die sozialen Strukturen und vorangegangene Handlungen anderer Nutzer*innen bestimmt, auf der Makro-Ebene von strukturellen Rahmenbedingen wie Verwendungsregeln und den Code der *Social Software* (Schilliger, 2010, S. 19 f.).
Nach Gerhards, Klinger und Trump (2008) können folgende Nutzer*innentypologien nach ihren Hauptnutzungsmotiven unterschieden werden:

- Produzent*innen: Wollen vor allem selbst Inhalte veröffentlichen und eigene Werke verbreiten.
- Selbstdarsteller*innen: Wollen ebenfalls Inhalte veröffentlichen, dabei stehen aber nicht eigene Werke, sondern die eigene Person im Mittelpunkt.
- Spezifisch Interessierte: Diese Gruppe nutzt das Web 2.0 für spezifische Interessen und Hobbys.
- Netzwerker*innen: Suchen den Austausch mit anderen Menschen, möchten diese kennenlernen und Kontakt halten.
- Profilierte Nutzer*innen: Nutzen die Möglichkeit, sich und eigene Werke darzustellen und suchen den Austausch mit anderen Menschen, häufig mit einem spezifischen Interesse. Sie vereinen die oben genannten vier Typen. Dies trifft beispielsweise auf Blogger*innen zu.
- Kommunikator*innen: Sind eher in einer betrachtenden Weise Part der öffentlichen Kommunikation zu bestimmten Themen, beispielsweise über das Schauen und Kommentieren von Videos.
- Infosucher*innen: Nutzen das Web 2.0 in erster Linie betrachtend auf der Suche nach Informationen.
- Unterhaltungssucher*innen: Auch diese Gruppe ist betrachtend, aber nur auf der Suche nach Unterhaltung.

(Gerhards et al., 2008, S. 138 ff.)[12]

Da passiv partizipierende Nutzer*innen keinen Content produzieren, sind sie für die vorliegende Arbeit irrelevant. Laut Schillinger sind für die spezifische Betrachtung von Facebook besonders die Kommunikator*innen, Netzwerker*innen, Profilierte und Selbstdarsteller*innen relevant, da es sich dabei um spezifische Nutzer*innen sozialer Medien handelt (Schilliger, 2010, S. 24).

[12] Nutzertypen wurde entgegen des Originaltextes in geschlechtergerechter Sprache wiedergegeben.

2.8.1. Identität und Selbstdarstellung in sozialen Medien

Durch die Größe und Reichweite des Internets ist dieses von Anfang an dezentral organisiert und unterliegt der Selbstregulierung statt der Kontrolle (Endres, 2018, S. 47). Im Vergleich zu anderen Medien ist im Internet keine *Gatekeeperfunktion* notwendig bzw. möglich, sodass nicht nur von Fachpersonen, sondern auch von Laien Inhalte publiziert werden können. Dadurch wird auch Wissen weniger von Expert*innen generiert und Alltagswissen anderer Nutzer*innen erhält eine größere Bedeutung (Endres, 2018, S. 47ff.)

In sozialen Medien Inhalte zu veröffentlichen, ist wesentlich unkomplizierter als auf anderen Wegen, beispielsweise in einem Zeitungsartikel (Schmidt, 2018, S. 27 ff.). Dabei ist es zudem nicht notwendig, dass der Inhalt für (viele) andere Menschen relevant ist, da die Veröffentlichung nicht nur an eine gesellschaftliche (wie etwa beim klassischen Journalismus), sondern auch an eine private Öffentlichkeit gerichtet werden kann (Schmidt, 2018, S. 27 ff.). Mit der privaten Öffentlichkeit ist ein (virtueller) Raum gemeint, in dem es Menschen möglich ist, Inhalte mit ihrem persönlichen sozialen Netzwerk zu teilen. Dies stellt eine Form der Beziehungspflege dar, da eine Form des Austauschs stattfindet (Augustin, 2015, S. 65 f.; Schmidt, 2018, S. 27 ff.). Die Beziehungspflege ist auch das Hauptmotiv zur Nutzung sozialer Medien sowie zur Veröffentlichung von Inhalten (Augustin, 2015, S. 65 f.; Krämer et al., 2015, S. 3 f.; Schmidt, 2018, S. 27 ff.).

Bei der Veröffentlichung von Inhalten werden bewusst bestimmte Informationen geteilt und andere vorenthalten (Schmidt, 2018, S. 31 ff.). Dies ist auch abhängig vom jeweiligen Netzwerk bzw. der Plattform und den dort verorteten Beziehungen sowie der jeweiligen Rolle, die darin eingenommen wird. Es ist beispielsweise ausschlaggebend, ob es sich um ein berufliches oder um ein privates Netzwerk handelt (Schmidt, 2018, S. 31 ff.). Diese Steuerung der Informationen wird nach Erving Goffman als *Impression Management* bezeichnet und ist eine Form der Selbstdarstellung, die auf alle sozialen Situationen zutrifft, nicht nur jene im virtuellen Raum (Goffman, 2006, S. 23 ff.; Schmidt, 2018, S. 31 ff.). Dabei werden jeweils unterschiedliche Identitätsfacetten einer Person gezeigt (Goffman, 2006, S. 73 ff.; Kneidinger-Müller, 2020, S. 4). Zwei zentrale Motive der Selbstdarstellung sind, anderen Personen zu gefallen und ein idealisiertes Selbstbild aufzuzeigen, wofür keine starke Verfälschung notwendig sein muss (Krämer et al., 2015, S. 5). Ebenfalls sollte zwischen der realen und einer virtuellen Identität einer Person unterschieden werden, zwischen denen hin und her gesprungen werden kann, die sich aber auch zunehmend angleichen (Augustin, 2015, S. 71 f.; Vodermair, 2020, S. 176 ff.). Im virtuellen Raum ist es jedoch notwendig, aktiv eine Identität aufzubauen, während in der realen Welt bereits durch Äußerlichkeiten Eindrücke von der Persönlichkeit entstehen (Kneidinger-Müller, 2020, S. 1 f.). Zur

virtuellen Identität tragen der Nutzername und das Profil sowie alle Posts und Kommentare bei (Kneidinger-Müller, 2020, S. 10).

2.8.2. Meinungsbildung durch soziale Medien

Das Internet wird mittlerweile stark zur Meinungsbildung bezüglich unterschiedlicher Aspekte des Zeitgeschehens herangezogen. Dazu werden auch soziale Medien genutzt (Emmer, 2022, S. 15; Stark et al., 2020, S. 2 ff.). Als Meinungsbildung wird dabei der „freie[…] Austausch von Tatsachen(behauptungen), Interpretationen, Argumenten und Standpunkten zu aktuellen Themen von gesellschaftlichem Belang im öffentlichen Raum“ (Stark et al., 2020, S. 2) verstanden. Die Informationsvermittlung unterscheidet sich im Internet im Vergleich zu klassischen Nachrichten, da häufig individuell zugeschnittene Inhalte an die Nutzer*innen weitergegeben werden, entweder durch nutzergesteuerte oder durch algorithmische Personalisierung (Stark et al., 2020, S. 6 ff.). Damit wird über die Dominanz und Relevanz der weitergegebenen Inhalte sowie deren Quellen entschieden (Pscheida, 2015, S. 3).
Zudem ist die Generierung von Aufmerksamkeit zentral für soziale Medien, weshalb die Interaktionen im Zusammenhang mit Inhalten deren Sichtbarkeit in Echtzeit erhöht, was zu einem sich selbst verstärkenden Popularitätskreislauf führen kann (Stark et al., 2020, S. 8). Die Kommunikation erfolgt durch die Option der Kommentierung im Dialog, was schnelle und emotionale Reaktionen ermöglicht (Stark et al., 2020, S. 8; Eisenegger, 2021, S. 5 f.). Emotionalisierter Content erreicht mehr Sichtbarkeit (Eisenegger, 2021, S. 5 f.). Durch das Generieren von *Followern* und *Likes* kann so der Versuch unternommen werden, Einfluss auf die Meinungsbildung zu nehmen (Emmer, 2022, S. 9). Hierzu können *Bots*[13] zum Einsatz kommen oder *Trolle*[14] aktiv werden (Emmer, 2022, S. 9; Jetzke et al., 2017, S. 16 ff.).
Meinungsbildung erfolgt jedoch in der Regel nicht durch einzelne Kommentare, sondern durch „wiederkehrende inhaltliche Strukturen“ (Stark et al., 2020, S. 9), zu denen die Enthemmung in den Kommentaren und Hassrede gegen andere Kommentierende gehören (Stark et al., 2020, S. 9). Dies kann die *Fragmentierung*[15] sowie die *Polarisierung*[16] der Gesellschaft vorantreiben (Stark et al., 2020, S. 11 f.).

[13] Bots: „automatisierte Accounts im Internet bzw. insbesondere auf sozialen Medien“ (Emmer, 2022, S. 9).
[14] Trolle: „menschliche Nutzer sozialer Medien, die mit ihren Kommentaren versuchen, Diskussionen zu lenken und zu polemisieren“ (Jetzke et al., 2017, S. 16).
[15] Fragmentierung: „Zerfall der Gesellschaft in kleine Untereinheiten, die nicht länger ein gemeinsames Ganzes bilden und die Fähigkeit verlieren, sich auf gesamtgesellschaftlich wichtige Probleme und deren Lösung zu verständigen“ (Stark et al., 2020, S. 11).
[16] Polarisierung: „ideologische Spaltung der Gesellschaft in entgegengesetzte oder gar verfeindete Lager“ (Stark et al., 2020, S. 11).

Auch das bewusste Streuen von falschen Informationen beeinflusst die Meinungsbildung, was zu einem geringen Vertrauen in Informationen aus sozialen Medien führen kann (Emmer, 2022, S. 15; Stark et al., 2020, S. 12 f.). Trotzdem können politische Meinungsäußerungen von privaten Nutzer*innen auf Facebook stärker wahrgenommen werden als diejenigen von professionellen politischen Akteuer*innen (Zimmer & Kunow, 2019, S. 53 f.). Die Reichweite von über soziale Medien verbreiteten Informationen ist bei jüngeren Nutzer*innen besonders groß (Zimmer & Kunow, 2019, S. 49).

2.8.3. Kommunikation, Sprache und Emotionalität in sozialen Medien

Kommunikation in sozialen Medien findet unter nicht anwesenden Personen als Mehrparteien-Kommunikation statt und kann dabei sowohl synchron als auch asynchron erfolgen (Bucher, 2020, S. 127 f.). Durch eine uneingeschränkte Zugänglichkeit im Internet findet die Organisation der Sprechenden durch Selbstwahl statt (Bucher, 2020, S. 127 f.).

Emotionen und Affekte sind Teil von Kommunikationsprozessen und Bestandteile sozialer Ordnung (Lünenborg, 2020, S. 2 ff.). Durch die Entgrenzung von Individual- und Massenkommunikation werden Konventionen der Regulation von Emotionen unwirksam (Lünenborg, 2020, S. 5 ff.). Im virtuellen Raum kann der unmittelbare Gefühlsausdruck neben einer strategisch entwickelten Kommunikation stehen (Lünenborg, 2020, S. 5 ff.). Die Gleichzeitigkeit intimer Nähe und komplexer Öffentlichkeit hat zur Folge, dass soziale Medien von affektiven Handlungen geprägt sind (Lünenborg, 2020, S. 5 ff.). Die Affekte können durch technologische Besonderheiten der spezifischen Plattform, wie *Like-Buttons*, vorweggenommen werden (Lünenborg, 2020, S. 5 ff.). Typisch ist zudem eine symbolische Ausdrucksform von Emotionen, beispielsweise in Form von Emojis (Lünenborg, 2020, S. 5 ff.).

Durch die Implikation einer bewertenden Stellungnahme kann Kommunikation emotionalisieren (Fiehler, 2008, S. 757 ff.). Dazu werden vier Aspekte unterschieden, die eine emotionale Ladung bieten können (Bucher, 2020, S. 133 f.):

- *Target Affect*: Die Einstellung einer bewertenden Person zu einem Bewertungsgegenstand; beispielsweise Ablehnung, Hass, Zustimmung, Sympathie, Unterstützung
- *Observer Affect*: Die emotionale Reaktion, die bei den Adressat*innen hervorgerufen wird; beispielsweise Ablehnung, Zustimmung, Ermutigung, Ärger, Furcht, Respekt
- *Valenz*: Die Eigenschaft der Begrifflichkeiten; beispielsweise positiv, negativ, ablehnend, zustimmend, neutral

- *Intensität*: Die Abstufung der Äußerungen; beispielsweise aggressiv, ablehnend, kritisch, euphorisch, wohlwollend

(Bucher, 2020, S. 133 f.)

Die Orthografie in sozialen Medien unterscheidet sich teilweise von anderen Texten (Schlobinski & Siever, 2016, S. 10 ff.). Während die meisten Personen von sich behaupten, sich an gängige Rechtschreibnormen zu halten, befürchten trotzdem einige Kritiker*innen, dass die deutsche Schriftsprache durch digitale Kommunikation negativ beeinflusst wird (Schlobinski & Siever, 2016, S. 10 ff.). Eine Änderung in der Schriftsprache zeigt sich beispielsweise im Hinblick auf die Interpunktion (Schlobinski & Siever, 2016, S. 10 ff.). So werden einige Satzzeichen in sozialen Medien sehr häufig und andere fast gar nicht genutzt (Androutsopoulos, 2020, S. 80 ff.).

2.8.4. Facebook

Das soziale Netzwerk Facebook wurde 2004 von Mark Zuckerberg und Co-Gründern (Anmerkung der Autorin: variierend in der Literatur) an der Harvard Universität als digitale Form der dortigen Jahrbücher ins Leben gerufen (Haider, 2012, S. 20; Kneidinger, 2010, S. 59; Schillinger, 2010, S. 29). Die Anzahl an Nutzer*innen nahm schnell zu: Zunächst wurden andere Universitäten der USA, dann das dortige Highschool-Netzwerk, später weitere Netzwerke hinzugenommen. Im Jahr 2006 war allen US-Amerikaner*innen über 13 Jahren der Zugang möglich. In Deutschland war dies 2008 der Fall (Haider, 2012, S. 20; Kneidinger, 2010, S. 59; Schillinger, 2010, S. 29).
Das soziale Netzwerk gehört zu der Dachgesellschaft Facebook Inc., die seit 2021 Meta Platforms, Inc. heißt.[17]

Facebook kam 2021 auf 2,7 Mrd. aktive Nutzer*innen und ist damit der größte soziale Netzwerkdienst weltweit (Meeker, 2019, S. 12; Meta, 2022, S. 10). Zum Zeitpunkt der Datenerhebung der vorliegenden Arbeit (2017) lag der Anteil der Nutzer*innen in Deutschland bei 40 % (Statista, 2019). Die Anzahl der Facebook-Nutzer*innen in Deutschland war in der Altersgruppe von 25 bis 34 Jahren am größten (We are social & Hootsuite, 2018, S. 142). Die Anzahl sowohl jüngerer als auch älterer Nutzer*innen war geringer (We are social & Hootsuite, 2018, S. 142). Die Anzahl der männlichen Nutzer*innen war im Vergleich zu weiblichen der gleichen Altersgruppe gleich oder höher (We are social & Hootsuite, 2018, S. 142). Im Rahmen einer Umfrage gaben 37 % der deutschen Nutzer*innen 2019 an, Facebook täglich oder mehrfach täglich zu nutzen. Mehrfach wöchentlich verwendeten Facebook 18 %, mehrfach monatlich 8 %

[17] Siehe hierzu die Website von Meta Platforms Inc.: https://about.facebook.com/de/ (Zugriff: 27.05.2022).

der Befragten. Zehn Prozent gaben an, es seltener, und 27 %, es nie zu nutzen (Statista, 2021, S. 41). Die tägliche Nutzungsdauer lag in Deutschland bei jüngeren Nutzer*innen zwischen 2015 und 2019 tendenziell höher als bei älteren Nutzer*innen (Statista, 2021, S. 42), wobei die Nutzungsdauer in diesem Zeitraum in allen Altersgruppen sank (Statista, 2021, S. 42).

Facebook verfügt über zahlreiche Funktionen, wobei für die vorliegende Arbeit das Posten und Kommentieren von Content in Form von Text relevant ist.
Jede*r Nutzer*in verfügt über eine Profilseite, die selbst gestaltet werden kann, bei der aber mindestens ein Name angegeben werden muss (Kneidinger, 2010, S. 60 f.; Schillinger, 2010, S. 31 f.). Es gibt einen Chat und eine Nachrichtenfunktion, die einen privaten Austausch ermöglichen (Haider, 2012, S. 21 f.; Kneidinger, 2010, S. 60 f.). Zudem gibt es Gruppen (Kneidinger, 2010, S. 60 f.). In Bezug auf alle geposteten Inhalte – wie eine Statusmeldung, Fotos oder Videos – besteht die Möglichkeit, zu kommentieren oder mit einem *„Gefällt mir"-Button* zu reagieren (Haider, 2012, S. 21 f.; Kneidinger, 2010, S. 60 f.).

3. Material und Methoden

3.1. Material

In der vorliegenden Arbeit bilden Facebook-Kommentare die Datengrundlage. Die Forschungsfrage dieser Arbeit bezieht sich auf die Selbstinszenierung der eigenen Ernährung bzw. den Zusammenhang zwischen Fleisch und Tieren in sozialen Medien. In den Vorarbeiten gab es zahlreiche Verweise in Zeitungsartikeln sowie Kommentaren zu den Zeitungsartikeln und geführten Interviews, dass auf Facebook eine Diskussion zum untersuchten Thema entstanden sei. Infolge der richtungsweisenden Rolle der Facebook-Diskussion innerhalb des untersuchten Diskursstranges wurden dort veröffentlichte Posts und dazugehörige Kommentare als Datengrundlage festgelegt.
Aufgrund des Einbezugs der Emotionalität der Sprache bzw. der Besonderheiten der Kommunikation in Facebook wurde der Fokus des Materials auf die Textkörper gelegt.

Für die Materialien wurden in der vorliegenden Arbeit folgende Begriffe definiert:

Post:	Als Post wird der ursprüngliche Inhalt, den eine Person oder Institution geschrieben und auf Facebook veröffentlicht hat, bezeichnet.
Kommentar:	Jeder Post kann kommentiert und diese Kommentare können wiederum kommentiert werden. Alle diese Inhalte werden vom ursprünglichen Post abgegrenzt und als ‚Kommentare' bezeichnet.
Kommentarstrang:	Ein Kommentarstrang umfasst den Post und die zu diesem Post gehörigen Kommentare.

3.2. Methodik

3.2.1. Diskursanalyse

In der vorliegenden Arbeit werden diskurstheoretische Begrifflichkeiten in Anlehnung an Siegfried Jägers kritische Diskursanalyse zugrunde gelegt (Jäger, 2015, S. 10 ff.). Demnach werden die analysierten Daten als Diskursstrang des gesamten Diskurses über den Fleischkonsum auf dem Fest betrachtet (Jäger, 2015, S. 80 ff.), wobei auch die gesamtgesellschaftliche Aushandlung über die Modalitäten von Fleischkonsum als ein Diskurs hätte betrachtet werden können (Jäger, 2015, S. 80 ff.). Somit ist auch die Diskussion um das Kasseler Umwelt- und Kulturfest als ein Diskursstrang dieses Diskurses anzusehen und das Fest bzw. dessen fleischfreie Ausrichtung als diskursives Ereignis innerhalb des Gesamtdiskurses (Jäger, 2015, S. 80 ff.).

Der Diskurs stellt in Jägers Theorie, die sich an Michel Foucaults Schriften orientiert, keinen Spiegel der Wirklichkeit, sondern eine Modifikation der Realität dar, die von der Gesamtheit der beteiligten Subjekte geprägt wird (Jäger & Jäger, 2007, S. 17 ff.; Jäger, 2015, S. 35 ff.). Trotz der Bemühungen einzelner Subjekte, den Diskurs gezielt zu steuern, ist es die Gesamtheit aller beteiligten Subjekte, die ihn prägen (Jäger, 2015, S. 35 ff.).

Außerdem ist der Diskurs zeit- und raumabhängig, hat jedoch keine klaren Grenzen, sondern bildet Überlappungen (Jäger & Jäger, 2007, S. 15 ff.; Jäger, 2015, S. 17 ff.). Auch Gesellschaften werden von Zeit und Raum beeinflusst, da ihnen so unterschiedliche Deutungsmuster zur Verfügung stehen (Jäger & Jäger, 2007, S. 15 ff.; Jäger, 2015, S. 17 ff.). Zudem ist der Diskursbegriff nicht mit dem der ‚Gesellschaft' gleichzusetzen, hat aber Einfluss auf gesellschaftliche Wirklichkeit (Jäger, 2015, S. 37; Jäger, 2015, S. 35 ff.). Wissen prägt das Handeln von Gesellschaften und ihren Subjekten und gestaltet somit auch deren Wirklichkeit bzw. beeinflusst Diskurse (Jäger & Jäger, 2007, S. 15 ff.; Jäger, 2015, S. 35 ff.). Wissen steht dabei in Beziehung zu Macht, die jedoch absichtsvoll und zielgerichtet ist und Widerstand verursacht (Jäger & Jäger, 2007, S. 15 ff.; Jäger, 2015, S. 35 ff.). Innerhalb eines Diskurses gibt es ein Wechselspiel aus Machtausübung, Widerstand und Wissensvermittlung (Jäger & Jäger, 2007, S. 15 ff.; Jäger, 2015, S. 35 ff.).
Nach Siegfried Jäger ist der Diskurs „sozusagen Resultante all der vielen Bemühungen der Menschen, in einer Gesellschaft zu existieren und sich durchzusetzen. Was dabei herauskommt, ist etwas, das so keiner gewollt hat, an dem aber alle in den verschiedensten Formen und Lebensbereichen (mit unterschiedlichem Gewicht) mitgestrickt haben" (Jäger, 2015, S. 37).

3.2.2. Qualitative Inhaltsanalyse

Inhaltsanalysen gestalten sich je nach Fachdisziplin unterschiedlich. Zur Beantwortung der Forschungsfrage dieser Arbeit wurden die Kriterien für eine qualitative Inhaltsanalyse, wie Philipp Mayring sie für den sozialwissenschaftlichen Bereich definiert hat, mit dem Ziel angewandt, „fixierte Kommunikation" (Mayring, 2015, S. 13) „systematisch" (Mayring, 2015, S. 13) zu analysieren und dabei „regelgeleitet" (Mayring, 2015, S. 13) und „theoriegeleitet" (Mayring, 2015, S. 13) vorzugehen, um „Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation" (Mayring, 2015, S. 13) ziehen zu können (Mayring, 2015, S. 11 ff.).

Wie andere qualitative Methoden dient die Inhaltsanalyse der Hypothesenfindung und Theoriebildung, was die Aufdeckung relevanter Einzelfaktoren sowie die Konstruktion

eventueller Zusammenhänge dieser Faktoren beinhaltet, mit dem primären Ziel zu verstehen und nicht zu messen (Helfferich, 2011, S. 21 ff.; Mayring, 2015, S. 22 f.).

3.3. Vorgehensweise

Für die Beantwortung der Forschungsfrage wurden die Methodiken der Strukturanalyse als Teil einer kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger und der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring kombiniert.

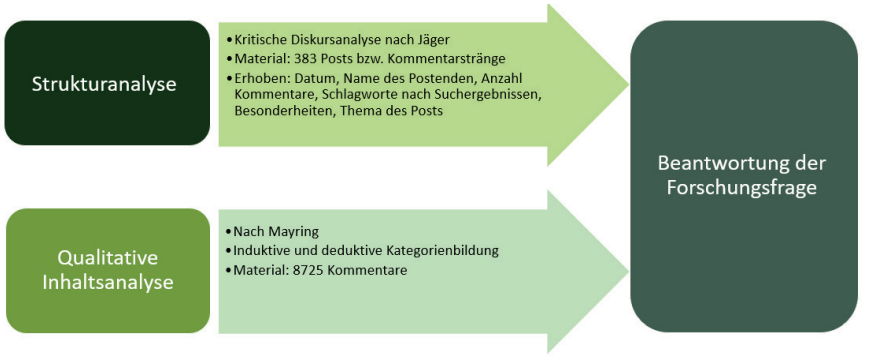


Abbildung 1: Überblick Material und Methode

3.3.1. Erhebung des Datenmaterials

Zu Beginn der Analyse waren durch die Vorarbeiten einige Facebook-Seiten bekannt, auf denen es Posts und Kommentare zum Analysethema gab, darunter die Facebook-Seiten der bereits erwähnten Lokalzeitung HNA und des Veranstalters UmweltHaus e. V. Allerdings war es für die Beantwortung der Forschungsfrage notwendig, Posts und Kommentare eines möglichst breiten Spektrums an Postenden und Kommentierenden einzufangen. Daher wurde die Entscheidung getroffen, auch bisher unbekannte Facebook-Seiten einzubeziehen.

Zum Zeitpunkt der Datensammlung gab es einige Programme, die das Exportieren von Daten aus Facebook zu Analysezwecken ermöglichen. Allerdings konnte trotz Konsultation anderer Wissenschaftler*innen, die mit sozialen Medien arbeiten, zu Analysebeginn kein Programm gefunden werden, das es ermöglicht hätte, bisher unbekannte Seiten nur auf Basis der bekannten Inhalte zu finden und zu exportieren. Die erwähnten Programme arbeiten alle mit einer seitenweisen Extraktion. Dazu muss die Facebook-Seite bekannt sein und alle Posts unabhängig vom Thema werden exportiert.

Um Posts von zum Analysestart unbekannten Seiten zu erhalten, wurde daher eine explorative Vorgehensweise mit Schlagworten und der Suchfunktion von Facebook durchgeführt. Dazu wurden Schlagworte, die im Zusammenhang mit dem Analysethema stehen, ausgearbeitet: 2017, Bratwurst, Fest, Fleisch, fleischlos, Kassel, Tag der Erde, Umwelt- und Kulturfest, vegan, vegetarisch, Wolfsanger, Wurst.
Jede mögliche Kombination aus zwei unterschiedlichen Schlagworten wurde einmal (nicht in umgekehrter Reihenfolge) eingesetzt (ausführliche Liste im Anhang *C I. Vorgehensweise Facebook-Suche*). Nicht genutzt wurden Wortdoppelungen, wie Bratwurst und Wurst. Nach einigen auf diese Art und Weise durchgeführten Suchen wurde klar, dass dieses Vorgehen eine große Datenfülle generiert und die für die Analyse relevanten Einträge vor allem in den Monaten Februar, März und April 2017 gepostet wurden. Diese Beobachtung deckt sich mit den Erkenntnissen der Vorarbeit.
Daraufhin wurde die Suche auf diese drei Monate eingegrenzt. Diese Entscheidung konnte ebenfalls mithilfe der Facebook-Suchfunktion umgesetzt werden. Es ergaben sich somit drei Suchanfragen pro Schlagwortkombination, eine für jeden relevanten Monat.
Für einige Posts gab es zudem die Möglichkeit, die Sortierungsreihenfolge zu ändern. Mögliche Sortierungsvarianten waren: „alle Kommentare“, „älteste zuerst“, „neueste zuerst“ und „relevanteste zuerst“ (Definition von ‚Relevanz‘ nicht klar). Die Priorität der genutzten Option entspricht der hier aufgeführten Reihenfolge. Die jeweils genutzte Sortierung wurde im jeweiligen Dokument des Posts vermerkt. Für die Auswertung war die uneinheitliche Sortierung nicht von Belang, da Kommentare und ihre Inhalte einzeln ausgewertet wurden. Kommentare, die andere Kommentare kommentieren, waren von der Sortierung nicht betroffen und sind in allen Fällen nicht getrennt worden.
Die Suchergebnisse wurden über die Browser-Funktion als PDF-Datei exportiert und gespeichert. Die genutzten Kommentare wurden in eine Tabellenform übertragen und durchnummeriert. Die Dokumente aller Posts befinden sich im Anhang (siehe auch Anhang *C Daten*). Die Dokumente wurden wie folgt benannt: *Datum_Anonymisierungskürzel)*; also zum Beispiel: *05.02.17_F1*. An Tagen, an denen es mehrere Posts einer*s Verfasser*in gibt, wurden die Dokumente in der Reihenfolge, in der sie entstanden sind, durchnummeriert. Die Dokumente wurden nach den Monaten, in denen die Posts entstanden sind, in drei Ordner sortiert.
Zwischen den Suchergebnissen befanden sich auch themenfremde Posts, die zufällig die genutzte Schlagwortkombination enthielten. Diese wurden nicht in die Analyse einbezogen. Zudem gab es Posts, die mehr als zwei Schlagworte enthielten und somit in mehreren Suchanfragen gefunden wurden. Jeder Post wurde nur einfach in die Analyse

einbezogen. Es wurde jedoch vermerkt, wie häufig und mit welchen Schlagworten er gefunden wurde. Dies ist im jeweiligen Dokument zu den Posts zu finden.

3.3.2. Analysemethodik

3.3.2.1. Strukturanalyse

Die Analyse der Daten startete mit der Strukturanalyse als Teil der kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger, die einen Überblick über den untersuchten Diskursstrang liefern und die behandelten Themen abbilden soll (Jäger, 2015, S. 90 ff.). Sie orientierte sich an der Frage, welche Inhalte in der Diskussion über das fleischfreie Kasseler Umwelt- und Kulturfest 2017 in Facebook-Posts thematisiert wurden und wurde auf die Posts bzw. Kommentarstränge angewandt. Dafür wurden die folgenden Daten erhoben: Datum, Name der Verfasser*innen, Anzahl der Kommentare, Schlagworte nach Suchergebnissen auf Facebook, Besonderheiten (beispielsweise Sprache oder Fund), Hauptthema des Posts, Farbe der Codierung, Dokumentgruppe (Monat des Erscheinens), Dokumentname und das jeweilige Segment. Für die Auswertung wurde die Software MAXQDA 2018 genutzt. Die Hauptthemen der Posts wurden mithilfe eines Kategoriensystems strukturiert und somit regelgeleitet analysiert. Die Erstellung des Kategoriensystems erfolgte in loser Anlehnung an Philipp Mayring (Mayring, 2015, S. 50 ff.) und war mit einer deduktiven sowie induktiven Kategorienbildung verbunden.

3.3.2.2. Qualitative Inhaltsanalyse

Zur inhaltlichen Auswertung der Kommentare wurde eine strukturierende zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse in Anlehnung an Philipp Mayring mit sowohl deduktiver als auch induktiver Kategorienbildung durchgeführt (Mayring, 2015, S. 61 ff.). Der Schwerpunkt lag dabei auf der Beantwortung der Forschungsfrage: „Wie wird der Zusammenhang zwischen Tieren und Fleischkonsum in Facebook-Kommentaren zur Diskussion um das fleischfreie Kasseler Umwelt- und Kulturfest 2017 in den Monaten Februar, März und April 2017 inszeniert?“

Die deduktiven Kategorien wurden auf Grundlage der Vorarbeiten, der thematischen Recherche und der Ergebnisse der Strukturanalyse gebildet. Die Codierung wurde mit Unterstützung des Programms MAXQDA 2018 durchgeführt.

Auswertungseinheit war bei der Inhaltsanalyse jeder einzelne Kommentar. Die Codiereinheit war ein einzelnes Wort, da auch einzelne Begriffe wie ‚vegetarisch‘ oder ‚fleischlos‘ erfasst werden sollten. Die Kontexteinheit bildete ein inhaltlich zusammen-

hängender Textabschnitt, der zu einem Gedankengang gehört, der einen oder mehrere Kommentare einer oder mehrerer Personen enthalten kann.

Während der Analyse erfolgte eine mehrmalige Rückprüfung mit dem Material. Es wurden Codes, Definitionen, Anker(-beispiele) und Regeln festgelegt. Bei der Rückprüfung mit dem Material wurden einzelne Codes ergänzt bzw. leicht geändert. Diese sind im Kategoriensystem in kursiver Schrift kenntlich gemacht (siehe auch Anhang *A II. Codierleitfaden HAS*).

Die Zusammenfassung der qualitativen Inhaltsanalyse der Kommentare erfolgte nach dem von Mayring vorgeschlagenen Vorgehen in vier Schritten: Paraphrasierung (Z1), Generalisierung auf das Abstraktionsniveau (Z2), erste Reduktion (Z3) und zweite Reduktion (Z4) (Mayring, 2015, S. 69 ff.). Aufgrund der großen Datenmenge wurde im Schritt Z4 eine erneute inhaltliche Sortierung vorgenommen, die zu weiteren Kategorien und Unterüberschriften geführt hat. Diese Struktur wurde für die Darstellung der Ergebnisse aufgegriffen. Auch diese induktiv entstandenen Kategorien sind in kursiver Schrift im Kategoriensystem kenntlich gemacht (siehe auch Anhang *A II. Codierleitfaden HAS*).

Die Kategorien sind im Verlauf des Auswertungsprozesses umbenannt und umstrukturiert worden. Die finalen Kategorien finden sich im Kategoriensystem (siehe auch Anhang *A II. Codierleitfaden HAS).* In der Auswertungsdatei Anhang *D III. Codings HAS Auswertung* stehen die alten Bezeichnungen bei den jeweiligen Segmenten, sind aber den neuen Kategorienbezeichnungen zugeordnet, sodass eine Zusammenführung beider möglich ist.

3.4. Gütekriterien

Die Qualität der Forschungsergebnisse wird durch Gütekriterien gewährleistet. In der Strukturanalyse wurde nach Jäger gearbeitet und in der qualitativen Inhaltsanalyse wurde das Ablaufmodell nach Mayring genutzt. Somit wurden vorgeplante Analyseschritte regelgeleitet durchgeführt (Jäger, 2015, S. 90 ff.; Mayring, 2015, S. 61 ff.; Mayring, 2016, S. 145 f.). Durch die induktive Ergänzung des deduktiven Kategoriensystems wird eine Offenheit gegenüber dem Datenmaterial gezeigt (Mayring, 2015, S. 123 ff.). Eine Verfahrensdokumentation durch die Darstellung des Kategoriensystems sowie der Analyseeinheiten und eine genaue Beschreibung der methodischen Vorgehensweise stellen die Transparenz der Forschung sicher (Mayring, 2015, S. 123 ff.; Mayring, 2016, S. 144 f.). Durch die Forschungstransparenz sowie ausführliche Argumentation soll eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Interpretationen ermöglicht werden (Mayring, 2010, S. 123 ff.; Mayring, 2016, S. 145). Die Transparenz im

Umgang mit dem Datenmaterial sowie des methodischen Vorgehens erlauben zudem die Reproduzierbarkeit der Ergebnisse (Mayring, 2015, S. 123 ff.).
Die Nachvollziehbarkeit der Interpretation wird zudem durch einen Expert*innen-Workshop gewährleistet, bei dem Expert*innen unterschiedlicher Fachdisziplinen Kommentarsequenzen vorgelegt und diese in Kleingruppen diskutiert wurden (siehe Anhang *E I. Ergebnisse Expert*innentreffen*). Zudem werden mehrere mögliche Interpretationsansätze geliefert (Mayring, 2015, S. 123 ff.).
Durch eine transparente Darstellung der Datenerhebung sowie des Analysematerials wird die Stichprobengültigkeit aufgezeigt. Zur Validierung der Stichprobengültigkeit sowie der semantischen Gültigkeit des Kategoriensystems wurde ergänzend ein Intercoder-Vergleich mit einer zweiten Coderin durchgeführt. Der Intercoder-Vergleich zeigt durch die Exaktheit bei der Codierung ebenfalls die Reliabilität der Forschungsergebnisse. Auch ein Intracoder-Vergleich wurde durchgeführt, der die Stabilität der Methodik und damit ebenfalls ihre Reliabilität darstellt (Mayring, 2015, S. 123 ff.).

Für die Intercoder-Reliabilität wurde ein Teil der Daten von einer zweiten Person erneut codiert und die Übereinstimmung geprüft. Als zweite Coderin fungierte eine ebenfalls ernährungswissenschaftlich geschulte Person, die bereits Erfahrungen mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse hat. Die zweite Coderin erhielt einen Auszug aus dem Kategoriensystem mit vier Kategorien (als Querschnitt) sowie einen Auszug aus dem Datenmaterial (13 Kommentarstränge verteilt auf die drei untersuchten Monate). Die zweite Coderin bekam ein Intercoder-Protokoll, das auch das verkürzte Kategoriensystem beinhaltete.
Zur Berechnung der Übereinstimmung wurden beide Codierungen in MAXQDA 2022 eingelesen und mit einer „Codeüberlappung an Segmenten von mindestens 30 %“ verglichen. Die Übereinstimmung lag dabei bei 35,19 %.
Als statistisches Maß zur Reliabilität wurde Cohens Kappa angewandt. Der Wert liegt bei 0,23 und zeigt damit nur eine schwache Übereinstimmung.

Tabelle 2: Berechnung Intercoder-Reliabilität

		Person 1		
		1	**0**	
Person 2	**1**	a = 38	b = 8	46
	0	c = 62	0	62
		100	8	108

P(observed) = Po = a / (a + b + c) = 0.35
P(chance) = Pc = Anzahl der Codes / (Anzahl der Codes + 1)^2 = 0.16
Kappa = (Po – Pc) / (1 – Pc) = 0.23

Für einen Intracoder-Vergleich wurde eine zweite Codierungsrunde durchgeführt. Die erste Codierung fand zwischen Juli 2020 und Dezember 2020 statt. Die zweite Codierung sollte für eine bessere Aussagekraft deutlich später erfolgen und wurde daher im März 2022 vorgenommen.
Für die zweite Codierung wurde der gleiche Datenauszug wie beim Intercoder-Vergleich genutzt. Im Unterschied zum Intercoder-Vergleich wurde für die Intracoder-Übereinstimmung das gesamte Kategoriensystem angewendet.
Zur Berechnung der Übereinstimmung wurde ebenfalls MAXQDA 2022 eingesetzt und die „Codeüberlappung an Segmenten von mindestens 90 %“ verglichen. Die Übereinstimmung lag dabei bei 79,63 %. Der Koeffizient Kappa liegt in diesem Fall bei 0,78. Die Übereinstimmung ist in diesem Fall stark und konnte durch die Anpassung des Kategoriensystems somit deutlich verbessert werden.

Tabelle 3: Berechnung Intracoder-Reliabilität

		Person 1		
		1	**0**	
Person 2	**1**	a = 344	b = 50	394
	0	c = 39	0	39
		383	50	433

P(observed) = Po = a / (a + b + c) = 0.79
P(chance) = Pc = Anzahl der Codes / (Anzahl der Codes + 1)^2 = 0.05
Kappa = (Po – Pc) / (1 – Pc) = 0.78

3.5. Methodendiskussion

Soziale Medien können zur Selbstdarstellung genutzt werden (Kneidinger-Müller, 2020, S. 1 ff.; Krämer et al., 2015, S. 5; Schmidt, 2018, S. 31 ff.). Insbesondere Facebook mit seiner großen Reichweite ermöglicht daher die Nutzung im Sinne der Untersuchung gesellschaftlicher Tendenzen und unterschiedlichen Verständnissen von Normalität (möglicherweise in Abhängigkeit vom Habitus) (Bourdieu, 2018, S. 277 ff.). Allerdings sind nicht immer Rückschlüsse auf die Realität der Kommentierenden möglich. In die Analyse wurden Personen einbezogen, die diese Form der Selbstinszenierung nutzen und Facebook-Kommentare schreiben, somit aktiv partizipierende Nutzer*innen sind (Gerhards et al., 2008, S. 138 ff.; Schilliger, 2010, S. 24).

Bei den untersuchten Daten handelt es sich um Ausschnitte, in denen die Kommentierenden ihre Meinung in unterschiedlichem Umfang äußern. Die Posts sind von einer bestimmten auf Facebook gängigen Sprache geprägt, die auch Stilmittel wie Ironie be-

inhaltet und viele Tipp- und Rechtschreibfehler enthält. Weiterhin wird zum Teil ohne die Verwendung von Satzzeichen oder Groß- und Kleinschreibung geschrieben. Um diesen Bedingungen gerecht zu werden, wurden in der Interpretation teilweise mehrere Interpretationsmöglichkeiten aufgeführt.
Die erneute Codierung von Auszügen durch die erste Coderin sowie eine weitere Person dienen dazu, die Nachvollziehbarkeit der Interpretation zu gewährleisten.
Das Thema der Animal Studies, Tierethik sowie das Codieren von Facebook-Kommentaren bzw. Daten aus sozialen Medien waren neu für die zweite Coderin. Vor dem Hintergrund unterschiedlicher methodischer Erfahrungen sowie einer in Teilen vorhandenen Fachfremde zeigte sich, dass trotz Intercoder-Protokoll leicht unterschiedliche Segmente codiert wurden. Als Resümee des Intercoder-Vergleichs wurden jeweils die Definition und die Regel des Kategoriensystems verfeinert. Auf diese Weise soll die Reproduzierbarkeit der Forschungsergebnisse vereinfacht werden.

Durch das beschriebene Arbeiten mit Facebook sind einige technische Probleme entstanden. Dazu zählen die notwendige Anmeldung bei Facebook zur Nutzung der Suchfunktion und Kontensperrung ohne weitere Einrichtung des Kontos, die durch das Erstellen neuer Konten umgangen werden konnte.
Zudem ist der Algorithmus, der sich hinter der Suchfunktion von Facebook verbirgt, nicht bekannt, somit kann nicht genau nachvollzogen werden, nach welchen Kriterien und in welcher Reihenfolge Suchergebnisse angezeigt wurden bzw. werden. Eine Vollerhebung ist mit diesem Vorgehen nicht gesichert, was weder für die Auswertungsmethode noch für die Forschungsfrage notwendig war und somit nicht angestrebt wurde. Auch unterliegen nicht nur die Forschung, sondern auch die Nutzung von Facebook im herkömmlichen Sinn und somit der Diskursstrang selbst dem Algorithmus. Allerdings bleibt unklar, ob Suchergebnisse zu einem späteren Zeitpunkt und unter geänderten Rahmenbedingungen möglicherweise von den vorliegenden abweichen würden und inwieweit eine Rekonstruktion des Datenexports möglich ist. Auch ist es theoretisch möglich, dass sich die Suchergebnisse selbst verändern, da Facebook weiterhin von den Kommentierenden genutzt wird und diese weiterhin vorhandene Kommentarstränge verändern können. Der Datenexport ist somit als Momentaufnahme zu betrachten.

Generell ist nicht auszuschließen, dass es sich bei einigen erfassten Antworten nicht um die Aussagen einzelner Menschen handelt, sondern auch Kommentare von Bots erfasst worden sind. Diese automatisierten Programme werden mit der Intention, bestimmte Inhalte zu verbreiten, eingesetzt (Emmer, 2022, S. 9). Die Rezipienten der Kommentare wissen ebenfalls nicht, wer tatsächlich hinter den Kommentaren steckt und sie gehen genau wie alle anderen Inhalte in den Diskurs ein. Somit ist es für die vorliegende Arbeit irrelevant, ob auch automatisierte Kommentare erfasst wurden.

4. Ergebnisse

4.1. Ergebnisdarstellung der Strukturanalyse

Im folgenden Kapitel wird die Strukturanalyse zusammengefasst. Die Strukturanalyse ist chronologisch sowie nach Kommentarhäufigkeit und sortiert nach den jeweiligen Erhebungsmonaten in Gänze in tabellarischer Form im Anhang *D I. Strukturanalyse* dargestellt.

Zur Datengesamtheit gehören insgesamt 383 Posts mit zusammen 8725 Kommentaren, die innerhalb eines Zeitraums von drei Monaten verfasst worden sind.
Der erste erfasste Kommentarstrang ist vom 05.02.2017 (05.02.17_F1), die letzten erfassten Kommentarstränge stammen vom 29.04.2017 (29.04.17_A137; 29.04.17_A138; 29.04.17_A139).
Die kürzesten Kommentarstränge beinhalten einen Kommentar, d. h. sie enthalten nur den Post. Dies trifft auf 227 Kommentarstränge zu (beispielsweise 16.02.17_F15). Der längste Kommentarstrang umfasst 1550 Kommentare (16.02.17_F9).

Am 24.04.2017 wurden mit 43 die meisten Posts verfasst.
Die Postenden waren unterschiedlicher Art, wie etwa Privatpersonen und Organisationen, aber auch Zeitungen und anderen Presse-Institutionen. Die 17 Kommentarstränge mit den meisten Kommentaren stammen allesamt von Organisationen. Erst an 18. Stelle der Kommentarhäufigkeit findet sich eine einzelne Person, wobei es sich dabei um eine bekannte Person aus dem öffentlichen Leben handelt (19.02.17_F56). Mit der 20., 24. und 27. Häufigkeit an Kommentaren sind Kasseler Politiker (20.02.17_F65, 19.02.17_F60, 17.02.17_F24) in der Datenmenge vertreten. Die meisten Kommentare als Antwort auf den Post einer privaten Person waren 46 (inklusive Post) (17.02.17_F27). Dies ist Stelle 34 nach Kommentarhäufigkeit innerhalb der Datenmenge.
Bei den neun Kommentarsträngen mit den meisten Kommentaren wurden die Posts alle im Februar verfasst.

Eine nähere Beschreibung der Themen findet sich im *Anhang A I. Codierleitfaden Themen der Posts*.

Das häufigste Thema der Posts war ein Hinweis auf bzw. die Weiterleitung des Diskurses (siehe *Tabelle 4: Themen der Posts und der jeweiligen Anzahl an Kommentarsträngen zu den Themen*). Am zweithäufigsten handelte es sich bei den Posts um Veranstaltungshinweise zum Fest. Am dritthäufigsten wurde eine Meinung zur Ausrichtung des Festes thematisiert.

Tabelle 4: Themen der Posts und die jeweilige Anzahl an Kommentarsträngen

Farbe	Code	Anzahl Kommentarstränge mit diesem Thema
●	**Veranstaltungshinweise**	**81**
●	nur Fotos	27
●	**Meinung zum Diskurs**	**36**
●	**Meinung zur Ausrichtung des Festes**	**63**
●	fernbleiben	7
●	gezielt besuchen/Unterstützung	15
●	**Politik**	**25**
●	**Tiere**	**5**
●	**Kiosk**	**5**
●	**Gesundheit**	**1**
●	**Hinweis/Weiterleitung Diskurs**	**90**
●	**Aktionen**	**1**
●	Demo Kreishandwerkerschaft	3
●	Petition	11
●	**Umwelt/Ökologie**	**7**

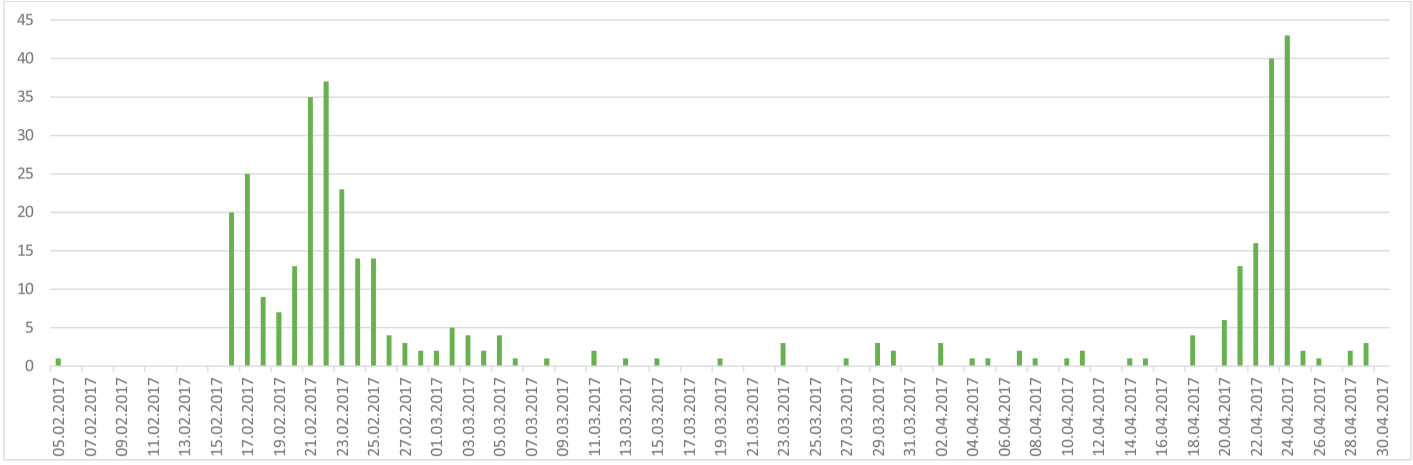


Abbildung 2: Anzahl Posts nach Daten

Die Posts wurden dem jeweiligen Tag zugeordnet, an dem sie verfasst wurden.

Wie die Abbildung mit dem Verlauf der Anzahl der Posts zeigt, wurden Mitte Februar am häufigsten pro Tag Posts verfasst. Mit der Ausnahme am 05.02.2017, wurden am 16.02.2017 mit 20 Posts pro Tag die ersten Posts in der Datenerhebung erfasst. Am 17.02.2017 nahm die Zahl mit 25 noch zu. Bei den beiden Tagen handelt es sich um einen Donnerstag und einen Freitag. Vom 18.-20.02.2017 nahm die Frequenz etwas ab (Samstag bis Montag), um dann am 21. und 22.02.2017 ihren vorläufigen Höchststand mit 35 und 37 Posts pro Tag zu erreichen (Dienstag und Mittwoch). Bis Anfang März nahm die Post-Häufigkeit pro Tag langsam ab, um sich im Verlauf des März 2017 und bis Mitte April 2017 bei 0-3 Posts pro Tag einzupendeln. Ab dem 18.04.2017 wurden wieder mehr Posts pro Tag verfasst und um am 24.04.2017 (Montag) mit 43 die meisten Posts pro Tag erfasst. Ab dem 25.02.2017 liegen die Häufigkeiten wieder bei 0-3 Posts pro Tag.

4.2. Ergebnisdarstellung der Inhaltsanalyse

Es folgt die Darstellung der inhaltlichen Auswertung, die mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring vorgenommen wurde, anhand der einzelnen Codes. Dabei werden Beispiele präsentiert, die exemplarisch für die Sprache des Diskursstrangs sind. Alle zitierten Kommentare werden wörtlich wiedergegeben, inklusive Tippfehler, grammatikalischer Fehler und orthografischer Besonderheiten, wie gehäufte Satzzeichen, fehlende Satzzeichen oder eine fehlende Groß- und Kleinschreibung.

Die ausführliche Darstellung aller Ergebnisse ist im Anhang *D III. – IV.* zu finden.

Die Kategorien, die in den Kapiteln *4.2.1.* bis *4.2.11.* dargestellt sind, diskutieren explizit die Themen Tiere und Fleisch, während in den Kategorien, die in den Kapiteln *4.2.11.* bis *4.2.18.* aufgezeigt werden, vornehmlich andere Themen angesprochen werden. Alle gesammelten Kommentare beziehen sich auf die Inszenierung eines Fleisch-Tier-Zusammenhangs vor dem jeweiligen Thema.

4.2.1. Meat Paradox und Speziesismus

Die Kategorie ‚Meat Paradox und Speziesismus' erfasst Aussagen, in denen sich die*der Verfasser*in des Meat Paradox bewusst ist und dies artikuliert bzw. Speziesismus betreibt oder aufgreift. Für eine Zuordnung zu dieser Kategorie musste demnach eindeutig ausgedrückt werden, dass Unterschiede in der Behandlung und Wertzuschreibung zwischen Tierarten gemacht werden. Dies beinhaltet auch die Unterscheidung in ‚verzehrbare' und ‚nicht verzehrbare' Tiere sowie die Unterscheidung in ‚schützenswerte' Tiere und ‚Schlachttiere'.
Dies wurde u. a. durch den unterschiedlichen Stellenwert von Haus- und Zootieren verglichen mit Schlachttieren thematisiert. An Beispielen wurde die Undenkbarkeit der Tötung von Haus- und Zootieren dargestellt und betont, dass es gleichzeitig undenkbar sei, auf den Verzehr (und somit die Tötung) von Schlachttieren zu verzichten:

> *Pinguin wird aus Zoo entführt und getötet: "Wie krank ist das denn? Man sollte den Menschen einsperren!!! Das arme Tier, hoffentlich musste es nicht zu sehr leiden!!!" Auf einem Umweltfest wird es eintägig kein getötetes Schwein geben: "Wie krank ist das denn? Was soll diese Bevormundung??? Mhhh, lecker Schnitzel!!!!" Kannste dir nicht ausdenken*
> (in 16.02.17_F8, Zeile 26)

Gleichzeitig wurde es als Bevormundung und Beschneidung der persönlichen Freiheit eingestuft, nicht alle Tiere essen zu dürfen, was alle Tiere gleichwertig als Schlachttiere

ausweist. Die menschliche Willkür beim Töten von Tieren (durch Speziesismus) wurde in diesem Zusammenhang ebenfalls angesprochen:

> *1: Vielleicht meint er die menschliche Willkür beim Töten von Tieren . . .*
> *2: Möglich, aber unwahrscheinlich. Und wenn, dann wahrscheinlich soherum: skandalös, dass wir essbare Tiere leben lassen. Thomas hält Ferkel für ""Schinken-Saat"".*
> (in 20.04.17_A18, Zeile 6-7)

Am Ausschluss bestimmter Tiere zum Verzehr wurde auch Kritik geübt, die möglicherweise als ironisch zu interpretieren ist.

> *Ganz genau. Sehe ich hundert Prozent auch so. Ich möchte dort Pferdebratwurst essen, und hätte gerne auch Vogelspinne am Spieß. Auf einen leckern Katzenbraten hätte ich auch mal lust. Es soll doch für jeden was dabei sein.*
> (in 21.02.17_F93, Zeile 143)

Es gab auch Aussagen darüber, dass die Unterscheidung von Haus- und Schlachttieren notwendig und in Ordnung sei, was den damit betriebenen Speziesismus begründet und zu einer persönlichen Auflösung des Meat Paradox führen könnte (beispielsweise in 23.04.17_A64, Zeile 90). Dies führte ebenfalls dazu, dass der Verzehr bestimmter Tiere bzw. Tierarten als undenkbar dargestellt bzw. eingestuft wurde.

Nicht nur der Verzehr, sondern auch der Anlass des Fleischverzehrs wurden thematisiert. So wurde Kritik geübt am Angebot von Fleisch auf Veranstaltungen, bei denen Tiere im Zentrum stehen, wie etwa bei Tierheim-Festen (beispielsweise in 16.02.17_F16, Zeile 3).

Allgemein wurde der Stellenwert von Tieren beschrieben. Sie wurden lebend als Teil der Erde betrachtet. Unter anderem wurde der Stellenwert der Tiere mit der biologischen Ähnlichkeit zu Menschen begründet (beispielsweise in 21.02.17_F93, Zeile 291-294 & 361).

Fleischverzicht wurde als Notwendigkeit für Tierfreunde beschrieben. Besonders Menschen, die irgendwann einmal ein Haustier (Hund) gehabt hätten, wüssten, dass diese eine *„Seele und Empfinden“* (in 21.02.17_F93, Zeile 361) besäßen, weshalb das Töten aller Tiere nicht zu rechtfertigen sei.

Es wurden Bilder von Tieren gepostet, deren Anblick vom Fleischverzehr abhalten sollte.

Die Darstellungen im Zusammenhang mit dem Meat Paradox und Speziesismus sind folglich divers. Sie reichen von einer als notwendig deklarierten Unterscheidung und Wertung von Tieren und Einteilung in ‚verzehrbar‘ und ‚nicht verzehrbar‘ bis zu einer

völligen Gleichbehandlung und Auflösung des Meat Paradox, entweder durch Verzehr aller Tiere oder durch vollständigen Verzehrverzicht.

4.2.2. Keine Schlachttiere

Entsprechend des praktizierten Speziesismus wurden Tiere in unterschiedliche Gruppen eingeteilt, wie etwa Nutz-, Haus- oder Zootiere (das Begriffsverständnis ist im Glossar *Kapitel 2.4.1.1. Tierbezeichnungen* näher erläutert). In diesem Code wurden Kommentare bzw. Aussagen zusammengestellt, die sich auf Tiere beziehen, die nicht in die Kategorie der ‚Schlachttiere' (als Teilgruppe der ‚Nutztiere') fallen und in der Regel nicht verzehrt werden. Viele Aussagen dazu bezogen sich auf die Gruppe der ‚Haustiere'. Auf diese Weise sollten Einstellungen zu diesen Tieren und die Wertung dieser Tierarten erfasst werden.

Dabei wurde der unterschiedliche Stellenwert von Haus- und Zootieren im Kontrast zu Schlachttieren aufgegriffen und mit der Perspektive auf Haustiere beleuchtet. So steht der Undenkbarkeit eines grundsätzlichen Verzehrverzichts von tierischen Produkten die Undenkbarkeit der Tötung von Tieren, die zur Gruppe der ‚Haustiere' gehören, gegenüber.
Es gibt Aussagen, nach denen die Unterscheidung zwischen Haus- und Schlachttieren notwendig und in Ordnung ist. Tiere hätten grundsätzlich einen ‚Nutzen' und so sollten sie auch nach diesem Nutzen eingeteilt und behandelt werden. Dabei hätten auch Haustiere ihren Nutzen, der sich allerdings von dem der Schlachttiere unterscheide:

> *Die Tiere sind schließlich zum Essen da. Einzelne auch zum streicheln […]*.
> (in 22.02.17_F118, Zeile 330)

Anderer Meinung sind die ‚Tierfreunde'. Sie verzichten auf Fleisch, da es als Freund*in der Tiere nicht sinnvoll sei, einige zu verzehren, während andere ‚gekuschelt' würden.

> *Wer die Erde retten will sollte als Erstes und das ist jedem möglich, kein Fleisch mehr verzehren und die Massentierhaltung durch den eigenen reduzierte Konsum bekämpfen. Wer das nicht machen will, der ist halt einfach kein Freund der Erde, kein Freund der Zukunft, kein Freund der Kinder, kein Freund der Umwelt und gaaaaaanz sicher kein Freund der Tiere. Da hilft es auch nicht wenn man Katzen und Hunde kuschelt*.
> (in 22.02.17_F135, Zeile 1)

Insbesondere diejenigen, die selbst einmal Haustiere gehabt hätten, würden deren intrinsischen Wert kennen und daher auch keine anderen Tiere töten wollen.

> *Sry, aber wasn dummes Geschwätz. Du hattest doch auch mal einen Hund und hättest ihm niemals Seele und Empfinden abgesprochen. Aber es ist natürlich total*

> *okay andere Tiere zu töten und sie zu essen. Hier geht es außerdem um die massive Umweltbelastung, die Fleischkonsum mit sich zieht - nicht um "hardcoreveganer".*
> (in 21.02.17_F93, Zeile 361)

Auch in dieser Kategorie wird die Unterteilung von Tieren in Gruppen hinterfragt. Dabei kamen die Kommentator*innen zu der Erkenntnis, dass auch Haustiere gegessen werden könnten bzw. schmeckten.

> *Hundefleisch ist auch sehr gut! […]*
> (in 16.02.17_F8, Zeile 31)

Der Verzehr von Haustieren wurde als unter die persönliche Entscheidungsfreiheit fallend eingestuft bzw. es wurde die Frage aufgeworfen, ob es bevormundend sei, wenn es keine Haustiere zu essen gebe.

> *[…] Muss man sich denn auch bevormundet fühlen, wenn es auf diesem Fest keine kross gebackenen Katzen gibt? Vermutlich nicht. Warum soll immer und überall Bratwurst verfügbar sein? […]*
> (in 16.02.17_F9, Zeile 219)

Ein anderes Argument war die grundsätzliche Möglichkeit, ohne das Töten von Tieren zu leben. Selbst wenn keine Schlachttiere verzehrt würden, sei es nicht möglich, gar keine Tiere zu töten. So würden Insekten beispielsweise als Folge des Existierens von Menschen getötet.
Diese Erkenntnis zog einerseits die Meinung nach sich, dass Veganer*innen aufgrund dieser Tatsache Heuchler*innen seien, da der Verzicht auf Tiertötung ganz oder gar nicht erfolgen solle. Andererseits wurde mit dem Aufzeigen der Quantität der getöteten Tiere widersprochen:

> *[…] Wenn alle Menschen nur noch die Fliegen auf dem Konto hätten statt die großen Tiere hätten wir schon eine viel bessere Welt. […]*
> (in 19.02.17_F56, Zeile 48)

Auch die ‚Nutzung' von Tieren aus anderen Gruppen wurde Veganer*innen als Heuchelei vorgeworfen. Wenn es darum ginge, Tierleid zu verringern, solle sich das Bemühen auf alle Tiere und nicht nur bestimmte Tierarten oder -gruppen erstrecken. So sei es nicht in Ordnung, wenn Veganer*innen die Haltung von Zootieren guthießen.

> *Veganer halten sich immer für was besseres aber sie sind genauso schlechte Menschen wie Nichtveganer..[…] Ne aber der Seehund mit dem sie sich freudestrahlend hinter der Glasscheibe haben ablichten lassen hat mir das geflüstert..bestätigt nur meine Aussage*
> (in 13.03.17_M23, Zeile 26-28)

Der Verzehr von Wildtieren wurde als Kontrast zu Nutztieren aus Tierhaltung diskutiert. So sähen es Vegetarier*innen als positiv an, wenn nur noch Wildfleisch und keine anderen Tierarten mehr verzehrt würden.

> *[…] Welcher Vegetarier hat denn bitte behauptet, dass jeder Fleischkonsum schädlich sei? Es geht darum, dass heutzutage ZU VIEL Fleisch gegessen wird und das ist schädlich. Sind Sie etwa dafür, dass nur noch Wild gegessen wird? Da wäre jeder Vegetarier sofort auf ihrer Seite […]*
> (in 21.02.17_F93, Zeile 376)

Weiterhin wurde der Verzehr von Wildfleisch unter dem Gesichtspunkt als positiv beurteilt, dass es von einigen Tierarten zu viele gebe und diese das natürliche Gleichgewicht störten. Dieser Zusammenhang wurde allerdings als menschengemacht identifiziert. So müsse der Mensch das Problem ebenfalls durch sein Eingreifen lösen (beispielsweise in 21.02.17_F93, Zeile 376–377).

Haustiere wurden nicht nur in Bezug auf ihre ‚Verzehrbarkeit', sondern auch ihre Ernährungsgewohnheiten thematisiert. So wurde beispielsweise eine vegane Haustierernährung (vermutlich wurde dabei insbesondere auf Hunde und Katzen rekurriert) als Tierquälerei bezeichnet, gleichzeitig wurden aber auch Links zu veganer Hundenahrung ausgetauscht.

> *Und die paar Fleischesser die kommen und unzufrieden sind werden das auch artikulieren – werden die Hunde dann auch vegan gequält?*
> (in 18.02.17_F47, Zeile 4)

Private Haustierhaltung wurde als umweltschädlich kritisiert. Dabei wurde auf den Fleischkonsum von Haustieren hingewiesen, der genauso umweltschädlich sei wie der menschliche.

> *Halten sie Spaß an der Freude Haustiere? Dies schadet auch der Umwelt!*
> (in 21.02.17_F93, Zeile 346)

Auch in Bezug auf Haustierhaltung und den Fleischkonsum dieser Tiere wurde Veganer*innen Doppelmoral vorgeworfen. Es sei Heuchelei, kein Fleisch zu verzehren, aber Haustiere (insbesondere Hunde und Katzen) zu halten und diese mit Fleisch zu füttern (beispielsweise in 21.02.17_F93, Zeile 307-310).

In ökologischer Hinsicht wurde auf den Müll, der durch den menschlichen Konsum im Meer lande, verwiesen. Dadurch würden Meerestiere sterben.

> *prima, wenn's um die Erde als solches geht. Dann sollte die Menschheit aufhören, tonnenweise Plastikmüll ins Meer zu kippen und damit verhindern, dass weiterhin Fische, Meeressäuger und Seevögel elendiglich krepieren. Lasst euch bei der Diskussion über dieses Thema eure Tofu-Bratlinge schmecken*.

(in 22.02.17_F118, Zeile 96)

Das Posten von Hundebildern sollte andere Kommentator*innen dazu animieren, zu Vegetarier*innen zu werden.

Jetzt hat der der Hundebild gelöscht weil keiner von uns geheult hat und übers Mittagessen doch zum Vegetarier geworden ist.. tja, keine Eier
(in 22.02.17_F118, Zeile 334)

In dieser Kategorie wurden besonders häufig Haustiere thematisiert. Die alltägliche Konfrontation mit dieser Tiergruppe bedingt vermutlich die Meinungsvielfalt. Die größere Nähe zu Haustieren und auch Zootieren bedingt häufig eine höhere Wertung. Dadurch werden Unterschiede im Stellenwert von Schlachttieren aufgezeigt. Dabei geht es vor allem um drei Aspekte: Die Sinnhaftigkeit der Einteilung von Tieren in Gruppen, die mit einer unterschiedlichen Wertung verbunden ist, die Nutzung von Tieren (Haus- und Zootieren) durch Menschen, die kein Fleisch verzehren, sowie um den Fleischkonsum der Tiere selbst.

4.2.3. Fleisch-Tier-Zusammenhang

In der Kategorie ‚Fleisch-Tier-Zusammenhang' sollten Nennungen des Zusammenhangs unabhängig von dessen Reflexion erfasst werden. Die Unterscheidung nach Tierarten spielt in dieser Kategorie im Gegensatz zu den beiden vorangegangen keine Rolle.

Die Darstellung eines Zusammenhangs ging dabei häufig von den Lebensmitteln aus. Dabei kam der Geruch der Produkte zur Sprache. Einerseits wurde der Geruch beim Schlachten und von toten Tieren als gut und lecker (beispielsweise in 16.02.17_F9, Zeile 355) beschrieben, andererseits als *„traurig[…] und eckelerregend[…]"* (in 16.02.17_F10, Zeile 254).
Für diejenigen, auf die der zweite Sachverhalt zutraf, führe die Ausrichtung des Festes ohne Fleisch und somit auch ohne den entsprechenden Geruch zu einer angenehmeren Erfahrung.

Oh endlich ein Fest ohne den traurigen und eckelerregenden Geruch der gebratenen getöteten Tieren. Ich gehe hin.
(in 16.02.17_F10, Zeile 254)

Es gab auch Kommentator*innen, die von sich behaupteten, am Geruch des Fleisches die Tierart zu erkennen.

Aha , sie riechen es ob Schwein, Rind oder Ratte gebraten wird.
(in 17.02.17_F27, Zeile 39)

Um den Zusammenhang zwischen Tier und Fleisch auf jeden Fall bewusst zu machen, forderten Kommentator*innen, jede*r solle ihr*sein Essen selbst schlachten. All diejenigen, die dazu nicht in der Lage seien, sollten kein Fleisch mehr verzehren.

> *Fangen wir doch erstmal damit an, dass jeder, der nicht in der Lage ist, das Tier zu seinem Verzehr selbst zu schlachten, soll die Finger vom Fleisch lassen. Finde ich nur konsequent. Ich kann's*
> (in 19.02.17_F59, Zeile 37)

Auch die Beschäftigung mit Tierhaltung verstärke das Bewusstsein über den Zusammenhang, weshalb die Auseinandersetzung mit Tierhaltung bzw. deren Bedingungen die Lust auf Fleisch vermindere.

> *Euch würde ich mal eine Nacht im Schweinehochhaus empfehlen vielleicht macht es dann mal klick im Hirn. Und die Gier nach toten Tieren vergeht!*
> (in 16.02.17_F10, Zeile 258)

Dabei kam auch zur Sprache, dass Tieren durch den Fleischkonsum von Menschen Leben und Freiheit genommen würden. Dies wurde vor dem Hintergrund der Entscheidungsfreiheit des Menschen hinsichtlich seiner Verzehrgewohnheiten angesprochen.

> *Zum Thema Freiheit sage ich nur: Deine Freiheit endet da, wo die Freiheit von anderen Lebewesen anfängt. Mit einer Bratwurst wird einem anderen Lebewesen nicht nur seine Freiheit, sondern auch sein Leben genommen.*
> (in 17.02.17_F45, Zeile 5)

Daher sei es für diejenigen, die den Geschmack von Fleisch mögen, aber die Tötung der Tiere vermeiden wollen, eine Möglichkeit, pflanzliche Alternativen zu verzehren, die den Geschmack von Fleisch nachahmen. Andere Kommentator*innen fanden dieses Verhalten nicht richtig. Sie forderten, dann auch keine ‚Ersatzprodukte' zu nutzen.

> *Das ist darauf bezogen das wenn man nicht möchte das Tiere getötet werden dann braucht man auch nicht Tofu in Schnitzel Form kaufen ist meine Meinung*
> (in 17.02.17_F37, Zeile 8)

Unabhängig vom Einsatz von Ersatzprodukten wurde Tierwohl in Kommentaren als Grund für den Nichtkonsum von Fleisch angegeben (beispielweise in 16.02.17_F9, Zeile 125).

Bei Ersatzprodukten wurde nicht nur die Nachahmung des Geschmacks, sondern auch die des Aussehens von tierischen Produkten diskutiert. Auch in Bezug auf tierische Produkte wurde deren Aussehen diskutiert. So forderten Kommentator*innen ein natürlicheres bzw. unverändertes Aussehen von Fleischprodukten.

> *Warum muss denn dann eine Wurst hübsch gemacht werden für Fleischesser? Kann man da nicht einfach das Fleisch so essen, wie es vom Tier kommt? Hab noch nie gesehen, dass eine Bratwurst aus dem Tier rausgeschnitten wurde? *hm**
> (in 16.02.17_F6, Zeile 35)

Tiere wurden als natürlich und als Teil der Umwelt bzw. Ökologie betrachtet, Fleischprodukte jedoch nicht. Auf Ersatzprodukte wurde an dieser Stelle kein Bezug genommen.

> *Ja, Tiere gehören zur Ökologie. Tierpüree im Kackschlauch aus Massentierhaltung hingegen nicht!*
> (in 21.02.17_F108, Zeile 22)

Über die Zurechnung der Anzahl getöteter Tiere auf Fleischprodukte herrschte Uneinigkeit. So waren Kommentator*innen der Auffassung, für eine Wurst müsse ein ganzes Tier sterben, während andere behaupteten, für eine Wurst müsse kein ganzes Tier getötet werden, da das gesamte Tier verwertet würde (in 21.02.17_F92, Zeile 269-279).

Nicht nur der Nichtkonsum von Fleischprodukten auf Grundlage eines Bewusstseins für die Tiere, sondern auch das Fehlen von Tieren mit der Konsequenz, kein Fleisch verzehren zu können, offenbaren ein Verständnis über den Zusammenhang von Fleisch und Tier. So wurde auch hinter dem Fehlen von Fleisch auf dem Umwelt- und Kulturfest das Fehlen von Tieren vermutet.

> *Sind in Kassel die Schweine ausgegangen oder streiken Metzger???*
> (in 25.02.17_F195, Zeile 44)

Der Zusammenhang zwischen Tier und Fleisch war unabhängig von der Haltungsform der Tiere für Kommentator*innen sichtbar. Genauso verhielt es sich mit dem Zusammenhang zu anderen tierischen Produkten wie Milch oder Käse (beispielsweise in 25.02.17_F195, Zeile 167).

Eine besonders kontroverse Form des Bewusstseins zeigte ein Kommentar, der Fleisch nicht nur mit Tieren, sondern auch mit Menschen in Verbindung brachte, indem die Möglichkeit des Verzehrs von Menschenfleisch angesprochen wurde.

> *Sorry, ich esse nur Tiere die ich selber schlachte. Allerdings sehe ich wenn ich die Wahl habe Tiere lieber lebendig, anstatt sie zu essen. Im Notfall schließe ich aber auch nicht aus Menschenfleisch zu essen […]*
> (in 16.02.17_F9, Zeile 425)

Die in dieser Kategorie gesammelten Informationen zeigen, dass grundsätzlich eine bewusste Thematisierung von Tieren als Fleischquelle erfolgt, wenn die Beschäftigung mit dem Sachverhalt auch in unterschiedlichen Ausprägungen erfolgt. Inwieweit sich

dies auf das Essverhalten auswirkt, können die Kommentare nur bedingt beantworten. Die Daten umfassen nur die auf Facebook preisgegebenen Informationen, nicht aber das tatsächliche Essverhalten. Einige Kommentierende sagten über sich selbst, dass das Bewusstsein ein Grund dafür sei, kein Fleisch zu verzehren. Inwieweit diese Ansicht den Alltag beeinflusst, lässt sich nicht nachvollziehen.

4.2.4. Tierleid

Die Bewusstwerdung des Zusammenhangs von Fleisch und Tier führt insbesondere unter Einbezug der Haltungs- und Tötungsbedingungen – also auch des Moments, in dem das Tier zum Fleisch wird – zu Aussagen, die auf einen Nichtkonsum von Fleisch als Konsequenz verweisen. Tierleid oder mangelnder Tierschutz werden ebenfalls als Gründe für den Nichtkonsum genannt. Aus diesem Grund würden Menschen, die die Bedingungen der Fleischproduktion kennen, kein Fleisch verzehren. Diejenigen, die Fleisch verzehren, würden die Bedingungen für die Tiere verdrängen oder nicht kennen.

> *[…] Wer einmal hinter die Kulissen des ganzen Tierelends geschaut hat, dem vergeht sowieso der Appetit. Aber die meisten verschließen ihre Augen davor. Sie wollen es einfach nicht sehen oder hören, was sich dahinter für ein endloses Leid der Tiere verbirgt.*
> (in 20.02.17_F68, Zeile 66)

Dass Fleisch Tierleid verursacht, Tiere für Fleischkonsum unter schlechten Bedingungen gehalten werden und Nutz- und Schlachttiere kein ‚schönes' Leben haben, war fast in allen Kommentaren die vorherrschende Ansicht. Zu diesen Aussagen gab es keinen Widerspruch. Vor allem die derzeitigen Bedingungen in der Massentierhaltung, der Tierindustrie, der Agrarindustrie sowie der Viehzucht würden Leid, Qual, Elend bzw. Schmerzen und einen frühen Tod der Tiere verursachen.

Aufgrund des Tierleids bei der Fleischproduktion wurden unterschiedliche Konsequenzen für den menschlichen Konsum gefordert: weniger Fleisch konsumieren, Fleisch bewusst konsumieren und die Verbreitung einer veganen Lebensweise.

> *[…] Ein bewußter Umgang und etwas weniger Fleisch auf dem Teller ist nicht nur für die Tiere hilfreich, sondern durchaus auch gesund und gut für die Ökobilanz... […]*
> (in 13.03.17_M23, Zeile 58)

Inwieweit geänderte Haltungsbedingungen durch andere Haltungsformen zu einer Reduktion von Tierleid beitragen können und demnach erstrebenswert sind, dazu gab es zwei verschiedene Auffassungen. Zum einen wurde die Meinung artikuliert, faires

Fleisch, Biofleisch oder generell hochwertiges Fleisch seien zwar besser, aber nicht gut. Tiere würden trotzdem leiden und sterben bzw. hätten trotzdem ein zu kurzes Leben.

> *[…] Es geht hier ja nicht das Wohl der Tiere (was bei Bio auch meist nicht besser ist) sondern um die Umwelt. […]*
> (in 16.02.17_F9, Zeile 1229)

Zum anderen wurde der Konsum von hochwertigem Fleisch bzw. Biofleisch als legitim erachtet, da das Tierwohl dabei berücksichtigt würde. Wenn Tiere ein gutes Leben gehabt hätten, könnten sie anschließend guten Gewissens verzehrt werden. Es sei dann ebenfalls in Ordnung, wenn dieses Fleisch teurer sei. Genau aus diesem Grund seien auch nicht alle Fleischessenden Tierquäler*innen.

> *[…]. Kein Fleisch ist hierbei aber sicherlich nicht die Antwort. Denn auch das kann man sich in entsprechender Qualität und unter Beachtung des Tierwohls holen. Muss man eben wirklich mal darüber nachdenken was auf den Teller kommt und Geiz ist geil funktioniert dann hald nicht mehr..*
> (in 22.02.17_F127, Zeile 147)

Im Gegensatz dazu bestand die Meinung, dass Fleischkonsum immer mit Tierleid verknüpft sei und somit diejenigen, die Fleischkonsum verteidigten, gleichzeitig Tierleid verteidigten.

> *[…] Egal was - da kommt immer nur Verteidigung von Tierleid bei raus […]*
> (in 21.02.17_F92, Zeile 30)

Eine tierleidfreie Ernährung sei aber grundsätzlich möglich.

> *Man wird auch "" ohne Tierleid auf dem Teller "" satt !*
> (in 28.04.17_F135, Zeile 9)

Es gebe ausreichende Alternativen für die eigene Ernährung. Selbst auf den Geschmack und die Konsistenz von Fleisch müsse dabei dank Fleischersatzprodukten nicht verzichtet werden.

Ein tierleidfreies Leben über die Ernährung hinaus zu gestalten, wurde dagegen als schwierig angesehen. Als Konsequenz daraus zeigten sich zwei konträre Ansichten: Die erste bestand darin, zumindest das vermeidbare Tierleid zu umgehen und damit die Quantität des Tierleids insgesamt zu reduzieren. Die zweite Auffassung war absolut: Tierleid solle ganz oder gar nicht vermieden werden, da alles andere heuchlerisch sei. Entsprechend könne man gar nichts tun.

Zudem solle Tierschutz grundsätzlich für alle Tierarten, egal welcher Art, gelten. Nur dies entspreche dem veganen und tierrechtlichen Gedanken.

> *Speziesismus mit Lookismus zu bekämpfen widerspricht dem veganen/tierrechtlichen Gedanken.*
> (in 04.03.17_M12, Zeile 2)

Es gab weiterhin die Position, Tiere erregten kein Mitleid, weswegen Fleischkonsum kein Problem darstelle.

> *ja, ja, ja. ich finde es ja auch völlig ok zu sagen "mir tun die tiere leid, deswegen esse ich kein fleisch". mir tun die tiere halt nicht leid. auch wenn ihr das scheiße findet.*
> (in 22.02.17_F144, Zeile 50)

Auch unterschiedliche Bedingungen in der Tierhaltung bzw. im Fleischproduktionsprozess wurden in Bezug auf Tierleid und mangelnden Tierschutz diskutiert. So wurde die Überproduktion von Fleisch als etwas gewertet, was zum sinnlosen Tod von Tieren führe, da diese dann nicht konsumiert würden.

> *[…] Ob wir zu viel wurst essen? auf jedem fall produzieren wir viel zu viel und dadurch sterben viele Tiere sinnlos. […]*
> (in 20.02.17_F68, Zeile 65)

Das Schächten von Tieren wurde als Tierquälerei betrachtet. Dagegen wurde das Sterben von Tieren in der Natur nicht als Quälerei eingestuft, obwohl dies ebenfalls ohne vorherige Betäubung erfolgt.

> *Och, die armen armen Tiere. Nur gut, dass in der Natur kein Tier das andere frisst. Wie doch, und das auch noch ohne vorherige Beteubung ? […]*
> (in 16.02.17_F9, Zeile 213)

Ob Jagd als Tierschutzmaßnahme betrachtet werden kann, wurde konträr gesehen. Die einen hielten Jäger*innen für Umwelt- und Tierschützer*innen, die anderen nicht (siehe auch Kapitel *4.2.5.4. Jagd*).

Das Leid von Pflanzen wurde mit dem von Tieren kontrastiert. Auch hier kam es zu gegensätzlichen Auffassungen: Pflanzen litten nicht, da sie kein zentrales Nervensystem hätten, bzw. sie litten, weswegen eine leidfreie Ernährung nicht möglich sei (siehe auch Kapitel *4.2.17. Pflanzen*).

Es gab die Ansicht, dass die Nutzung von Tieren grundsätzlich deren Entscheidungsfreiheit einschränke, da diese nicht freiwillig in Haltung leben und sterben würden.

> *Aber du zwingst damit (Fleischkonsum) allen anderen die Zerstörung der Umwelt auf. Undden Tieren zwingst du Ausbeutung und Tod auf.*
> (in 16.02.17_F10, Zeile 338)

Aus diesem Zwang heraus erfolgt die Argumentation zu Tierleid und mangelndem Tierschutz. Dabei ist zu beachten, dass es in der Regel in den Kommentaren nicht um aktiven Tierschutz ging. Es wurden selten Aktionen oder Maßnahmen besprochen, die aktiv betrieben werden könnten, um Tieren zu helfen bzw. ihnen einen höheren Schutz

angedeihen zu lassen. Der Kauf von Bioprodukten bildet, laut einigen Aussagen, eine Ausnahme als aktive Maßnahme für Tierschutz. In der Regel wurde der Tierschutzbegriff genutzt, um auf fehlenden Tierschutz hinzuweisen oder darauf durch das Unterlassen von Handlungen, die den Ansichten nach zu Tierleid führten, wie Fleischkonsum, eine Möglichkeit sei Tierschutz zu betreiben.

4.2.5. Lebensbedingungen

Die Bedingungen für Tiere unter dem Aspekt der leidvollen oder leidfreien Umgebung wurden nicht nur allgemein in Bezug auf die Entstehung von Fleischprodukten, sondern auch die unterschiedlichen Stationen und Perspektiven betreffend kommentiert. Dabei wurden vor allem die Themen Transport, Haltung und Mast, dabei Biohaltung im Besonderen, Jagd und Tötung besprochen. Auch der Einfluss von Menschen auf die Bedingungen bzw. die Tiere in den jeweiligen Stationen wurde diskutiert.

4.2.5.1. Transporte

Tiertransporte wurden mit schrecklichen Bedingungen und Leid für die Tiere verknüpft und daher in den Kommentaren durchweg abgelehnt.

> *[…] Wir lehnen Mastanlagen, Tiertransporte, Schlachthöfe, Gülleseen usw. ab. […]*
> (in 21.02.17_F92, Zeile 55)

Mit dem Konsens zu Transporten sowie deren Bedingungen ging ein geringer Diskussionsbedarf einher. Die Kommentierenden richteten ihre Aufmerksamkeit vermehrt darauf, was gegen die negativ konnotierten Transporte getan werden könnte und sollte. Dazu bestand die Ansicht, dass durch den Kauf regionaler Produkte Transporte wegfielen, weshalb diese bevorzugt gekauft werden sollten.

> *[…] Also kaufe ich eben lieber Biofleisch und achte darauf, dass es aus der Region kommt. Die langen Transporte fallen weg und die Tierhaltung ist auch bsser (sicher nicht optimal aber immerhin).*
> (in 21.02.17_F109, Zeile 15)

Zudem biete das Umwelt- und Kulturfest die Möglichkeit, Aufmerksamkeit auf die Länge sowie die Umstände von Tiertransporten zu lenken.

> *[…] Ich hoffe es gibt einen Stand der berichtet wie weit und unter welchen Umständen die Tiere teilweise transportiert werden. […]*
> (in 19.02.17_F56, Zeile 61)

Es wurden nicht nur die negativen Folgen von Transporten für die Tiere, sondern auch die Konsequenzen für die Umwelt und das Klima thematisiert. Unter diesem Aspekt

wurden nicht nur die Transporte von Tieren, sondern auch die von Fleischersatzprodukten diskutiert. Insbesondere Tofu wurde als Produkt, dessen Transport negative Konsequenzen habe, erörtert.

> *[…] Und tofu muss nicht transportiert werde..... ach stimmt ja, der wird von einer karavane tiere befördert, die tiere die ihr als vegetarier gerettet habt...*
> (in 16.02.17_F9, Zeile 463)

4.2.5.2. Haltung

Genau wie in Bezug auf Tiertransport herrschte in den Kommentaren Einigkeit zum Thema Massentierhaltung. Diese wurde als schlecht und grausam für die Tiere betrachtet, weshalb sie mindestens nicht unterstützt werden solle, indem kein Fleisch aus dieser Haltungsform konsumiert werde. Auch gab es die Position, dass aktiv gegen Massentierhaltung vorgegangen werden solle.

> *Solche Massentierhaltung ist Tierquälerei und gehört sofort verboten, ganz klar. […]*
> (in 16.02.17_F8, Zeile 107)

So bestand die Ansicht, dass auch auf dem Umwelt- und Kulturfest – wie es in den letzten Jahren bereits der Fall gewesen wäre – auf unterschiedliche Haltungsbedingungen aufmerksam gemacht werden solle. Dazu solle es Stände mit Fleisch- und Milchprodukten aus artgerechter bzw. Biohaltung inkl. entsprechender Informationen geben. Die Preise könnten oder sollten gemäß den ‚besseren' Haltungsbedingungen höher ausfallen. Zudem sollten die Bedingungen in der Massentierhaltung deutlich gemacht werden.

> *Besser wäre doch auf "bewusste" Ernährungsbeschaffung aufmerksam zu machen, z.b. Tierfairbrik in Hombergshausen einzuladen, klar machen das wir viel zu viel Fleisch konsumieren, mit dem erhobenen Zeigefinger Fleisch verbieten ist eher ein dümmlicher versuch total hip zu sein..... […]*
> (in 21.02.17_F93, Zeile 357)

Andere Kommentierende sahen Massentierhaltung nur ein Teil des Problems, das eine weit größere Komplexität aufweise:

> *Ich schrieb über industrielle Landwirtschaft beim Anbau von Gemüse und Getreide, den Einsatz von Pestiziden und alles was damit zusammen hängt. Den Konsum von einer Art der industriellen Landwirtschaft auf eine andere zu verlagern bringt nicht sonderlich viel. Man kann auch nicht überall problemlos jede Pflanze anbauen, zumindest nicht ohne Tricks aus der chemischen Kiste. Massentierhaltung ist nur ein Teil des Problems.*
> (in 19.02.17_F56, Zeile 13)

Was die Konsequenz der Abschaffung der Massentierhaltung sei, wurde nicht besprochen. Andere Haltungsbedingungen wurden von einigen als Alternative angepriesen, während andere eine derartige Veränderung nicht für einen adäquaten Gegenvorschlag hielten, da keine Tierhaltung wirklich artgerecht sein könne.
Auch dazu, welche Haltungsform nun die beste Alternative oder allgemein die zu bevorzugende Variante sei, gab es unterschiedliche Ansichten. Einige hielten die Regionalität für den wichtigsten Aspekt, während andere Biohaltung als die beste Lösung sahen. Auch eine Verknüpfung beider Aspekte wurde als positiv herausgestellt (beispielsweise in 21.02.17_F81, Zeile 44).
Für den Kauf der ‚besseren' Fleischprodukte aus ‚besseren' Haltungsformen wurde der *„Metzger meines Vertrauens"* (in 22.02.17_F127, Zeile 160) als gute Bezugsquelle benannt. Dem widersprachen andere Kommentierende, die glaubten, dass dieser nur noch in seltenen Fällen existiere und viele Metzger*innen ebenfalls Fleisch aus Massentierhaltung verkauften. Insbesondere auf dem Fest sei es nicht möglich, Fleisch von einer solchen Metzgerei zu beziehen.

> *[…] Denn der Metzger, den man vertrauen kann, mit dem hat man schonmal länger geredet, da weiß man wo die Tiere herkommen und hat sich das vielleicht sogar mal persönlich angesehen. Wie willst du das auf nem Fest schaffen? […]*
> (in 16.02.17_F9, Zeile 939)

Es wurde zudem zu bedenken gegeben, dass die Verbesserung der Tierhaltung Fleischprodukte verknappen würden, was zu einer Verteuerung führen würde.

> *[…]Doch wenn ale Tiere so gehalten werden würde, wäre Fleisch unbezahlbar, weil extrem knapp. […]*
> (in 16.02.17_F9, Zeile 313)

Kommentierende antworteten darauf, dass der große geschmackliche Unterschied zwischen Fleisch aus Massentierhaltung und solchem aus artgerechter Haltung einen höheren Preis wert sei.

> *Vergleiche mal Fleisch aus Massentierhaltung und aus artgerechter Haltung. Geschmacklich gibt es da Welten Unterschied, die auch einen höheren Preis rechtfertigen.*
> (in 13.03.17_M23, Zeile 107)

Es bestand die Ansicht, dass Fleisch aus einer artgerechten Tierhaltung dem Konsum von Ersatzprodukten vorzuziehen sei (beispielsweise in 23.04.17_A64, Zeile 90). Andere waren der Auffassung, dass Ersatzprodukte eine Alternative darstellten, wenn der Wunsch bestehe, kein Tierleid zu verursachen (beispielsweise in 21.02.17_F92, Zeile 43).

Auch eine politische Perspektive auf die Tierhaltung fand sich in den Kommentaren. So wurde die Meinung vertreten, dass Tierhaltung nicht subventioniert werden solle.

> *Also ich könnte auf die ganzen Subventionen für die Tierhaltung, die hauptsächlich einen riesen Haufen kacke produziert, verzichten..*
> (in 16.02.17_F9, Zeile 631)

Ein weiterer Kommentierender hielt Politiker*innen, die Massentierhaltung unterstützen, für untragbar.

> *Es ist immer Tag der Erde. Politiker, die zur Massentierhaltung stehen und diese unterstützen sind untragbar!*
> (in 20.02.17_F65, Zeile 31)

Während Massentierhaltung durchweg negativ beurteilt wurde, wurden andere Haltungsformen unterschiedlich eingeschätzt. Vor allem die regionale und die biologische Haltung wurden als Alternativen zur Massentierhaltung angesehen. Es fand selten eine Verknüpfung von Massentierhaltung und konventioneller Haltung statt, wobei in der Regel von einer konventionellen Massentierhaltung ausgegangen wurde. Ökologische Massentierhaltung wurde in den Kommentaren nicht erwähnt. Die Kombinationsmöglichkeit von regionaler und Biohaltung wurde gesehen.

4.2.5.3. ‚Bio'

Da insbesondere Biofleischprodukte und ökologische Tierhaltung sowie die Lebensbedingungen für Tiere in den Kommentaren mit differierenden Ansichten diskutiert wurden, ist dies als separate Kategorie identifiziert worden.
Dabei spielen unterschiedliche Perspektiven auf ökologische Tierhaltung eine Rolle. Eine davon befasst sich mit den Bedingungen für Tiere. So wurde Biohaltung klar von Massentierhaltung getrennt aufgefasst. Ökologische Massentierhaltung wurde, wie bereits im Kapitel *4.1.5.2. Haltung* beschrieben, nicht beachtet.

> *[…] Beschwerden kamen ja zunächst von Bioanbietern, die sich seit Jahren große Mühe geben, aus der konventionellen Landwirtschaft auszuscheren. Keine Massentierhaltung, keine Pestizide.... […]*
> (in 21.02.17_F93, Zeile 95)

Trotzdem bestand Uneinigkeit darüber, ob die biologische Haltungsform tatsächlich ‚artgerecht' sei. Der Begriff *„nutzungsgerecht"* (in 16.02.17_F9, Zeile 312) kam in diesem Zusammenhang als Abschwächung auf und es wurde zu bedenken gegeben, dass Tiere grundsätzlich leben wollten und dies unabhängig davon, in welcher Haltungsform sie sich befänden. Somit würden Tiere in jedem Fall gegen ihren Willen getötet.

[…] Und übrigens: auch Bio-Tiere werden nicht totgekuschelt...
(in 23.02.17_F169, Zeile 90)

Dagegen waren andere Kommentierende der Auffassung, dass *„[…] Bio-Fleisch von glücklichen Tieren […]“* (in 16.02.17_F9, Zeile 538) stamme, Tiere in ökologischer Haltung folglich glücklich seien.
Das ist auch ein Grund, weshalb dafür plädiert wurde, (teureres) Biofleisch, im Idealfall aus der Region, anstelle von ‚Billigfleisch' zu kaufen.

Vielleicht sollten dann eben da nur Fleisch werden, wo man sicher ist, das es aus ökologischer Tierhaltung stammt und nicht zu billigfleisch gegriffen werden
(in 22.02.17_F118, Zeile 226)

Neben den Haltungsbedingungen wurde Biohaltung unter ökologischen Gesichtspunkten diskutiert. Auch dazu gab es konträre Ansichten. Einige Personen hielten Biohaltung für gut für die Umwelt, während andere sie eher als *„eine Art des Greenwashings“* (in 19.02.17_F59, Zeile 34) betrachteten, die *„weder den Tieren, noch der Umwelt noch dem Klima“* (in 19.02.17_F59, Zeile 34) etwas bringe. Auch dem Biosiegel wurde dabei teilweise misstraut.

Bio ist ein trügerisches siegel […]
(in 22.02.17_F118, Zeile 174)

Bei der Bewertung von ökologischer Tierhaltung wurden vor allem die Auswirkungen der Lebensbedingungen für die Tiere sowie die Auswirkungen auf Umwelt und Klima als relevante Aspekte diskutiert.

4.2.5.4. Jagd

Die Perspektiven der Auswirkungen einerseits auf die Tiere und andererseits auf die Umwelt und das Klima fanden sich auch in der Diskussion und Bewertung der Jagd in den Kommentaren. Kommentierende hielten Wildfleisch für eine zu bevorzugende Alternative zu Fleisch aus Massentierhaltung. Andere stuften die Tötungsbedingungen für die gejagten Tiere als schwierig ein.

[…] Jagd ist Feiger Mord umweltschädlich und ökologisch sinnlos. Jagd ist feiger Terrorismus […]
(in 22.02.17_F138, Zeile 61)

Zudem bestanden die konträren Ansichten, Jagd diene dem Umweltschutz und Jagd schade der Umwelt (beispielsweise in 22.02.17_F138, Zeile 63). Diejenigen, die eine umweltschützende Wirkung sahen, begründeten dies mit dem Eindämmen von Überpopulationen von Wildbeständen. Diesen Zusammenhang sahen auch diejenigen, die von einer umweltschädigenden Wirkung der Jagd ausgingen. Allerdings verwiesen

letztere auf die Notwendigkeit der Regulierung von Überpopulationen aufgrund vorheriger Eingriffe des Menschen in die Ökosysteme durch Jagd.

Insgesamt wurde das Themenfeld der Jagd sehr gegensätzlich betrachtet: Auf der einen Seite Jagd als aus tierethischer und ökologischer Sicht positive Alternative zur Fleischbeschaffung, auf der anderen Seite als brutale Tötungsmethode und negativer Einflussfaktor auf die Umwelt.

4.2.5.5. Tötung

In den Kommentaren wurden die Art und Weise sowie die Bedingungen des Tötens von Tieren thematisiert. Dabei erfolgte eine direkte Verknüpfung von Fleischkonsum mit dem Tod von Tieren. Es bestand zudem die Ansicht, Töten sei nicht ohne Tierleid möglich, und es wurde die Frage nach dem Recht zum Töten der Tiere bzw. dem Recht der Tiere auf Leben aufgeworfen. Diese wollten nicht sterben und ihnen werde der Tod aufgezwungen.

> *Jedes Tier hat ein Recht auf ein glückliches Leben in Freiheit. Sie sind nicht hier um getötet und gegessen zu werden.*
> (in 22.02.17_F142, Zeile 11)

Es herrschte Uneinigkeit darüber, ob Fleischkonsum ein gültiges Argument für das Töten von Tieren sei. Auf der einen Seite gab es Personen, die im Fleischkonsum keine Rechtfertigung für das Töten sahen: *„Es ist dumm dafür* [Essen, Fleisch; Anmerkung der Verfasserin] *Tiere zu töten"* (in 17.02.17_F37, Zeile 5). Aber auch die Gegenposition wurde vertreten: *„ich finde es nicht moralisch verwerflich, tiere zu töten, um sie zu essen. so einfach ist das"* (in 22.02.17_F144, Zeile 41).

Die menschliche Willkür wurde in diesem Kontext genauso beleuchtet wie vor dem Hintergrund der Bestimmung von Nutz- und Schlachttieren (siehe auch Kapitel *4.2.1. Meat Paradox und Speziesismus* sowie *4.1.2. keine Schlachttiere*).

Ein weiteres Thema waren die Schlachtbedingungen und -verfahren. So zeigte sich die Meinung, heutige Schlachtmethoden seien vergleichsweise leidfrei für Tiere. Dagegen wurden die Bedingungen muslimischer Schächtungen als Quälerei kritisiert.

> *Humanere Schlachtungen wie heutzutage hat es noch nie gegeben. (Wo bleiben übrigens die Proteste gegen muslimische Schächtungen ?)*
> (in 16.02.17_F9, Zeile 991)

Eine Verknüpfung zu unterschiedlichen Haltungsformen wurde hergestellt, die jedoch alle mit dem Tod der Tiere endeten, weswegen in diesem Punkt kein Unterschied bestehe.

das passiert auch mit den Tieren aus Biohaltung. Zwar keine Massentierhaltung aber beide sterben lebendig ... [verlinktes Video einer Rinderschlachtung; Anmerkung der Verfasserin]
(in 16.02.17_F8, Zeile 108)

In der Tötung von Tieren wurde jedoch nicht in allen Fällen ein Problem gesehen. Es fand sich die Auffassung, zum Leben sei Essen nötig, und dies sei immer mit der Tötung anderer Lebewesen verbunden, egal ob Pflanzen oder Tiere (beispielsweise in 16.02.17_F9, Zeile 177).

Andere Kommentierende ließen Pflanzen außen vor und betonten, dass für eine vegane Ernährungsweise keine Tiere sterben müssten. Somit würden Veganer*innen weniger Tiere töten als Menschen, die Tiere im Rahmen ihrer Ernährung konsumieren. Dieser Ansicht waren jedoch nicht alle Kommentierenden. Andere glaubten, Veganer*innen töteten genauso viele Tiere.

1: wie man sieht, macht veganismus null sinn. kein tier weniger stirbt.
2: Natürlich stirbt jedes Tier nicht, welches ich nicht esse...[…]
(in 22.02.17_F144, Zeile 23-24)

Auch unter anderen Gesichtspunkten wurde versucht, die Quantität der getöteten Tiere als Argument für die eigenen Ansichten zu nutzen. Dieses Argument wurde von unterschiedlichen, sogar gegensätzlichen Meinungen genutzt. So herrschte Uneinigkeit darüber, ob durch das fleischfreie Umwelt- und Kulturfest weniger Tiere getötet würden und ob es notwendig sei, dass für eine Wurst ein ganzes Tier getötet werde.

1: […] wegen einer Wurst muss ein ganzes Tier sterben!
2: Ich denke nicht, dass man für eine einzige Wurst ein ganzes Tier tötet - es ist doch wohl eher so, dass das gesamte Tier verwertet wird […]
(in 21.02.17_F92, Zeile 269-270)

Neben der Tiertötung für Fleischkonsum wurden auch andere Anlässe thematisiert. Kommentierende waren der Meinung, dass für Honig Bienen getötet würden, während andere nicht glaubten, dass dies der Fall sei.

Ich habe noch keinen Imker gesehen der seine Bienen bei der Ernte des Honigs tötet, ganz im Gegenteil. […]
(in 22.02.17_F127, Zeile 36)

Auch die Tötung von Kühen für Lederprodukte wurde angesprochen.

[…] Kunstleder wird primär aus ethischer Begründung benutzt, weil die Lederindustrie nur mit getöteten Kühen funktioniert. […]
(in 21.02.17_F92, Zeile 112)

Eine andere Herangehensweise an die Beurteilung der Tötungsbedingungen bestand in der Forderung, jede Person solle ihr Essen selbst töten.

Töte Dein Essen selbst. Im Moment isst Du gekühltes Aas mit Gewürzen. Soviel zum Thema Müll.
(in 25.02.17_F195, Zeile 108)

Nicht zuletzt wurde auch über Begrifflichkeiten für das Töten verhandelt. So waren die Begriffe ‚Tötung' und ‚Schlachtung' gängig und wurden wenig kontrovers diskutiert, wohingegen ‚Mord' unterschiedlich beurteilt wurde. Dies wird im folgenden Kapitel näher ausgeführt.

4.2.6. Mord und Leichen

Mit den Kategorien ‚Mord' und ‚Leichen' werden besonders kontroverse Begrifflichkeiten, die die Diskussionen zum Wert von Fleisch und Tieren hervorgebracht haben, erfasst. In der Darstellung steht auch das Herausarbeiten sprachlicher Besonderheiten im Fokus.

4.2.6.1. Mord

Die Bezeichnung ‚Mord' wurde von Kommentierenden genutzt, um das Schlachten von Tieren als eine legale Form des Tötens aufzuzeigen. Dies wurde von anderen Aussagen noch verstärkt, die bereits den Fleischkonsum als ‚Mord' bezeichneten. Dementsprechend wurden Fleischessende als *„Auftragsmörder"* (in 26.02.17_F200, Zeile 1) bezeichnet, solange sie *„nicht zu jung, zu alt oder zu ungebildet [sind], um die Folgen des Konsums tierischer Produkte zu verstehen, zu fühlen und entsprechend zu handeln"* (in 26.02.17_F200, Zeile 1).

In anderen Kommentaren wurde zwischen dem Schlachten und dem Ermorden von Tieren differenziert. Der Prozess der Tiertötung zur Fleischproduktion wurde in diesen Fällen als ‚Schlachtung' deklariert.

[…] Und unschuldige Tiere werden nicht ermordet, sondern geschlachtet und das seit Bestehen der Menschheit. […]
(in 16.02.17_F9, Zeile 137)

Für Kommentierende, die die Tiertötung zur Fleischproduktion als Mord einstuften, spielten die Haltungsform bzw. die Lebensbedingungen der Tiere in diesem Zusammenhang keine Rolle. So wurde die Tötung von Tieren aus ökologischer Haltung genauso wie die Jagd als Mord betrachtet.

[…] Jagd ist Feiger Mord umweltschädlich und ökologisch sinnlos. Jagd ist feiger Terrorismus […]
(in 22.02.17_F138, Zeile 61)

Vor dem Hintergrund dieser Einschätzung wurde die fleischfreie Ausrichtung des Festes begrüßt und gehofft, dass sich diese Ausrichtungsform ohne *„Leichenteile“* (in 16.02.17_F9, Zeile 607) und *„fleischfressende[…] Tiermörder“* (in 16.02.17_F9, Zeile 617) verbreite.

In dieser Kategorie wurden hauptsächlich zwei Ansichten erfasst, die sich gegensätzlich verhalten und daher Diskussionspotenzial boten: Tiertötung sei Mord bzw. kein Mord. Unterschiedliche Bedingungen der Haltung von Tieren spielten bei der Einstellung dazu keine Rolle.

4.2.6.2. Leichen

Ähnlich wie im vorangegangenen Kapitel wurde in dieser Kategorie hauptsächlich eine Frage ausgehandelt: Sind tote Tiere Leichen (einschließlich synonymer Begrifflichkeiten) oder nicht?
Auch zu diesem Aspekt fanden sich konträre Ansichten in den Kommentaren: Es gab Stimmen, die Fleischkonsum als „*Leichen fressen*“ (bspw. in 16.02.17_F9, Zeile 147 werden *„Fleischesser“* als *„Tierleichenfresser“* bezeichnet) ansahen und solche, die dem widersprachen.

Die Fragestellung wurde noch um die Komponente des Geruchs erweitert. Dabei wurde diskutiert, ob Fleisch schlecht rieche und mit Leichengeruch einhergehe oder es gut rieche und kein Leichengeruch entstehe.

> *1: tja....ihr nennt es Tierleichengeruch.....normale Menschen nennen es Röstaromen*
> *2: […] Röstaromen gibt es auch bei pflanzlicher Kost - ohne Leichengeruch*
> (in 16.02.17_F9, Zeile 349 und 354)

4.2.7. 3 N‘s of Carnism

Entsprechend den drei Ns des Karnismus nach Melanie Joy wurden in dieser Kategorie Aussagen gesammelt, die die Natürlichkeit, Normalität und Notwendigkeit von Fleischkonsum herausstellten.

So glaubten Kommentierende, es sei schon immer Fleisch gegessen worden und dies sei die natürliche Ernährungsweise des Menschen als *„Fleischfresser und Spitze der Nahrungskette“* (in 21.04.17_HNA, Zeile 90). Auch habe der Konsum von tierischem Protein zur Entwicklung des menschlichen Gehirns beigetragen. Eine vegane Ernährung sei nicht bedarfsdeckend.

> *[…] Ohne tierisches Eiweiß hätte sich das Gehirn nichtv so gut entwickelt. […]*

(in 22.02.17_F118, Zeile 107)

Andere Kommentierende waren nicht der Ansicht, dass der Fleischkonsum von früher mit dem von heute vergleichbar sei. Früher sei es nicht möglich gewesen, jederzeit Fleisch zu konsumieren.

[…] Unsere Vorfahren, z.B. die Jäger, ja selbst unsere Großeltern konnten sich auch nicht 24/7 mit Fleisch vollstopfen.
(in 23.02.17_F166, Zeile 5)

Zudem unterscheide sich der Produktionsprozess des Fleisches. Früher sei (gezielt) gejagt worden, um Fleisch zu erhalten, während die Tiere heute gezüchtet würden.

[…] Früher wurden die Tiere dafür gejagd, heute werden sie für den Konsum extra gezüchtet.
(in 13.03.17_M23, Zeile 48)

Außerdem sollten Traditionen, die negative Konsequenzen hätten, nicht weitergeführt werden. Somit sei das Bestehen von Traditionen die unhinterfragt fortgesetzt werden kein Argument, das aus Gewohnheit Bestand haben sollte.

Traditionen, die Schäden an Tieren, Menschen, Umwelt und Klima verursachen, gehören abgeschafft!
(in 21.02.17_F108, Zeile 195)

Für alle drei Ns – Natürlichkeit, Normalität und Notwendigkeit – sind Argumente sowie teilweise Gegenargumente in den Kommentaren zu finden.

4.2.8. Tierischer Fleischkonsum

Als Ergänzung zur vorangegangenen Kategorie wird in diesem Abschnitt die Natürlichkeit unter dem Gesichtspunkt, dass auch andere nichtmenschliche Tiere andere Tiere verzehren, separat aufgegriffen.

Tierliche Ernährungsgewohnheiten wurden als natürlich betrachtet. Daher wurde auch der Fleischkonsum von Tieren als natürlich angesehen. Auf diese Weise wurde die Natürlichkeit des Konsums von Fleisch untermauert und als Argument für den menschlichen Fleischkonsum genutzt. Auch andere Lebewesen, wie Pflanzen, wurden in dieser Argumentation berücksichtigt.

Aufgrund der Natürlichkeit ihrer Verzehrgewohnheiten würden sich Tiere gegenseitig keine Vorwürfe diesbezüglich machen:

Und da sieht man mal das Tiere eindeutig schlauer sind als wir Menschen. ...kein Löwe würde eine Gazelle verurteilen und kein Vogel eine Katze. ...Es ist eben von

der Natur so ausgelegt das wir Fleisch und Gemüse essen können es ist der Lauf unseres Lebens!
(in 16.02.17_F9, Zeile 178)

Es wurde argumentiert, dass dies so sein sollte und niemandem Vorwürfe für dessen Ernährungsweise gemacht werden sollten. Auch Menschen würden Tieren keine Vorwürfe wegen ihrer Ernährungsweise machen, sondern nur einander (beispielsweise in 22.02.17_F127, Zeile 163). Sich einander Vorwürfe zu machen, war für Kommentierende damit nicht natürlich und nicht gewünscht.
Die Forderung, menschlichen Fleischkonsum zu beenden, wurde durch die Argumentation der Natürlichkeit des tierischen Fleischkonsums zudem versucht zu unterminieren. Indem die Frage gestellt wurde, ob auch fleischfressende Tiere (Raubtiere, Hunde, Zootiere) in Zukunft kein Fleisch mehr essen dürften, wurde die Forderung nach einer Beendung des Fleischkonsums für Menschen als willkürlich und unnatürlich dargestellt (beispielsweise in 16.02.17_F10, Zeile 347).

4.2.9. Ethik

Den drei Ns, die der Rechtfertigung des Fleischkonsums dienen, wurden ethische und moralische Gründe gegen Fleischkonsum entgegengesetzt. Es wurde die Meinung vertreten *„[…] Mitleid sollte vor Gaumenlust stehen, nicht umgekehrt“* (in 16.02.17_F12, Zeile 17), weshalb aus Rücksicht auf Tiere auf Fleisch verzichtet werde. Das Mitleid wurde mit der Sichtweise, Tiere hätten eine Seele und seien empfindungsfähig, begründet. Zudem sollten Tiere weder Ware noch Ressource sein, was als Anstoß für eine fleischfreie Ernährung genommen wurde.

[…] Vegan- weil Tiere keine Ressourcen sind.
(in 21.02.17_F92, Zeile 356)

Da Fleischkonsum Tiere bevormunde und ihnen die Freiheit nehme, sei es – nur um der eigenen Freiheit willen – nicht vertretbar, diese zu verzehren.

Zum Thema Freiheit sage ich nur: Deine Freiheit endet da, wo die Freiheit von anderen Lebewesen anfängt. Mit einer Bratwurst wird einem anderen Lebewesen nicht nur seine Freiheit, sondern auch sein Leben genommen.
(in 17.02.17_F45, Zeile 5)

Menschen, die trotzdem Fleisch verzehrten, seien egoistisch.

[…] Während es Fleischessern bei ihrem Wunsch Fleisch zu essen ausschließlich um ihren eigenen Vorteil geht, geht es Veganern um das Wohlergehen von anderen Lebewesen. […]
(in 22.02.17_F120, Zeile 19)

Diese Beweiskette für die moralische Verwerflichkeit von Fleischkonsum wurde von einigen Kommentierenden nachvollzogen, während andere die Begründung nicht für ausreichend hielten und keine Verwerflichkeit darin sahen, solange Tiere nicht nur getötet, sondern auch verzehrt würden. Die Tötung der Tiere rief nicht bei allen Kommentierenden Mitleid hervor.

Diese unterschiedlichen moralischen Ansichten führten zu kontroversen Diskussionen. Fleischesser*innen beanspruchten Toleranz für sich und wollten nicht ständig daran erinnert werden, *„[…] wie unsagbar schrecklich und moralisch völlig unverantwortlich der Verzehr von tierischen Produkten ist und was für ein schrecklich verwerflicher Mensch man doch ist […]“* (in 22.02.17_F127, Zeile 156).

Es wurde allerdings auch anerkannt, dass verschiedene Meinungen bestehen dürften und Fleischkonsum eine persönliche Entscheidung sei.

> *Das* [Fleischkonsum, Anmerkung der Verfasserin] *ist eine persönliche Entscheidung, die jeder selbst treffen muss, der tote Lebewesen konsumiert.*
> (in 22.02.17_F144, Zeile 45)

Als Alternativen für den Fleischkonsum wurden unter anderem Fleischersatzprodukte thematisiert: Diese stellten für einige Kommentierende eine ethisch vertretbare Option dar, während andere sie nicht für eine Ausweichmöglichkeit hielten.

> *[…] Meines Wissens nach haben diese ganzen Vegan-Würste und Fleischersatzprodukte eine volle Ladung an Chemie und giftigen Müll. Wer nicht nur an die Tiere sondern auch an seine Gesundheit denkt sollte die Finger davon lassen. […]*
> (in 21.04.17_A28, Zeile 107)

Als weitere Alternativen wurden ‚hochwertiges' Fleisch und ‚Biofleisch' diskutiert. Von einigen Kommentierenden wurden derartige Produkte als aus ethischer Perspektive akzeptabel eingestuft, andere widersprachen dem:

> *was genau ist denn "hochwertiges" Fleisch? Bio-Fleisch am Ende gar? Werden die Bio-Schweine und -Rinder zu Tode gestreichelt? Sterben sie an Altersschwäche? Begehen sie kollektiv Selbstmord? Nein? Was genau soll dann am toten Biotier hochwertiger sein als am toten konventionellen Tier? In JEDEM Fall sind sie ALLE vollkommen sinnlos gestorben, denn der Grund ihres Todes ist einzig und allein menschliche Gier.*
> (in 22.02.17_F138, Zeile 45)

Als weiteres Thema wurde der moralische Aspekt der Nutzung weiterer Lebewesen besprochen. So wurden die ethische Vertretbarkeit der Nutzung von Pflanzen sowie die Ausstellung von Tierpräparaten auf dem Umwelt- und Kulturfest diskutiert.

> *[…] Und das es keine Bratwurst gibt, schön und gut, aber mit der Begründung es sei ethisch nicht vertretbar, aber im Gegenzug einen Stand mit Tierpräparate zu tolerieren.....Sorry das war das erste Mal das ich da war und somit auch das letzte Mal.*
> (in 23.04.17_A65, Zeile 28)

Vor allem unterschiedliche moralische Einstellungen führten in dieser Kategorie zu unterschiedlichen Kommentaren mit verschiedenen Schlussfolgerungen für den eigenen Fleischkonsum. So hielt jede Gruppe, sowohl die fleischverzehrende als die nicht-fleischverzehrende, ihr eigenes Handeln für ethisch korrekt.

4.2.10. Wertung von Fleisch

In der Kategorie ‚Haltung' findet eine Assoziation von Massentierhaltung mit Tierleid statt, über die sich die Kommentierenden einig waren. In dieser Kategorie herrscht Konsens über den Zusammenhang von günstigem Fleisch mit Tierleid. Daraus folge, dass Fleischprodukte aus einer guten Tierhaltung teurer seien bzw. dass hohe Fleischpreise auf eine gute Tierhaltung hindeuteten. Die Bedingungen für eine ‚gute' Haltung wurden teilweise mit ‚artgerecht' und ‚ökologisch' gleichgesetzt und teilweise nicht näher erläutert.
Die Verteuerung von Fleischprodukten wurde von Kommentierenden als positiv eingestuft.

> *[…] Wenn alle mal ein bisschen auf sich selbst achten würden und unter welchen Haltungen die Tiere leben uns sterben mussten würde es auch weniger Tierleid geben. Stattdessen spaltet sich die Preisspanne von bio zu Discounter immer weiter dass kaum ein Mensch es noch bezahlen kann. Würden mehr Leute mehr auf Qualität Herkunft etc achten würde auf Grund der Nachfrage der Discounter vermutlich weniger Fleisch produzieren wodurch weniger Tiere leiden und einen angenehmeren Tod sterben. […]*
> (in 21.04.17_A28, Zeile 90)

Auf diese Weise könne eine Bereitschaft erzeugt werden, mehr zu zahlen und somit auch die Stellung von Tieren zu verbessern. Als weitere Folge wurde prognostiziert, dass die Nachfrage im Gesamten sinken werde, da Fleisch auch knapper werden würde. Ein Bonus sei zudem der geschmackliche Unterschied von Fleisch aus ‚guter' Haltung, der die höheren Preise einiger Haltungsformen ebenfalls rechtfertige.

> *Vergleiche mal Fleisch aus Massentierhaltung und aus artgerechter Haltung. Geschmacklich gibt es da Welten Unterschied, die auch einen höheren Preis rechtfertigen.*
> (in 13.03.17_M23, Zeile 107)

Viele Menschen verzehrten täglich Fleisch und griffen auch zu ‚Billigfleisch', auch wenn dies niemand zugebe. Daher würde sich nichts an den Bedingungen für die Tiere ändern, solange es das entsprechende Angebot gebe.

> *[…] Aber solange jeder Discounter Billig Fleisch im Angebot haben darf, wird sich an diesen perversen Fleischfabriken nichts ändern.*
> (in 16.02.17_F8, Zeile 107)

Einige sahen allerdings auch, dass die Verteuerung zu Unmut führen könne, da viele Menschen viel Fleisch verzehrten und durch die Verteuerung womöglich zu einem geringeren Verzehr übergehen müssten, was unerwünscht sein könnte. Insgesamt sei zu bedenken, dass sich manche Menschen nur billiges Fleisch leisten könnten und eine Preiserhöhung dazu führen könnte, dass Fleischkonsum für diese Personen unerschwinglich werde. Dabei wurde ebenfalls darauf verwiesen, dass auch die Alternativen (vermutlich wurde hier auf Fleischersatzprodukte Bezug genommen) teuer seien.

> *[…] Aber in der heutigen Gesellschaft muss man auf billig zurück greifen. Weil selbst die Veganen Produkte sehr teuer sind. […]*
> (in 21.04.17_A28, Zeile 55)

Andere Kommentierende sahen das Umwelt- und Kulturfest als Möglichkeit, das Bewusstsein für die verschiedenen Haltungsformen und die jeweils damit verbundenen Bedingungen für Tiere zu erhöhen, indem (nur) teures Fleisch aus guter Haltung angeboten würde.
Auch eine höhere Besteuerung von tierischen Produkten sahen Kommentierende als Möglichkeit, den Konsum der Menschen in eine für Tiere positive Richtung zu beeinflussen.

> *[…] Für Klima und Umwelt: Tierische Produkte höher besteuern*
> (in 23.04.17_A64, Zeile 62)

Dass Fleisch zu günstig sei, die Haltungsbedingungen einiger derzeitig betriebener Haltungsformen nicht tragbar seien und durch eine Verteuerung von Fleischprodukten eine Verbesserung der Haltungsbedingungen für Nutztiere erreicht werden müsse – über diese Aspekte herrschte Einigkeit. Ob und wie dies jedoch umzusetzen ist, wurde unterschiedlich beantwortet und es blieben einige Punkte offen. Gerade deshalb waren dies die Fragen, um die es vor allem in den Kommentaren in dieser Kategorie ging. Für einige Kommentierende wäre, bevor diese Diskussion weitergeführt werden könne, jedoch eine andere zentrale Frage zu klären: *„was kostet überhaupt ein leben? […]"* (in 21.02.17_F92, Zeile 452). Diese Personen sprachen sich dagegen aus, den Wert und den Preis von Fleisch zu diskutieren, da Tiere (und damit auch Fleisch) keine Ware seien und somit nicht monetär bewertet werden könnten.

4.2.11. Wertung von Tieren

Den Aspekt, die monetäre Bewertung von Fleisch von der Wertung des jeweiligen Tieres abhängig zu betrachten, greift die Kategorie ‚Wertung eines Tieres' auf. Dabei wurden unterschiedliche Perspektiven eingenommen.
Das Argument, dass Tiere keine Ware darstellten und eine monetäre Bewertung ihres Lebens daher nicht erfolgen könne, wurde dabei ebenfalls aufgegriffen. Andere Kommentierende sahen dies anders und stellten Überlegungen an, woran sich der Wert eines Tieres bemessen ließe. Dabei wurden Fragen aufgeworfen, welchen Ausschlag die Art, die Größe und die Anzahl der Tiere auf deren Wert haben.

> *Also hat es mit der Größe des Tieres zu tun? Nicht mit der Anzahl der getöteten Tiere? Oder nur mit deren EInfluß auf unsere Umwelt? Also mögen wir Termiten? Aber bringen sie fälscjlicher Weise um? […]*
> (in 19.02.17_F56, Zeile 50)

Zudem wurde der Wert eines Tieres in Relation zu dem von Menschen betrachtet. Dabei wurden zwei unterschiedliche Grundannahmen getätigt. Zum einen wurde das Leben eines Menschen mit dem eines Tieres, zum anderen wurden unterschiedliche Aspekte oder Handlungen des menschlichen Lebens mit dem eines Tieres verglichen.
Der Vergleich tierischer und menschlicher Leben erfolgte teilweise indirekt. So wurde eine Gruppe beispielsweise als radikal angesehen, da sie menschliches Leben zur Rettung tierischen Lebens einsetzt.

> *1: […] Außerdem finde ich die Wahl der Stände nicht so angemessen..Z. B. die Organisation Sea Shepherd ist für mich eine total radikale Truppe, die sogar Menschenleben gefährden wenn es um Wale geht. […]*
> *2: Gut das es noch Organisationen wie Sea Sherpherd gibt! Denn heutzutage kann man nur so noch etwas erreichen! Es reicht nicht mehr sich leise an ein Atomkraftwerk zu ketten!*
> *1: Man kann nur noch etwas erreichen in dem man anderes Leben gefährdet??? Das ist aber traurig...sorry"*
> (in 23.04.17_A65, Zeile 28, 33 und 34)

Andere Kommentierende formulierten explizit, dass sie Menschen und Tiere für gleichwertig halten oder Menschen für wertvoller als Tiere. Es gab keine Kommentare, in denen Tieren ein höherer Wert als Menschen zuschrieben wurde, wobei es Kommentare gab, die Tieren im Vergleich zu Menschen mehr Verstand oder Intelligenz einräumten. Allerdings ist davon auszugehen, dass dies nicht wörtlich zu verstehen ist, sondern eine Beleidung bestimmter Menschen oder Menschengruppen intendiert wurde.

1: Sie stellen sich also intelligenzmäßig auf die Stufe eines Tieres? Beschämend. […]

2: so manches Tier hat mehr Verstand, saubere Instinkte und Demut als so mancher Schreiberling hier. Und Intelligenz als solches, hat die irgend einen Wert? Ganz schön abgehoben

(in 16.02.17_F9, Zeile 289 und 292)

Auch der Tod beider Lebewesen wurde im Vergleich betrachtet. Dabei spielte insbesondere der Verzehr der Lebewesen eine Rolle. So wurde darüber diskutiert, ob der Verzehr von tierischem Fleisch mit dem von menschlichem gleichzusetzen sei. Dazu gab es konträre Ansichten. In Kommentaren gab es die Meinung, der Verzehr von Menschenfleisch sei genauso verwerflich wie der von Tierfleisch, während andere der Ansicht waren, dass es normal sei, Tierfleisch zu konsumieren, der Konsum von Menschenfleisch jedoch undenkbar sei. Die Gleichsetzung des Konsums beider Lebewesen wurde über die Ähnlichkeit der toten Körper begründet.

Schweinefleisch ist dem Menschlichen so ähnlich, dass Schweine Leichen in der Gerichtsmedizin zur Nachstellung von Schusswunden verwendet werden. Schweinefleisch essen iST WIE MENSCHENFLEICH ESSEN: SELBE KONSISTENZ, SELBE ZUSAMMENSETZUNG!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

(in 13.03.17_M23, Zeile 102)

Auf der zweiten Ebene wurden das Leben und der Tod eines Tieres mit dem Schlagen von Kindern, der menschlichen Gesundheit und der menschlichen Freiheit verglichen. Das Schlagen von Kindern kann als Eingriff in die Unversehrtheit von Menschen betrachtet werden. Es gab Kommentierende, die das eine für schlimmer hielten, genauso wie solche, die das andere als schlimmer ansahen. Die Einschätzung der Tötung von Tieren als schwerwiegenderes Vergehen wurde damit untermauert, dass Tötung gravierender sei als die Verletzung der Unversehrtheit. Für die gegenteilige Ansicht wurde keine Begründung geliefert.

1: Fleisch essen mit Kinder schlagen zu vergleichen ist schon dreist und völlig daneben .

2: Du hast Recht, 1, denn im einen Fall sterben Lebewesen und im anderen Fall nicht. Was von den beiden Sachen ist denn nun schlimmer? Aber abgesehen davon ging es darum, Beispiele zu nennen, bei denen persönliche Freiheiten mit den Interessen anderer Lebewesen kollidieren. Und es ist GANZ SICHER so, dass es Eltern gibt, die es als persönliche Freiheit empfinden, ihrem Kind eine Ohrfeige zu geben, wenn sie das für richtig halten. Warum sollten sie es also nicht dürfen? Ist es nicht eine Frage der eigenen moralischen Wertung, was in Ordnung ist und was nicht? Sollte das jeder selbst entscheiden können? Oder WANN sollte er das nicht mehr dürfen? Oder noch krasser ... irgendwann war es die persönliche Freiheit von

> *Menschen sich einen Sklaven zu halten und den sogar töten zu dürfen. Das ist ja auch tatsächlich kein Problem, wenn man so einen Sklaven irgendwo zwischen Mensch und Tier einstuft. Der Mensch ist ja zum Glück entwicklungs- und lernfähig. Hoffen wir mal, dass der Mensch auch im Umgang mit Tieren*
> (in 20.02.17_F68, Zeile 21-22)

Der Aspekt der menschlichen Gesundheit wurde über die Ernährung angesprochen. Eine ausgewogene menschliche Ernährung wurde in den Kommentaren als wichtiger erachtet als das Überleben sowie die Lebensbedingungen von für die Ernährung notwendigen Nutztieren.

> *Ne es ist nicht interessant krebserregenden Labordreck in mich reinzupumpen, nur wegen den ach so tollen Tieren.*
> (in 21.02.17_F68, Zeile 151)

Auch die menschliche Entscheidungsfreiheit wurde anhand der Ernährungsauswahl mit dem Leben von Tieren verglichen. Die einen hielten es für bedeutsamer, dass Menschen frei entscheiden können, was sie verzehren, auch wenn dies Nachteile für Tiere mit sich bringe, während andere glaubten, dass die menschliche Freiheit enden soll, wo die Freiheit anderer Lebewesen beginnt. An dieser Stelle wurden neben Tieren auch andere sowie hungernde Menschen benannt, was durch ökologische Aspekte von Fleischkonsum Relevanz erlange.

> *"Ich esse gerne..." Mir ging es aber nicht um dich, sondern um das was du damit verursachst und wie dies andere betrifft. Zum Beispiel hungernde Menschen, die nichts von den angebauten Nahrungsmitteln essen dürfen, da diese nach Europa verschifft werden um da an Schweine, Rinder und Hühner verschwendet zu werden. Diese können sich eben nicht einfach entscheiden daran etwas zu ändern. Du könntest das aber. Die genannten Tiere können auch nichts entscheiden. Diese werden für "Eier", "Milch", "Wolle", "Fleisch" etc ausgebeutet und umgebracht. Die Kühe werden künstlich geschwängert, damit diese überhaupt "Milch" produzieren. Sie können sich nicht dagegen entscheiden. Ihnen wird das Kalb weggenommen und können auch hier nicht mitentscheiden. Die männlichen Kälber werden gemästet und dann zu "Kalbsfleisch" verarbeitet ohne, dass das Kalb oder die Mutter mitentscheiden könnte. Bei der "Eier"-Produktion ist es ähnlich. Wo ist da die angebliche Entscheidungsfreiheit?*
> (in 16.02.17_F10, Zeile 341)

Neben den Vergleichen mit Menschen erfolgte auch eine Herleitung des Wertes der Tiere aus ihnen selbst heraus. Dabei wurde nach den Ansichten der Tiere gefragt und angenommen, dass diese nicht getötet und verzehrt werden möchten. Von dieser An-

nahme ausgehend sei es eine Bevormundung und ein Zwang, Tiere als Nutztiere zu halten, zu töten und zu verzehren.

> *Man kann niemanden zu nichts zwingen..Ausser die Tiere -zu allem!*
> (in 19.02.17_F56, Zeile 25)

Kommentierende schrieben Tieren einen intrinsischen Wert zu, der ein Recht auf (Über-)Leben, auf Freiheit und ein glückliches Leben beinhalte.

> *Tieren gehören nicht uns, sondern ihnen gehört ihr Leben und auch die Erde. […]*
> (in 16.02.17_F9, Zeile 800)

Aus dieser intrinsischen Wertzuschreibung leiteten einige Kommentierende ab, Tiere als schützenswert zu betrachten. Die Umsetzung des Schutzes interpretierten sie als Teil der menschlichen Verantwortung. Dazu gehöre es auch, kein Fleisch zu verzehren. Andere sahen zwar ebenfalls die menschliche Verantwortung, Tiere zu schützen, hielten es jedoch für ausreichend, zu versuchen, Tierleid zu reduzieren, beispielsweise durch eine Verbesserung der Haltungsbedingungen oder eine Reduktion des Fleischkonsums.

> *[…] Da wir Menschen die Verantwortung tragen für Tiere, die wir versklaven, in Käfige sperren, ihnen jegliche Freiheit rauben, quälen und töten, ist es vielleicht auch ein klein wenig unsere „Schuldigkeit", ihr unsägliches Leid – bezogen auf die Gesamtheit – zu reduzieren.*
> (in 24.02.17_F182, Zeile 1)

Neben den Vergleichen der Werte von Menschen und Tieren und der intrinsischen Wertzuschreibung erfolgte ebenfalls ein Vergleich mit anderen Lebewesen – und zwar mit Pflanzen. Da Pflanzen ebenso litten wie Tiere, sei es einseitig, nur das Leiden von Tieren zu betrachten. Somit sollten Tiere und Pflanzen als gleichwertig betrachtet werden (beispielsweise in 21.02.17_F109, Zeile 17).

4.2.12. Nachhaltigkeit

Das Thema Nachhaltigkeit und vor allem die Dimension der Ökologie wurden vor dem Hintergrund der Entstehung der Daten, also der Ausrichtung des Umwelt- und Kulturfestes, thematisiert. Die in dieser Kategorie gesammelten Inhalte beziehen sich alle auf die Inszenierung eines Fleisch-Tier-Zusammenhangs mit Bezug auf den Nachhaltigkeitsgedanken im weiteren Sinne. Dabei wurden vor allem Klimaaspekte, Welthunger und Artensterben angesprochen.

Kommentierende waren der Ansicht, dass Tierhaltung und somit Fleischkonsum schlecht für die Umwelt und das Klima seien. Insbesondere artgerechte oder ökologische Tierhaltung habe eine schlechte Klimabilanz.

Bio-Fleisch ist doch z.T. noch schlimmer von der Öko-Bilanz. […]
(in 16.02.17_F9, Zeile 250)

Andere Kommentare bezogen sich auf den Wasser- und den CO_2-Kreislauf. Ein Kreislauf suggeriere Beständigkeit, deshalb könnten die beiden Stoffe nicht verbraucht werden und der Gebrauch bzw. die Emissionen könnten nicht für den Klimawandel verantwortlich sein.

Wir haben 90% der Tiere ausgerottet. Die haben über Millionen Jahre unsere fruchtbaren Ackerböden geschaffen! Jetzt soll der kleckliche Rest für den Klimawandel verantwortlich sein??? Noch nie was vom Co2-Kreislauf gehört??
(in 16.02.17_F10, Zeile 192)

Andere Kommentare sahen in der Beendung der Tierhaltung eine Chance, den weltweiten Hunger zu verringern. Aufgrund der Veredelungsverluste in der Produktion tierischer Produkte seien dort viele pflanzliche Nahrungsmittel gebunden, die ohne Tierhaltung in den menschlichen Verzehr einfließen könnten.

Seit wann wird für die "Fleischerzeugung", also das Aufziehen und Mästen eines Tieres Wasser "verbraucht"? Wo steckt das in dem Tier? Ja, Tiere trinken mehr als Menschen. Aber das ist "durchlaufender" Posten, weil sie genauso schwitzen und atmen und urinieren wie der Mensch auch. Oder willst Du etwa behaupten, daß ein allein für sein schiere Existenz bei angenommen 2 l tgl Mensch und 80 Jahren Lebenserwartung 58 400 l Wasser verbraucht, nur was er getrunken hat? Da ist ja noch gar kein Wasser mit eingerechnet, das beim Kochen verbraucht wurde, und für duschen und für Toilette und für schwimmen und für das Gemüse, das er isst..... Einfach nur dafür, daß er existiert....
(in 21.02.17_F92, Zeile 24)

Fleischproduktion sei zudem einer der Hauptgründe für das Artensterben. Somit sei Tierhaltung für den Tod von Nichtnutztieren verantwortlich. Fleischprodukte sollten daher nicht auf einem Umweltfest angeboten werden, es solle vielmehr auf *„[…] Projekte zum Schutz bedrohter Tierarten und deren Lebensraum […]“* (in 16.02.17_F9, Zeile 81) hingewiesen werden.

4.2.13. Ernährungsweisen

In der Kategorie ‚Ernährungsweisen‘ wurden Kommentare gesammelt, die die Auswirkungen von unterschiedlichen Ernährungsformen auf verschiedene Tierarten zum Thema hatten. Der Konsum von Fleisch (bzw. dessen Auswirkungen auf die jeweiligen Nutztiere) wurde dabei ausgeklammert, da dieser in den vorangegangenen Kategorien bereits aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet wurde.

Kommentierende sahen in einer vegetarischen oder veganen Lebensweise nicht nur Vorteile für Tiere, sondern auch Nachteile. Sie argumentierten, für Pflanzenanbau würden ebenfalls Tiere sterben und allgemein töteten diese Lebensweisen genauso viele Tiere, beispielsweise Insekten.

> *[…] ganz zu schweigen was an Tieren beim ernten der Felder ihr Leben lassen ....*
> (in 19.02.17_F56, Zeile 14)

Es wurde in Kommentaren zu bedenken gegeben, dass eine fleischfreie Ernährungsweise ‚Tofu', ‚Grünzeug' und ‚Ersatzprodukte' beinhalte, was nicht schmecken würde und daher unabhängig von den Auswirkungen auf Tiere keine Option sei (beispielsweise in 21.02.17_F93, Zeile 27 und in 21.04.17_A28, Zeile 107).

Es sei zudem notwendig, ganz oder gar nicht vegan zu leben. Es handle sich um eine Lebensweise, die sich nicht auf die Ernährung beschränken solle, alles andere sei inkonsequent. Daher sollten auch Aspekte wie Strom, Make-up, Plastik und Verpackungen in die Überlegungen einbezogen werden.

> *dann gehts natürlich auch nicht um dein tägliches Make-Up für das auch etliche unschuldige Tiere sterben müssen damit du es gefahrlos benutzen kannst.. Also ab sofort auch nicht mehr schminken, oder einfach Klappe halten!.*
> (in 17.02.17_F35, Zeile 61)

Dem widersprachen andere Kommentierende, die es für besser hielten, zumindest die Anzahl der getöteten Tiere durch eine Veränderung der Ernährung zu reduzieren, auch wenn es nicht möglich sei, zu leben, ohne in irgendeiner Weise andere Tiere zu töten. Auch in der quantitativen Zählung von toten Tieren je nach Ernährungsweise stimmten nicht alle Kommentare überein. So behaupteten die Vertreter*innen unterschiedlicher Ernährungsformen jeweils, die andere Gruppe verursache mehr tote Tiere.

> *Hihi also das Argument für Leute die Veganer bashen wollen ist, dass durch sie ja auch Tiere getötet werden? Also kann man auch einfach Fleisch essen, weil da weniger Tiere getötet werden (also zusätzlich zu den Tieren, die die bösen Veganer auf dem Gewissen haben)? Irgendwie geht diese Rechnung nicht auf.*
> (in 22.02.17_F118, Zeile 102)

Die eigene Ernährungsweise wurde in Kommentaren als Unterstützung der eigenen Argumente angeführt. Das Thema wurde hochgradig emotional betrachtet und kommentiert. So boten jeweils andere Ernährungsweisen eine Angriffsfläche für Kommentierende. Dabei kristallisierten sich vor allem zwei entgegengesetzte Positionen heraus: Veganer*innen als Vertreter*innen derjenigen, die kein Fleisch essen und Fleischessende. Ein Beispiel hierzu:

> *Veganer sind Lebensmittelheuchler! Die essen den Tieren das Futter weg. Die Veganer meinen ernstlichSie könnten die Welt retten*

(in 13.03.17_M23, Zeile 81)

Die vorgebrachten Argumente beider Seiten gegen die jeweils andere waren dabei ähnlich: Veganer*innen bzw. Fleischesser*innen bevormundeten, seien intolerant, heuchlerisch, unmoralisch, im Unrecht und Anfeindungen durch die Gegenseite ausgesetzt.

4.2.14. Feste

Die Entstehungssituation der Daten, also die Ausrichtung des Umwelt- und Kulturfestes als diskursives Ereignis, bedingt, dass die Ernährung auf Festen in den Kommentaren thematisiert wurde. Dabei wurde das Umwelt- und Kulturfest als spezielles Fest besprochen, aber auch andere Feste wurden diskutiert. In der Kategorie wurden ebenfalls wieder Aussagen mit einem Bezug zum Tier-Fleisch-Zusammenhang vor dem Hintergrund der Thematik des Festes gesammelt.

Die Entscheidung zu einer fleischfreien Ausrichtung des Kasseler Umwelt- und Kulturfestes 2017 hielten, den Kommentaren nach, einige für richtig. Dazu wurden folgende Gründe angeführt: Die Verringerung von Tierleid durch die Senkung der absoluten Zahl verzehrter Fleischprodukte, die Aufklärung über das Thema und die durch die Ausrichtung des Festes vermittelte politische Botschaft.

> *[…] Nochmals ich habe den Tag der Erde auch immer als Aufklärungstag zu ökologischen, sozialen, politischen und kulturellen Themen verstanden. Und so sehe ich das Fehlen von Fleischkonsum (Bratwursstständen) als politisch kulturelle Performance an, um Massentierhaltung und brutale Schlachtung in Erinnerung zu rufen. […]*
> (in 17.02.17_F24, Zeile 46)

Allerdings gab es auch Kommentierende, die es nicht für ausreichend hielten, das Fest fleischfrei zu gestalten. Sie wünschten sich eine ausschließlich vegane Verpflegung, da auch für andere tierische Lebensmittel Tiere leiden müssten.

> *DANKE! Ich hoffe, dass beim nächsten "Tag der Erde" ausschließlich vegane Speisen angeboten werden- in Anbetracht des Leiden der Milchkühe, der rund 800 Millionen hungernden Menschen und der Verseuchung der Erde mit Gülle.*
> (in 24.02.17_F180, Zeile 1)

An der Auswahl der Stände wurde Kritik geübt. Diese sei inkonsequent wegen der Zulassung eines Standes mit Tierpräparaten, wohingegen Bratwursstände ausgeschlossen worden seien.

> *[…] Und das es keine Bratwurst gibt, schön und gut, aber mit der Begründung es sei ethisch nicht vertretbar, aber im Gegenzug einen Stand mit Tierpräparate zu*

tolerieren.....Sorry das war das erste Mal das ich da war und somit auch das letzte Mal.
(in 23.04.17_A65, Zeile 28)

Kommentierende wiesen Vorwürfe eines *„Fleischverbots“* (beispielsweise in 17.02.17_F24, Zeile 42) zurück, da vor und nach dem Fest Fleisch gegessen sowie welches mitgebracht werden könne. Zudem gab es Kommentare mit dem Hinweis auf einen nahe gelegenen Kiosk, der Fleisch verkaufe.

1: In dem Beitrag wird ja schon deutlich, dass die Besucher nicht auf Würstchen verzichten müssen. Es gibt da wohl einen Kiosk und die Besitzerin dürfte sich über diese Monopolstellung sehr freuen.
2: und dort sind sie dann zusammengepfercht, wie in einem massentierhaltungsstall, nur weil sie nicht auf diese wurst verzichten können – das kann man dann als mitleiden bezeichnen!
(in 17.02.17_F24, Zeile 12-13)

Das ‚Fleischverbot‘ wurde von Kommentierenden als Grund, das Fest nicht besuchen zu wollen, angegeben. Deshalb wurde in den Kommentaren prognostiziert, es werde vermutlich weniger Besucher*innen als in den Vorjahren geben. Dieser Prognose schlossen sich nicht alle Kommentierenden an. Als Gegenargument wurde die erfolgreiche Ausrichtung anderer vegetarischer oder veganer Feste (mit Tierschutzbezug) angeführt.

Bei den Veranstaltungen von unserem Tierschutzverein gibt es auch immer nur vegetarisches / veganes Essen. Trotzdem kommen immer massig Menschen und sind gut gelaunt. Und nicht alle sind Vegetarier.
(in 17.02.17_F35, Zeile 47)

Als weiteres Fest wurde Weihnachten angesprochen. Für Kommentierende war dieses mit dem Verzehr von Enten verknüpft.

Ich feier dann mal Weihnachten und esse Ente
(in 21.02.17_F93, Zeile 104)

Vor allem wurden in dieser Kategorie die unterschiedlichen Ansichten zur Richtigkeit der Ausrichtung des Umwelt- und Kulturfestes bzw. anderer Feste im Hinblick auf die Gestaltung der Ernährung und deren Einfluss auf Tierleid besprochen.

4.2.15. Religionsbezug

Neben dem Weihnachtsfest als religiöses Fest wurden andere religiöse Gewohnheiten und deren Auswirkungen auf die menschliche Ernährung und Tiere thematisiert. Genannt wurden der Islam und das Christentum.

Hinter der fleischfreien Ausrichtung wurde von Kommentierenden ein bestimmtes Motiv vermutet. Sie glaubten, es ginge um ein Fest ohne Schweinefleisch. Auch das Schächten von Tieren als Tötungspraktik im Islam[18] wurde kritisiert.

> *Nein würde keine Bratwurst oder Schweinesteaks verkaufen. Nur Rind Hammel usw um unsere Mitbürger nicht zu beleidigen. Werden eigentlich Frauen die Schweinefleisch essen nicht vergewaltigt? Dann bitte ein T/Shirt anziehen mit dem Spruch" ich esse Schwein"*
> (in 21.02.17_F81, Zeile 20)

Als Argument für eine Verringerung des Tierleids wurde in Kommentaren an die *„christliche Verantwortung“* (in 13.03.17_M23, Zeile 63) appelliert. Andere Kommentierende wiesen es zurück, dass nur Christ*innen Verantwortung gegenüber Tieren verspürten. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass es Christ*innen laut Bibel nicht erlaubt sei, Schweinefleisch zu verzehren, doch daran hielten sich nicht alle.

> *Was soll das mit der christlichen Verantwortung? Können nur Christen irgendwie Verantwortung verspüren oder was soll der Mist schon wieder? Wenn die Christen sich an ihre Bibel halten würden, gab es da eh weniger Probleme mit dem Thema. Denn in der Bibel steht, dass Christen schweine garnicht essen dürfen. Aber das ist egal. […].*
> (in 13.03.17_M23, Zeile 63)

In diesem Zuge wurden auch andere christliche Regeln benannt, die den Verzehr bestimmter Tiere ausschlössen, die jedoch umgangen würden, um dennoch konsumieren zu können.

> *Enten waren in der katholischen Kirche jahrelang als Fisch deklariert. In der Fastenzeit darf kein Fleisch gegessen werden, deshalb sagte ein schlauer Mann:" Enten schwimmen im Wasser, sind also Fische"*
> *Das diese Logik heute noch bestand hat ist faszinierend und gleichzeitig traurig*
> (in 20.04.17_A18, Zeile 9)

Religiöse Regeln und deren Einhaltung bzw. Nichteinhaltung haben den Kommentaren entsprechend Einfluss auf die Speisenauswahl von Menschen und damit auch auf die verspeisten Tiere.

[18] Das Schächten von Tieren findet sich auch in anderen Religionen wie dem Judentum. Dieses fand jedoch keine Erwähnung in den Kommentaren. Es wurde ausschließlich auf den Islam Bezug genommen. Daher werden andere Religionen nicht näher diskutiert.

4.2.16. Politik

Durch die Wahl zum Stadtoberhaupt im März 2017 wurde die fleischfreie Ausrichtung des Umwelt- und Kulturfestes zum Wahlkampfthema einiger politischer Parteien. Die Stellungnahmen der jeweiligen Kandidat*innen wurden in Kommentaren aufgegriffen.

Der SPD-Kandidat Christian Geselle teilte ein Foto, auf dem er in ein Brötchen mit Bratwurst beißt, mit den Worten: *„Zum besten Zuhause gehört auch ne gute Bratwurst“* (in 20.02.17_F65, Zeile 1). Daraufhin argumentierten Kommentierende, dies sei nicht zeitgemäß und zeige, dass er sich nicht für Tierschutz einsetze. Zudem solle eine Bratwurst keine Heimatgefühle auslösen.

> *1: Dann weiß man ja schon mal, wer sich null für Tierschutz einsetzt. In der heutigen Zeit ist es nicht mehr tragbar, sich lächelnd mit Leichenteilen fotografieren zu lassen.*
> *2: Das sehe ich als Vegetarierin aber ganz anders! Kleingehackte Leichenteile von minderer Qualität im Darm erzeugen bei mir keine Heimatgefühle, eher Pickert, leckerer Rotkohl und Porree-Salat von Mama.*
> (in 20.02.17_F65, Zeile 37-38)

Die CDU brachte mit ihrem Kandidaten Dominique Kalb einen Antrag in die Kasseler Stadtverordnetenversammlung ein, die Ausrichter*innen des Festes zu einem Umdenken in Bezug auf die Fleischlosigkeit zu bewegen. Dies wurde von den Kommentierenden als negativ für Tiere und den Planeten gewertet. Dem Politiker wurde Empathie für Tiere abgesprochen, was ein Grund sei, ihn und seine Partei nicht zu wählen.

> *Klar Text für Kalb : Ich wähle lieber ein lebendiges Tier, Herr Kalb als eine christlich heuchlerische Partei, der die Erde mit allen tierischen Mitbewohnern am Arsch vorbei geht, nur weil sie die Wurst in den eigenen Darm erleben möchten.*
> (in 24.02.17_F172, Zeile 23)

Zu beiden Fällen wurde in den Kommentaren deutlich, dass von Politiker*innen ein Verantwortungsgefühl gegenüber Tieren erwartet wird. Falls dies nicht der Fall ist, sollten zumindest die Folgen von Fleischkonsum für andere Bereiche, wie Umwelt und Klima, bedacht werden (beispielsweise in 20.02.17_F65, Zeile 16).

4.2.17. Pflanzen

Neben dem Wert von Tieren und der moralischen Verwerflichkeit ihrer Nutzung und Tötung für die menschliche Ernährung wurden auch Pflanzen als Lebewesen, die von Menschen verzehrt werden, erörtert. Kommentierende gaben zu bedenken, dass in

der Diskussion um Tiere auf dem menschlichen Speiseplan Pflanzen nicht außen vor gelassen werden dürften.

In Kommentaren wurde darauf hingewiesen, dass auch Pflanzen lebten und litten, weswegen es nur konsequent sei, sie nicht mehr zu konsumieren (beispielsweise in 21.02.17_F109, Zeile 17). Dem Argument der Leidensfähigkeit von Pflanzen wurde widersprochen, da diese im Gegensatz zu Tieren kein zentrales Nervensystem hätten (beispielsweise in 24.02.17_F172, Zeile 24).

Unabhängig von der Diskussion um die Leidensfähigkeit merkten Kommentierende die Veredelungsverluste bei der Produktion von tierischen Lebensmitteln an. Durch den Verzehr von Tieren würden mehr Pflanzen getötet als durch den Verzehr der Pflanzen selbst.

> *1: Die armen Pflanzen sterben such, wenn du sie frißt.*
> *2: Aber wenn man Tiere isst, sterben mehr Pflanzen, denn um die gleiche Energiemenge über Fleisch wie über Pflanzen direkt zu sich zu nehmen, braucht man die vielfache Menge an Pflanzen für Tierfutter*
> (in 20.02.17_F68, Zeile 23-24)

Es gab keine Lösung für die Frage, was moralisch unbedenklich verzehrt werden kann, wenn sowohl Pflanzen als auch Tiere (vermutlich alle Lebewesen) aufgrund ihrer Leidensfähigkeit ausgeschlossen werden. Es wurde darauf hingewiesen, in diesem Fall verhungern zu müssen.

4.2.18. Andere Diskurse

In dieser Kategorie wurden andere Diskurse bzw. Diskursstränge erfasst, die sich mit der Neuaushandlung der Modalitäten des Fleischkonsums beschäftigen. Das verstärkte Aufkommen von Diskussionen zu diesem Thema soll die gesellschaftliche Relevanz der Thematik aufzeigen.

Es wurde auf das diskursive Ereignis des Glockenspiels „Fuchs du hast die Gans gestohlen“ in Limburg Bezug[19] genommen oder direkt darauf verwiesen.

> *War da nicht etwas mit dem Fuchs und der Gans und einem Glockenspiel?*
> (in 22.02.17_F118, Zeile 238)

Andere Diskursstränge fanden keine Erwähnung in den untersuchten Daten. Eine klare Abgrenzung zu anderen Diskurssträngen oder anderen Diskursen ist jedoch nicht

[19] Nähere Informationen zu dem Diskursstrang finden sich beispielsweise in dem Artikel „Limburg ändert Glockenspiel nach Protest einer Veganerin“ der Zeitschrift „Der Spiegel“ vom 09.02.2017: https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/limburg-glockenspiel-wegen-veganer-protest-geaendert-a-1133860.html (Zugriff: 05.08.2022).

immer eindeutig möglich. Dies zeigt sich auch in der thematischen Vielfalt der Ergebnisse, die in diesem Kapitel dargestellt wurden. Zwar liegt der Fokus der inhaltlichen Auswertung auf den Zusammenhang zwischen Fleisch und Tieren, dieser wird jedoch vor unterschiedlichen Themen verhandelt, weshalb die Ergebnisdarstellung ebenfalls eine breite inhaltliche Varianz angrenzender Themen aufgreift und damit möglicherweise auch andere Diskurse tangiert.

5. Diskussion

5.1. Diskussion der Inhalte nach Codezuordnung

Im Folgenden werden die Ergebnisse nach den jeweiligen Kategorien mit dem Fokus auf die Forschungsfrage „Wie wird der Zusammenhang zwischen Tieren und Fleischkonsum in Facebook-Kommentaren zur Diskussion um das fleischfreie Kasseler Umwelt- und Kulturfest 2017 in den Monaten Februar, März und April 2017 inszeniert?“ inhaltlich diskutiert und dabei auch die untersuchten sprachlichen Aspekte erörtert.

5.1.1. Meat Paradox und Speziesismus

Aussagen, die das Meat Paradox (für eine Begriffserklärung siehe Glossar, Kapitel *2.5.1.5. Meat Paradox*) und Speziesismus (für eine Begriffserklärung siehe Kapitel *2.4.2. Tierethische Betrachtungsweise*) betreffen, wurden gemeinsam ausgewertet, da Speziesismus als eine Bewältigungsstrategie des Meat Paradox betrachtet werden kann (Loughnan et al., 2014, S. 1; Singer, 1975, S. 9 f.). Durch die Kategorisierung und damit klare Trennung von Tierarten nach ihrem Nutzen für Menschen bzw. die Diskriminierung von Tieren aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Arten und die damit verbundene Dichotomisierung in essbar und nicht essbar fällt es leichter zu unterscheiden, welche Tiere ohne moralische Einwände gegessen werden können und für welche eine Sorgeverantwortung besteht (Joy, 2020, S. 138 ff.; Singer, 1975, S. 9 f.; Singer, 2021, S. 77 ff.).

Auf die Bedeutsamkeit der Gesamtheit der Haustiere im Vergleich zu Nutztieren wurde in den Kommentaren nicht eingegangen. Ausgehend von der Kategorisierung und Nutzungszuschreibung kann von einem höheren Stellenwert der Haustiere ausgegangen werden (Schröder, 2019, S. 192 ff.). Ein intrinsischer Wert wurde Nutztieren teilweise abgesprochen. Einige Menschen gestanden auch Haustieren bzw. nichtmenschlichen Tieren grundsätzlich keinen intrinsischen Wert zu.

Wenn nun aber nicht Haustiere gegen Nutztiere, sondern Haustiere gegen Fleischkonsum aufgewogen werden sollen, ist nicht klar, was einen höheren Stellenwert hat. In den Kommentaren zeigt sich der unterschiedliche Stellenwert beider Tiergruppen deutlich. Zudem wurde die Undenkbarkeit der Tötung oder gar des Verzehrs von Tierarten, die in die Kategorie der Haus- und auch der Zootiere fallen, ausgedrückt, gleichzeitig aber auch die Unmöglichkeit des Verzichts auf Fleisch und somit die Tötung von Schlachttieren herausgestellt (beispielsweise in 16.02.17_F8, Zeile 26). Wie nun aber die Entscheidung bzw. die Gewichtung zwischen diesen beiden als undenkbar eingestuften Sachverhalten ausfallen würde, bleibt unbeantwortet bzw. hängt von der Einzelperson ab.

Es gab auch Aussagen dazu, dass es für Tierfreund*innen bzw. Menschen, die mit (Haus-)Tieren zusammenleben, notwendig sei, auf Fleisch zu verzichten. Da diese Menschen durch ihre (Haus-)Tiere besser über *„Seele und Empfinden“* (in 21.02.17_F93, Zeile 361) von Tieren Bescheid wüssten, könnten sie Tiere nicht verzehren. Allerdings hielten Menschen, die dieser Auffassung waren, Fleischverzicht grundsätzlich für möglich.

In dem Zusammenhang der Kategorisierung von Tieren wurde auch die menschliche Willkür beim Töten von Tieren angesprochen: *„Vielleicht meint er die menschliche Willkür beim Töten von Tieren . . .“* (in 20.04.17_A18, Zeile 6). Das moralische Verständnis davon, welche Tiere getötet werden dürften, folgte der Gruppenzuordnung. Diese erschien jedoch willkürlich und ist zudem je nach Kulturkreis unterschiedlich (Schröder, 2019, S. 194 ff.). Die Willkür wird bei Tierarten, die diese Kategorisierung unterwandern, wie Hasen oder Kaninchen, besonders deutlich (DeMello, 2012, S. 44 ff.).
Ein dieses Thema betreffender Kommentar ist mehrdeutig, da nicht klar wird, ob er möglicherweise ironisch oder wörtlich zu verstehen ist:

> *Ganz genau. Sehe ich hundert Prozent auch so. Ich möchte dort Pferdebratwurst essen, und hätte gerne auch Vogelspinne am Spieß. Auf einen leckern Katzenbraten hätte ich auch mal lust. Es soll doch für jeden was dabei sein.*
> (in 21.02.17_F93, Zeile 143)

Uneindeutig ist, ob es sich in diesem Kommentar um Kritik an der menschlichen Willkür handelt oder ob es grundsätzlich um den Verzehr von Tieren in Form von Fleischprodukten geht. Es wird aufgezeigt, dass grundsätzlich alle Tiere essbar sind. Dabei bleibt offen, ob die Aussage zu der Schlussfolgerung führen soll, keine Tiere oder alle Tiere zu verzehren.
Der Umstand, dass nicht alle Tiere als essbar gelten, wurde in Kommentaren als Form der Bevormundung verdeutlicht. Es ging bei dieser Argumentation um Entscheidungsfreiheit, die gleichzeitig die Freiheit anderer Lebewesen (Menschen oder andere Tiere, je nach Konstellation) einschränkt, und die Frage, wie weit die eigene Freiheit reicht, bevor sie die Freiheit anderer Lebewesen tangiert. Zudem wurde verhandelt, ob die menschliche (Entscheidungs-)Freiheit über jene anderer Tiere hinausgehen solle.
Nach Regan (Regan, 2004, S. 90 ff.) gelten für die Einhaltung von Rechten (Moral Rights), zu denen Freiheit gehört, die Grundsätze der Gleichheit und des Respekts. Andere Menschen seien somit respektvoll zu behandeln und ihre Freiheit, damit auch ihre Entscheidungsfreiheit, sei gleichwertig. Sollten (Haus-)Tieren diese Rechte zugestanden werden, impliziert dies einen moralischen Schutz, und die Wahrung dieser Rechte hat Vorrang vor der Entscheidungsfreiheit, bestimmte Tiere verzehren zu wollen (Regan, 2004, S. 90 ff.).

Besonders deutlich wurde der Speziesismus an Beispielen, die den Verzehr von Fleisch bei Anlässen, die dem Tierschutz dienen, ansprachen. Die vorliegenden Kommentare übten Kritik bei Tierschutzveranstaltungen Fleisch zu verzehren. Durch die enge Verknüpfung der unterschiedlichen Tiergruppen und die räumliche Nähe lässt sich möglicherweise eine Ähnlichkeit zwischen den Tieren erkennen, die eine Dichotomisierung und Aufrechterhaltung des Meat Paradox erschweren könnten. Dies wurde ebenfalls über das Posten von Tierfotos aus der Gruppe der Haustiere zu erreichen versucht. Durch das in Erinnerung Rufen dieser als umsorgenswert eingestuften Tiergruppe wird das Meat Paradox bei Rezipient*innen ins Bewusstsein gerückt und die Sorgeverantwortung Tieren gegenüber aufgezeigt. Dies geschah vermutlich in der Hoffnung, vom Verzehr von Fleischprodukten abzuhalten.
Durch das Beschreiben der biologischen Ähnlichkeit zwischen Menschen und anderen Tieren wurde auf Speziesismus hingewiesen. Zudem wurde – der Argumentation von Regan folgend (Regan, 2004, S. 90 ff.) – aus der Ähnlichkeit von Tierkörpern und menschlichen Körpern, durch die *„das selbe rote Blut fließt"* (in 20.02.17_F65, Zeile 76), ein Lebensrecht für Tiere abgeleitet.

Fleischessende würden so emotional auf das ‚Missionieren' von Veganer*innen bzw. Menschen, die dieses Recht beachteten, reagieren (beispielweise in 20.02.17_F65, Zeile 76), weil es ihnen das Meat Paradox und die Tatsache, dass sie dieses Recht nicht beachte, ins Gedächtnis ruft. Das Meat Paradox kann nur aufgelöst werden kann, wenn entweder keine Tiere mehr verzehrt werden oder sich eingestanden wird, dass keine Sorge für Tiere getragen wird. Beides ist eine unbequeme Lösung als die weitere Aufrechterhaltung der kognitiven Dissonanz.

Diese Kategorie verdeutlicht den Stellenwert von Schlachttieren sowohl im Vergleich zu anderen Tieren und als auch im Vergleich zu Menschen. Trotz der Anerkennung einer grundsätzlichen biologischen Ähnlichkeit zwischen Tieren und Menschen wurde die Entscheidungsfreiheit von Menschen in Bezug auf ihre Ernährungsgewohnheiten im Vergleich zu einem Recht auf Leben für fleischliefernde Tiere diskutiert. Das Recht von Haustieren wurde dagegen höher bewertet bzw. es wurde für ihren Schutz gesorgt. Diesen Zusammenhang beschreibt das Meat Paradox, das als Bewältigungsstrategie in dieser Kategorie deutlich wurde. Das Meat Paradox wurde teilweise auch benannt, was für einige ein Problem darstellte und für andere (aufgrund ihres Speziesismus) als Normalität galt. Mit dem Speziesismus wurde zudem auf die Willkür bei der Einteilung von Tieren in die Kategorien ‚essbar' und ‚nicht essbar' verwiesen. Durch vordergründig ironische oder humoristische Kommentare zeigte sich die Beliebigkeit der kulturellen Prägung.

5.1.2. Keine Schlachttiere

Aufbauend auf der im vorangegangenen Kapitel beschriebene Kategorie sollte diese Kategorie die Aspekte aufgreifen, die in Bezug auf andere Tierarten erörtert wurden. Der Fokus lag auf Aussagen zu diesen Tieren im Allgemeinen. So ging es nicht nur darum, ob diese Tiere gegessen werden oder eben nicht, was im vorhergehenden Kapitel bereits beleuchtet wurde, sondern auch darum, was diese Tiere essen.

Dabei wurde besonders die Gruppe der Haustiere angeführt und in dieser wurden vor allem Hunde und Katzen herausgestellt, da dies Tierarten sind, die Fleisch verzehren. Ausgehend von der Ernährungsform wurde Kritik an der Haltung geübt. Sie fußte auf dem Argument, dass Fleischkonsum umweltschädlich sei. Somit wurde auch der Fleischkonsum von Haustieren als umweltschädlich eingestuft (beispielsweise in 21.02.17_F93, Zeile 310). In diesem Zusammenhang wurde es als Doppelmoral erachtet, als Mensch kein Fleisch zu verzehren und gleichzeitig Haustiere zu halten, die dies tun bzw. den Haustieren Fleisch zum Verzehr zu geben (beispielsweise in 16.02.17_F9, Zeile 908). Die Darstellung erfolgte allerdings ohne Vorschläge, wie diese Situation aufzulösen sei. Sollen grundsätzlich keine fleischfressenden Tiere mehr gehalten werden oder soll fleischfressenden Tieren kein Fleisch mehr gegeben werden? Sollte die Haltung fleischfressender Tiere vom eigenen Fleischkonsum abhängig sein? Klar zu erkennen war im Kontext dieser Thematik folgender Zusammenhang: Sobald es notwendig erschien, den eigenen bzw. den menschlichen Fleischkonsum zu hinterfragen, wurde eingefordert, grundsätzlich den gesamten Fleischkonsum (menschlicher und nicht-menschlicher Art) zu erörtern. Die Diskussion folgte dem Motto ‚alle oder keiner'. Gleichzeitig kann das Argument des tierlichen Fleischkonsums auch als Rechtfertigung für die Natürlichkeit von Fleischkonsum dienen (Joy, 2020, S. 18 ff.) (siehe auch Kapitel *5.1.7. 3 N's of Carnism* und *6.1.8. Tierischer Fleischkonsum*).

Als eine andere Möglichkeit der haustierlichen Ernährung wurde der Veganismus der Haustiere beschrieben. Dazu gab es unterschiedliche Meinungen. Einige hielten eine vegane Ernährungsweise für Hunde und Katzen für Tierquälerei. Gleichzeitig wurde aufgezeigt, dass Hunde, die keine reine Fleischernährung benötigen, und Katzen, als strikte Karnivoren, nicht gleichbehandelt werden sollten. Auf andere Tierarten wurde nicht eingegangen. Als Antwort zu diesem Thema verlinkte ein*e Kommentator*in eine Website mit veganer Hundenahrung, wobei nur auf deren Existenz hingewiesen wurde und weder Handlungsanweisungen noch Erfahrungen wiedergegeben worden sind. Das Thema wird im Kapitel *6.1.8. Tierischer Fleischkonsum* erneut aufgegriffen.
Bei der Betrachtungsweise der Tierernährung wurde zwischen unterschiedlichen Arten der Karnivorie (bei Hunden und Katzen) unterschieden und den Tieren wurden unterschiedliche ‚Berechtigungen' in Bezug auf Fleischkonsum zugestanden (in

17.02.17_F45, Zeile 10). Zwischen Karnivorie und der Omnivorie des Menschen wurde nur am Rande ein Unterschied gemacht und daraus ableitend wurden auch keine unterschiedlichen Ansprüche auf Fleischkonsum diskutiert.

Interessant zu beobachten war bei diesen Kommentaren, dass die Ernährungsweise von Haustieren immer wieder Thema war, Haustierhaltung an sich jedoch nicht hinterfragt wurde. Ein Kommentar griff die Idee auf, Nutztierhaltung abzuschaffen. Im Sinne der Konsequenzen, wenn kein Fleisch mehr konsumiert würde, fragte die verfassende Person nach dem weiteren Verfahren für diese nun ‚übrig gebliebenen' Tiere, ob diese im Haus gehalten werden sollten.

> *[…] Was wollt ihr mit zig tausend Schweinen machen ‚wenn sie nicht mehr geschlachtet werden??? Im Haus halten??? […]*
> (in 23.04.17_A64, Zeile 90)

Der Kommentar tangiert die Frage nach der die Sinnhaftigkeit der Trennung von Tieren nach ihrem Nutzen. Die nicht geschlachteten, aber zur Schlachtung vorgesehenen Tiere würden ihren Nutzen verlieren. Dies suggeriert, dass Tiere nur dann berechtigt sind, im Haus zu leben, wenn sie dort ebenfalls nützlich sind. Somit scheint es erstrebenswert für Tiere zu sein, in einem menschlichen Haus zu leben. Dies mag im Vergleich zu einer Mastanlage oder einem Schlachthof gelten, da die Lebensbedingungen für die Tiere dort schlechter sind. Ob Tiere aber tatsächlich lieber in einem menschlichen Haus statt in Freiheit bzw. in der ‚Wildnis' leben, kann nicht beantwortet werden. Unklar blieb, wie mit einem plötzlichen Ende von Tierhaltung umgegangen werden und was mit den Tieren geschehen sollte.
Die Aussage, dass Vegetarier*innen es als positiv erachteten, wenn nur noch Wild verzehrt würde (in 21.02.17_F93, Zeile 376), gibt Anlass zu der Annahme, dass Tiere in der ‚Wildnis' bessere Lebensbedingungen hätten als in der Nutztierhaltung. Allerdings wurde auch der Verzehr von Wild kritisch gesehen, sobald er nämlich auf eine exzessive Weise betrieben werde und die Jagd somit zu einem Eingreifen in natürliche Prozesse führen könne. Dies wird im Kapitel *5.1.5.4. Jagd* näher beleuchtet.

Auf Fleisch verzichtenden Menschen wurde auf zwei unterschiedliche Arten Doppelmoral bzw. Heuchelei vorgeworfen. Zum einen sei es nicht möglich, komplett vegan zu leben, da man – wenn auch unabsichtlich – in jedem Fall Insekten töte. Aus diesem Grund solle der Versuch ganz unterlassen werden. Dagegen wurde argumentiert, dass die Welt besser sei, wenn alle Menschen nur noch Insekten töteten. Dies scheint darauf anzuspielen, dass bei dem „Ganz oder gar nicht"-Argument außen vor gelassen wurde, dass auch Fleischesser*innen unabsichtlich Insekten töten – zusätzlich zu den Tieren, die für ihre Ernährung getötet werden. Die quantitative Menge ist somit höher.
Zum anderen sollten Veganer*innen das Halten von Tieren in Zoos nicht gutheißen (beispielsweise in 13.03.17_M23, Zeile 32). Damit wurde aufgezeigt, dass Tierhaltung

zu Unterhaltungszwecken, wie sie in Zoos praktiziert wird, ebenfalls hinterfragt werden sollte, allerdings blieb offen, warum dies nur Menschen einer bestimmten Ernährungsweise tun sollten. Die Argumentationsweise legt die Annahme der Kommentierenden nahe, dass sich Veganer*innen grundsätzlich für Tierschutz einsetzen, mindestens durch die theoretische Nichtnutzung und -tötung für ihre Ernährung. Dies schließt jedoch nicht aus, dass sich auch Menschen, die Tiere konsumieren, für Tierschutz einsetzen (siehe auch Kapitel *5.1.13. Ernährungsweisen*).

Das Resümee dieser Kategorie speist sich vor allem aus dem Zusammenhang bzw. Vergleich von tierlichen und menschlichen Verzehrgewohnheiten von Fleisch. So wurde der Fleischkonsum von Haustieren hinterfragt und dabei sowohl als Grund für sowie als Grund gegen den menschlichen Fleischverzehr genutzt. Haustierhaltung an sich wurde nicht in Frage gestellt. Allerdings standen die Lebensbedingungen unterschiedlicher Tierarten bzw. Gruppen, wie Haus- und Nutztiere, zur Debatte. Auch zur Sinnhaftigkeit einer Änderung der Lebensbedingungen und damit möglicherweise verbundenen Änderung der Gruppenzuordnung gab es unterschiedliche Ansichten.

5.1.3. Fleisch-Tier-Zusammenhang

Die Kategorie des Fleisch-Tier-Zusammenhangs soll aufzeigen, inwieweit der Zusammenhang vor allem vor dem Hintergrund des Fleischkonsums thematisiert wurde. Sie kann keine Aussage darüber treffen, ob der Zusammenhang auch ohne dessen Thematisierung bekannt bzw. bewusst war. Sie veranschaulicht jedoch, wie mit dem Zusammenhang argumentiert wurde und wie Tiere in Anbetracht des Fleischkonsums bewertet wurden.

Die Auswertung der Facebook-Daten zeigt, dass der Zusammenhang von Fleisch und Tier von Kommentator*innen rund um das Fest durchaus bewusst aufgegriffen wurde. Wie das Konzept des Meat Paradox beschreibt, werden die beiden Aspekte, insbesondere wenn es um den praktischen und tatsächlichen Konsum geht, teilweise nicht verknüpft, um einem unangenehmen Gefühlszustand auszuweichen. Der kulturelle Wandel in der Gewinnung von Fleisch (siehe auch Kapitel *2.3.3.1. Soziale und kulturelle Bedeutung von Fleischkonsum*) vereinfacht dies durch eine Entfremdung von der Lebensmittelproduktion in Industrienationen (Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 160). Auch Fleischprodukte, die durch ihren hohen Verarbeitungsgrad und ihre Form wenig Rückschlüsse auf das Tier zulassen, könnten einen Einfluss darauf haben. Dazu gehören auch Bratwürste, denen in der untersuchten Situation vor dem Hintergrund der Außer-Haus-Verpflegung und der Verpflegung während eines Festes ein besonderer Stellwert zukommt. So zeigt sich, dass der Begriff ‚Bratwurst' häufig auch

synonym zu Fleisch verwendet wurde und sich Komposita wie ‚Bratwurst-Verbot' bildeten.
Wie die Kommentare zeigen, wurde dieser Zusammenhang jedoch auch bewusst thematisiert. Sprachlich wurde ein expliziter Zusammenhang durch die gewählte Formulierung, wie „*schweinische Bratwurst*" (in 17.02.17_F27, Zeile 1), hergestellt.
Aus diesem Grund gab es Kritik an der Form von Bratwürsten, da die Meinung vertreten wurde, das Aussehen tierischer Produkte solle natürlich sein bzw. nicht verändert werden. Bratwürste erlaubten durch ihre Form nicht nur keine Rückschlüsse auf Tiere im Allgemeinen, sondern auch nicht auf die Tierart. Somit könnten Formulierungen, die den Namen der Tierart mit dem Fleischprodukt verbinden, wie „*Schweinsbratwürstl*" (in 17.02.17_F27, Zeile 35) oder „*Schweinegehacktes*" (in 03.03.17_M9, Zeile 12), ganz pragmatisch dazu genutzt werden, über die Tierart aufzuklären. Für bestimmte Ernährungsweisen, die einige Tierarten ein- und andere ausschlössen, könne dies eine wertvolle Information sein.

> *[…] In einem Fischgeschäft bekomm ich keinen Schweinbraten. Will ich Schweinsbraten und kein Fisch, dann geh ich da net hin. Das ist doch keine Entmündigung!*
> (in 22.02.17_F118, Zeile 28)

Allerdings zwingen diese Wortschöpfungen, die Tier und Fleischprodukt vereinen, mit jeder Nennung Sprecher*in und Rezipient*in zu einer bewussten Verbindung. Das Verdrängen der Tatsache, was gerade gekauft oder gegessen wird, könnte durch diese Begrifflichkeiten erschwert werden.
Diese pragmatische Darstellung des Hauptinhaltstoffes im Namen wurde auch für nicht tierische Produkte genutzt, wie *„Tofuburger"* (in 21.02.17_F101, Zeile 1) oder *„Seitanwürstchen"* (in 16.02.17_F9, Zeile 159). Vor dem Hintergrund von Diskussionen über die Benennung von nicht tierischen Produkten mit Begriffen, die bisher mit tierischen Produkten assoziiert wurden, wie Milch und Wurst, die laut Urteil des Europäischen Gerichtshofs nicht mehr so genannt werden dürfen, scheint diese Form des Bezeichnens eine unkomplizierte Lösung zu sein.[20] So könnte der Hauptinhaltsstoff grundsätzlich namensgebend für Produkte sein, die durch ihre aktuelle Benennung lediglich Rückschlüsse auf eine Form oder Zubereitungsart erlauben, wie Wurst. Dies gilt sowohl für Pflanzen- als auch für Tierarten.

[20] Siehe: Pressemitteilung Nr. 63/17 vom Gerichtshof der Europäischen Union vom 14.06.2017:
Rein pflanzliche Produkte dürfen grundsätzlich nicht unter Bezeichnungen wie „Milch", „Rahm", „Butter", „Käse" oder „Joghurt" vermarktet werden, die das Unionsrecht Produkten tierischen Ursprungs vorbehält.
Online unter: https://curia.europa.eu/jcms/upload/docs/application/pdf/2017-06/cp170063de.pdf (Zugriff: 08.07.2022).

Dem widersprachen jedoch Kommentator*innen, indem sie die Meinung vertraten, dass keine pflanzlichen Produkte konsumiert werden sollten, die Tierprodukten nachempfunden sind. Andere rechtfertigten den Konsum damit, dass es Produkte gibt, die bewusst nicht nur in der Form, sondern auch im Geschmack Tierprodukte imitieren, um das Erleben eines bestimmten Geschmacks ohne das Töten von Tieren zu erlauben. Dies wurde jedoch von anderen Kommentator*innen nicht als ausreichendes Argument angesehen. Dieser Gedanke lässt sich mit der Karnismus-Theorie von Joy (Joy, 2020, S. 18 ff.) nachvollziehen, nach der der Fleischkonsum als ‚natürlich' betrachtet wird (siehe auch Kapitel *2.4.1.4. Karnismus*). Alles andere, insbesondere Pflanzenprodukte, die hochgradig verarbeitet werden, um dem Fleischgeschmack nahezukommen, werden diesem Ansatz folgend als ‚unnatürlich' klassifiziert (beispielsweise in 21.04.17_A28, Zeile 107). Ein weiter Grund, warum Kommentierende ein ähnliches Aussehen von Fleisch und Fleischersatzprodukten nicht wünschen, könnte der identitätsstiftende Charakter sein. Gleich aussehende Produkte könnten eine Inszenierung der eigenen Ernährungsidentität und Abgrenzung zu anderen Ernährungsformen erschweren. So wäre die Zughörigkeit zu bestimmten Ernährungsformen nicht mit einem Blick auf den Teller zu erschließen (siehe auch Boje, 2009, S. 33 f.; Klotter, 2015, S. 113 f.).

Dem Argument der ‚Natürlichkeit' von Fleisch(-produkten) widersprachen andere Personen, die Tiere als Teil der Natur, Umwelt und Ökologie betrachteten, Fleisch(-produkte) jedoch nicht.

Der ‚Natürlichkeit' von Fleisch sei es zuträglich, die Tiere selbst zu schlachten. Zur Verarbeitung gab es keine Aussagen. So blieb unklar, was mit dem selbst getöteten Tier passieren solle, bis es auf dem Teller landet. Falls die Intention der Aussage auf die Natürlichkeit abzielt, wurde vermutlich von einer eigenen Verarbeitung bis zum verzehrbaren Produkt ausgegangen. Falls sich die Intention jedoch darauf bezieht, dass nur noch Fleisch gegessen werden soll, sofern Menschen in der Lage sind, die Tiere selbst zu töten, bezieht sich die Aussage lediglich auf den Tötungsprozess, also das Beendigen eines tierischen Lebens. Es wäre zudem möglich, dass die*der Kommentator*in nicht weiter als bis zur Tötung gedacht hat, da nicht klar sein könnte, welche Verarbeitungsschritte danach anstehen. Durch die Technisierung und Arbeitsteilung im Schlachtungs- und Verarbeitungsprozess von Tieren erfolgte eine Entfremdung der Lebensmittelproduktion, sodass die erforderlichen Verarbeitungsschritte möglicherweise nicht allen Menschen geläufig sind (Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 160) (siehe auch Kapitel *2.3.3.1. Soziale und kulturelle Bedeutung von Fleischkonsum*). Eine Vermutung war zudem, dass die Verarbeitungsschritte und die diesbezüglichen Details gar nicht gewusst werden wollen, da die tatsächliche Verarbeitung eine direkte Berührung und unmittelbare Nähe mit dem (toten) Tier implizieren. Die

Tötung an sich ist aus der Distanz möglich, beispielsweise über einen Gewehrschuss, dabei bleibt der Tierkörper zunächst intakt. Dadurch wäre auch eine Distanz zum Menschenkörper gegeben, da die äußerliche Form sich vermutlich anders darstellt als die menschliche Körperform.[21] Sobald der Tierkörper jedoch eröffnet und in seine Bestandteile zerlegt wird, verringert sich nicht nur die räumliche Distanz, sondern die Ähnlichkeit zum menschlichen Körper bzw. System zeigt sich unmittelbar (Regan, 2021, S. 90 ff.). Der Tierkörper blutet, er verfügt über Haut und innere Organe und besitzt Muskeln und Knochen, die im Aufbau denen eines Menschen gleichen. Da die Ähnlichkeit der Körper und Systeme nach der Theorie von Regan (Regan, 2021, S. 90 ff.) ein Argument für Tierrechte und gegen die Nutzung – dazu zählt auch der Konsum – von Tieren ist, könnte es einfacher sein, sich nicht mit diesem Detail zu beschäftigen, sondern lediglich auf eine abstrakte und nicht näher definierte Weise das Töten für den Fleischkonsum zu fordern.

Die Ähnlichkeit zum menschlichen Körper wurde auch im Hinblick auf den Geruch erörtert. Durch Bezeichnungen wie *„Tierleichengeruch“* (in 16.02.17_F9, Zeile 348) wurde klar, dass tote Tierkörper ebenfalls Leichen sind, deren Geruch beim Verbrennen dem von menschlichen Leichen gleicht. Er wurde als *„traurig und ekelerregend*“ (in 16.02.17_F10, Zeile 254) und unangenehm für Menschen, die kein Fleisch essen, eingestuft. Für Fleischessende war der Geruch positiv assoziiert, beispielsweise mit *„Röstaromen“* (in 16.02.17_F9, Zeile 349), oder sie befanden, es gebe *„nichts Schöneres, als den Geruch von totem Tier vom Grill*“ (in 16.02.17_F9, Zeile 355). Fleischessende scheinen nicht an menschliche Körper erinnert zu werden und der Geruch wird somit nicht als unangenehm empfunden.

Der Geruch von Fleischprodukten wurde häufig thematisiert. Er schien für viele ein wichtiges Indiz für das eigenen Appetitempfinden zu sein. Auch die Tierart des zubereiteten Fleischproduktes sei am Geruch erkennbar (in 17.02.17_F27, Zeile 39). Für diejenigen, die von sich behaupteten, den Geruch von Tierarten voneinander unterschieden zu können, wäre es vermutlich auch möglich, zwischen dem Geruch von menschlichen und dem von nicht menschlichen Tierkörpern bzw. den jeweiligen Produkten zu unterscheiden. Auch dies könnte ein Grund für sich unterscheidende Assoziationen sein.

Diese Aussage lässt aber wiederum einen direkt und bewusst hergestellten Zusammenhang von Fleisch und dem Tier, das es einmal war, erkennen. Da der Geruch vom Tier bzw. der Tierart komme und nicht vom Fleisch, das durch seine äußerliche Form Rückschlüsse auf die Tierart erschwert, insbesondere in hochverarbeiteter Form, wird über

[21] Zumindest aus der Distanz, denn die Ähnlichkeit der Körper ist ebenfalls Teil von Regans Theorie. Aber auf den ersten Blick lassen sich Unterschiede in der Erscheinungsform erkennen, z. B. durch das Vorhandensein oder das Fehlen von Fell (Regan, 2021, S. 90 ff.).

den Geruch der Zusammenhang von Fleisch und Tier deutlich. Dies wurde auch in den Aussagen zur Zubereitung von Tieren deutlich. So wurden Tiere bzw. bestimmte Tierarten auf den Grill gelegt und keine Fleischprodukte (in 16.02.17_F9, Zeile 355). Da aber zu vermuten ist, dass in der Regel kein lebendiges Tier oder ganzer Tierkörper auf den Grill gelegt wurde, bleibt anzunehmen, dass die Verwendung des Begriffs ‚Tier' als Synonym für ein Fleischprodukt verwendet wurde.

Aber nicht nur der Verzehr, auch das Unterlassen des Verzehrs von Fleisch wurde direkt mit Tieren in Zusammenhang gebracht. So wurde Tierwohl als direktes Argument für den ‚Verzicht' oder Nichtkonsum genannt, was ein typisches Motiv für unterschiedliche Formen des Vegetarismus ist (siehe auch Kapitel *2.3.3.2. Vegetarismus*) (Leitzmann & Keller, 2013, S. 26). Klar wurde an dieser Stelle allerdings nicht, ob es sich um einen Verzicht handelt – also um etwas, das schwerfällt, aber gern getan wird – oder um eine andere Form der Unterlassung. Es wurde lediglich verdeutlicht, dass es grundsätzlich möglich sei, sich ohne Tierleid bzw. -quälerei zu ernähren. Auch der Zusammenhang von Fleischkonsum und dem Einschränken tierlicher Rechte wurde thematisiert.

Ebenfalls wurde die Thematik der Tierhaltung vor dem Fleisch-Tier-Zusammenhang angesprochen. So stamme nicht nur (konventionelles) Fleisch, sondern auch Biofleisch von toten Tieren. Die Tierhaltungsform sei somit in Bezug auf den Tod des Tieres irrelevant, wobei auf die Lebensbedingungen nicht näher eingegangen wurde. Allerdings wurden auch Aussagen getroffen, die einen Zusammenhang zwischen Kenntnissen über Tierhaltung und einer verminderten Lust auf Fleisch aufzeigten (in 16.02.17_F10, Zeile 258), wobei die Haltungsform auch hier keine Rolle spielte. Somit bleibt offen, ob grundsätzlich die Ansicht besteht, dass die Beschäftigung mit allen Tierhaltungsformen dazu führen würde, dass weniger Fleisch konsumiert wird, oder ob nicht differenziert wurde, da keine Kenntnisse über unterschiedliche Haltungsformen vorlagen. Es blieb auch unklar, ob die verminderte Lust auf Fleisch auf die schlechten Haltungsbedingungen zurückzuführen sei (dies würde einem tierethischen Welfare-Ansatz entsprechen) oder ob die Meinung dominiert, dass grundsätzlich keine Tierhaltung betrieben werden sollte (dies würde einem tierethischen Abolition-Ansatz entsprechen) (Gottwald, 2015, S. 130 ff.; Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.). In beiden Fällen ist jedoch anzunehmen, dass durch das Verbringen einer „*Nacht im Schweinehochhaus*" (in 16.02.17_F10, Zeile 258) deutlich wird, dass die Tiere dort nicht gerne sind. Die*der Kommentator*in ging also, nach Regans (Regan, 2021, S. 90 ff.) Theorie der gleichen Sprache, davon aus, dass, egal welcher Mensch eine Nacht im Schlachthaus verbringen würde, jede*r die Tiere so weit verstehen könne. Dadurch würde allen Menschen klar werden, die Tiere dort gegen ihren Willen seien und ihnen somit die Freiheit genommen würde. Die Ähnlichkeit der Sprachen würde nach Regans Moral-Rights-Ansatz jedoch dafür sprechen, dass Tiere, genau wie Menschen, ein Recht auf Freiheit hätten

(Regan, 2021, S. 90 ff.). Da anzunehmen ist, dass in einem Schlachthaus Tiere getötet werden, würde über die Innenansicht der Tierkörper ebenfalls eine Nähe zum Menschen durch die Ähnlichkeit der Systeme der Körper deutlich (Regan, 2021, S. 90 ff.). Auch dies würde bedeuten, dass ihnen die gleichen Rechte, also Leben, Freiheit und Unversehrtheit, zustehen (Regan, 2021, S. 90 ff.), die mit der Tötung klar verletzt würden. Um diese Rechte nicht weiter zu unterminieren, wäre es eine Möglichkeit, kein oder weniger Fleisch zu konsumieren. Zu diesem Resultat kam auch die*der Kommentator*in.

Der Umstand, dass dies im Kommentar die ‚logische Schlussfolgerung' der Beschäftigung mit Tierhaltung und Tierhaltungsbedingungen sei, führt zu der Aussage der Kommentierenden, dass Fleischessende bzw. Tierausbeuter*innen Angst haben müssten, irgendwann kein Fleisch mehr essen zu dürfen. Dies wäre der Fall, sobald die moralische ‚Erlaubnis' zur Tierhaltung entzogen würde. In diesem Fall gebe es keine Fleischproduktion mehr. Somit sei für die Kommentierenden klar, dass Menschen, die weiterhin Fleisch essen wollten, nicht möchten, dass das Thema beleuchtet wird, da sie sonst „Angst" (in 16.02.17_F9, Zeile 774) haben müssten, die nicht mehr zu dürfen. Dieser Zusammenhang spiegelt sich auch in der Theorie des Karnismus wider: Die Nichtthematisierung und auch Nichtbenennung führen dazu, dass das System des Karnismus aufrechterhalten bleibt (Joy, 2020, 18 ff.). Gleichzeitig würden mit einer Beendigung des Fleischkonsums die Möglichkeiten genommen, sich durch den Verzehr von anderen Menschen abzugrenzen sowie die eigene Identität mit der Ernährungsweise auszudrücken (Boje, 2009, S. 33 f.; Klotter, 2015, S. 113 f.). Dies könne – ausgehend vom Symbolcharakter von Fleisch – zu einer Verunsicherung auch aus einer Genderperspektive führen, was eine mögliche Erklärung für das emotionale und ablehnende Verhalten darstellen könnte (siehe auch Barlösius, 2016, S. 117 f.; Flick & Rose, 2012, S. 52 ff.). Dieser Zusammenhang gilt dann jedoch auch für Personen, die kein Fleisch konsumieren.

Grundsätzlich wurde in der Diskussion jedoch nicht nur der Zusammenhang zwischen Fleisch und Tieren hergestellt, sondern auch der Zusammenhang zu anderen tierischen Produkten wie Milch und Käse (beispielsweise in 25.02.17_F195, Zeile 246). Die Theorien zu Haltungsbedingungen unterscheiden sich in diesem Fall nicht, lediglich der Prozess des Tötens fällt weg.

In der Facebook-Diskussion wurde nicht nur der Zusammenhang von Fleisch und Tieren, sondern auch der Umstand, dass Menschen ebenfalls aus theoretisch essbarem Fleisch bestehen, angesprochen (Fiddes, 2004, S. 121 ff.). Zwar wurde das Menschenfleisch im vorliegenden Kommentar nur als im Notfall essbar eingestuft, aber die Tatsache, dass es grundsätzlich als Nahrungsmittel in Betracht gezogen wurde, verdeutlicht eine bewusste Kenntnis des Zusammenhangs zwischen Lebewesen und

Fleischkonsum. Zudem zeigt der Umstand, dass Menschenfleisch als theoretisch verzehrbar beurteilt wurde, genau wie Fleisch anderer Tiere, die Anerkennung einer gewissen biologischen Ähnlichkeit zwischen Menschen und anderen Tierarten (Fiddes, 2004, S. 121 ff.; Regan, 2021, S. 90 ff.). Und die Aussage, dass Menschenfleisch nur im Notfall verzehrt würde, lässt weiterhin darauf schließen, dass zwei Aspekte bekannt sind: Zum einen ist impliziert, dass für den Konsum von Fleisch ein Lebewesen (in diesem Fall ein Mensch, in der Regel ein anderes Tier) getötet werden muss. Zum anderen offenbart sich ein Gefühl der moralischen Verantwortung, indem der Verzehr von menschlichem Fleisch eben nicht zu jeder Zeit, sondern nur im Notfall vorgenommen werden solle.

Dies war einer der kontroverseren Facebook-Kommentare in dieser Kategorie, der, wie die meisten Kommentare in Bezug auf die tatsächliche Fleischgewinnung bzw. die Transformation von Lebewesen in Fleisch, eher an der Oberfläche blieb. Sehr deutlich wird in dieser Kategorie die Entfremdung von der Lebensmittelproduktion, die auch in den Argumentationen zur abstrakten Form von Bratwurst, zur Benennung der Hauptinhaltsstoffe eines Produktes oder zum Geruch von tierischen Lebensmitteln erkennbar ist. Dadurch wird es möglicherweise einfacher, sich nicht mit der moralischen Verantwortung gegenüber Schlachttieren auseinandersetzen zu müssen oder diese beiseiteschieben zu können. Von einige Kommentierenden wurde gefordert, die Produktion deutlicher sichtbar zu machen, was zu einem Ende des Fleischverzehrs führen soll; andere schienen genau dies nicht zu wollen bzw. es wurde eine Verunsicherung aufgrund der kulturellen und sozialen Bedeutung von Fleisch deutlich.

5.1.4. Tierleid

In der Tierethik (siehe auch Kapitel *2.4.2. Tierethische Betrachtungsweise*) sowie in den untersuchten Daten wird überwiegend die Meinung vertreten, Tierleid solle weitestgehend vermieden werden. Was dies alles beinhaltet und wie viel Einsatz dies erfordert, darüber herrschte jedoch Uneinigkeit, genauso wie über Konsequenzen dieser Auffassung für die eigenen Konsumgewohnheiten. Möglicherweise ist die fehlende Beschäftigung und Festlegung von Maßnahmen unter anderem auf die Priorisierung im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Themen zurückzuführen. So zumindest gestaltete es sich auch in den Kommentaren: Tierleid wurde thematisiert, jedoch als ein Punkt unter vielen (beispielsweise in 16.02.17_F6, Zeile 6). Umweltschutz, nachfolgende Generationen, heute lebende und ausgebeutete Menschen sowie Klimaschutz waren mit Fleischkonsum – neben Tierleid – assoziierte Themen bzw. Probleme, deren Lösung angestrebt bzw. gefordert wurde. Es erfolgte keine Hierarchisierung nach Wichtigkeit oder Dringlichkeit.

Viele der Aussagen zum Thema Tierleid werden unter anderen Überschriften bzw. in abweichenden Kategorien ausgeführt und an dieser Stelle nicht erneut aufgegriffen. Dazu zählen der Zusammenhang von Fleischkonsum und Tierleid im Allgemein (siehe auch Kapitel *5.1.3. Fleisch-Tier-Zusammenhang*), die Assoziationen mit unterschiedlichen Haltungsbedingungen (siehe auch Kapitel *5.1.5. Lebensbedingungen*), die Auswirkungen dieser Kenntnisse auf die Ernährungsweise (siehe auch Kapitel *5.1.13. Ernährungsweisen*) sowie die Leidensfähigkeit anderer Lebewesen (siehe auch Kapitel *5.1.17. Pflanzen*). Alles darüber hinausgehende, insbesondere Aussagen, die sich auf aktiven Tierschutz beziehen, wird in dieser Kategorie diskutiert.

Allgemein wurde aktiver Tierschutz mit Menschen assoziiert, die kein Fleisch essen. Diesen wurde eine tierfreundlichere Lebensweise im Vergleich zu Fleischessenden unterstellt (beispielsweise in 21.02.17_F108, Zeile 132). Die Kommentare bezog sich insbesondere auf Vertreter*innen des Veganismus, da diese teilweise versuchten, Tierprodukte gänzlich zu meiden, nicht nur in der Ernährung (Rinas, 2012, S. 53 f.; Schwarz, 2005, S. 74 ff). So wie Veganer*innen mit Tierschutz assoziiert wurden, wurde Fleischessenden oder denjenigen, die sich gegen Veganismus aussprechen, nicht nur eine Unterstützung, sondern auch eine Verteidigung von Tierleid unterstellt (in 21.02.17_F92, Zeile 30).
Es erfolgte somit eine Assoziation von Fleischkonsum mit fehlender Verantwortung gegenüber Tieren. Einige Personen argumentierten auf eine Weise, die eine solche Lesart des Fleischkonsums unterstützen würde:

> *[…] mir tun die tiere halt nicht leid. auch wenn ihr das scheiße findet.*
> (in 22.02.17_F144, Zeile 50)

Allerdings ist es eher unwahrscheinlich, dass Menschen einräumen, Tiere auf diese Weise zu sehen, da diese Wertung eine geringe gesellschaftliche Anerkennung genießt und einer Rechtfertigung bedarf, insbesondere nach dem Animal Turn. Allgemein widerspricht diese Sichtweise zudem dem Meat Paradox. Danach wird davon ausgegangen, dass Menschen durchaus eine Verantwortung gegenüber den Tieren verspüren, das Gefühl aber zugunsten des Fleischkonsums verdrängen (Loughnan et al., 2014, S. 1).
Die Schlussfolgerung der fehlenden Verantwortung gegenüber Tieren durch Fleischessende wurde durch Aussagen, die sich darauf bezogen, dass es ausreichend Essen ohne Tierleid gebe, unterstützt: *„Man wird auch "" ohne Tierleid auf dem Teller "" satt !“* (in 28.04.17_A135, Zeile 9). Aufgrund bestehender Ernährungsalternativen erschiene der Konsum tierischer Lebensmittel als aktiver Akt der Förderung des Tierleids. Dies treffe insbesondere auf Fleisch zu. Im Kontext der Assoziation von Tierleid mit Tiertötung kam das Argument auf, Tiere auch ohne deren Tötung (landwirtschaftlich)

nutzen zu können (in 16.02.17_F9, Zeile 907). Inwieweit eine Tiernutzung ohne Tierleid möglich ist, wurde dabei nicht erörtert.

Auch das „Ganz oder gar nicht"-Argument kam in diesem Zusammenhang wieder auf. Ein (menschliches) Leben ohne Tierleid sei nicht möglich, also müsse es auch nicht versucht werden. Dem wurde entgegnet, dass es besser sei, zu versuchen, Tierleid zu reduzieren, als gar nichts zu tun. In Bezug auf die Quantität von Tierleid und dem Ziel einer mengenmäßigen Reduktion könnte dieses Argument zutreffend sein.

Jäger*innen hielten sich nach eigenen Aussagen für Umwelt- sowie Tierschützer*innen, während andere Kommentator*innen eher das Gegenteil äußern (siehe auch Kapitel *5.1.5.4. Jagd*).

Auch das Sich-fotografieren-Lassen mit *„Leichenteilen"* (in 20.02.17_F65, Zeile 37), in diesem Fall einer Bratwurst, wurde nicht nur mit Tierleid, sondern auch mit dem Umstand verknüpft, sich nicht für Tierschutz einzusetzen. Das vorliegende Foto bzw. die Gegebenheit, sich mit einem Fleischprodukt fotografieren zu lassen, suggeriert, dass weder Scham noch ein schlechtes Gewissen diesbezüglich bestehen. Die Aktion wurde von einigen Personen als aktive Handlung für Tierleid und gegen Tierschutz verstanden und kann als Werbung für Fleischkonsum betrachtet werden. Allerdings ist anzunehmen, dass das vorliegende Foto in einer von Karnismus geprägten Gesellschaft ohne all diese Überlegungen – möglicherweise mehr oder weniger unüberlegt – gemacht wurde und ein Hinterfragen der Produktionsbedingungen von Fleischprodukten nicht erfolgt ist.

Es kam die Idee von *„Spendertieren"* (in 17.02.17_F35, Zeile 93) auf, deren Fleisch genutzt werden könne, ohne ein Tier töten zu müssen. Was damit genau gemeint ist, bleibt unklar. Möglicherweise findet sich hier ein Verweis auf In-vitro-Fleisch. Der Begriff ‚spenden' suggeriert eine Freiwilligkeit (Dudenredaktion, o. D., spenden), allerdings kann die genaue Bedeutungszuschreibung im vorliegenden Zusammenhang nicht nachvollzogen werden. Auf die Nutzung von In-vitro-Fleisch und dessen moralische Wertung wurde in der Diskussion nicht näher eingegangen.

Beim Thema Tierschutz wurde über die Thematik des Fleischkonsums hinausgedacht und Pelz als Tierprodukt aufgegriffen. In den entsprechenden *„Farmen"* (in 16.02.17_F9, Zeile 687) würden ebenfalls Tieren leiden. Dies wurde der Politik sowie Veganer*innen zum Vorwurf gemacht (in 16.02.17_F9, Zeile 687). Eine Einordnung bzw. Gewichtung von Tierleid in der Pelzproduktion im Vergleich zu Tierleid in der Fleischproduktion fand nicht statt. Es kann nicht geklärt werden, ob mit dieser Aussage lediglich dem eigenen Ärger Ausdruck verliehen werden sollte oder ob es sich um eine Handlungsanweisung an Politiker*innen und Veganer*innen handelt, sich der Problematik anzunehmen. Es wird keine Handlungsaufforderung an andere Be-

völkerungsgruppen oder an die*den Kommentator*in selbst gerichtet. Weiterhin bleibt offen, ob die*der Kommentator*in bereits etwas gegen das Tierleid in Pelztierfarmen unternommen hat bzw. unternimmt oder die Verantwortung dafür nicht bei sich sieht.

Ebenfalls wurde erneut das Argument der Natürlichkeit der Tötung ohne Betäubung aufgegriffen (Joy, 2020, S. 109 ff.). Es wurde in diesem Fall allerdings dazu genutzt, um Tierhaltung bzw. die industrielle Tötung in ein positives Licht zu rücken. Die Begründung dafür lautet, dass Tiere in der Natur – im Gegensatz zur Industrie – ohne vorherige Betäubung getötet würden (von anderen Tieren, die sie fressen). Somit sei der Tötungsprozess theoretisch mit weniger Tierleid verbunden. Dabei sind allerdings fehlende Kontrollinstanzen für den Betäubungserfolg und die hohe Zahl an unbetäubt geschlachteten Tieren zu bedenken (Klopp & Gottwald, 2019, S. 90 f.).

In der Kategorie ‚Tierleid' wird vor allem die Assoziation unterschiedlicher Ernährungsgewohnheiten mit Tierleid und Tierschutz deutlich. So erfolgte eine vermehrte Zuschreibung von Tierschutzbestrebungen und weniger Tierleid mit Vegetarismus, besonders mit sich vegan ernährenden Personen. Dagegen wurde Fleischkonsum bzw. der Konsum von tierischen Produkten mit mangelndem Tierschutz sowie mehr Tierleid verknüpft.

5.1.5. Lebensbedingungen

Während Nicht-Fleischessende ihren Fokus in den Kommentaren vielfach auf einzelne Tiere und die Tötung beziehungsweise das Leben dieser richteten, betrachteten Fleischessende eher die Gesamtheit aller (Nutz-)Tiere (als anonyme Masse) und die Unterschiede in den Haltungsbedingungen. Durch diese Entindividualisierung der Tiere kann es leichter fallen, die eigenen Verzehrgewohnheiten ohne die Hinterfragung des Karnismus aufrechtzuerhalten (Joy, 2020, S. 134 ff.), z. B. indem auf ‚gutes Fleisch' aus ‚guter Haltung' zurückgegriffen wird (Welfare-Ansatz [Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.]) (siehe auch Joy, 2020, S. 18 ff.). Mit dieser Argumentation lassen sich Unterschiede in der tierethischen Betrachtungsweise feststellen. Die unterschiedlichen Ansichten lassen sich mit dem Welfare- oder dem Abolition-Ansatz deuten (Gottwald, 2015, S. 130 ff.; Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.).

5.1.5.1. Transporte

Unter den Kommentierenden herrschte Konsens, dass die Bedingungen von Tiertransporten schlecht seien und diese für Tiere Leid bedeuteten. Aus diesem Grund

wurden Tiertransporte abgelehnt. Um trotzdem weiterhin Fleisch konsumieren zu können, sollten deshalb regionale Tierprodukte gekauft werden.
Fleischkonsum als solcher wurde vor dem Hintergrund der Tiertransporte und deren Bedingungen nicht thematisiert. Somit wurde die Beendigung des Kaufs und Konsums als Lösung zur Beendung von Tiertransporten nicht diskutiert. Diese Möglichkeit scheint im vom Karnismus geprägten Habitus der Kommentierenden nicht vorzukommen bzw. vorstellbar zu sein (Bourdieu, 2018, S. 277 ff.; Joy, 2020, S. 18 f.).
Regionalität wurde in den Kommentaren nicht definiert. Da es auch keine allgemeine Definition für das Konzept der ‚Regionalität' gibt, bleibt unklar, was sich die Kommentierenden darunter vorstellten.
Damit Tiertransporte tatsächlich wegfielen, wäre es notwendig, die gesamte Wertschöpfung (bis zur Schlachtung) in unmittelbarer räumlicher Nähe stattfinden zu lassen. Eine regionale Verarbeitung nach der Schlachtung ist für die (Lebend-)Tiertransporte unerheblich.
Da es nicht nur keine einheitliche Definition von ‚Regionalität', sondern auch keine Kontrolle oder verpflichtenden Siegel gibt, ist es schwer möglich, beim Kauf von Tierprodukten nachvollziehen zu können, wie weit die Tiere dafür transportiert wurden (von Münchhausen et al., 2019, S. 41 ff.). Der Kauf von als ‚regional' deklarierten Produkten ist somit derzeit keine zuverlässige Lösung zur Reduktion von Tiertransporten.[22]
Mit einer lückenlos dokumentierten und für Verbraucher*innen transparenten Wertschöpfungskette wäre es grundsätzlich umsetzbar, für den eigenen Konsum Produkte mit kürzeren Strecken bei Lebendtransporten auszuwählen. Es solches Konzept müsste allerdings auch mit einer Kontrollinstanz verknüpft sein (von Münchhausen et al., 2019, S. 41 ff.).

Auch das Aufklären über die Transportbedingungen für Tiere wurde als Möglichkeit zur Verbesserung der Situation bzw. Verringerung der Dauer betrachtet. Kommentierende waren der Meinung, das Umweltfest sollte aus diesem Grund dazu genutzt werden, die Aufmerksamkeit für dieses Thema zu erhöhen.
Wie bereits beschrieben, ist die Rückverfolgung von Produkten derzeit noch nicht in jedem Fall transparent und das Recherchieren von Transportwegen einzelner Produkte mit einem hohen Aufwand verbunden (von Münchhausen et al., 2019, S. 41 ff.). Somit ist es nicht möglich, abzuschätzen, ob unter den derzeitigen Gegebenheiten eine Aufklärung über die Bedingungen von Tiertransporten – ohne adäquate Lösungsmöglichkeiten für den eigenen Konsum aufzeigen zu können –, tatsächlich zu einer Reduktion von Tiertransporten führen würde.

[22] Es gibt einzelne Siegel, die eine gewisse Transparenz für regionale Produkte bieten, beispielsweise das Regionalfenster: https://www.regionalfenster.de/ (Zugriff: 09.06.2022).

Als weiteres Feld innerhalb des Themas der Transporte in Bezug auf Fleischkonsum und Tiere wurde die Umweltbilanz angeführt. Geringe Transportwege seien für Klima und Umwelt besser. Auch hier wurde ‚Regionalität' als Lösung angeboten, die aus bereits genannten Gründen (fehlende Definition, Transparenz und Kontrolle) derzeit jedoch nur bedingt funktionieren würde.
Beim Thema Umweltbilanz wurden nicht nur Transporte von Tieren, sondern Transporte von Lebensmitteln im Allgemeinen thematisiert. Vor allem Soja als Bestandteil von Fleischersatzprodukten (vor allem Tofu) wurde dazu als Negativbeispiel benannt. Dieses würde genauso transportiert wie Fleisch, weswegen die Klimabilanz beider Produkte in Bezug auf den Transport gleichzusetzen sei. Da die Herkunft von Soja häufig mit Südamerika verknüpft wurde, wurde dessen Konsum aus ökologischer Perspektive teilweise schlechter bewertet als der von tierischen Produkten. Zudem wurden Sojaprodukte als Treiber der Abholzung des Regenwaldes eingestuft (Brack et al., 2016, S. 35). Dabei sollte jedoch bedacht werden, dass ein Großteil des weltweit angebauten Sojas als Futtermittel für Nutztiere eingesetzt wird und ein deutlich geringerer Anteil in die menschliche Nahrung fließt (Brack et al., 2016, S. 24).

In dieser Kategorie werden unterschiedliche Aspekte als Grund für die Reduktion von (Tier-)Transporten benannt. Grundsätzlich bestand die Meinung, dass Transporte aus Umwelt- und Klimasicht so umfassend wie möglich vermindert werden sollten. Bei Tiertransporten kam als weiterer Vermeidungsgrund die tierethische Perspektive hinzu. Als Lösung wurde über Regionalität gesprochen.

5.1.5.2. Haltung

Auch in Bezug auf Massentierhaltung herrschte Einigkeit unter Fleischessenden und Nicht-Fleischessenden. Diese sei schlecht für die Tiere und solle nicht durch den Kauf von Produkten aus Massentierhaltung unterstützt werden. Zudem überwog die Meinung, Haltungsbedingungen für Nutztiere sollten verbessert werden. Es gab auch Aussagen dazu, dass etwas gegen Massentierhaltung unternommen werden solle. Wie dies auszusehen habe, wurde nicht näher definiert. Thematisiert wurde jedoch eine Verbesserung der Haltungsbedingungen für Nutztiere, wobei ebenfalls nicht näher erläutert wurde, wie eine Verbesserung der Haltungsbedingungen konkret aussehen solle oder könne. Desgleichen wurde darauf aufmerksam gemacht, dass Massentierhaltung nur ein Teil *„des Problems"* (in 19.02.17_F56, Zeile 13) sei, wobei das Problem in diesem Fall allgemein industrielle Landwirtschaft umfasst. Massentierhaltung und industrielle Landwirtschaft wurden mit einer hohen Umweltbelastung verknüpft.

Massentierhaltung wurde in keiner Aussage definiert. So sagt diese Bezeichnung nicht unbedingt etwas über die Haltungsbedingungen aus (siehe auch Glossar *2.4.1.2. Massentierhaltung*) (Hörning, 2019, S. 15 ff). Der Begriff ‚Massentierhaltung' wurde mit *„Fleischfabriken"* (in 16.02.17_F8, Zeile 107) gleichgesetzt sowie mit großen anonymen Firmen und modernen Anlagen verknüpft. Die ländliche Idylle erschien im Vergleich ‚natürlicher' und somit besser (beispielsweise in 25.02.17_F185, Zeile 8). Diese Assoziationen bestätigt auch eine Studie der Universität Göttingen aus den Jahren 2011 und 2021, die zeigte, dass eher kleine Betriebe mit mehr Tierwohl verknüpft wurden, während Massentierhaltung mit ‚Tierquälerei' assoziiert wurde. (Busch et al., 2013, S. 64 ff.; Bayer et al., 2021, S. 9 ff.).

Es fand ebenfalls eine Verknüpfung von hohen Produktionszahlen bzw. Massentierhaltung und Überproduktion bzw. Lebensmittelverschwendung in den Kommentaren statt. Damit landeten nicht nur Fleischprodukte, sondern auch Tiere, die den Produkten vorausgingen, im Müll. Als Konsequenz daraus wurde empfohlen, den eigenen Fleischkonsum zu überdenken. Die Ansicht, dass Fleisch immer und überall verfügbar sein müsse (wie für das Fest gefordert), wurde als Ursache für die Verschwendung angesehen.

Über andere Haltungsbedingungen gab es unterschiedliche Meinungen unter den Kommentierenden. Besonders kontrovers wurde der Begriff der ‚artgerechten' Haltung diskutiert. Einerseits wurde erörtert, ob es überhaupt artgerechte Tierhaltung gebe bzw. geben könne oder diese immer eher *„nutzungsgerecht"* (in 16.02.17_F9, Zeile 249) sei. Andererseits wurde besprochen, wie sich eine solche Haltung tatsächlich gestaltet und was ‚besser' bzw. ‚das Beste' sei (beispielsweise in 16.02.17_F9, Zeile 250, 311 & 991).

Die Ansicht, es gebe keine artgerechte Haltung, wurde in der Diskussion eher mit einer fleischfreien Ernährungsweise assoziiert. Dies legt nahe, dass die Konsequenz aus der Auffassung, es gebe keine artgerechte Tierhaltung, darin besteht, Tierhaltung als Gesamtkonzept abzulehnen und keine Tierprodukte mehr zu konsumieren. Auch die Verwendung des Begriffs *„nutzungsgerecht"* (in 16.02.17_F9, Zeile 249) lässt dies auf einer sprachlichen Ebene vermuten. Dieser Standpunkt kann dem tierethischen Abolition-Konzept zugerechnet werden, da es sich um die Abschaffung von Tiernutzung zumindest für die eigene Person handelt (Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.). Zu diesem Ansatz passt auch die Ansicht, dass Subventionen für Tierhaltung eingestellt werden sollten und Tierhaltung dadurch reduziert werden könne.

Andererseits könnte die Meinung, es gebe ‚artgerechte' Tierhaltung, als Grund für die moralische Vertretbarkeit von Fleischkonsum genutzt werden – solange Tierprodukte aus dieser Haltungsweise konsumiert werden. Für Menschen, die die Tötung von Tieren für Fleischkonsum für ethisch vertretbar halten, solange die Tiere ein gutes

Leben hatten bzw. unter guten Bedingungen gehalten wurden (tierethisches Welfare-Konzept [Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.]), ist das Konzept der ‚artgerechten' Tierhaltung eine Möglichkeit, die kognitive Dissonanz des Meat Paradox aufzulösen (Loughnan et al., 2014, S. 1). Dies gelingt, indem nur Fleisch aus der nach eigener Definition vertretbaren Haltungsweise gekauft wird. Unter Anwendung des Welfare-Konzeptes wäre es auf diese Weise möglich, das System des Karnismus aufrechtzuerhalten und die eigenen Gewohnheiten in Bezug auf Fleischkonsum unangetastet zu lassen (Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.; Joy, 2020, S. 18 ff.).

Als ‚artgerechte' Tierhaltung wurden regionale und Biohaltung diskutiert. Hinsichtlich Biohaltung und Bioprodukten herrschte eine gewisse Skepsis, ob die Verbesserungen gegenüber konventioneller Haltung ausreichend seien und ob diese auch tatsächlich eingehalten würden. Es scheint, dass nicht immer klar war, was ökologische Haltung im Unterschied zu konventioneller Haltung bedeutet und welche Kontrollen mit entsprechenden Kriterien verbunden sind. Es wurde ebenfalls nicht zwischen unterschiedlichen Standards wie der EU-Öko-Verordnung oder den Vorgaben von Bioanbauverbänden unterschieden (siehe auch Kapitel *5.1.5.3. ‚Bio'*).
Regionale Haltung wurde tendenziell als besser als Biohaltung eingeschätzt. Wie bereits im Kapitel *5.1.5.1. Transporte* beschrieben, wird ‚Regionalität' weder in den Kommentaren näher ausgeführt, noch gibt es eine einheitliche Definition dazu. Das Konzept scheint jedoch mit einem gewissen Vertrauen verknüpft zu sein. So wurde auch die Begrifflichkeit des *„Metzgers des Vertrauens"*[23] geprägt, von dem Fleisch zu beziehen sei (beispielsweise in 16.02.17_F9, Zeile 865). Der Zusammenhang zwischen der Metzgerei und der Tierhaltung wurde nicht weiter ausgeführt. ‚Vertrauen' (Dudenredaktion, o. D., Vertrauen) suggeriert jedoch, dass die Metzgerei und deren Kundschaft miteinander bekannt sind, was aus Sicht der Kund*innen möglicherweise die fehlende Kontrollinstanz ersetzen könnte (beispielsweise in 16.02.17_F9, Zeile 939).
Es ist möglich, dass es Metzgereien gibt, die selbst schlachten und dabei auf eine regionale Herkunft oder Haltungsbedingungen achten. Jedoch geht der Trend in den letzten Jahren zu einer Zentralisierung des Schlachtungsprozesses (Friedrichsen & Huck, 2018, S. 16 ff.). Auch an dieser Stelle fehlt eine geeignete Definition von Regionalität oder artgerechter Haltung. Zudem zeigen Absatzzahlen, dass knapp 70 % der Fleisch- und Wurstwaren 2020 in Deutschland vorverpackt verkauft wurden (Deutscher Fleischer-Verband e. V., 2021, S. 83). Aufgrund der hohen Anzahl von Kommentierenden im Rahmen dieser Facebook-Diskussion ist nicht davon auszugehen, dass alle ihr Fleisch aus Metzgereien beziehen.

[23] Die Person des ‚Metzgers' wurde in den Kommentaren nicht geschlechtergerecht ausgedrückt.

Eine Verbesserung der Haltungsbedingungen würde zu einer Verteuerung der Tierprodukte führen, wie es bei Bioprodukten der Fall sei. Kommentierende waren eigenen Aussagen nach bereit, mehr für Tierprodukte aus einer ‚guten' Haltung zu bezahlen. Massentierhaltung und ‚Billigfleisch' wurden in direktem Zusammenhang betrachtet. Der Kauf von ‚Billigfleisch' wurde verpönt. Zwischen Fleisch aus guter Haltung und ‚Billigfleisch' gebe es zudem geschmackliche Unterschiede, die einen höheren Preis ebenfalls rechtfertigten (siehe auch Kapitel *5.1.10. Wertung von Fleisch*).

Für ‚Billigfleisch' wurde ebenfalls keine Definition geliefert. In Kommentaren wurde auch von ‚Billigfleisch' aus Discountern gesprochen, weshalb den folgenden Annahmen dort zu beziehende Produkte zugrunde gelegt werden (beispielsweise in 16.02.17_F8, Zeile 107). Die Umsatzzahlen von Discountern lagen in den letzten Jahren in Deutschland bei etwa 40 %, was zeigt, dass viele Menschen dort einkaufen (Konrad, 2022, S. 60). Es lässt sich nicht nachvollziehen, was die Kommentierenden tatsächlich kaufen bzw. gekauft haben. In den untersuchten Kommentaren wurde darauf beharrt, es werde nur selten Fleisch gekauft und wenn, dann teures Fleisch aus guter Haltung. Niemand gab dagegen zu, große Fleischmengen zu günstigen Preisen aus Massentierhaltung zu konsumieren. Es wäre möglich, dass es sich bei den Kommentierenden um Personen handelt, die sich allgemein mit Tierhaltung beschäftigen, denen das Thema wichtig ist, und die deshalb Produkte aus ‚besserer' Haltung kaufen. Ein Zusammenhang zwischen der Beschäftigung mit dem Thema und der Kommentierung der Diskussion wäre denkbar.

Zudem ist es möglich, dass das eigene Konsumverhalten und damit auch der Fleischverbrauch, zumindest in Bezug auf die Menge, falsch eingeschätzt wurden. Für Haltungsbedingung und Preis wäre dieses Argument unzutreffend.

Es wäre allerdings auch denkbar, dass das eigene Konsumverhalten im Sinne sozialer Erwünschtheit ‚besser' dargestellt wurde, als es tatsächlich ist (Krämer et al., 2015, S. 5). Darüber, dass Massentierhaltung schlecht ist und keine Produkte daraus gekauft werden sollen, herrschte (zumindest im untersuchten Diskursstrang) Konsens. Somit kristallisierte es sich als gesellschaftlich unerwünscht heraus, derartige Produkte zu erwerben. Zuzugeben, dies dennoch zu tun, würde zu Nachfragen führen und eine Rechtfertigung der eigenen Konsumentscheidungen wäre notwendig. Insbesondere das gewählte Medium der Facebook-Kommentare deutet auf eine bewusste Inszenierung des eigenen (Fleisch-)Konsums, die auch als Impression-Management betrachtet werden kann, hin (Goffman, 2006, S. 23 ff.; Schmidt, 2018, S. 31 ff.).

Die Diskrepanz zwischen den Aussagen und den tatsächlichen Konsumzahlen fand ebenfalls Erwähnung in der Diskussion. Auch Kommentierenden fiel der Unterschied zwischen den Angaben und den realen Konsumzahlen auf und sie bezweifelten, dass

die Aussagen zum eigenen Konsum dem tatsächlichen entsprächen. Gründe hierfür wurden nicht genannt.

Das Thema Ersatzprodukte wurde vor dem Hintergrund von Haltungsbedingungen in Relation zu Tierprodukten gesetzt. Für Ersatzprodukte müssten keine Tiere gehalten werden, somit wurden diese nicht mit schlechten Haltungsbedingungen verknüpft. Stattdessen seien die Produkte sogar eine Möglichkeit für diejenigen, die gern Fleisch äßen, die Haltungsbedingungen oder Tierhaltung allgemein aber ablehnten, nicht auf Fleischgeschmack verzichten zu müssen. Der Konsum von Ersatzprodukten würde somit zu einer Reduktion von schlechten Haltungsbedingungen bzw. Tierhaltung führen. Dies ist eine Perspektive, die eher zum Abolition-Ansatz passt (Gottwald, 2015, S. 130 ff.; Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.). Kommentator*innen, deren Ansichten eher dem Welfare-Ansatz entsprechen, sahen es dagegen als unnötig an, Ersatzprodukte zu essen, wenn auch Fleischprodukte aus artgerechter Tierhaltung zur Verfügung stünden (Gottwald, 2015, S. 130 ff.; Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.). Gegen diese Fleischprodukte gab es keine Einwände, während Ersatzprodukte mit negativen Aspekten (wie schlechterer Geschmack, qualitativ minderwertige Inhaltsstoffe, Umweltbelastung durch Sojaanbau, gesundheitliche Probleme) in Verbindung gebracht wurden (beispielsweise in 21.04.17_A28, Zeile 27 & 107).

Vor dem Hintergrund der durchweg negativen Konnotation mit Massentierhaltung in den Kommentaren wurden auch Politiker*innen, die sich dafür einsetzten oder zumindest damit in Verbindung gebracht wurden, negativ beurteilt. Im vorliegenden Fall handelte es sich um eine Aussage in Kombination mit einem Foto, die direkt mit Massentierhaltung verknüpft und damit negativ beurteilt wurden, wobei die Verknüpfung nicht von jeder*m Rezipient*in erfolgte.
Das Foto stellt einen Politiker mit einer Bratwurst in der Hand dar. In der dazugehörigen Aussage wurde eine Bewerbung von Bratwurst mit einem Heimatgefühl unternommen: *„Zum besten Zuhause gehört auch ne gute Bratwurst“* (in 20.02.17_F65, Zeile 1). Damit wurde versucht, den Karnismus als gesellschaftliche Norm aufrechtzuerhalten und mit einer nicht hinterfragbaren Natürlichkeit und Normalität zu verbinden (Joy, 2020, S. 109 ff.) (siehe auch Kapitel *5.1.16. Politik*). Sobald allerdings eine Verknüpfung der Bratwurst mit Massentierhaltung erfolgte, wurde dies negativ gewertet. So fanden Kommentierende, Heimat (in diesem Fall Nordhessen) sollte nicht mit Massentierhaltung in Verbindung gebracht werden. Die durchweg negative Evaluation von Massentierhaltung könnte damit eine Möglichkeit sein, das System des Karnismus ins Bewusstsein zu rücken (Joy, 2020, S. 18 ff.). Da Massentierhaltung nicht mehr mit Natürlichkeit in Verbindung gebracht und aufgrund bestehender Alternativen (je nach Ansicht ‚artgerechte‘ Tierhaltung oder kein Konsum von Tierprodukten) auch keine Notwendigkeit in ihrer Fortdauer gesehen wurde,

erschien der Konsum von Produkten aus Massentierhaltung nicht mehr natürlich und notwendig und wurde hinterfragt. Ob dies tatsächlich dazu führt, dass weniger dieser Produkte verzehrt werden, kann mit den vorliegenden Daten nicht beantwortet werden. Zumindest wäre es möglich, dass ein Hinterfragen der Modalitäten des Fleischkonsums stattfindet. Die weiterhin hohen Zahlen von aus Massentierhaltung konsumierten Produkten sprechen dafür, dass es derzeit bei wenigen Menschen eine Auswirkung auf den Konsum hat. Naheliegend ist allerdings, dass sich die kognitive Dissonanz beim Konsum von Produkten aus Massentierhaltung erhöht und das Meat Paradox verschärft wird (Festinger, 1957, S. 3, zitiert nach Koller, 2008, S. 41 f.; Loughnan et al., 2014, S. 1).

Diese Kategorie zeigt, dass es bereits Aspekte des Fleischkonsums gibt, die hinterfragt werden bzw. die einer Diskussion bedürfen. Es wurde sich damit auseinandergesetzt, ob es akzeptable Bedingungen für Tierhaltung gibt und falls ja, wie diese auszusehen hätten. In Fällen der Verneinung der Frage wurde die nächste Debatte angestoßen, nämlich was dies für den eigenen Fleischkonsum bedeutet.

5.1.5.3. ‚Bio'

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel ausgeführt, wurde in den Kommentaren eindeutig zwischen Bio- und Massentierhaltung unterschieden. Allerdings wurde die Haltungsform der Massentierhaltung über die Tierzahl bestimmt und diese kann auch in der Biohaltung hoch sein. Somit schließen sich die beiden Haltungsarten nicht aus. Dieses Wissen war allerdings in den Kommentaren nicht zu finden.

Biohaltung wurde mit verbesserten Haltungsbedingungen, verglichen mit Massentierhaltung (siehe Ausführungen oben) und konventioneller Haltung, verknüpft. Daraus wurde gefolgert, dass die Tiere *„glücklich"* (in 16.02.17_F9, Zeile 538) seien. Somit fand eine direkte Assoziation von Haltungsbedingungen und Tierwohl statt.
In anderen Aussagen wurde ‚bio' als weniger positiv dargestellt, einerseits, weil die Verbesserungsansätze der Haltungsbedingungen gegenüber konventioneller Haltung nicht weit genug gingen, andererseits, weil biologische Landwirtschaft als Betrugsmasche eingestuft wurde. Teilweise wurde regionale Tierhaltung positiver als Biohaltung beurteilt. Bezüglich Biosiegel und der Kontrolle von Biohaltung herrschte Skepsis. Das Biosiegel wurde als Mittel angesehen, ein schlechtes Gewissen gegenüber Tieren, dem Klima und der Umwelt zu beruhigen. Weiterhin wurden sie als Form des *Greenwashings*[24] eingestuft. Allerdings schien diese Skepsis mit einem geringen Wissen

[24] Duden-Definition von Greenwashing: „Versuch (von Firmen, Institutionen), sich durch Geldspenden für ökologische Projekte, PR-Maßnahmen o. Ä. als besonders umweltbewusst und umweltfreundlich darzustellen" (Dudenredaktion, o. D., Greenwashing).

über das Haltungssystem, die Kontrollen und die Siegel einherzugehen. In anderen Aussagen wurde zwar ebenfalls eingeräumt, dass ‚bio' als Betrugsmasche genutzt werde, allerdings wurde Biohaltung trotzdem als besserer Ausgangspunkt gewertet und unterstützt.
Es gab auch Aussagen, die Biohaltung negativ werteten, da es sich trotz veränderter Rahmenbedingungen immer noch um eine Form der Tiernutzung handle, bei der die Tiere getötet würden. Diese Position kann dem tierethischen Abolition-Ansatz zugeordnet werden, da eine Verbesserung der Haltungsbedingungen als nicht ausreichend angesehen wird, um die Tötung der Tiere moralisch zu rechtfertigen (Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.).

Neben biologischer Tierhaltung wurde auch Biofleisch – vor allem im Vergleich zu ‚Billigfleisch' – positiv beurteilt. Zwischen den beiden Fleischarten erfolgte eine klare Abgrenzung. Biofleisch wurde als teures und ‚gutes' Fleisch eingestuft, das zu bevorzugen sei. Der höhere Preis dafür im Vergleich zu konventionellem Fleisch wurde als gerechtfertigt angesehen (siehe auch Kapitel *5.1.10. Wertung von Fleisch*).

Über die Umweltwirkung von Biohaltung gab es unterschiedliche Meinungen. Biohaltung wurde von einigen als gut für die Umwelt eingestuft, während andere der Auffassung waren, es gebe keinen Unterschied zwischen dieser Haltungsform und anderen in ihrer Umweltwirkung. Aus der Skepsis gegenüber der Umweltwirkung ging nicht hervor, ob die Umweltwirkung von Tierhaltung allgemein angezweifelt wurde (und jede*r Fleisch essen könne, wie sie*er möchte), ob es nur keine Vorteile der Biohaltung gebe (und genauso gut konventionelles Fleisch gegessen werden könne) oder ob die Unterschiede zu gering seien und die Umweltwirkung von Tierhaltung allgemein zu groß sei (und somit gar kein Fleisch gegessen werden solle).

Auch in Bezug auf Biofleisch wurde in den untersuchten Kommentaren die Diskrepanz zwischen den in Facebook-Kommentaren getätigten Aussagen und den Absatzzahlen von Bioprodukten aufgezeigt (siehe auch Kapitel *5.1.5.2. Haltung*). 2017 lag der Anteil ökologisch erzeugter Fleisch- und Wurstwaren bei unter 2 % (BÖLW, 2017, S. 6). Somit ist anzunehmen, dass der Verzehr von Biofleisch als gesellschaftlich erwünscht wahrgenommen wurde und die Darstellung des eigenen Fleischkonsums auf Facebook dahingehend günstiger erfolgte als er in der Realität ist. Zwar gab es Bedenken gegenüber biologischer Tierhaltung, jedoch wurde die Haltungsform verglichen mit konventioneller Haltung bezüglich der Lebensbedingungen für Tiere positiver eingestuft. Es ist also anzunehmen, dass gute Haltungsbedingungen für Tiere und ein tierfreundlicher Konsum gesellschaftlich erwünscht waren bzw. sind.

5.1.5.4. Jagd

Zum Thema Jagd bzw. Wildtiere wurden ebenfalls die Lebensbedingungen, vor allem im Vergleich zu Tieren in landwirtschaftlicher Haltung, erörtert. Dahingehend gab es zwei konträre Ansichten. Eine Perspektive assoziierte Jagd positiv und betrachtete den Konsum von Wildfleisch als gute Alternative zu Fleisch aus Nutztierhaltung. Anzunehmen ist, dass die positive Wertung vor dem Hintergrund angenommener besserer Lebensbedingungen von Tieren in der ‚Wildnis' im Vergleich zu Tieren in Haltung erfolgte. Zudem werde den in der ‚Wildnis' lebenden Tieren ihr Freiheitsrecht nicht vorenthalten. Es könnte auch einen Zusammenhang zwischen der positiven Wertung und der vermuteten konsumierten Fleischmenge geben. In der untersuchten Aussage wurde die konsumierte Fleischmenge in Deutschland als zu hoch angesehen und der ausschließliche Verzehr von Wild als positiv. Die Kommentierenden könnten vermuten, dass der ausschließliche Verzehr von Wild zu einem allgemein niedrigeren Fleischkonsum führt. Es wäre möglich dies auf einen höheren Beschaffungsaufwand und/oder einen höheren Preis von Wildfleisch zurückzuführen.
Zudem wurde ‚Jagd' unter dem Gesichtspunkt der eigenen und direkten Beschaffung als ‚natürlich' gewertet (Joy, 2020, S. 109 ff.). Aufgrund der positiven Assoziation der selbst durchgeführten Schlachtungen, wurde dieser Aspekt der Jagd ebenfalls als erstrebenswert erachtet (siehe auch Kapitel *5.1.3. Fleisch-Tier-Zusammenhang*).

Die zweite Perspektive stufte Jagd als negativ ein und bezeichnete sie als *„feigen Mord"* (in 22.02.17_F138, Zeile 61) und *„Terrorismus"* (in 22.02.17_F138, Zeile 61). Der Begriff der Feigheit könnte auf die Distanz zurückgeführt werden: Die Kommentierenden schienen bei der Jagd von einem Schusswaffengebrauch auszugehen (beispielsweise in 22.02.17_F138, Zeile 61). Diese Form des Tötens kann auf große Distanz erfolgen und ohne die*den Jagenden in Gefahr zu bringen. Das Attribut der ‚Feigheit' könnte also daher rühren, dass die Tiere keine Möglichkeit haben, sich zu wehren, da sich die jagende Person nicht in Gefahr begibt. Die Begrifflichkeit könnte aber auch von der Scheu vor der Konfrontation mit dem Tier als Lebewesen kommen. Durch die Distanz bleibt auch die Distanz zum Tierkörper gewahrt und es erfolgt keine Auseinandersetzung mit einer möglichen biologischen Ähnlichkeit (Regan, 2021, S. 90 ff.) (siehe auch Kapitel *5.1.3. Fleisch-Tier-Zusammenhang*). Auch die Sicherheit des Menschen im Gegensatz zu der Gefahr für das Tier führt zu einer Distanzierung und Hierarchisierung von Jäger*in (Mensch) und Beutetier, die sich auf eine Hierarchisierung in der menschlichen Gesellschaft ausweiten könnte (Boje, 2009, S. 51 f.; Mellinger, 2000, S. 24 ff., Setzwein, 2004a, S. 129). Durch die negative Wertung von Jagd in den vorliegenden Aussagen schien eine hierarchische Betrachtung von Menschen und Tieren nicht in allen Fällen erwünscht zu sein.

Die Natürlichkeit des Jagdprozesses kann als Argument für Fleischkonsum und Karnismus genutzt werden (Joy, 2020, S. 109 ff.). Durch den Gebrauch moderner Schusswaffen würde diese Natürlichkeit vermindert. Gleichzeitig zeigt sie aber die Dominanz des Menschen über die Natur und das (Beute-)Tier. Damit wird die anthropologische Differenz von Menschen und anderen Tieren reproduziert (Grimm & Wild, 2016, S. 34 ff.) und die Machtsymbolik von Fleisch verstärkt, was als Argument für die Rechtfertigung von Fleischkonsum dienen könnte (Boje, 2009, S. 51 f.; Setzwein, 2004a, S. 129).

Auch die umweltschützende Wirkung von Jagd wurde diskutiert. So gab es Personen, die meinten, Jäger*innen hielten sich für Umweltschützer*innen. Diese Selbsteinschätzung wiederum wurde bezweifelt und kritisiert. Es gab im Datensatz allerdings keine Aussagen, die dies bestätigen würden.
Die positive Umweltwirkung von Jagd wurde in einigen Aussagen bestritten, während andere sie zwar anerkannten, aber nur aufgrund der Folgen der Jagd als notwendig einstuften (in 22.02.17_F138, Zeile 63).

Mit der Jagd bzw. dem Verzehr von Wildfleisch wird in dieser Kategorie eine Form des, für einige Personen, moralisch vertretbaren Fleischkonsums aufgezeigt. Der Verzehr von Wildfleisch liefert Anhänger*innen des Welfare-Ansatzes eine Möglichkeit, ihren Fleischkonsum mit gutem Gewissen aufrechtzuerhalten. Dies geschieht unter der Annahme, dass ein Leben in Freiheit und die Tötungspraktiken der Jagd akzeptable Bedingungen für die Tiere darstellen (Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.). Anhänger*innen eines tierethischen Abolition-Konzeptes sahen Jagd als etwas Negatives an (Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.). Zudem wurden die Auswirkungen von Jagd, insbesondere einseitiger Jagd, in dieser Kategorie kritisch hinterfragt.

5.1.5.5. Tötung

Im vorangegangenen Kapitel wurden bereits die Tötungspraktiken der Jagd thematisiert. In diesem Kapitel werden darüber hinausgehend die Bedingungen bzw. die Aussagen zur Schlachtung und Tötung von Tieren allgemein zusammengetragen, um Einblicke in die moralische Wertung der Tiertötung zu bekommen. Zum moralischen Status der Tötung von Tieren (für Fleischkonsum) gab es in den untersuchten Daten unterschiedliche Ansichten. Dass für Fleischkonsum Tiere getötet und somit Tierleben beendet werden, wurde nicht bestritten. Inwieweit Tiere aber ein Recht auf Leben hätten bzw. Menschen ein Recht, sie zu töten, wurde diskutiert.

Zunächst einmal wurden die Bedingungen der derzeit in Deutschland praktizierten Tötung als Argument für und gegen die Tötung bzw. Fleischkonsum angebracht. So

wurden die heutigen Tötungsbedingungen von Nutztieren von einigen als brutal und schrecklich betrachtet, während andere sie als stress- und leidensfrei ansahen. Unklar bleibt, ob die beiden Aussagen auf dem gleichen Wissenstand über die Durchführung und die Bedingungen der Tötungen basieren und unterschiedliche Schlüsse daraus gezogen wurden oder ob das Wissen differierte und unterschiedliche Tötungsarten gedanklich zugrunde gelegt wurden. Der tatsächliche Ablauf einer Schlachtung in Deutschland wurde nicht näher thematisiert.

Als Attribut für die Tötung wurde teilweise *„human"* (in 16.02.17_F9, Zeile 991) verwendet. Der Begriff bezieht sich der Wortherkunft nach auf Menschen und gilt laut Duden als Synonym für ‚menschenwürdig' (Dudenredaktion, o. D., human). ‚Human' kann hier abgeleitet von der sprachlichen Ebene bedeuten, dass die Bedingungen der Tierschlachtung in der Art ihrer Ausführung Menschen nicht schlecht darstellen und die Handlungsweise eines Menschen würdig ist. Dies sagt allerdings wenig über die tatsächlichen Bedingungen, sondern mehr über die Stellung der Tiere aus. Die Methode kann aber auch als ‚menschlich', also typisch für den Menschen, eingeordnet werden. Auch damit wird keine Aussage über die Bedingungen getroffen. Vielmehr würde es im Falle der Leidensfreiheit des Tötungsprozesses bedeuten, dass es typisch für Menschen sei, tierfreundlich zu sein. Diese Einordnung wurde in der Regel in den Kommentaren angenommen. Falls der Tötungsprozess aber als brutal und leidvoll angesehen wird, wäre Brutalität mit Menschlichkeit gleichzusetzen. Es müsste also zunächst definiert werden, was als ein typisch menschliches Verhalten anzusehen ist. Das Schlachten kann im Karnismus als normal (für den Menschen) eingestuft werden (Joy, 2020, S. 18 ff.). Somit wäre die Tierschlachtung bzw. -tötung im Karnismus menschlich.

‚Human' könnte aber auch insoweit als menschenwürdig interpretiert werden, als die Handlungsweise auch gegenüber Menschen angebracht ist. Sollte es also nötig und moralisch nicht verwerflich sein, einen Menschen zu töten, wäre die Art, wie Tiere geschlachtet werden, das Mittel der Wahl.

Die Assoziationen mit dem Begriff ‚human' hinterfragte Singer bereits 1975: „We rarely stop to consider that the animal that kills with the least reason to do so is the human animal" (Singer, 1975, S. 235). Während Menschen als vernunftgesteuert eingestuft werden und Tiere als triebgesteuert, wird dies auch auf die Tötung anderer Lebewesen (v.a. Tiere) übertragen. Hier gelten Tiere als wild, während es eigentlich Menschen sind, die zum Spaß (bspw. im Sportkontext) Tiere töten. Die menschliche Selbsteinschätzung hält Singer in diesem Zusammenhang nicht für akkurat: „While we overlook our own savagery, we exaggerate that of other animals" (Singer, 1975, S. 235).

Im Gegensatz zu in Deutschland durchgeführten Schlachtungspraktiken wurden die Bedingungen muslimischer Schächtungen als leidvoll für die Tiere angesehen. Es wurde sogar zu Aktionen dagegen aufgerufen (siehe auch Kapitel *5.1.16. Religionsbezug*).

Es gab auch Personen, die die Tötung unabhängig von deren Bedingungen bereits als Quälerei bezeichneten. Damit könnte einerseits die Meinung ausgedrückt worden sein, dass es keine qualfreie Methode des Tötens gebe. Andererseits kann aus dieser Position auch geschlossen werden, dass die Beendung des Lebens bereits eine Qual sei. Schon anhand der Begrifflichkeiten und Wortwahl lassen sich unterschiedliche Einstellungen zum Tötungsprozess erkennen. Der Begriff der ‚Schlachtung' dient der Verharmlosung und Differenzierung der Tötung von der des Menschen (Kompatscher et al., 2017, S. 50 f.; von Gall, 2020, S. 18 ff.), während eine Benutzung des Begriffs ‚Tötung' auf eine fachlichere und prozessorientierte Darstellungsweise schließen lässt. Diese könnte aber auch bewusst zur Auflösung der Differenzierung eingesetzt werden (Kompatscher et al., 2017, S. 50 f.; von Gall, 2020, S. 18 ff.). Dazu wurde auch der Begriff des ‚Mordes' angewandt (siehe auch Kapitel *5.1.6.1. Mord*). Die Nutzung des Begriffs der Schlachtung lässt eine Verdrängung der Tiernutzung eher zu und kann der Aufrechterhaltung des Karnismus dienen (Joy, 2020, S. 18 ff.; Kompatscher et al., 2017, S. 50 f.; von Gall, 2020, S. 18 ff.).

Es wurde auch anerkannt, dass Tiere kein Mitspracherecht bei ihrer Tötung hätten und ihnen so ein Ende ihres Lebens aufgezwungen werde. Dies führe zu der Annahme, die Tötung der Tiere sei entgegen dem Wunsch der Tiere.
Das Recht auf Leben sowie der Lebenswille von Tieren aus allen Haltungsformen wurden gleichgesetzt. Es gab keine Aussagen, die einen unterschiedlichen Zusammenhang von Lebensbedingungen und Lebenswille vermuten ließen, wie ein verminderter Lebenswille aufgrund von schlechten Lebensbedingungen.
In den untersuchten Kommentaren gab es Aussagen, nach denen es moralisch nicht verwerflich sei, Tiere zu töten, solange sie ein gutes Leben gehabt hätten (tierethischer Welfare-Ansatz [Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.]). Daraus kann jedoch nicht automatisch gefolgert werden, dass es moralisch verwerflich ist, Tiere zu töten, die ein schlechtes Leben hatten. Die moralische Verwerflichkeit kann sich auch auf die schlechten Lebensbedingungen der Tiere beziehen. Es wurde nicht thematisiert oder hierarchisiert, ob das Beenden eines glücklichen oder unglücklichen Lebens moralisch verwerflicher sei.

Andere Kommentierende hielten, unabhängig von den Haltungsbedingungen, das Töten von Tieren nicht für moralisch verwerflich, zumindest nicht für den Zweck des menschlichen Konsums. Es erfolgte keine nähere Erläuterung, jedoch kann vermutet werden, dass an eine anthropologische Differenz gedacht wurde. Damit wurde der menschliche Konsum als bedeutsamer erachtet als das Leben der Tiere bzw. den Tieren

wurde kein grundsätzliches Recht auf ein Leben zugestanden (Bode, 2018, S. 18; Grimm & Wild, 2016, S. 34 ff.; Singer, 2021, S. 77 ff.).
Für andere Kommentierende war dagegen der eigene Konsumwunsch kein Argument, das das Töten von Tieren rechtfertigt. Somit wird das menschliche Recht auf Freiheit dem Recht der Tiere auf Leben untergeordnet. Auf diese Weise kommt es zu einer Anerkennung des Rechts der Tiere auf Leben und von Moral Rights (Regan, 2021, S. 90 ff.).

Im Sinne der Notwendigkeit des Fleischkonsums wurde die Notwendigkeit des Tötens für Nahrung angeführt. Für jedes Nahrungsmittel müsse ein Lebewesen getötet werden. Hier wurden Pflanzen und Tiere gleichgesetzt und damit auch deren Tötung für den eigenen Konsum. In der Tat besteht eine biologische Notwendigkeit der Nahrungsaufnahme. Zudem sind Pflanzen sowie Tiere Lebewesen. Es müsste also die Sinnhaftigkeit der Differenzierung zwischen Pflanzen und Tieren betrachtet werden, um die Unterschiede in der moralischen Gewichtung der Tötung beider Spezies zu erörtern (siehe auch Kapitel *5.1.17. Pflanzen*).

Im Sinne der Natürlichkeit wurde die Forderung nach einer Tötung des eigenen Essens laut (siehe auch Kapitel *5.1.3. Fleisch-Tier-Zusammenhang*), ohne dabei auf den Tötungsprozess als solchen näher einzugehen (Joy, 2020, S. 18 ff.).
Bei allen Diskussionen zur Tötung oder auch Schlachtung wurden die tatsächlichen Prozessabläufe nicht thematisiert. Der Umwandlungsprozess von Tier zu totem Tierkörper und in das Nahrungsmittel Fleisch wurde nicht angesprochen. Und auch beim Diskutieren über die Bedingungen der Tötung wurden selten Einzelheiten genannt. Auch ohne die Benennung von konkreten Abläufen oder Zuständen der Tötung, wurde eine Einschätzung der Bedingungen entweder als brutal oder freundlich (beispielsweise in 16.02.17_F9, Zeile 991; 17.02.17_F24, Zeile 46), je nach Ansicht, vorgenommen. Dies spricht dafür, dass der genaue Ablauf des Tötungsprozesses weniger bekannt ist und eine Entfremdung von dieser Produktionsstufe stattgefunden hat (Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 160). Wie im Karnismus üblich, finden die als Schlachtung bezeichnete Tötung und die Weiterverarbeitung des Tierkörpers in Fleischstücke möglichst im Verborgenen statt, um eine Konfrontation mit den toten Tierkörpern und dem Tötungsprozess zu vermeiden (Joy, 2020, S. 18 ff.). Somit ist der Tötungsprozess nicht alltäglich und es wäre notwendig, sich das Wissen um diesen bewusst anzueignen. Menschen, die Fleisch essen, setzen sich vermutlich ungern mit den Einzelheiten der Tötung auseinander, da das Kennen des Prozesses dessen Verdrängung erschwert (Festinger, 1957, S. 3, zitiert nach Koller, 2008, S. 41 f.) (siehe auch Kapitel *2.5. Invisibilisierung der Fleischwerdung und der Umgang mit Schuld*).
Im Falle einer vertieften Auseinandersetzung würde vermutlich nicht nur die Beendigung eines Lebens zum Nachdenken anregen, sondern auch das Betrachten der lebendigen und toten Tierkörper sowie das tierliche Verhalten und die tierlichen

Empfindungen vor der Tötung. Gemäß den Überlegungen von Regan würden sich in Bezug auf den Körper, das Verhalten und das Empfinden Ähnlichkeiten zum Menschen entdecken lassen, die es schwer machen, eine klare Differenzierung zwischen Menschen und anderen Tieren aufrechtzuerhalten (Regan, 2021, S. 90 ff.). Damit fiele ein Argument für die ethische Korrektheit des Tötens der Tiere weg.

Die Ernährungsweise wurde vor dem Hintergrund des Tötens ebenfalls angesprochen. So wurde darüber verhandelt, ob der Nichtverzehr von Fleisch tatsächlich zu einer niedrigeren Anzahl getöteter Tiere führen würde (siehe auch Kapitel *5.1.13. Ernährungsweisen*).

Ein Versuch der Quantifizierung des Leidens und Tötens der Tiere fand auch vor dem Hintergrund des fleischfreien Festes statt. Es wurde darüber diskutiert, ob dadurch tatsächlich weniger Tiere gestorben seien. Die Frage kann nicht beantwortet werden. Durch Verhandlung dieser Frage lässt sich vermuten, dass eine niedrigere Anzahl toter Tiere auf dem Fest als Argument für Fleischverzicht gelten könne.

Nicht nur bei der Tierhaltung, sondern auch bei der Tötung von Tieren wurde auf Speziesismus hingewiesen (Singer, 1975, S. 9 f.; Singer, 2021, S. 77 ff.). Dies bezog sich einerseits auf die Willkür bei der Auswahl der Schlachttiere und bestimmter Tierarten, andererseits wurden aber auch unbewusste Tiertötungen, die als weniger verwerflich eingestuft wurden, angesprochen. Dabei ging es unter anderem um Insekten, die beispielsweise zertreten werden. Darauf, inwieweit sich der Wert der Tierarten voneinander unterscheidet, wird im Kapitel *5.1.11. Wertung von Tieren* näher eingegangen. Über die Unterschiede im Tötungsprozess und die unterschiedliche ethische Wertung von bewusster und unbewusster Tötung wurde in der Facebook-Diskussion nicht gesprochen. Zudem werden (unbewusst) getötete Insekten (in Deutschland) nicht zum Verzehr genutzt. An dieser Stelle wurden nicht nur Insekten als Tierart angesprochen, sondern es wurde auch eine unbewusste Tötung verhandelt.

Beim Thema Insekten wurde sich zudem mit der Tötung von Bienen durch Imker*innen auseinandergesetzt. Es gab unterschiedliche Meinungen und Aussagen darüber, ob Imker*innen Bienen töteten oder nicht. Vor dem Hintergrund der Diskussionen des Fleischkonsums steht zu vermuten, dass die Antwort einen Unterschied im Konsum von Honig bewirken könnte. Dazu gab es jedoch keine Aussagen. Allerdings griff die kommentierende Person, die von einer Tötung der Bienen ausging, Fleischessende verbal an und verteidigte Veganer*innen, weshalb anzunehmen ist, dass diese Person es nicht für richtig hält, Honig zu konsumieren.

Auch die Tötung von (Nutz-)Tieren für andere Zwecke wurde als Verhandlungsgegenstand und damit nicht als moralisch unumstritten betrachtet. So sei für die Herstellung von Leder das Töten von Kühen notwendig. Als Grund für die Nutzung von

Kunstleder wurde ethische Verantwortlichkeit angegeben. Diese Argumentation ist mit der zu Ersatzprodukten vergleichbar.

Das Töten von Tieren wurde nur zweckgebunden diskutiert. Die Nutzung des toten Tiers bildete dabei den Sinnhorizont, vor dem das Töten thematisiert wurde. Über das Töten von Tieren um des Tötens willen wurde nicht explizit gesprochen. Da die Notwendigkeit des ‚sinnhaften' Tötens und dessen Rechtfertigung zur Debatte standen und die Mehrheit der Kommentierenden die grundsätzliche Vermeidung von Tierleid anstrebte, ist davon auszugehen, dass es einen impliziten Konsens zur Verwerflichkeit des nicht zweckgebundenen Tötens vor Tieren gab.
Zudem ist das Töten bzw. das Zufügen von „Schmerzen, Leiden oder Schäden" (TierSchG, 2006, § 1, Abs. 1, S. 2) „ohne vernünftigen Grund" (TierSchG, 2006, § 1, Abs. 1, S. 2) laut deutschem Tierschutzgesetz untersagt (TierSchG, 2006, § 1, Abs. 1, S. 2).
Inwieweit der Fleischkonsum als „vernünftiger Grund" (TierSchG, 2006, § 1, Abs. 1, S. 2) zu werten ist, wurde in diesem Kapitel mit unterschiedlichen Ergebnissen diskutiert. Die Tiertötung kann als Teil der Tierhaltung oder -nutzung betrachtet werden und wurde je nach Ansicht (Welfare oder Abolition [Gottwald, 2015, S. 130 ff.; Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.]) als moralisch vertretbar oder verwerflich eingestuft. Es wurde jedoch nicht nur über die moralische Richtigkeit der Tötung an sich, sondern auch über die Bedingungen derzeitiger Tötungspraktiken gesprochen. Auch diese wurden unterschiedlich bewertet.

5.1.6. Mord und Leichen

5.1.6.1. Mord

Neben dem Begriff ‚Schlachtung' für die Tötung von Tieren nutzten Kommentierende auch die Bezeichnung ‚Mord'. Alle Aussagen, die diesen Terminus verwendeten, wurden in dieser Kategorie gesammelt, um ihre sprachliche Intention herauszuarbeiten.
Das Thema ‚Mord' wurde aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. Dabei wurden ähnliche Formulierungen genutzt: Tiere für Fleischkonsum zu töten sei Mord, somit sei es Mord, Fleisch zu essen; Fleischessende seien Mörder[25] oder zumindest

[25] An dieser Stelle wird bewusst keine geschlechtergerechte Sprache genutzt, da diese in den Kommentaren ebenfalls nicht genutzt und ‚Mörder' allein in der männlichen Form gebraucht wurde. Durch die Bedeutung von Fleisch als Machtsymbol auch im Zusammenhang mit einer Gender-Thematik sollten die Aussagen nicht verändert werden, um mögliche Assoziationen mit einer Zuschreibung von Männlichkeit nicht zu übersehen. Es ist allerdings möglich, dass die männliche Version nur aufgrund der sprachlichen Geläufigkeit präferiert wurde.

Auftragsmörder[26]; Fleischessende auf dem Fest seien Mörder; Jagd sei Mord; die Milch- und Fleischindustrie ermorde Tiere; Biofleischkonsum ermorde Tiere usw. (beispielsweise in 16.02.17_F12, Zeile 56; 22.02.17_F138, Zeile 61; 26.02.17_F200, Zeile 1). Es ist nicht anzunehmen, dass es bei der Wortwahl tatsächlich darum ging, der gesetzlichen Definition von Mord – z. B. auch in der Abgrenzung zum Totschlag – zu folgen (siehe auch Kapitel *2.7.2. Mord und Totschlag*). Vielmehr könnte die Absicht bestanden haben, auf eine Nähe zum Menschen zu verweisen, für den die Begrifflichkeit definiert worden ist. ‚Totschlag' als Tötungsart, der sich laut Gesetz ebenfalls auf Menschen bezieht, wurde unterdessen nicht thematisiert. Möglicherweise sollte mit der Begrifflichkeit des Mordes zusätzlich noch auf „niedrige Beweggründe", „Heimtücke" oder „Grausamkeit" (StGB, 1998, § 211, Abs. 2, S. 1) verwiesen werden. Es ist anzunehmen, dass die Verwerflichkeit unabhängig von der rechtlichen Definition betont werden sollte, da der Begriff des Mordes in den Kommentaren zur Abgrenzung von weniger negativ geprägten und eher im fachlichen Kontext genutzten Worten wie ‚Tötung' oder ‚Schlachtung' diente. Somit scheint der Begriff bewusst eingesetzt worden zu sein, um die moralische Verwerflichkeit des Tötens von Tieren und des Verzehrs der toten Körper aufzuzeigen. Dabei ging es jedoch nicht nur um den Tötungsprozess als solchen, sondern auch um dessen ‚Beauftragung' durch den Kauf der Tierprodukte. Die Durchführung der Tötung scheint also keine größere Schuld zu implizieren als der Wunsch nach Produkten toter Tiere, auch wenn die Tötung von anderen ausgeführt wird. Mit Hinblick auf Forderungen nach selbst durchzuführenden Schlachtungen für den Fleischkonsum scheint der Tötungsprozess sogar als weniger verwerflich angesehen worden zu sein. Vermutlich wurde mit der Forderung nach eigenständig durchzuführenden Tiertötungen die Hoffnung verbunden, dass dadurch weniger Menschen – nämlich solche, die sich nicht dazu imstande sehen, Tiertötungen durchzuführen –, Fleisch verzehrten.

Mit der Nutzung des ‚Mord'-Begriffs und seiner Nähe zu Menschen bzw. negativen Konnotation sowie dem Vorwurf der moralischen Verwerflichkeit kann auch eine Abgrenzung zum Tierschutzgesetz und der darin vertretenen Duldung der Tiertötung mit einem „vernünftigen Grund" (TierSchG, 2006, § 1, Abs. 1, S. 2) erfolgen. Die Wertung der Tiertötung als moralisch verwerflich lässt auf ein Tierbild mit einer intrinsischen Wertzuschreibung schließen.

[26] Vermutlich waren diejenigen gemeint, die den Mord beauftragen, und nicht diejenigen, die ihn ausführen.

5.1.6.2. Leichen

Auch über die Nutzung der Begrifflichkeit ‚Leiche' und deren Synonyme lassen sich Rückschlüsse auf die Meinung über Tiere und die moralische Wertung der Tiernutzung und -tötung ziehen. Die Begrifflichkeit ‚Leiche' legt nahe, dass Tiere nicht als Nahrungsmittel, sondern die toten Tierkörper in ihrer Ähnlichkeit zu menschlichen Körpern betrachtet wurden. Für tote menschliche Körper ist der Begriff ‚Leiche' gebräuchlich. Mit der Nutzung des Wortes für Tierkörper wurde eine Gemeinsamkeit aufgezeigt. Die Herausstellung der Ähnlichkeit von Menschen und anderen Tieren bzw. die Auflösung der anthropologischen Differenz kann als Grundlage für mehr moralische Rechte für Tiere gesehen werden (Bode, 2018, S. 18; Grimm & Wild, 2016, S. 34 ff.; Regan, 2021, S. 90 ff.). Die Rechte der Tiere würden einer Nutzung und einer Tötung entgegenstehen. Durch die bewusste Nutzung des Begriffs wurden somit eine Ähnlichkeit von Menschen und anderen Tieren sowie die moralische Verwerflichkeit der Tötung von Tieren aufgewiesen.

Die Bezeichnung als *„Leichenfresser"*[27] (beispielsweise in 20.02.17_F65, Zeile 27) ging noch darüber hinaus. Sie wies auf eine Unnatürlichkeit des Fleischverzehrs hin. Da keine menschlichen Leichen verzehrt würden, sollten auch Tiere, die ebenfalls Leichen seien, nicht verzehrt werden. Damit war zudem ein negatives Herausstellen derjenigen, die ‚Leichenteile' verzehren, verbunden. Der Wortbestandteil des ‚Fressens' sollte vermutlich zur negativen Wertung des Begriffs beitragen. ‚Fressen' wird in Abgrenzung zum menschlichen ‚Essen' in der Regel für die Nahrungsaufnahme von Tieren genutzt (Kompatscher et al., 2017, S. 50 f.; von Gall, 2020, S. 18 ff.). Vor dem Hintergrund des Bestehens der anthropologischen Differenz und einer niedrigeren Wertung von Tieren im Vergleich zu Menschen impliziert die Bezeichnung des Fressens eine Herabwürdigung (Bode, 2018, S. 18; Grimm & Wild, 2016, S. 34 ff.). Mit der Auflösung der anthropologischen Differenz (beispielsweise über den Begriff ‚Leiche') würde die Bezeichnung keine Herabwürdigung mehr bedeuten (Bode, 2018, S. 18; Grimm & Wild, 2016, S. 34 ff.). Allerdings wurde der Begriff auch teilweise für das Aufzeigen bestimmter Verhaltensweisen, die eher mit Tieren assoziiert werden, im Zusammenhang mit dem menschlichen ‚Essen' genutzt („fressen", 2022). Dies passt zur Argumentation, nach der der Fleischgenuss wenig vernunftgesteuert und mit dem eigenen Genuss im Fokus betrieben werde.

In dieser Kategorie bzw. bei der Nutzung der Begrifflichkeit ‚Leiche' und deren Synonymen spielt die Aufrechterhaltung oder Auflösung der anthropologischen Differenz eine Rolle, um einerseits die moralische Verwerflichkeit von Tiertötung und

[27] Keine geschlechtergerechte Sprache im Originaltext.

Fleischkonsum aufzuzeigen und andererseits andere Menschen mit Begrifflichkeiten wie ‚Leichenfresser' herabzuwürdigen.

5.1.7. 3 N's of Carnism

Entsprechend dem von Joy beschriebenen Konzept des Karnismus kann der Fleischverzehr über die drei Ns gerechtfertigt werden: natural, necessary and normal (Joy, 2020, S. 109 ff.). Diese drei Attribute finden sich auch in den unter der Überschrift *3 N's of Carnism* zusammengefassten Aussagen.

Den Argumenten der Kommentierenden folgend ist die menschliche Gehirnentwicklung als Beleg für die Notwendigkeit und die Natürlichkeit von Fleischkonsum zu sehen. Demnach sei der Verzehr von tierischem Eiweiß für die Entwicklung des menschlichen Gehirns verantwortlich. Hätte der Mensch also keine tierischen Produkte verzehrt, hätte sich das Gehirn des Menschen nicht entwickeln können. Somit wäre es sogar schädlich für die menschliche Entwicklung gewesen, kein Fleisch zu verzehren.

Der Aspekt der Gehirnentwicklung ist noch aus einem anderen Grund interessant. Das Gehirn und die kognitiven Fähigkeiten sowie die damit verbundene Intelligenz werden als Argument für die anthropologische Differenz angeführt und damit als etwas, das den Menschen von anderen Tieren abhebt (Borgards, 2016, S. 1 ff.; Kompatscher et al., 2017, S. 41 ff.). Dabei wurde Intelligenz häufig nicht nur zur Differenzierung, sondern auch zur Zuschreibung eines höheren Wertes des Menschen genutzt (siehe auch Kapitel *5.1.11. Wertung von Tieren*). Diese Rangordnung wurde als natürlich angesehen und der Mensch an der Spitze der Nahrungskette verortet. Gemäß dieser Betrachtungsweise werden Mensch und Tier allerdings der gleichen Gruppe zugeordnet. *„Fressen und gefressen"* (in 22.02.17_F127, Zeile 163) werden sei der natürliche Kreislauf im Tierreich. Sobald dieses Argument auch für den menschlichen Fleischkonsum genutzt wird, suggeriert dies, dass der Mensch wie jedes andere Tier sowohl fressen als auch gefressen werden kann. An der Spitze dieser Kette ist er hingegen das Tier, das selten gefressen wird. Als Teil des natürlichen Kreislaufes bestünde jedoch die Möglichkeit, gefressen zu werden. Dies zeigt die grundsätzliche biologische Ähnlichkeit zwischen Mensch und Tier und kann als Argument für deren Gleichheit betrachtet werden. Sollte trotz einer Anerkennung der Ähnlichkeit eine unterschiedliche Wertzuschreibung erfolgen und beispielsweise Fleisch konsumiert werden, kann dies als Speziesismus gedeutet werden (Singer, 1975, S. 9 f.; Singer, 2021, S. 77 ff.).

Als Argument für Fleischkonsum widerspricht der natürliche Kreislauf der anthropologischen Differenz.

Sowohl Natürlichkeit als auch Normalität wurden in den Kommentaren auch konträr interpretiert. So wurde angeführt, dass Menschen früher aufgrund der schlechteren Verfügbarkeit deutlich weniger Fleisch verzehrt hätten. Somit sei Fleischverzehr zwar natürlich, aber in einer anderen Quantität. Sollte Fleisch also mit dieser Rechtfertigung verzehrt werden, müsste sich auch an die entsprechenden Mengen gehalten werden.
Das gleiche Argument wurde auf die Beschaffungs- bzw. Haltungsbedingungen angewandt, die früher völlig andere gewesen seien. So wurde angeführt, dass Tiere früher gejagt und heute *„extra gezüchtet*" (in 13.03.17_M23, Zeile 48) würden. Bereits die Wortwahl ‚gezüchtet' lässt eine Abkehr von der ‚Natürlichkeit' vermuten. Also gilt auch hier im Sinne des Arguments der Tradition oder der Gewohnheit von Fleischkonsum, dass Tiere nicht mehr gehalten werden dürften, sondern selbst gejagt werden sollten.
In einem Kommentar wurde zudem hinterfragt, ob Tradition oder Gewohnheit überhaupt als Argumente Bestand hätten: *„Traditionen, die Schäden an Tieren, Menschen, Umwelt und Klima verursachen, gehören abgeschafft!"* (in 21.02.17_F108, Zeile 195). Traditionen oder Gewohnheiten sollten nicht um ihrer selbst willen bestehen bleiben, sondern sich an einer Sinnhaftigkeit orientieren und ohne die Verletzung von Rechten funktionieren.

Das Hinterfragen der Argumente war eher ein Einzelfall. Die in dieser Kategorie gesammelten Aussagen nutzten die Attribute der Natürlichkeit, Notwendigkeit und Normalität zur Rechtfertigung und Aufrechterhaltung von Fleischkonsum.

5.1.8. Tierischer Fleischkonsum

Wie schon im vorangegangenen Kapitel erläutert, dienten die Verzehrgewohnheiten von nicht menschlichen Tieren bzw. der natürliche Kreislauf aus ‚Fressen und gefressen werden' dazu, Fleischkonsum und Karnismus als natürlich und normal darzustellen. Bei den gegenseitigen Vorhaltungen und Vorwürfen zum Ernährungsverhalten wurde argumentativ ebenfalls auf nicht menschliche Tiere rekurriert: Diese würden sich gegenseitig keine Vorwürfe bezüglich ihrer Ernährungsweise machen. Daraus wurde geschlussfolgert, sie seien *„schlauer"* (in 16.02.17_F9, Zeile 178) als Menschen. Diese Aussage diente vermutlich der Rechtfertigung von Fleischkonsum. Denn da Tiere sich keine Vorwürfe machten, sei es natürlich sich keine Vorwürfe zu machen, und deshalb sollten sich auch Menschen einander ihren Fleischkonsum nicht vorhalten.
Das Argument der ‚schlauen' Tiere stuft Tiere gleichzeitig klüger als Menschen ein. Die höhere Intelligenz wird klassischerweise als Untermauerung der anthropologischen Differenz von Menschen und anderen Tieren angesehen. In diesem Begründungszusammenhang wird Fleischkonsum als moralisch nicht verwerflich eingeordnet, da man es mit ‚dümmeren' Tieren zu tun habe. Somit stellt sich die Frage, ob das

Argument der ‚klügeren' Tiere die anthropologische Differenz aufrechterhält, dabei aber die Wertzuschreibung umkehrt, oder aber eine Änderung im Ernährungsverhalten nach sich ziehen müsste. Im vorliegenden Fall ist davon auszugehen, dass es nicht darum ging, Tiere als klug aufzufassen, sondern die Intelligenz anderer Menschen in Zweifel zu ziehen.

Aber auch der Umstand, dass Tiere nicht nur sich gegenseitig keine Vorwürfe machten, sondern auch Menschen ihnen ihre Verzehrgewohnheiten nicht vorwerfen würden, sei ein Beleg für die Natürlichkeit von Fleischkonsum. Da Tiere (in diesem Fall nicht als klüger als Menschen beschrieben) ihren Instinkten folgten und diese sie zu Fleischverzehr leiteten, sei dies der natürliche Ablauf.
Auch hier kam wieder das Intelligenzargument auf. Menschen wird nach dem Konzept der anthropologischen Differenz ein höherer Wert zugesprochen, da sie im Gegensatz zu Tieren nicht vernunftlos und instinktgesteuert seien (Bode, 2018, S. 18; Grimm & Wild, 2016, S. 34 ff.; Singer, 2021, S. 77 ff.). Welche Auswirkungen hätte es auf den intrinsischen Wert von Menschen, sollten diese auch vernunftlos handeln und ihren Instinkten folgen? Da es vermutlich nicht das Ziel der Aussage war, den intrinsischen Wert von Menschen, die unvernünftig sind, zu hinterfragen, wäre das Resümee, dass Tieren keine Vorwürfe gemacht werden, eben weil sie instinktgesteuert und vernunftlos handeln. Da Menschen aber Vernunft besitzen, sollten sie auch danach handeln. Sollten sie dies nicht tun und ihren Instinkten folgen, indem sie beispielsweise den Genuss über die Moral erheben, könnten ihnen Vorwürfe gemacht werden.
Dies lässt sich auch auf die in Kommentaren aufgeworfene Frage, ob fleischfressende Tiere weiterhin Fleisch essen dürfen, beziehen. Sollten Tiere als vernunftlos und instinktgesteuert eingestuft werden, könne ihnen kein Vorwurf gemacht werden, wenn sie Fleisch verzehren. Sie verstünden nicht, dass dies moralisch verwerflich oder umweltschädlich sei. Im Umkehrschluss könnte Tieren, die verstehen, dass sie anderen Tieren durch deren Tötung Schaden zufügen, es aber dennoch tun, ein Vorwurf gemacht werden.

Neben der Intelligenz und der moralischen Verantwortung von Tieren sollten auch deren biologische Voraussetzungen betrachtet werden. Menschen sind Omnivore, weswegen sie es sich aussuchen können, ob sie Fleisch essen oder nicht. Sie haben die Möglichkeit, sich ohne Fleisch bedarfsdeckend und gesundheitserhaltend zu versorgen (Richter et al., 2020, S. 99) (siehe auch Kapitel *2.3.3.4.1. Ernährungsphysiologische und gesundheitliche Perspektive*). Unter den nicht menschlichen Tieren gibt es allerdings auch Karnivore, die nichts anderes als tierische Produkte verwerten können. Ihnen etwas anderes zu füttern, würde ihren Nährstoffbedarf nicht decken und zwangsläufig zu gesundheitlichen Problemen führen. Für karnivore Tiere sollten daher andere

Standards gelten als für omnivore Tiere wie den Menschen. Dies findet in den Kommentaren keine Erwähnung.

Neben den unterschiedlichen biologischen Voraussetzungen für eine bedarfsdeckende Ernährungsweise ohne Fleisch sind die Unterschiede in den kognitiven Fähigkeiten zwischen Menschen und anderen Tieren Thema in dieser Kategorie. Diese Unterschiede dienten auf der einen Seite dazu, die anthropologische Differenz aufrechtzuerhalten und den Verzehr von weniger intelligenten Tieren moralisch zu rechtfertigen. Andererseits wurden sie dazu genutzt, den Fleischkonsum von Tieren als natürlich und normal zu deuten und damit auch für Menschen zu begründen. Diese Deutungsweisen widersprechen sich, was in den Kommentaren nicht thematisiert worden ist. Anhand der Kommentare ist nicht nachzuvollziehen, ob die Begründungsmuster von den gleichen Personen genutzt wurden.

5.1.9. Ethik

Im vorangegangenen Kapitel wurden mit den drei Ns Natürlichkeit, Notwendigkeit und Normalität sowie den tierlichen Verzehrgewohnheiten Gründe für die moralische Vertretbarkeit von Fleischkonsum angeführt. Zudem wurde die anthropologische Differenz als Grund dafür aufgegriffen, dass es nicht nötig sei, Mitleid mit (Nutz-)Tieren zu haben. In der Folge seien Tiernutzung und, damit verbunden, Fleischkonsum völlig legitim.

Ebenfalls wurde die (Entscheidungs-)Freiheit von Menschen als Grundlage für die Auswahl der persönlichen Ernährungsweise angeführt. Dem wurde entgegengesetzt, die eigene Entscheidungsfreiheit solle enden, wo die anderer beginne. Dies würde einerseits die Freiheit der Menschen, die sich durch die Konfrontation mit Fleisch eingeschränkt fühlen bzw. ganz konkret kein Fleisch auf dem Fest wünschen, inkludieren, andererseits aber auch die Freiheit der Tiere, die für Fleischkonsum eingesperrt und getötet werden und somit in ihrer Freiheit eingeschränkt sind.

Zu beachten ist dabei die Wahl des Begriffes „genommen“:

> *Zum Thema Freiheit sage ich nur: Deine Freiheit endet da, wo die Freiheit von anderen Lebewesen anfängt. Mit einer Bratwurst wird einem anderen Lebewesen nicht nur seine Freiheit, sondern auch sein Leben genommen.*
> (in 17.02.17_F45, Zeile 5)

Der Umstand, dass etwas weggenommen werden kann, setzt voraus, dass es vorher da war. Damit ist impliziert, dass Tiere grundsätzlich die Rechte auf Leben und Freiheit hätten und diese ihnen von Menschen entwendet werden könnten. Dieses Zugeständnis von Tierrechten steht der Entscheidungsfreiheit von Menschen in Bezug auf Fleischkonsum gegenüber.

Der Zusammenhang von Fleischkonsum und Tierleid sowie -tötung wurde nicht bestritten. Er wurde in Kommentaren auch als Grund für den eigenen verminderten Fleischkonsum oder den Verzicht angeführt. Der Begriff *„Verzicht“* (in 21.02.17_F92, Zeile 204) suggeriert, dass dabei etwas aufgegeben wird (Dudenredaktion, o. D., Verzicht).

Der Verzicht wurde in Kauf genommen, da die Verantwortung gegenüber den Tieren höher gewertet wurde als der eigene Genuss. Diese Bereitschaft solle auch anerkannt werden. So wurde in den Kommentaren der Ärger darüber deutlich, dass statt eines Lobes eher Anfeindungen entgegengebracht würden. Der Verzicht wurde darüber hinaus von anderen Menschen erwartet. Alle Menschen, die nicht zu einem Verzicht bereit seien, also Fleischessende, wurden als egoistisch erachtet, da sie ihren eigenen Genuss über das Leben von Tieren stellten.

Jedoch schien auch die Abmilderung des Verzichts durch Produkte, die einen fleischähnlichen Geschmack haben, Ärger hervorzurufen. So muss zwar immer noch Fleisch, nicht aber der Genuss entbehrt werden. Aus diesem Zusammenhang heraus erscheint das Argument, des Genusses wegen nicht auf Fleisch verzichten zu wollen, hinfällig. Allerdings gab es auch negative Aussage zu dieser „*Imitation*“ (in 21.04.17_A34, Zeile 7) bzw. Ersatzprodukten. Diese wurden als ungesund und mit qualitativ minderwertigen Inhaltsstoffen versehen dargestellt. Damit stand nicht mehr der Genuss, sondern die Gesundheit im Fokus, die durch den Verzehr dieser Produkte gefährdet sei. In der Gegenüberstellung von eigener Gesundheit und der von anderen Tieren siegte die eigene Gesundheit. Das Weglassen von Fleisch wurde dabei zwangsläufig mit dem Verzehr von Ersatzprodukten assoziiert (siehe auch Kapitel *5.1.13. Ernährungsweisen*). Tatsächlich stand also die eigene Gesundheit nicht im Zusammenhang mit dem Nichtkonsum von Fleisch im Fokus, sondern im Kontext des Konsums von Ersatzprodukten.

Statt auf die ‚minderwertigen‘ Ersatzprodukte würde bei der eigenen Gesundheit lieber auf ‚hochwertige‘ Fleischprodukte gesetzt, wobei ‚hochwertig‘ unterschiedlich oder gar nicht definiert wurde. In einigen Aussagen wurde ‚hochwertiges‘ Fleisch mit einer ‚besseren‘ Tierhaltung assoziiert, wobei die Definition einer ‚besseren‘ Tierhaltung ebenfalls variierte (siehe auch Kapitel *5.11.5.2. Haltung*). Nicht klar wurde dabei auch, ob ‚bessere‘ Tierhaltung ein der hochwertigen Fleischprodukte sei oder diese ausmachten bzw. dazu führten. Sollten die besseren Haltungsbedingungen zu einem besseren Fleisch führen, wäre weiterhin die Frage zu beantworten, ob die Produktion dann ausschließlich um des Geschmackes oder auch um der Tiere willen so gehandhabt werden sollte. Aus ethischer Perspektive wurde hier also ‚gesünderem‘ Fleisch ein höherer Stellenwert zugeschrieben als dem Tierwohl. Menschliche Gesundheit steht in diesem Fall vor Tierleben.

Zudem wurde darauf hingewiesen, dass auch Tiere, die unter ‚besseren' Bedingungen (definiert u. a. als biologisch und/oder regional) gehalten werden, für Fleischkonsum sterben bzw. getötet werden müssten. Somit bleibt die Frage, ob das Töten von Tieren für den Fleischkonsum moralisch vertretbar ist, bestehen.
Mit der Auflösung der anthropologischen Differenz, die als Argument für die Legitimität genutzt wird, kann die Verwerflichkeit aufgezeigt werden (Bode, 2018, S. 18; Grimm & Wild, 2016, S. 34 ff.; Singer, 2021, S. 77 ff.). Aus diesem Grund wurden eigene Erfahrungen mit Tieren angebracht, bei denen *„Seele und Empfinden"* (in 21.02.17_F93, Zeile 361) zu beobachten seien, was sie zu *„Lebewesen"* (in 22.02.17_F118, Zeile 184) statt zu einer *„Ressource"* oder *„Ware"* mache (beispielsweise in 21.02.17_F92, Zeile 356 & 452). Von den Erfahrungen mit einzelnen Tieren, in der Regel Haustieren, wurde auf alle Tiere geschlossen. An dieser Stelle fanden weder Kategorisierungen noch Speziesismus statt, sondern für alle Tiere wurde gemeinsam argumentiert (Singer, 1975, S. 9 f.; Singer, 2021, S. 77 ff.).
Die Ansicht, nach der Fleischverzehr *„unsagbar schrecklich und moralisch völlig unverantwortlich"* (in 22.02.17_F127, Zeile 156) sei, solle den Fleischessenden nicht ständig unterbreitet werden. Auch diese wollten mit der gleichen Toleranz behandelt werden, wie sie Tieren entgegengebracht werde, und nicht ständig als *„schrecklich verwerflicher Mensch"* (in 22.02.17_F127, Zeile 156) dargestellt werden. Diese Forderung erfolgte, ohne den Vorwürfen inhaltlich zu widersprechen und auch ohne die Einsicht, am eigenen Verhalten etwas ändern zu wollen. Fleischessende Personen wollten lediglich nicht ständig an die moralische Verwerflichkeit erinnert werden. Wie die Theorie des Meat Paradox bestätigt, wird versucht, die Konfrontation mit den Themen, die die kognitive Dissonanz verursachen, zu vermeiden (Loughnan et al., 2014, S. 1).
Zudem ist es möglicherweise einfacher, von anderen Menschen Änderungen zu verlangen, als diese selbst umzusetzen. So sollten Menschen, die zwar kein Fleisch, aber immer noch Pflanzen verzehrten, auch ein schlechtes Gewissen haben, da es sich bei Pflanzen ebenfalls um Lebewesen handle. Der Umstand, dass auch fleischessende Menschen Pflanzen verzehren und fleischliefernde Tiere mit einer vielfachen Menge an Pflanzen in Relation zur gelieferten Fleischmenge gefüttert werden, bevor sie auf dem Teller landen (Stichwort Veredelungsverluste, siehe auch Kapitel *2.3.3.4.2. Ökologische und nachhaltige Perspektive*), blieb in den Kommentaren unberücksichtigt (weitere Ausführungen dazu finden sich im Kapitel *5.1.17. Pflanzen*).

In der Kategorie der ‚Ethik' sind Aussagen für und gegen die moralische Vertretbarkeit zusammengetragen. Im Zusammenhang mit der Rechtfertigung des Fleischkonsums stehen vor allem der Mensch und seine Freiheit im Fokus, aber mit den drei Ns des Karnismus und der anthropologischen Differenz werden auch aus der Tierethik bekannte Gründe angeführt (Joy, 2020, 18 ff.; Grimm & Wild, 2016, S. 34 ff.; Singer, 2021,

S. 77 ff.). Die Argumentation für eine moralische Verwerflichkeit von Fleischkonsum nahm eher Tiere in den Fokus. So wurde die Verantwortung gegenüber Tieren (ohne explizite Wertzuschreibung) stärker gewichtet als menschlicher Genuss. Weiterhin wurde die Leidens- und Empfindungsfähigkeit der Tiere betont, aber auch auf die grundsätzliche Möglichkeit einer bedarfsdeckenden Ernährung ohne Fleisch verwiesen (Richter et al.; 2020, S. 99).

5.1.10. Wertung von Fleisch

Diese Kategorie soll Aufschluss darüber geben, wie sich die Wertschätzung von tierischen Produkten in den Kommentaren gestaltete und wie der Einfluss der Wertschätzung auf den Konsum eingeschätzt wurde.

In den Kommentaren fand eine direkte Verknüpfung von Tierwohl bzw. Haltung und Kosten für die tierbasierten Produkte statt. Günstige Produkte wurden mit Tierleid in Verbindung gebracht, während teurere Produkte zu verbesserten Haltungsbedingungen führten bzw. bessere Haltungsbedingungen Produkte teurer machten. Um Tierleid zu vermeiden bzw. Tierwohl zu fördern, sollten deshalb tierische Produkte, im Besonderen Fleisch, teurer werden. Dies wurde als Appell an andere gerichtet und für die Zukunft gefordert. Die eigene Bereitschaft, mehr für Fleisch aus entsprechenden Haltungsbedingungen zu zahlen, wurde betont. Gleichzeitig wurde aber auch Ärger prognostiziert, da andere diese Bereitschaft möglicherweise nicht aufwiesen. Diese Form der Selbstdarstellung passt zu den Aussagen, im Gegensatz zu anderen nur ‚gutes Fleisch' in geringen Mengen zu kaufen. Das eigene Konsumverhalten wurde positiver als das der Mehrheit gewertet – das reale Handeln ist aufgrund der Art der Daten nicht nachvollziehbar und für den Untersuchungsgegenstand unerheblich.
Dass die Realität nicht mit den Aussagen in den Kommentaren übereinstimmen könnte, wurde anhand von Absatzzahlen direkt in der Diskussion aufgegriffen. Aber auch hier wurde nicht das eigene Verhalten reflektiert, sondern auf andere Menschen verwiesen, die anscheinend entgegen ihren Aussagen doch zu ‚schlechterem Fleisch' greifen würden.

Aus der Annahme heraus, andere Menschen seien nicht bereit, mehr für tierische Produkte zu zahlen, wurde im Zusammenhang mit einer Verteuerung der Produkte eine sinkende Nachfrage prognostiziert. Bessere Haltungsbedingungen würden zudem zu einer geringeren Menge an tierischen Produkten im Vergleich zur derzeitigen Verfügbarkeit führen. Dieser Zusammenhang wurde nicht näher erläutert. Anzunehmen ist, dass an Haltungsformen mit geringeren Tierzahlen verglichen mit der bisher

praktizierten Massentierhaltung gedacht wurde. Inwieweit Verknappung und geringe Nachfrage in Zusammenhang stehen, blieb unklar.
Eine sinkende Nachfrage nach tierischen Produkten durch einen höheren Preis wurde als positiv für das Tierwohl angesehen. Mit einer Verbesserung der Haltungsbedingungen durch eine Verteuerung dieser Produkte würden sich die Lebensbedingungen der Nutztiere verbessern. Gleichzeitig wäre eine geringe Anzahl an Tieren, die in Haltung leben müssten, notwendig, um die gesunkene Nachfrage bedienen zu können. Eine sinkende Nachfrage wäre also aus tierlicher Perspektive ein weiterer Vorteil der Verteuerung von tierischen Produkten.

In Bezug darauf gab es allerdings auch kritische Stimmen, da bei einer Verteuerung der Produkte nicht nur die Kaufbereitschaft, sondern auch die ökonomische Kaufkraft einen Einfluss auf den Konsum hätten. Die teureren Produkte könnten sich nicht mehr alle leisten und ärmere Menschen würden von der Möglichkeit, tierische Produkte zu kaufen, ausgeschlossen. Theoretisch könnte der höhere Preis durch eine geringere Kaufmenge kompensiert werden. Bei den aktuell hohen konsumierten Fleischmengen wäre eine Reduzierung möglich und aus weiteren Gründen sinnvoll (Nachhaltigkeit, Gesundheit usw. [siehe auch Kapitel *2.3.3.4. Perspektivische Wertung von Fleischkonsum*]). Eine geringe Kaufkraft würde zwar nicht zwangsläufig von Fleischkonsum abhalten, ihn aber einschränken. Dies könnte als bevormundende Maßnahme betrachtet werden und die Akzeptanz in bestimmten Gruppen mit einem karnistisch geprägten Habitus niedrig sein (Bourdieu, 2018, S. 277 ff.; Joy, 2020, S. 18 ff.). Sobald es um das Verhalten anderer ging, wurde ein Handlungsappell ausgesprochen und erwartet, dass er befolgt oder von einer übergeordneten Instanz mit Zwang durchgesetzt wird. Sobald allerdings auch das eigene Verhalten davon betroffen war, wurde dieselbe Maßnahme als Einschränkung der eigenen Freiheit empfunden.
Dieser Mechanismus zeigte sich ebenfalls anhand der Forderungen nach einem Fleischangebot auf dem Umwelt- und Kulturfest. Während das Nichtangebot von einigen Kommentierenden verlangt wurde, um andere vom Konsum abzuhalten, hielten andere dies für eine *„Bevormundung“* (beispielsweise in 16.02.17_F9, Zeile 195). Eine Verteuerung des auf dem Fest angebotenen Fleisches wurde daher als Maßnahme gefordert. So würde durch fehlende Zahlungsbereitschaft die Nachfrage sinken und gleichzeitig ein Bewusstsein für den erforderlichen Preis für ‚gute‘ Haltung geschaffen. Von denjenigen, die sich die Produkte dann nicht mehr leisten könnten, könnte die Verteuerung ebenfalls als Bevormundung betrachtet werden.

Es wurde nicht nur kritisiert, dass ökonomische Gründe den Erwerb von Fleischprodukten erschwerten, sondern auch den Kauf veganer Produkte[28] verhinderten, da diese ebenfalls teuer seien. Sollte der Kauf beider Alternativen nicht möglich sein, müsse auf ‚Billigfleisch' zurückgegriffen werden. Ökonomische Gründe waren das einzige Argument zur Rechtfertigung des Kaufs von ‚Billigfleisch'. Allerdings wurde hier kein direkter Bezug zur eigenen Person vorgenommen. Aussagen dazu ließen offen, ob damit das eigene Kaufverhalten oder das von anderen Personen gemeint war.
Nach dieser Argumentation, in der die betroffenen Personen nicht anders können als billiges Fleisch zu kaufen, trifft diese keine Schuld für ihren verwerflichen Konsum.
Die ökonomische Begründung funktioniert allerdings nur in Verbindung mit der Vorstellung, dass beim Nichtkonsum von Fleisch dieses durch teure ‚Ersatzprodukte' substituiert werden müsse. Jedoch ist dies unzutreffend und es gibt Ernährungsalternativen, die günstig sind. Diese liegen möglicherweise außerhalb der Vorstellungskraft der Kommentierenden (siehe auch Kapitel *5.1.13. Ernährungsweise*).

Nicht nur das Tierwohl wurde als Argument für einen höheren Preis von tierischen Produkten zugelassen. Verbesserte Haltungsbedingungen wurden mit einer höheren Fleischqualität und einem besseren Geschmack verknüpft, was ebenfalls zu der Bereitschaft, mehr für ‚gute' tierische Produkte zu zahlen, beitrug.

Neben Tierwohl und Geschmack wurden auch Klima und Umwelt als Gründe für eine Erhöhung des Preises von tierischen Produkten angesehen. In diesem Zusammenhang wurde eine höhere Besteuerung vorgeschlagen. Der höhere Preis ist also nicht automatisch mit einer Änderung der Haltungsbedingungen verbunden. Somit wurde in der Forderung auch kein Bezug auf eine veränderte Umwelt- und Klimawirkung von veränderten Haltungsbedingungen genommen. Daher ist anzunehmen, dass die Verbesserung für Umwelt und Klima von der zu erwartenden sinkenden Nachfrage herrühren solle. Eine geringe Nachfrage bzw. der geringe Konsum von tierischen Produkten hätte positive Auswirkungen auf Klima und Umwelt (siehe auch Kapitel *2.3.3.4.2. Ökologische und nachhaltige Perspektive*).

Eine Verbesserung der Haltungsbedingungen könnte nach dem Welfare-Konzept zu einer Auflösung der kognitiven Dissonanz führen, da den Tieren ein gutes Leben ermöglicht wird und sie deshalb mit gutem Gewissen verzehrt werden können (Gottwald, 2015, S. 130 ff.). Die Verknüpfung von Preis und Haltungsbedingungen könnte über die Erhöhung des Preises oder der Zahlungsbereitschaft den gleichen Effekt nach sich

[28] Hier wurde vermutlich auf hochverarbeitete Ersatzprodukte Bezug genommen. Pflanzliche Produkte sind grundsätzlich vegan, was in der Diskussion in der Regel nicht betrachtet wurde. In der Hauptsache wurden ‚vegane' Produkte mit Fleischersatzprodukten gleichgesetzt (siehe auch Kapitel *5.1.13. Ernährungsweise*).

ziehen. Dies wäre eine Möglichkeit, das eigene (Fleisch-)Konsumverhalten vor sich und anderen zu rechtfertigen.
Nach dem Abolition-Ansatz sind bessere Haltungsbedingungen nicht ausreichend und Tiernutzung ist überhaupt nicht zu rechtfertigen (Gottwald, 2015, S. 130 ff.). Somit wird Fleischkonsum nicht durch einen höheren Preis legitimiert. Da Fleischprodukte mit einer Tötung des Tieres, von dem sie stammen, assoziiert wurden, repräsentiert der diskutierte Preis nicht nur das Produkt, sondern auch das Leben des jeweiligen Tieres. Dies wird im nachfolgenden Kapitel näher beleuchtet (siehe auch Kapitel *5.1.11. Wertung von Tieren*).

5.1.11. Wertung von Tieren

Wie im vorangegangenen Kapitel soll durch die Kategorie ‚Wertung von Tieren' der Zusammenhang der Einstellungen der Kommentator*innen zur Wertzuschreibung von Tieren und Fleischkonsum erörtert werden.
In der Ansicht von Kommentator*innen wurden Tiere als Ressource betrachtet. Entsprechend kann nicht nur für die Produkte tierischen Ursprungs, sondern auch für die Tiere selbst ein Preis bestimmt werden. Tiere sind käuflich erwerbbar.
Andere Kommentierende hielten Tiere nicht für Ware, weshalb sie nicht wie jede andere Ressource behandelt werden könnten. Bereits die Bezeichnung ‚Nutz'-Tier, die auf einer Kategorisierung der Verwertbarkeit für menschliche Zwecke basiert, reduziere Tiere auf Objekte, aus der Fleischprodukte hergestellt werden könnten (siehe auch Glossar *2.4.1.1. Tierbezeichnungen*).

Neben dem ökonomischen Wert wurde auch der intrinsische Wert von Tieren erörtert. Der intrinsische Wert steht dabei in direktem Zusammenhang mit den Rechten des jeweiligen Tieres. Auf Basis der Zuschreibung eines intrinsischen Wertes ergeben sich bestimmte Rechte der Tiere und damit auch Verpflichtungen für das menschliche Verhalten Tieren gegenüber, wie die Wahrung der Unversehrtheit (Regan, 2004, S. 243 ff.; Regan, 2021, S. 88 ff.).
Die intrinsische Wertzuschreibung hat also Konsequenzen für die moralische Verantwortung Tieren gegenüber und damit auch für deren Nutzung, Tötung und den Fleischkonsum.
Diesen Zusammenhang, also Tiere um ihrer selbst willen nicht töten zu wollen und daher aus Respekt vor dem Tier auf Fleischkonsum zu verzichten, beschrieben auch Kommentierende. Im Gegensatz dazu gab es die Ansicht, dass der Wert der Tiere nicht groß genug sei, um Menschen um ihren Fleischkonsum zu bringen. Der Wert des Tieres wurde in diesen Fällen geringer eingestuft als der Wert des menschlichen Konsums bzw. Genusses.

Die Wertzuschreibung hat nicht nur Einfluss auf die ethische Vertretbarkeit der Tötung der Tiere, sondern auch auf die den Tieren zugestandenen Lebens- und Haltungsbedingungen. Sollten Tiere keinen intrinsischen Wert zugeschrieben bekommen, wäre es theoretisch möglich, dass es irrelevant ist, wie Tiere behandelt und unter welchen Bedingungen sie gehalten werden. Sobald jedoch ein intrinsischer Wert vorausgesetzt wird, spiegelt sich dies vermutlich im Verhalten und auch in der Sprache ihnen gegenüber wider. Zudem werden in diesem Fall wahrscheinlich Ansprüche an die Haltungsbedingungen der Tiere gestellt. Die Haltungsbedingung, die beim Kauf tierischer Produkte akzeptiert wird, richtet sich also voraussichtlich nach der Zuschreibung des intrinsischen Wertes des jeweiligen Tieres.

Da teures Fleisch und gute Haltungsbedingungen in den Kommentaren mit besseren Lebensbedingungen verknüpft wurden, können diese tierischen Produkte mit einer tendenziell höheren intrinsischen Wertzuschreibung des Tieres in Zusammenhang gebracht werden. Aus ökonomischer Sicht wurde das Fleischprodukt wertvoller eingeschätzt. Inwieweit das Konsumverhalten Rückschlüsse auf den ökonomischen Wert der Tiere geben kann, kann nicht beantwortet werden.

Einhergehend mit der Erörterung des ökonomischen Wertes eines Tieres bzw. Tierlebens wurde der Zusammenhang von Profit und Tierwohl diskutiert. Ein höherer Profit für die Menschen wurde mit einem niedrigen Tierwohl assoziiert. Damit wäre eine Verbesserung des Tierwohls mit einer Senkung des wirtschaftlichen Profits verbunden. Bis zu welchem Grad diese Einbußen akzeptabel sind, hängt davon ab, was das Tier wert ist. Das wirft die auch in den Kommentaren thematisierte Frage auf, was ein Leben kostet bzw. was unterschiedliche Leben kosten (in 21.02.17_F92, Zeile 452).

In den Kommentaren ging es nicht nur um Schlacht- und Nutztiere, sondern beispielsweise auch um Insekten. Vor diesem Hintergrund wurden Überlegungen angestellt, ob die Größe oder die Anzahl getöteter Tiere deren Tod verwerflicher mache. Unter der Annahme, dass der Tod eines als wertvoller erachteten Tieres als schlimmer gilt, würde die Differenzierung der Verwerflichkeit auch Rückschlüsse auf die Wertzuschreibung erlauben. Allerdings fand sich in den Kommentaren keine Antwort auf die Überlegungen. Es wurde lediglich für eine pragmatische Tötungstaktik geworben. Da es nicht möglich sei, den Tod aller Tiere zu verhindern (unbewusst würden beispielsweise Insekten zertreten), solle die Vermeidung so umfassend wie möglich erfolgen. Danach wären bewusst herbeigeführte Tode – beispielsweise für Fleischkonsum – zu vermeiden, der unbewusst herbeigeführte Tod – wie der von Insekten – wurde zur Ermöglichung der eigenen Lebensführung in Kauf genommen.

Diese Wahrnehmung würde auch zu einer als größer wahrgenommenen anthropologischen Differenz zwischen Menschen und Insekten – im Vergleich zu der zwischen Menschen und Nutz- und Schlachttieren (in der Regel Säugetiere und Vögel) – passen.

Nach der Logik der anthropologischen Differenz bzw. Ähnlichkeit bemisst sich der Wert eines Lebewesens anhand dessen Ähnlichkeit zum Menschen (Grimm & Wild, 2016, S. 34 ff.; Kompatscher et al., 2017, S. 32 f.). Der Mensch wird als wertvoll angesehen und Lebewesen mit gleichen oder ähnlichen Eigenschaften wird analog ein Wert zugedacht. Dabei handelt es sich nicht um einen intrinsischen Wert, da dieser nicht aus dem Lebewesen selbst herrührt, sondern aus dem Vergleich zum Menschen resultiert (Borgards, 2016, S. 1 ff.; Kompatscher et al., 2017, S. 41 ff.; Singer, 1975, S. 20 ff.). Diese Betrachtungsweise ist anthropozentrisch. Nicht nur wird nur dem Menschen ein intrinsischer Wert zugestanden und sonst keinem anderen Lebewesen, sondern anderen Lebewesen nur ein Wert im Vergleich zu Menschen zugerechnet. Dass andere Lebewesen um ihrer selbst willen ohne den Verweis auf Menschen einen Wert haben könnten, wird nicht berücksichtigt. Selbst mit der Auflösung der anthropologischen Differenz, also dem Zugeständnis, dass keine klare Differenzierung zwischen Menschen und anderen Tieren möglich ist, fällt eine Betrachtungsweise des Wertes von Lebewesen ohne die Bestimmungsgrundlage der Ähnlichkeit zu Menschen schwer (Regan, 2021, S. 88 ff.; Singer, 1975, S. 175 ff.). So wird Säugetieren und Vögeln eher ein intrinsischer Wert zugstanden, da sie Menschen ähnlicher seien als beispielsweise Insekten (Regan, 2021, S. 88 ff.; Singer, 1975, S. 175 ff.). Mit dieser anthropozentrischen Perspektive wird die Rolle des Menschen als Herrscher[29] über andere Lebewesen vertieft.
Nach Singers Gleichheitsprinzip sollten jedoch die Interessen aller gleichrangig beachtet werden (Singer, 1975, S. 21 ff.).

Auch in der Diskussion wurde dieser Anthropozentrismus repliziert, indem die Wertzuschreibung bei Tieren mit Vergleichen zwischen diesen und Menschen einherging. Dazu gab es direkte Äußerungen, die besagten, Menschen und Tiere seien gleich und damit auch in gleicher Weise wertvoll. Eine andere Position war, Tiere seien weniger wertvoll als Menschen. Es gab auch indirekte Aussagen, die auf Wertzuschreibungen schließen lassen. Dazu zählte die Ablehnung der Gefährdung eines Menschenlebens zum Schutz oder zur Rettung von Tieren, die zeigt, dass ein menschliches Leben wertvoller als das anderer Tiere eingeschätzt wurde.
Eine Aussage, die Kannibalismus mit Fleischkonsum gleichsetzte, deutet auf eine Gleichwertigkeit beider Lebewesen hin. Demnach sei der Verzehr von Tierfleisch genauso moralisch verwerflich wie der von Menschenfleisch.
Es ging jedoch nicht nur um den jeweiligen Stellenwert des Lebens oder des Todes, sondern auch um die moralische Einordnung anderer Handlungen. So wurde darüber diskutiert, was schlimmer sei, Fleisch zu essen oder die eigenen Kinder zu schlagen. Für

[29] Bewusst keine Nutzung einer geschlechtergerechten Sprache.

beide Varianten fanden sich Vertreter*innen. Die Ansicht, das Schlagen von Kindern sei verwerflicher, setzt den Wert der Tiere eher niedrig an.
Bei diesem Vergleich geht es um die Gesundheit eines Menschen im Vergleich zum Tod eines Tieres, wobei der Zusammenhang ein abstrakter ist. Beim Thema Fleischkonsum, nach Ansicht von Kommentierenden ein notwendiges Mittel zur Aufrechterhaltung der menschlichen Gesundheit, gibt es einen direkten Zusammenhang. Es gab Aussagen, die zugunsten der Gesundheit die Tötung von Tieren in Kauf nahmen. Diese Kommentierenden erachteten die menschliche Gesundheit als wertvoller als ein Tier(-Leben).
Fleischkonsum wurde nicht nur im Kontext menschlicher Gesundheit, sondern auch menschlicher Entscheidungsfreiheit diskutiert. So wurde Menschen eine Entscheidungsfreiheit bei der Auswahl von Lebensmitteln bzw. ihren Ernährungsgewohnheiten zugestanden, die keiner Rechtfertigung vor anderen Menschen bedürfe. Dagegen wurde argumentiert, dass diese Freiheit enden solle, sobald sie die Freiheit eines anderen Lebewesens betreffe. Hier wurde auf andere Menschen (beispielsweise hungernde) sowie Tiere Bezug genommen. Demnach wurde der einem Tier zugefügte Schaden bzw. das Recht des Tieres auf Unversehrtheit und Leben über die menschliche Entscheidungsfreiheit gestellt.

Eine Person bezeichnete Menschen als intelligenter als Tiere (in 16.02.17_F9, Zeile 292). Es folgte keine explizite, aber vermutlich eine implizite Wertzuschreibung, da Intelligenz als Argument für eine anthropologische Differenzierung genutzt wird und damit in der Regel eine niedrige Wertung von Tieren verbunden ist. Dem Kommentar wurde widersprochen und zumindest einige Tiere wurden als intelligenter als Menschen dargestellt. Dies ist vermutlich nicht wörtlich zu nehmen, sondern dient der Herabwürdigung anderer Menschen. Der Umstand, dass eine niedrigere Intelligenz eines Menschen im Vergleich zu einem Tier als Herabwürdigung genutzt werden kann, setzt einen geringen Wert von Tieren voraus. Dies erfolgte auch an anderen Stellen, beispielsweise über die Zuschreibung von Tierbezeichnungen wie „*Hornochsen*“ (in 17.02.17_F27, Zeile 1), „*ihr Vögel*“ (in 22.02.17_F118, Zeile 636) oder „*armer, kleiner Hund*“ (in 25.02.17_F195, Zeile 51) (siehe auch Kapitel *2.4.3. Tier-Mensch-Beziehungen und Animal Studies*).
Im Gegensatz zu dieser bewussten Charakterisierung eines Menschen als Tier fand auch die unbewusste Bezeichnung als *„Herdentier“* (in 22.02.17_F113, Zeile 9) statt. Diese wurde zur Abgrenzung von Raubtieren und Jäger*innen genutzt und sollte ebenfalls der Herabwürdigung der Menschen dienen und sie auf eine Stufe mit anderen Tieren stellen. Dieser Fall bezog sich jedoch nicht auf einzelne Menschen, sondern die Gesamtheit der Menschen.

Ein höher intrinsischer Wert von Tieren würde nicht nur zu einer passiven Vermeidung von Tierleid durch Unterlassung (beispielsweise Fleischkonsum), sondern auch zur

aktiven Verantwortungsübernahme in Form von Tierschutz führen. So sahen sich Veganer*innen in der Verantwortung, Tiere zu schützen.

Der Wert von Tieren wurde auch in Abhängigkeit des Wertes von Pflanzen diskutiert (siehe auch Kapitel *5.1.17. Pflanzen*).

Mit der Intention, Anthropozentrismus zu überwinden und ihn durch *Egomorphismus*, nach der Milton'schen Definition, zu ersetzen, wurde versucht, sich in Tiere hineinzuversetzen und deren Bedürfnisse zu verstehen (beispielweise in 22.02.17_F115, Zeile 16) (Milton, 2005, S. 261, zitiert nach Kompatscher et al., 2017, S. 38). Dabei stand die Ansicht der Tiere zur Haltung und Tötung für Fleischkonsum im Mittelpunkt. Es wurde angenommen, dass die Lebensbedingungen nicht den Vorstellungen der Tiere entsprächen. Hätten diese eine Wahl, wollten sie vermutlich lieber leben als sterben. Solange die vorherrschenden Bedingungen nicht geändert würden, würden die Tiere bevormundet und in ihrer Freiheit eingeschränkt. Daraus ergab sich, dass den Tieren ein Recht auf Freiheit und (ein glückliches) Leben zugestanden wurde, woraus sich ein intrinsischer Wert eines Tieres ableiten lässt.

Der Wert von Tieren wurde zudem auch in Bezug auf deren Bedeutung für die Umwelt bzw. Ökologie diskutiert. Da Tiere mit ihrem ökologischen Nutzen einen Zweck erfüllten, ist die Wertzuschreibung keine intrinsische.
Dass Tiere zur Umwelt dazugehörten, sahen unterschiedliche Kommentierende gleich, kamen allerdings zu verschiedenen Schlussfolgerungen, was dies zu bedeuten habe, abhängig davon, ob die Tötung bzw. die toten Tiere ebenfalls als Teil der Natur betrachtet wurden. Einerseits wurde damit Fleischkonsum als natürlich eingestuft und somit die Tiertötung gerechtfertigt, andererseits wurden tote Tiere nicht mehr als Teil der Umwelt betrachtet, weshalb deren Tötung unnatürlich sei. Hiermit erfolgt eine unterschiedliche Wertung von toten Tieren bzw. Fleisch und lebenden Tieren.

In dieser Kategorie zeigt sich der Zusammenhang der intrinsischen und ökonomischen Wertung von Tieren, die sich in unterschiedlichen Ansichten zur Tierhaltung und zum Fleischkonsum sowie der allgemeinen Sichtweise auf Tiere spiegelte. Die intrinsische Wertzuschreibung erfolgte häufig aus einem anthropozentrischen Standpunkt heraus. Zudem wurde die Frage diskutiert, ob die Anzahl getöteter Tiere und deren Größe bzw. unterschiedliche Arten von Tieren Einfluss auf deren Wert hätten bzw. haben sollten, was als Speziesismus gewertet werden kann.

5.1.12. Nachhaltigkeit

Durch die thematische Ausrichtung des Festes als Umwelt- und Kulturfest lag die Betrachtung des Fleischkonsums aus ökologischer Perspektive nahe. Die Kommen-

tierenden beleuchteten dabei unterschiedliche Aspekte von Umwelt- und Klimaschutz. Neben der ökologischen Nachhaltigkeitsperspektive wurden zudem Aspekte einer sozialen Nachhaltigkeit angesprochen. Ausgehend von den klassischen drei Dimensionen der Nachhaltigkeit fand nur die ökonomische Perspektive keinen Eingang in die Diskussion (Pufé, 2017, S. 99 ff.).

Fleischproduktion als solche und damit auch der Konsum von Fleisch wurden als schlecht sowohl für das Klima als auch die Umwelt betrachtet. Die unterschiedlichen Produktionsweisen bzw. Haltungsbedingung wurden bezüglich ihrer Umweltwirkung angesprochen. Es gab Aussagen, die eine artgerechte oder Biohaltung in ihrer Klimabilanz schlechter als Massentierhaltung einschätzten. Aber auch die gegenteilige Beurteilung fand sich in Kommentaren, wobei die Einschätzungen an der Oberfläche blieben und mehr auf Erfahrungen und Meinungen als auf belegten Fakten basierten. Genaue Zusammenhänge wurden nicht immer aufgezeigt – auch nicht, um die Aussagen anderer Personen zu widerlegen. Daher bleibt zu vermuten, dass das Wissen über die Bedingungen der Haltung wenig verbreitet ist. Diese Einschätzung lässt sich mit zahlreichen falsch dargelegten Fakten untermauern. So schienen Veredelungsverluste bei tierischen Produkten und die damit verbundene Multiplizierung der Umwelt- und Klimawirkung im Vergleich zu pflanzlichen Produkten nicht allen Kommentierenden bekannt zu sein. Dies kam in den Darstellungen der Klimabilanz von Sojaprodukten im Vergleich zu Fleischprodukten besonders zum Tragen. Zudem wurde auf Soja in der menschlichen Ernährung Bezug genommen und im gleichen Zuge die Abholzung tropischer Regenwälder in Südamerika angeprangert. Kenntnisse darüber, dass ein Großteil der weltweiten Sojaernte in den Futtertrögen von Nutztieren landet, ließen sich im Datenmaterial nicht finden (Brack et al., 2016, S. 24).
Die Unkenntnis bezog sich nicht allein auf die Umwelt- und Klimawirkung tierischer Produkte. Auch allgemeine Zusammenhänge wie der Wasser- und CO_2-Kreislauf bzw. der Wasser- und CO_2-Verbrauch wurden fehlerhaft dargelegt. Es finden sich aber auch korrekt wiedergegebene Informationen in den Kommentaren. Teilweise wurden Aussagen mit Quellenangaben versehen.
In Bezug auf die Möglichkeit, die Weltbevölkerung komplett zu ernähren und Hunger zu verringern, wurde ein Zusammenhang zu einem geringen Fleischkonsum hergestellt. Der kommentierenden Person waren Veredelungsverluste bekannt und wurden als Problem für die Ernährung der Weltbevölkerung betrachtet. Ohne Tiere als Zwischenschritt sei es erreichbar, eine größere Menge Menschen zu ernähren. Daher solle der Fleischkonsum gesenkt werden, um den weltweiten Hunger zu verringern.

Innerhalb der ökologischen Perspektive auf Fleischkonsum wurde ein Nachteil für solche Tiere, die nicht für die Fleischproduktion gehalten und getötet werden, sowie für Pflanzen, die nicht verfüttert werden, identifiziert. Fleischkonsum wurde mit dem

Artensterben in Verbindung gebracht. Die vermuteten Zusammenhänge wurden nicht ausgeführt.

Anlässlich des Tages der Erde, der auch Anlass des Festes war bzw. ist, seien viele Projekte mit Umweltschutzbezug entstanden. Projekte zum Schutz bedrohter Tierarten und deren Lebensraum gehörten dazu. Somit wurden bedrohte Tierarten als schützenswert eingestuft, deren Tod zu vermeiden sei. Ob die Erhaltung der Tiere bzw. Tierarten ein Selbstzweck ist oder ob es um die Wirkung geht, die diese Tiere eventuell auf die Umwelt und damit auch auf Menschen haben, bleibt unklar.

Somit werden in dieser Kategorie neben den negativen Wirkungen von Fleischkonsum auf direkt betroffene Nutztiere auch die negativen Wirkungen auf andere Tiere, die aktuelle Weltbevölkerung, die Umwelt und das Klima diskutiert.

5.1.13. Ernährungsweisen

Sobald es in der Facebook-Diskussion um die eigene oder eine andere Ernährungsweise ging, anlassbezogen insbesondere um Fleischkonsum, Nichtkonsum und Vegetarismus bzw. Veganismus, wurde die Emotionalität, mit der dieses Thema behaftet war bzw. ist, besonders deutlich. Zur eigenen Ernährungsweise sowie unterschiedlichen Ernährungsformen wurden wenige sachliche Informationen ausgetauscht. Vielmehr wurden Stereotype und Vorurteile reproduziert und es wurde versucht, andere Ernährungsarten in ein schlechtes Licht zu rücken. Die Diskussion erreichte teilweise einen aggressiven Ton und Personen mit einem anderen Ernährungsverhalten wurden verbal attackiert. Durch die Abgrenzung von ‚Andersessenden' fand ein Othering der jeweils ‚Anderen' statt (Othering, 2019).

Den Fleischessenden wurde die moralische Verwerflichkeit ihrer Nahrungsmittelauswahl vorgeworfen. Dieser Vorwurf war den Fleischessenden bekannt, weshalb sie sich zweier Rechtfertigungsmechanismen bedienten: die eigene Ernährungsweise besser darstellen oder die anderer Personen schlechter.
Die moralische Stellung von Fleischkonsum verbessert sich in den Augen vieler, sofern billige Massentierhaltungsprodukte vermieden werden. Also wurde in der Darstellung des eigenen Ernährungsverhaltens von entsprechenden Produkten Abstand genommen. Zudem wurde die moralische Vertretbarkeit von Fleischkonsum hervorgehoben, indem Tiere als minderwertig und die menschliche Nutzung als ihr Existenzzweck beschrieben wurden.

Ernährungsweisen ohne Fleisch wurden dafür kritisiert, ebenfalls für Tierleid und -tod verantwortlich zu sein. So wurde angeführt, dass auch beim Anbau von Pflanzen Tiere zu Schaden kämen oder sterben könnten. Dabei wurden Pflanzenanbau und -konsum

als Monopol derjenigen, die kein Fleisch konsumieren, betrachtet und es blieb unbeachtet, dass auch Fleischessende Pflanzen verzehren sowie für die Fütterung von Tieren ebenfalls Pflanzenbau betrieben wird.
Unter den Personen, die kein Fleisch essen, wurden besonders Veganer*innen adressiert. Die strengste Form des Nichtkonsums tierischer Produkte bot möglicherweise die größte Angriffsfläche und wurde daher am stärksten ins Visier genommen (Leitzmann & Keller, 2013, S. 22; Winter, 2019, S. 447 ff.). Möglicherweise fehlten auch genaue Kenntnisse über die unterschiedlichen Arten des Vegetarismus; Begriffe wie vegetarisch, vegan und fleischfrei wurden teilweise synonym verwendet und mit der Ansprache von Veganer*innen könnte eine Pauschalisierung vorgenommen worden sein.
Des Weiteren wurde insbesondere Veganismus nicht nur als Ernährungs-, sondern als Lebensweise und auch als Ideologie angesehen (Boje, 2009, S. 78 ff.; Jones, 2016, S. 24 ff.). Daher wurden Vertreter*innen für den Fall kritisiert, dass nicht alle Aspekte ihres Lebens vegan seien. Es wurde behauptet, diese Lebensweise sei quantitativ für genauso viel Tierleid und für genauso viele Tiertode verantwortlich wie jede andere. Von Veganer*innen wurde gefordert, eine komplett vegane Lebensweise zu praktizieren und, da dies nicht möglich sei, den Versuch zu unterlassen. Die Teilnahme am Kreislauf des Lebens durch die bloße Existenz und damit automatische Verknüpfung mit dem Tod von Lebewesen stellt auch in den Theorien der Vegan Studies eine Herausforderung dar (Wright, 2015, S. 2 ff.). Aus einer tierethischen Perspektive ist der Konsum von so wenigen tierischen Produkten wie möglich weniger angreifbar (Singer, 2021, S. 83 ff.). Mit einer funktionierenden Ernährungsweise ohne tierische Produkte ließe sich somit die kognitive Dissonanz des Meat Paradox auflösen. Da dies jedoch in einem karnistischen System möglicherweise unerwünscht ist (Joy, 2020, S. 18 ff.) und es innerhalb dieser Logik leichter ist, die Verdrängung aufrechtzuerhalten und das gewohnte Ernährungsverhalten fortzusetzen, ist es vorteilhaft, die Funktionsfähigkeit des Veganismus zu hinterfragen und ihn somit als nicht funktionierend einzuordnen. Damit ist dieser keine Alternative, die in Betracht zu ziehen wäre.
Die Veganer*innen entgegneten, dass es besser sei, es dennoch zu versuchen, so wenig tierische Produkte wie möglich zu nutzen und dabei so viel wie möglich gegen Tierleid zu tun. So wird eine quantifizierbare Reduktion von Tierleid über eine verringerte Zahl an Nutztieren angestrebt.

Ein weiterer Kritikpunkt an fleischfreien Ernährungsweisen richtete sich gegen Ersatzprodukte. Vor allem Fleischessende gingen davon aus, dass ein Ersatz benötigt werde, sobald kein Fleisch mehr konsumiert wird. Insbesondere Tofu bzw. Sojaprodukte wurden hier als ‚Ersatzprodukte' für Fleisch in Betracht gezogen. Dabei wurden in der

Regel hochverarbeitete Produkte angesprochen, die Fleischprodukte in Geschmack und Aussehen imitieren sollen.
Diese hatten in den Kommentaren einen schlechten Ruf und der *„Ersatz“* (in 21.02.17_F92, Zeile 49) wurde schlechter als das *„Original“* (in 21.02.17_F92, Zeile 49) bewertet. Zudem wiesen sie qualitativ minderwertige Inhaltsstoffe auf, seien wenig natürlich, gesundheitsschädlich und schmeckten nicht. Woher die Verfasser*innen der Kommentare diese Informationen haben, wurde nicht thematisiert. Unklar bleibt, ob es sich um Annahmen oder Replikationen aufgrund des Images handelt oder Erfahrungsberichte wiedergegeben wurden.
In ihrer gesundheitlichen Bewertung sollten die hochverarbeiteten Ersatzprodukte mit hochverarbeiteten Fleischprodukten gegenübergestellt werden, um diese vergleichen zu können. In diesem Fall träfen die Argumente der geringen Natürlichkeit und der Gesundheitsförderung auf beide Produktgruppen zu. Da Minderwertigkeit nicht genauer definiert wurde, lässt sie sich nicht näher untersuchen.
Unabhängig von der Bewertung von Ersatzprodukten ist es unzutreffend, dass bei einer fleischfreien Ernährung ein ‚Ersatz‘ der Fleischprodukte durch Fleischimitate notwendig ist. Diese Annahme spricht für einen Habitus innerhalb des Karnismus, bei dem eine Ernährungsweise ohne Fleisch und Fleischersatz nicht vorstellbar ist (Bourdieu, 2018, S. 277 ff.; Joy, 2020, S. 18 ff.). Das Weglassen von Fleisch wird als Verzicht empfunden, was eine Substitution nötig macht. Es scheint außer Acht gelassen zu werden, dass auch eine Ernährungsweise mit Fleisch andere Produkte beinhaltet, auf die zurückgegriffen werden könnte. Insbesondere diejenigen, die von sich behaupten, nur wenig Fleisch zu essen, müssten auch fleischfreie Gerichte kennen. Darüber hinaus enthalten auch fleischhaltige Gerichte in der Regel pflanzliche und somit ebenfalls vegane Komponenten. Die historisch bedingte Stellung von Fleisch könnte allerdings dazu führen, dass das Weglassen trotzdem als Verzicht empfunden wird. Bei der eigenen Ernährungsweise, die möglicherweise ebenfalls fleischfreie Gerichte beinhaltet, scheint das Fehlen von Fleisch nicht als Verzicht empfunden zu werden.

Beide Seiten warfen sich gegenseitig Heuchelei und Inkonsequenz vor. Dies kann als Mechanismus der Selbstinszenierung angesehen werden, indem die eigene Person und das eigene Ernährungsverhalten durch das Abwerten anderer Personen und deren Ernährungsformen positiver dargestellt werden (Goffman, 2006, S. 23 ff.; Kneidinger-Müller, 2020, S. 4; Krämer et al., 2015, S. 5).
Zudem wurde den sich anders ernährenden Personen Bevormundung vorgeworfen, da es an Toleranz für die eigene Ernährungsweise fehle. Die Kommentierenden waren jeweils der Ansicht, die bessere bzw. beste Ernährungsweise gewählt zu haben, weshalb Andersessende diese auch praktizieren sollten (Barlösius, 2016, S. 49 ff.; Vogt, 2009, S.

267 ff.). Sah eine andere Person dies jedoch ebenfalls so und versuchte, wiederum von der eigenen Sichtweise zu überzeugen, wurde dies als Bevormundung betrachtet.
Die Unsicherheiten und Hoffnungen, die mit der Auswahl einer ‚guten' Ernährungsweise verbunden sind, wie Gesundheit, langes Leben, gesellschaftliche Akzeptanz, tragen zur starken Emotionalität des Themas bei (Delormier et al., 2009, S. 215 ff.; Klotter, 2015, S. 117 ff.). Teilweise nimmt die Ernährungsform ideologischen Charakter an und kann als Ersatzreligion angesehen werden (Burger, 2019, S. 136 ff.). Kritik an der eigenen Ernährungsweise wurde daher aggressiv begegnet.
Da in einer karnistisch geprägten Gesellschaft Fleischkonsum als ‚Norm' gilt (Joy, 2020, S. 18 ff.) und Vegetarismus aus einer historischen Tradition heraus zur Gesellschaftskritik eingesetzt wird (Pungs, 2006, S. 93 ff.), haben Veganismus und andere Formen des Vegetarismus eher den Ruf einer ‚Ideologie' und den Vertreter*innen haftet das Image an, bekehren zu wollen (Boje, 2009, S. 78 ff.; Klotter, 2015, S. 109 ff.). Das Abweichen von der Norm kann es erforderlich machen, die eigene Ernährungsweise zu verteidigen und diese vermehrt zu thematisieren. Das negative Image trat vor allem im Zusammenhang mit der expliziten Ausweisung einer Ernährungsweise oder eines Gerichts als ‚vegan' oder ‚vegetarisch' zutage. Ein Gericht oder eine Ernährungsweise ohne tierische Produkte scheint besser aufgenommen zu werden, wenn auf die entsprechende Deklaration verzichtet wird (Lemke, 2015, S. 49 ff.; Schwarz, 2005, S. 157 ff.).
Karnismus kann nach Bourdieu als Doxa angesehen werden, zumindest in einigen gesellschaftlichen Gruppen (Bourdieu, 2018, S. 277 ff.). Demnach wäre Vegetarismus bzw. eine fleischfreie Ernährungsweise heterodox (Bourdieu, 2018, S. 277 ff.). Zudem wirken sich Ernährungsweisen auch auf andere Aspekte des Lebens aus. Ernährungsweisen ohne Fleisch erregen mehr Aufsehen, da sie als Heterodoxie von der Norm abweichen (Bourdieu, 2018, S. 277 ff.), während Lebensweisen, die dem Karnismus entsprechen, als Orthodoxie oder Doxa der Norm entsprechen und daher unauffällig sind (Bourdieu, 2018, S. 277 ff.; Joy, 2020, S. 18 ff.). Damit geht es nicht nur um die Verteidigung der Ernährungsweise, sondern auch um andere Aspekte des eigenen Lebens, was ein hohes Polarisationspotenzial mit sich bringen kann (Lemke, 2015, S. 49 ff.; Schwarz, 2005, S. 157 ff.).
Neben den Assoziationen der Ideologie und Missionierung haben fleischfreie Ernährungsweisen – insbesondere Veganismus – gleichzeitig das Image der Mäßigung, der Fitness, der Gesundheit und des Klimaschutzes, was einigen Eigenschaften bzw. Tugenden der heutigen Gesellschaft entspricht (Barlösius, 2016, S. 77 ff.; Klotter, 2016, S. 109 ff.; Winter, 2019, S. 455 ff.). Beide Images können parallel existieren, da sie vermutlich Menschen mit unterschiedlichem Habitus erreichen (Bourdieu, 2018, S. 277 ff.).

Wie durch die Emotionalität in dieser Kategorie deutlich wird, geht es bei der Thematisierung der Ernährungsweise nicht nur um diese, sondern auch um die dahinterstehende Lebensweise. Durch Unsicherheiten bei diesem Thema (die sich auch in der nicht immer korrekten Verwendung der Ernährungsbezeichnungen spiegeln) erfolgt, in abhängig vom Habitus, die Flucht in die Regeln einer Ernährungsform. Die einmal festgelegten Ernährungsregeln werden nicht mehr hinterfragt, da sich dies auf andere Bereiche des Lebens auswirken und die eigene Ernährungsidentität zur Disposition stehen würde (Delormier et al., 2009, S. 218 ff.; Klotter, 2015, S. 113 f.). Daher wurde die eigene Ernährungsweise in den Kommentaren teilweise offensiv verteidigt.

5.1.14. Feste

In der untersuchten Diskussion ging es nicht um alltägliches Essverhalten, sondern um Außer-Haus-Verpflegung in Kombination mit einem festlichen Anlass. Trotzdem wurden alltägliche Esssituationen und die allgemeine Ernährungsweise diskutiert. Aber auch die Sondersituation wurde als Argument für oder gegen Fleischkonsum verwendet. Dabei wurde einerseits das spezifische Fest mit seinem umweltbezogenen Hintergrund erörtert. Andererseits ging es allgemein um Fleischkonsum auf Festen bzw. zu besonderen Anlässen.

So wurde ein fleischfreies Fest als Beitrag zur Minderung von Tierleid betrachtet. Dabei wurde allerdings kritisiert, dass Fleisch ausgeschlossen wurde, während andere tierische Produkte, wie Milch und Fisch, weiterhin für Tierleid sorgten. Sowohl aus einer das Tierwohl beachtenden Perspektive als auch aus einer ökologischen Perspektive sei eine Ausrichtung komplett ohne Tierprodukte (also vegan) am konsequentesten und sinnvollsten.
Das Fest sei mit einer fleischfreien Ausrichtung nicht nur direkt für weniger Tierleid verantwortlich, sondern sende auch eine Botschaft, die das Bewusstsein für Tiere und Fleischkonsum sowohl in der Politik als auch im Hinblick auf die eigene Ernährung erhöhen könne. Damit solle es auch weiterhin zur Minderung von Tierleid beitragen. Dies werde durch die Möglichkeit, Informationen zu den Themen Tierleid und Fleischkonsum auf dem Fest zu erhalten, unterstützt.
Angeprangert wurde ebenfalls die Auswahl der Stände, die inkonsequent sei, da zwar keine Fleischstände zugelassen seien, jedoch ein Stand mit Tierpräparaten.

Zur Kritik, das Fest würde durch die fleischfreie Ausrichtung vermutlich weniger besucht werden, wurde auf andere Feste verwiesen. Es gebe auch Feste mit einer fleischfreien (oder auch vegetarischen oder veganen) Ernährungsauswahl, die sehr gut besucht seien, auch von Fleischessenden.

Als weiteres Fest neben dem Umwelt- und Kulturfest wurde das Weihnachtsfest angesprochen. Dazu gehöre es, Ente zu essen. Diese Aussage wurde nicht vertieft. Aufgrund der historischen Stellung von Fleisch, die sich aus einem Mangel heraus entwickelte, der es zu einem Luxusgut machte, sowie dessen Symbolcharakter besteht die Bedeutung von Fleisch fort und es wird gern zu besonderen Anlässen verzehrt (Boje, 2009, S. 57; Trummer, 2015, S. 69). Die Zentralität der Nahrungsbeschaffung für das menschliche Leben im historischen Kontext prägte zahlreiche kulturelle und religiöse Praktiken. Daraus resultierende Traditionen haben teilweise heute noch Bestand. An einem Fest wie dem Umwelt- und Kulturfest oder Weihnachten können diese ernährungsbezogenen kulturellen und religiösen Praktiken zum Tragen kommen (Barlösius, 2016, S. 208 ff.; Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 149 ff.).

In der Diskussion wurde der Fokus insbesondere auf ein Fleischprodukt gerichtet: Die Bratwurst. Es handelt sich dabei um ein hochverarbeitetes Produkt, das wenig Rückschlüsse auf das Tier, das darin steckt, liefert (Elias, 1992, S. 159 ff.; Klotter, 2016, S. 32 f.). Vermutlich wurde die Bratwurst allerdings vor allem thematisiert, da sie aus pragmatischen Gründen häufig auf Straßenfesten angeboten wird. Serviert in einem Brötchen, lässt sich die Wurst unaufwendig aus der Hand verzehren und entspricht dem typischen Essverhalten auf einem Straßenfest (Bowry, 2019, S. 169). Es ist anzunehmen, dass sie vermehrt aufgegriffen wurde, da sie als gewohntes Produkt auf Festen gilt. Ein tierethischer Grund ist nicht zu vermuten.

In der Kategorie der ‚Feste' zeigt sich der nach wie vor kulturell tief verankerte Symbolcharakter von Fleisch durch dessen permanente Präsenz einerseits und Stellung als Besonderheit andererseits.

5.1.15. Religionsbezug

Neben dem Bezug auf religiöse Traditionen rund um das Weihnachtsfest gab es in der Diskussion auch weitere Aussagen, die auf Praktiken mit Religionsbezug rekurrierten.
So wurden muslimische Schächtungen thematisiert, deren Bedingungen als leidvoll für die Tiere eingestuft wurden. Es wurde zu Gegenaktionen aufgerufen, wobei unklar ist, ob es dabei tatsächlich um die Bedingungen für die Tiere ging oder hintergründig Anti-Islam-Propaganda betrieben wurde. Schächtungen gibt es in unterschiedlichen Religionen: im Islam, aber auch im Judentum. In der Diskussion wurde jedoch nur der Islam genannt. Zudem gab es weitere Kommentare, die auf eine islamfeindliche Haltung hinweisen.
Es ist allerdings zutreffend, dass rituelle Schächtungen ohne vorherige Betäubung der Tiere aus Tierschutzsicht umstritten sind, allerdings ist auch in großen Verarbeitungsbetrieben die Fehlerquote hoch, da Kontrollinstanzen fehlen. Durch die Fehlerquote

werden zahlreiche Tiere auch in diesen Verarbeitungsbetrieben unbetäubt getötet (Klopp & Gottwald, 2019, S. 90 f.).
Auf eine islamfeindliche Haltung deuten auch Aussagen hin, die hinter dem ‚Fleischverbot' ein verstecktes Verbot von Schweinefleisch sahen. Dabei wurden auch diskriminierende Vorurteile gegenüber Muslim*innen aufgegriffen. So wurde die Frage aufgeworfen, ob Muslime keine Frauen vergewaltigten, die Schweinefleisch äßen. Da dies als zutreffend angenommen wurde, erfolgte der Vorschlag, dies durch ein T-Shirt mit entsprechender Aufschrift deutlich zu machen, um sich vor Vergewaltigungen zu schützen.

Neben dem Islam wurde das Christentum als weitere Religion thematisiert. Zur Sprache kam *„christliche[…]"* (in 13.03.17_M23, Zeile 63) Verantwortung gegenüber Tieren. Diese Aussage wurde kritisiert, da nicht nur Christ*innen Verantwortung, sondern alle Menschen eine Verantwortung gegenüber Tieren haben sollten bzw. haben könnten.
Zudem wurde angeführt, in der Bibel stünde, Christ*innen dürften keine Schweine verzehren, was viele allerdings täten. Mit dieser Argumentation könnte der Versuch unternommen worden sein, die christliche Verantwortung gegenüber Tieren zu relativieren, da sich Christ*innen sogar über religiöse Verbote hinwegsetzten, um Schweine verzehren zu können.
Auch an anderer Stelle wurde auf eine Auslegung christlicher Regeln zugunsten von Fleischkonsum hingewiesen. So seien Enten als Fisch deklariert worden, um auch in der Fastenzeit verzehrt werden zu können. Dies wurde als *„faszinierend und gleichzeitig traurig"* (in 20.04.17_A18, Zeile 9) gewertet, was sich damit erklären lässt, dass eine derartige Auslegung Kreativität und Aufwand erfordert. Beides nehmen Menschen in Kauf, um weiterhin Fleisch konsumieren zu können.

In dieser Kategorie wurden die beiden Weltreligionen Islam und Christentum in Bezug auf Fleischkonsum und den Umgang mit Tieren angesprochen, wobei der Islam vor allem negativ dargestellt wurde, während es zum Christentum positive und negative Aussagen gab.

5.1.16. Politik

Politik wurde in der Diskussion eher am Rande thematisiert. Dabei waren die Aussagen in der Regel anlassbezogen (Wahl des Stadtoberhaupts) und richteten sich an die Kandidat*innen oder deren Parteien.

Der SPD-Kandidat Christian Geselle ließ sich fotografieren, während er in eine Bratwurst biss, und teilte das Foto auf Facebook mit der Aussage *„Zum besten Zuhause*

gehört auch ne gute Bratwurst" (in 20.02.17_F65, Zeile 1). Dies wurde kritisiert, da Fleisch keine Heimatgefühle auslösen solle. Ein Zuhause über eine Bratwurst zu definieren, bestärke die Normalität von Fleischkonsum bzw. des Karnismus (Joy, 2020, S. 18 ff.). Der Umstand, dass es für den Politiker oder seine Autor*innen eine veröffentlichungswürdige Ansicht war, zeigt, dass diese Assoziation zumindest unter diesen Personen erfolgen kann.

Es gab zudem zwei Posts von SPD-Ortsgruppen. Einer davon war ein Veranstaltungshinweis (11.04.17_A11, Zeile 1). Der andere stammte von der Ortsgruppe, die den „Tag der Erde" 2018 ebenfalls ohne Fleisch bzw. vegetarisch ausrichten wollte (23.04.17_A84, Zeile 1).

Die Grünen aus Kassel veröffentlichten die Ansicht, es sei Sache der Veranstaltenden, was sie auf ihrem Fest anbieten und was nicht, sie würden jedoch den *„Verkauf von regional und ökologisch erzeugter Wurst […] begrüßen"* (20.02.17_F64, Zeile 1), da ein solches Vorgehen als Beispiel für eine *„umweltbewusste Lebensweise"* (20.02.17_F64, Zeile 1) fungieren könne.

Gruppen der AfD äußerten sich gegen das „Vorschreiben und Verbieten" (25.02.17_F184, Zeile 1) (17.02.17_F22, Zeile 1). Diese waren jedoch nicht aus Kassel.

Die hessische Gruppe der Partei Mensch Umwelt Tierschutz und die V-Partei³ Berlin wiesen ebenfalls erfreut auf die Ausrichtung des Festes und den Diskurs hin (19.02.17_F62, Zeile 1; 15.04.17_A13, Zeile 1).

Vom CDU-Kandidaten Dominique Kalb wurde kein Post auf Facebook getätigt, seine Position aber in anderen Posts aufgegriffen: *„Ich bin die passende Antwort auf den Veggie-Day-Wahnsinn beim Tag der Erde"* (24.02.17_F171, Zeile 1 [Bild]). Zudem verfassten unterschiedliche CDU-Gruppen aus Kassel Facebook-Posts. Darunter befanden sich Hinweise auf den Diskurs (18.02.17_F50, Zeile 1; 23.02.17_F149, Zeile 1), aber auch Aussagen wie *„Für Freiheit, gegen Ideologie!"* (21.02.17_F78, Zeile 1) und *„Kritik an Ausladungen"* (24.02.17_F172, Zeile 1). Auch die Junge Union meinte: *„‚Es geht um die Wahlfreiheit jedes Einzelnen. Niemand muss sich dafür schämen, Fleisch zu essen!' […] #GegenBevormundung"* (24.04.17_A100, Zeile 1). Die Posts gegen das Fleischverbot bzw. für Fleischkonsum wurden als schlecht für Tiere und den Planeten angesehen. Zudem wurde verfassenden Personen Empathie abgesprochen. Beides sei ein Grund, sie (die Personen oder die Partei) nicht zu wählen. Es kann nicht überprüft werden, ob diese Ankündigung umgesetzt wurde und inwieweit die Äußerungen dieser oder anderer Parteien zum Fest die Wahl beeinflusst haben.

Auch andere Kandidat*innen haben sich zu dem Thema geäußert. Diese Aussagen sind allerdings nicht in die Datenauswertung über Facebook eingeflossen. Die Wahl gewonnen hat der SPD-Kandidat.
Die Reaktionen, die die Parteien auf ihre Posts über Facebook erhalten haben, zeigen allerdings, dass Fleischkonsum zukünftig ein wichtiges Wahlkampfthema sein könnte.
Darüber hinausgehend wurde von Politiker*innen Empathie für Tiere und hungernde Menschen erwartet. Sollte diese nicht vorhanden sein, solle mindestens Verantwortung für Umwelt- und Klimaschutz übernommen werden. Auch dies zeigt das politische Potenzial des Themas insbesondere mit Blick auf die Umwelt- und Klimadebatte.

5.1.17. Pflanzen

In der ethischen Debatte um Fleischkonsum und die Auflösung der anthropologischen Differenz zwischen Menschen und anderen Tieren wurde auch die Moral des Verzehrs von Pflanzen thematisiert. Diese seien ebenfalls Lebewesen, daher dürften sie einer konsequenten moralischen Haltung folgend auch nicht genutzt, getötet und vor allem nicht verzehrt werden. Begründet wurde die Forderung mit der Leidensfähigkeit von Pflanzen. Diese wurde in anderen Aussagen mit dem Argument des nicht vorhandenen zentralen Nervensystems relativiert (in 24.02.17_F172, Zeile 24). Zudem müssten Pflanzen für den Verzehr nicht unweigerlich getötet werden. Früchte könnten ohne die Beschädigung der Pflanze geerntet oder aufgesammelt werden (in 22.02.17_F118, Zeile 182).
Als Konsequenz der Leidensfähigkeit und des daraus folgenden Nichtverzehrs von Pflanzen müssten Menschen verhungern, da keine Nahrungsmittel mehr übrig blieben (Pilze als weitere Lebensform wurden nicht thematisiert). Eine Lösung für diese Problematik wurde in den Kommentaren nicht geliefert. Auch Theorien beispielsweise der Vegan Studies befassen sich mit der Herausforderung nicht ohne die Tötung anderer Lebewesen selbst überleben zu können (Wright, 2015, S. 2 ff.).

Andere Kommentierende befanden, ‚nur' keine Tiere mehr zu essen sei diskriminierend gegenüber den Pflanzen. Außerdem sei die Nahrungsmittelauswahl damit willkürlich (in 21.02.17_F109, Zeile 17). Die Willkür der Auswahl der Tiere für die Nahrungsaufnahme bzw. Unterteilung in eine essbare und eine nicht essbare Kategorie wurde nicht angesprochen.
Um dieser Argumentation folgen zu können, erfolgt ein kurzer Exkurs in die biologische Systematik. Pflanzen und Tiere, wozu auch Menschen zählen, gehören zu der Domäne der Eukaryoten, da ihre Zellen einen Zellkern enthalten, werden aber in zwei unterschiedliche Reiche aufgeteilt (Campbell et al., 2011, S. 720 ff.). Fleisch, egal von welcher

Tierart, stammt somit aus einem Reich, während pflanzliche Lebensmittel aus einem anderen biologischen Reich kommen.
Die Reiche werden in unterschiedliche Stämme weiter unterteilt. Die Stämme wiederum werden durch Klassen weiter aufgegliedert (Campbell et al., 2011, S. 720 ff.). In der deutschen Ernährungskultur gelten in der Regel ‚nur' Tiere des Stammes der Chordatiere, des Unterstammes der Wirbeltiere, der Klassen der Fische, Vögel und Säugetiere als verzehrbar (Campbell et al., 2011, S. 720 ff.). Innerhalb der Klassen wird nochmals unterschieden. Dies wird insbesondere innerhalb der Säugetiere deutlich, die auch in der Diskussion vermehrt angesprochen wurden. Diese Unterscheidungskriterien innerhalb eines Reiches sind spezifischer als der Ausschluss eines ganzen Reiches wie dem der Pflanzen (Campbell et al., 2011, S. 720 ff.). Theoretisch kann der Ausschluss von Tieren und der Einbezug von Pflanzen in die Ernährung aber auch als Speziesismus gewertet werden (Singer, 1975, S. 9 f.; Singer, 2021, S. 77 ff.).

Während in dieser Kategorie vordergründig Aussagen zur Ethik des Konsums von Pflanzen gesammelt wurden, zeigen sie die Unsicherheit bei der Einordnung von Lebensmitteln in die dichotomen Kategorien ‚essbar' und ‚nicht essbar' nach einer kulturellen Praxis. Die Unsicherheit bei der Dichotomisierung verdeutlicht sich in dieser Kategorie am Beispiel von Pflanzen. In den Kategorien, die in den Kapiteln *5.1.1. Meat Paradox und Speziesismus* sowie *5.1.2. Keine Schlachttiere* dargestellt werden, wurde diese Unsicherheit innerhalb der Gruppe der Tiere aufgezeigt.

5.1.18. Andere Diskurse

Es wurde einige Male auf den Diskurs um das Glockenspiel ‚Fuchs du hast die Gans gestohlen' in Limburg Bezug genommen oder darauf verwiesen. Dies deutet darauf hin, dass auch Kommentierenden bewusst war, dass die Diskussion um das Umwelt- und Kulturfest kein Einzelfall war, sondern Teil der aktuellen gesellschaftlichen Aushandlung zu den Praktiken des Fleischkonsums.

5.2. Übergeordnete Diskussion

Neben den Ergebnissen auf Grundlage der inhaltlichen Codes gibt es auch einige kategorienübergreifende Erkenntnisse, auf die in diesem Kapitel näher eingegangen wird.

Die eigenen Facebook-Posts oder -kommentare wurden von den Verfasser*innen in der Regel nicht als Teil des Diskurses betrachtet. Es wurde zwar kritisiert, dass es zu viele Kommentare gebe und hinterfragt, warum so viele Menschen das Bedürfnis hätten, sich an der Diskussion zu beteiligen, jedoch wurde nicht reflektiert, dass mit

diesen Aussagen ebenfalls eine Auseinandersetzung mit dem Thema und ein Eingang in den dazugehörigen Diskurs stattfanden (Jäger, 2015, S. 35 ff.).

Bei der Betrachtung des Zeitverlaufs der Kommentare bzw. Posts in der Strukturanalyse zeigt sich die Emotionalität, mit der das Thema aufgegriffen wurde. Sie lässt sich anhand des schnell aufkommenden und hohen Interesses, aber auch der Kurzlebigkeit der Debatte nachvollziehen. Diese Emotionalität und Art des Kommentierens weisen auf eine allgemeine Verunsicherung in Bezug auf das Thema der eigenen Ernährung hin (Barlösius, 2016, S. 49 ff.; Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 148 f.; Vogt, 2009, S. 267 ff.). So ging es nicht nur darum, ob noch tierische Produkte verzehrt werden dürften und aus welcher Haltung sie stammen sollten, sondern auch darum, was überhaupt noch gegessen werden dürfe (Barlösius, 2016, S. 49 ff.; Vogt, 2009, S. 267 ff.). Dies ist auch an der Vielfalt der Themen zu erkennen, die aufgeworfen wurden und die es bei der eigenen Nahrungsmittelauswahl zu bedenken gebe. Dazu gehören: Gesundheit, Umwelt- und Klimaschutz bzw. Ökologie, Verantwortung gegenüber anderen Menschen (jetzt und in Zukunft), Religion sowie ökonomische Voraussetzungen. Teilweise lassen sich diese Themenfelder ausdifferenzieren. Bei ökologischen Komponenten gibt es beispielsweise die Möglichkeiten, saisonal, regional, geringverarbeitet, fair, aus biologischer Haltung oder aus biologischem Anbau zu kaufen. Dabei können sich je nach gewählter Perspektive die Ernährungsempfehlungen unterscheiden und einen unterschiedlichen Rechtfertigungszwang hervorrufen (Bowry, 2019, S. 172 ff.). Diese thematische Vielfalt sowie fehlendes Vertrauen in Autoritäten tragen weiter zur Vertiefung der Verunsicherung und Emotionalität sowie zur Flucht in die strengen Regeln einer spezifischen Ernährungsform als eine Art ‚Ersatzreligion' bei (Delormier et al., 2009, S. 215 ff.; Burger, 2019, S. 136 ff.; Klotter, 2015, S. 117 ff.). Diese wird auf Facebook bewusst in Szene gesetzt und zu Abgrenzungs- oder Zugehörigkeitsbekundungen genutzt (Goffman, 2006, S. 73 ff.; Kneidinger-Müller, 2020, S. 4).
Selbst beim in der vorliegenden Untersuchung vorgenommenen Fokus auf Tierethik und einen Fleisch-Tier-Zusammenhang sind die ‚Wahlmöglichkeiten' – beispielsweise in Bezug auf Haltungsbedingungen – vielfältig und die Verunsicherung ist anhand der emotionalen Reaktionen deutlich erkennbar.
Dass dennoch weitere Themen mitbedacht wurden und Fleischkonsum davon nicht mühelos zu abstrahieren ist, sondern sich die Ernährungsweise in vielen Fällen als Lebensweise bzw. als Teil der Identität gestaltet, lässt sich den Themen der Posts in der Strukturanalyse entnehmen (Barlösius, 2016, S. 77 ff.; Boje, 2009, S. 33 ff.).

In den ausgewerteten Daten finden sich in geringem Umfang genderbezogene Aussagen. Die Stellung von Fleisch, dessen Symbolik (Rose, 2009, S. 287 ff.; Setzwein, 2004a, S. 137 ff.) sowie die Nutzung von Fleischkonsum zur Konstruktion von Gender

hätten eine bewusste Auseinandersetzung vermuten lassen (Barlösius, 2016, S.117 f.; Flick & Rose, 2012, S. 52 ff.). Durch eine gewisse Anonymität auf Facebook sind Gender und Geschlecht des Gegenübers möglicherweise nicht immer erkennbar. Über Namen oder Profile ist es theoretisch möglich, dies herauszufinden, sofern (korrekt) angegeben, was jedoch mit einem Mehraufwand verbunden ist. In der direkten Kommunikation über die geschriebenen Kommentare blieb der Genderaspekt im Hintergrund. Die Anonymität könnte ein Grund sein, warum die Thematik innerhalb der Diskussion wenig Beachtung fand. Auch wenn eine genderspezifische Auswertung ggfs. weitere Rückschlüsse zur Konstruktion von Gender über Tierbeziehungen und Fleisch zugelassen hätte, wurde sie in der vorliegenden Arbeit nicht vorgenommen und daher eine Diskussion ohne Genderbezüge betrachtet. Dennoch fanden sich Beispiele, die explizite Genderbezüge aufzeigen:

> *1: […] Meine güte was ist denn so schlimm daran mal kein Fleisch zu essen. Als Kind bekommst du beigebracht mehr Obst und Gemüse zu essen und jetzt ist man kein "richtiger Mann" wenn man keine ganze Kuh in sich rein stopft.*
> *2: Ich bin gar kein *Mann... Auch kein *richtiger und es geht hier um die Doppelmoral die ich aufzeigen möchte ... Aber bitte macht ihr mal nen Fest mit Gemüse.. […]*
> (in 16.02.17_F9, Zeile 898-899)

Die Themenfelder Macht und Beherrschung fanden trotzdem Eingang in die Diskussion. Die Argumentation ist ohne Genderbezüge möglicherweise eine andere. Es könnte interessant sein zu untersuchen, wie die Forschungsfrage mit stärker auf Gender bezogenen Daten zu beantworten wäre. In der vorliegenden Arbeit war dies nicht der Fokus der Untersuchung, sondern wurde zum Verständnis gesellschaftlicher Zusammenhänge hintergründig in die Auswertung einbezogen.

Vor allem im Kontext der Kontrolle und der Beherrschung von Körpern sind die Themenfelder Macht und Hierarchie aufgetreten. Einerseits ging es dabei um die Kontrolle des eigenen Körpers durch Mäßigung beim Verzehr (von tierischen Produkten), andererseits um die Kontrolle der Tierkörper durch Zucht, Haltung und Tötung. Dabei kann Kontrolle als Machtinstrument fungieren. Die Möglichkeit, den eigenen Körper zu beherrschen, führt zu Fitness und Gesundheit. Beide Eigenschaften werden in der Regel in der heutigen deutschen Gesellschaft von Menschen angestrebt (Klotter, 2015, S. 109 ff.). Die Mäßigung trifft nicht nur auf den Verzicht von tierischen Produkten, sondern allgemein auf Ernährung zu (Lemke, 2016, S. 64 ff.; Pudel, 2003, S. 136 ff.). Veganismus ist eine Ernährungs- bzw. Lebensweise, die auf dem Verzicht auf tierische Produkte basiert, weswegen die Einhaltung als erfolgreiche Mäßigung angesehen werden kann (Barlösius, 2016, S. 77 ff.). Dadurch kann ein Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen entstehen, die dies nicht schaffen und ihre Körper nicht be-

herrschen können (Boje, 2009, S. 78 ff.; Jones, 2016, S. 24 ff.). Durch eine bewusste Inszenierung innerhalb dieses Themenfelds kann so eine positive Selbstdarstellung auf Facebook erfolgen (Goffman, 2006, S. 73 ff.; Krämer et al., 2015, S. 5).

Die Haltung von Tieren liefert diese den Menschen aus. In der Kontrolle bzw. Beherrschung ist ein eindeutiges Machtgefüge erkennbar. Die Tiere haben keinerlei Möglichkeit, sich der menschlichen Kontrolle zu entziehen. Diese Beherrschung des Tierkörpers, aber auch des eigenen menschlichen Körpers, stellt eine Beherrschung der Natur dar. Tiere gelten als vernunftloser, triebgesteuerter und ursprünglicher als Menschen (wobei die Zuordnung durch die Auflösung der anthropologischen Differenz nicht mehr eindeutig ist) (Grimm & Wild, 2016, S. 34 ff.). Auch beim Menschen ist triebgesteuertes Handeln, das beispielsweise auf einen genussvollen Verzehr ausgerichtet ist, natürlich. Durch die Beherrschung und vernunftgesteuerte Lebensmittelauswahl wird der eigene Körper kontrolliert (Klotter, 2015, S. 109 ff.). Auf diese Weise kann sich der Mensch auch vom Tier absetzen, indem er sein Handeln vernunftgetreu ausrichtet (Grimm & Wild, 2016, S. 37 f.).
Allerdings wird die Natürlichkeit von Fleischkonsum wiederum als positiv angesehen, zumindest innerhalb des Karnismus (Joy, 2020, S. 109 ff.). Je nach Habitus kann der Verzehr oder Nichtverzehr von Fleisch positiv oder negativ gewertet werden. Durch die Natürlichkeit von Fleischkonsum wird der Mensch, der sich über die Mäßigung hinwegsetzt, dem vernunftlosen Tier ähnlicher. Die Differenz des Menschen von anderen Tieren fungiert dabei als ein Argument für die moralische Vertretbarkeit von Fleischkonsum (Singer, 2021, S. 77 ff.). Durch das Auflösen der Unterscheidung von Mensch und Tier durch triebgesteuertes Handeln, wie den Konsum von Fleisch, wäre das Argument für die moralische Vertretbarkeit hinfällig.
Da vernunftlosen Tieren bzw. Raubtieren die Tötung und der Verzehr von anderen Tieren moralisch zugestanden werden (zumindest, solange sie es zum Überleben benötigen), wäre der Fleischkonsum von Menschen bei der Einordnung als ebenfalls vernunftloses Tier zwar weiterhin vertretbar, allerdings würde der Mensch damit seine herausgehobene Position unter den Tieren aufgeben, die eigentlich durch Tierhaltung und Machtausübung anderen Tieren gegenüber gestärkt werden soll (Grimm & Wild, 2016, S. 34 ff.; Kompatscher et al., 2017, S. 41 ff.). Die gesamte Argumentation zu Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen Menschen und anderen Tieren scheint sich im Kreis zu drehen und einer gewissen Willkür je nach Standpunkt zu unterliegen, womit das ambivalente Verhältnis von Menschen und Tieren deutlich zutage tritt (Borgards, 2016, S. 1 ff.; Schröder, 2019, S. 192 ff.; Singer, 1975, S. 20 ff.).

6. Schlussfolgerung und Ausblick

In einem Interview mit der Zeitschrift „Der Spiegel“ sagte Cem Özdemir, seit 2021 Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft: „Weniger Fleisch zu essen, wäre ein Beitrag gegen Herrn Putin“ (Knobbe & Schaible, 2022, S. 49). Er spielte damit auf die Konkurrenz zwischen menschlichen Ansprüchen und den Futtermitteln für fleischliefernde Nutztiere an. Diese Konkurrenz hat sich aufgrund des 2022 begonnenen Krieges in der Ukraine, den steigenden Weizenpreisen sowie der hohen Inflation, die auch andere Lebensmittel betrifft, verschärft und könnte durch den Konsum von weniger Fleisch vermindert werden (Knobbe & Schaible, 2022, S. 48 f.). Diese Aussage wurde in den Medien vielfach aufgegriffen und führte erneut zu Diskussionen über Fleischkonsum. Die Aushandlung der Modalitäten des Konsums ist damit zum aktuellen Zeitpunkt nicht abgeschlossen, auch wenn sich der Hintergrund der Debatte anders darstellt. Trotz vielfacher themenfremder Krisen ist Fleischkonsum präsent und wird weiterhin emotional verhandelt. Die untersuchte Fragestellung hat nicht an Aktualität verloren. Es konnte bisher kein gesamtgesellschaftlicher Konsens über die Modalitäten des Fleischkonsums gefunden werden, weshalb das Thema auch heute noch diskutiert wird. Möglicherweise haben Ereignisse wie die „Fridays for Future“-Bewegung oder die Covid-19-Pandemie die Argumentationslage verändert, allerdings bleibt das Grundthema konstant. Argumentationsstrukturen und Kommunikationslinien des untersuchten Diskursstranges sind damit weiterhin für den Gesamtdiskurs interessant. Gewonnene Erkenntnisse geben exemplarisch Einblick in den Gesamtdiskurs, zeigen weiteren Forschungsbedarf auf und eröffnen die Möglichkeit, für die Praxis eingesetzt zu werden.

Aus den untersuchten Daten ist erkennbar, dass jede ‚Seite‘ (Konsum oder Nichtkonsum von Fleisch) versucht, ihre Ansichten, Werte und Handlungen zu rechtfertigen. Dazu wurden weniger Fakten, als vielmehr Erfahrungen und Meinungen ausgetauscht. Es zeigte sich, dass die anthropologische Differenz, teilweise unterschiedlich ‚verpackt‘, nach wie vor ein Hauptargument für eine moralische Rechtfertigung des Fleischkonsums und der Tiernutzung ist (Singer, 2021, S. 77 ff.). Wie bereits in den vorangestellten theoretischen Ausführungen und in der Diskussion der Ergebnisse erörtert, sind die Argumente für klare Differenzierung zwischen Menschen und anderen Tieren größtenteils widerlegt (Borgards, 2016, S. 1 ff.; Kompatscher et al., 2017, S. 41 ff.). Eine eindeutige Grenzziehung und davon abgeleitete geringe Wertung von Tieren sind damit nicht stichhaltig. Tiernutzung und somit auch Fleischkonsum sind moralisch nicht in jedem Fall einwandfrei vertretbar. Dies kann bereits als gesellschaftlicher Konsens betrachtet werden, da vor diesem Hintergrund eine Neuaushandlung der Tiernutzung und des Fleischkonsums in einer breiten Öffentlichkeit stattfindet. Daraus resultieren Diskussionen wie die in dieser Arbeit untersuchte. Allerdings findet die Aushandlung

der Modalitäten dieses Konsums noch auf unterschiedlichen Ebenen statt, da sich die Normalitätsauffassungen der diskutierenden Personen nach deren Habitus stark unterscheiden.

Auch die Stellung und der intrinsische Wert von verschiedenen Tierarten und Nutzungsgruppen oder auch Tieren im Allgemeinen wurden verhandelt. Diese sich ändernden gesellschaftlichen Strukturen und Werte führen dazu, dass das Meat Paradox ebenfalls vermehrt ins Bewusstsein rückt und damit auch die kognitive Dissonanz in Bezug auf Tiernutzung und Fleischkonsum (Loughnan et al., 2014, S. 1). Bei wenigen Personen schien das Meat Paradox nicht zu greifen. Diese behaupteten, Tiere seien ihnen grundsätzlich egal, und richteten ihren Fleischkonsum entsprechend aus.
Das orthodoxe System des Karnismus ist bei vielen Kommentierenden nach wie vor tief verankert, weshalb diese sich und ihre persönlichen Werte durch Veränderungsbestrebungen hinsichtlich der Handhabung des Fleischkonsums angegriffen sehen und entsprechend emotional reagieren (Bourdieu, 2018, S. 277 ff.; Joy, 2020, S. 18 ff.; Klotter, 2015, S. 117).
Auch die heterodoxe ‚Gegenseite' der Nicht-Fleischessenden zeigte ein hochemotionales Verhalten, da diese traditionell in eine Position der Rechtfertigung gedrängt werden (Bourdieu, 2018, S. 277 ff.; Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 148 f.). Diese Ernährungs- und Lebensweise wird im Karnismus als nicht natürlich, nicht normal und nicht bedarfsdeckend dargestellt (Joy, 2020, S. 109 ff.). Da die fleischessende Bevölkerung nach wie vor in der Mehrheit ist, ist eine Rechtfertigung beim Abweichen von der Norm notwendig, um ein anerkanntes Mitglied der Gesellschaft zu bleiben (Häußler, 2002, S. 131; Klotter, 2016, S. 9 f.). Der Nichtkonsum von Fleisch kann auch der bewussten Abgrenzung von herrschenden gesellschaftlichen Strukturen dienen. Durch die Verbreitung der heterodoxen Ernährungsweise und Umwandlung in eine Orthodoxie würde diese Abgrenzungsfunktion wegfallen (Lemke, 2015, S. 49 ff.; Schwarz, 2005, S. 157 ff.).
Da Ernährung zur Identitätsbildung genutzt wird, kann eine Einmischung die Angst begünstigen, die eigene Identität nicht finden oder ausleben zu dürfen. Diese Angst kann in Form emotionaler Reaktionen zum Ausdruck kommen (Hirschfelder & Lahoda, 2012, S. 148 f.).
Durch den ‚Sonderstatus' von Fleisch und seine historisch gewachsene Stellung wird dieses besonders häufig als Mittel zur Identitätsbildung genutzt (Boje, 2009, S. 54 f.; Trummer, 2015, S. 69). Vor allem zu einer genderbezogenen Identitätsbildung eignet es sich durch seinen Symbolcharakter (Barlösius, 2016, S. 117 f.; Flick & Rose, 2012, S. 52 ff.). Daher ruft die Einmischung im diesen speziellen Part der Ernährung besonders emotionale Reaktionen hervor.

Sowohl aus gesundheitlichen Gründen als auch aus nachhaltigen ist eine deutliche Reduktion des Fleischkonsums innerhalb der deutschen Gesellschaft sinnvoll (DGE, 2020, S. 42; EAT-Lancet-Commission, 2019, S. 5 ff.; WBAE, 2020, S. 660 ff.). Eine Reduktion des Fleischkonsums ist eine Maßnahme zum Abbremsen des Klimawandels. Sollten also moralische Argumente nicht ausreichen, den Wandel zu befördern, wäre es möglich, dass dieser Aspekt wirkmächtig ist.

Ein gänzlicher Verzicht ist aus gesundheitlicher Perspektive nicht schädlich und aus einem nachhaltigkeitsbezogenen Blickwinkel noch effektiver (DGE, 2020, S. 42; EAT-Lancet-Commission, 2019, S. 5 ff.; WBAE, 2020, S. 660 ff.). Aus moralischer Perspektive ist mindestens eine Verbesserung der Tierhaltungsbedingungen auf unterschiedlichen Ebenen notwendig, die ebenfalls nur durch eine Reduktion von Tierprodukten zu gewährleisten ist (tierethischer Welfare-Ansatz [Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.]).

Die moralisch einwandfreie Lösung wäre ein Ende der gesamten Tiernutzung, nicht nur im Ernährungsbereich (tierethischer Abolition-Ansatz [Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.; Singer, 2021, S. 83 ff.]). Dies setzt allerdings einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel voraus, in dessen Zuge die Stellung der Tiere deutlich verbessert wird und sowohl ihr intrinsischer Wert als auch ihre Rechte auf Freiheit, Unversehrtheit und Leben anerkannt werden. Der Ausstieg aus der Tiernutzung ist vermutlich nicht zeitnah und in einem Schritt möglich. Stattdessen wäre ein langsames und sukzessives Vorgehen sinnvoll, wie etwa im tierethischen Ansatz des Reformismus skizziert (Bode, 2018, S. 31 ff.). Eine Verbesserung der Haltungsbedingungen könnte dabei als erste Maßnahme dienen, die anschließend ausgebaut wird. Dies ist möglicherweise mit einer Verteuerung von Tierprodukten verbunden, was zu einer Reduktion des Fleischkonsums führen könnte. Allerdings könnte eine Verteuerung auch dazu beitragen, dass sich gesellschaftliche Gräben zwischen ärmeren und reicheren Menschen vertiefen und Fleisch wieder zu einem Luxusgut mit noch höherer gesellschaftlicher Stellung wird bzw. sich dieses Image von Fleisch festigt (Dirscherl, 2015, S. 319 ff.; Lemke, 2015, S. 56 f.). Dieses Image könnte jedoch auch dazu beitragen, die Bereitschaft zu erhöhen, mehr für Lebensmittel auszugeben (Dirscherl, 2015, S. 319 ff.).

Grundsätzlich würden aber eine schrittweise Verringerung des Fleischkonsums und Änderung gesellschaftlicher Werte gegenüber Tieren vermutlich besser akzeptiert als eine plötzliche und vollständige Reduktion (Dirscherl, 2015, S. 326 ff.). Auch wenn gesellschaftlicher Wandel von einer Mehrheit getragen wird, sind, wie die untersuchte Diskussion zeigt, nicht alle auf dem gleichen Stand, und so wird es vermutlich auch in Zukunft bleiben (Dirscherl, 2015, S. 326 ff.). Ein allmähliches Modifizieren von Gewohnheiten und dem Spektrum, das als ‚normal' gilt, wäre notwendig, damit ein Veränderungsprozess gesamtgesellschaftlich getragen wird und auch unterschiedliche Auffassungen integrieren kann. Es ist zudem empfehlenswert, darauf zu achten, dass

bestimmte gesellschaftliche Gruppen nicht abgehängt werden, wie ärmere oder konservativer eingestellte Menschen (Dirscherl, 2015, S. 326 ff.). Wie die Diskussion zeigt, handelt es sich bereits um ein emotionales und polarisierendes Thema.
Das Argument der Nachhaltigkeit bzw. Generationengerechtigkeit könnte sich an dieser Stelle positiv auswirken. Denn vielleicht sind einige Menschen nicht bereit, für das Wohl ihnen unbekannter Tiere ihre (Ernährungs-)Gewohnheiten zu ändern, wären es aber, wenn es um das Wohl ihrer Kinder bzw. nachfolgender Generationen ginge.

> *[…] Das Fest steht ja im Motto "unsere Erde" und welch fatalen Auswirkungen die Tierhaltung auf Umwelt, Grundwasser, Luft, Klima, Ressourcen hat sollte heutzutage jedem bekannt sein. Und zumindest diejenigen interessieren, die Kinder in diese Welt gesetzt haben, wenn ihnen schon das unermessliche Tierleid am A.... vorbei geht*.
> (in 16.02.17_F10, Zeile 81)

Ein gemeinsames Reflektieren der Nachhaltigkeits- und moralischen Argumente könnte somit sinnvoll sein, um eine Reduktion des Fleischkonsums zu erreichen. Insbesondere Menschen, die anderen Menschen einen höheren Wert und Tieren keinen intrinsischen Wert zugestehen, werden von dieser Argumentation vermutlich eher angesprochen als von einer tierethischen Begründung.
Es gibt erste Definitionen für eine nachhaltige Ernährung, die Tierwohl berücksichtigt. Ausgeführt wird eine solche Position vom Wissenschaftlichen Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz im Rahmen des Gutachtens „Politik für eine nachhaltigere Ernährung – Eine integrierte Ernährungspolitik entwickeln und faire Ernährungsumgebungen gestalten“ aus dem Jahr 2020. In diesem wird Tierwohl als zusätzliches Nachhaltigkeitskriterium verstanden und eine graduell sentientistische tierethische Position eingenommen, die die Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse über die von tierischen setzt, aber das Zurückstellen tierischer Grundbedürfnisse nur in diesem Konfliktfall duldet (WBAE, 2020, S. 26 ff.).
Es ist allerdings notwendig, die Standards für Tierwohl weiter zu ergründen und eine einheitliche Definition von Tierwohl in Bezug auf die Notwendigkeiten für ein ‚gutes‘ bzw. ‚glückliches‘ Leben aus tierlicher Perspektive zu schaffen, um diesem Ansatz folgen zu können.

Um von einer anthropologischen Sichtweise auf Tierhaltung Abstand zu nehmen, wäre es notwendig, das Verhalten von Tieren im Zusammenhang mit divergierenden Lebensbedingungen gründlicher zu erforschen und somit die Tierperspektive auf unterschiedliche Haltungsbedingungen und Tötungstechniken besser verstehen zu können. Nur unter Berücksichtigung der Perspektive der Tiere lässt sich beantworten, ob bestimmte Haltungsbedingungen oder Tiernutzung allgemein auch für die Tiere moralisch vertretbar sind. Da ein Einfühlen von Menschen in die tierliche Perspektive

nur begrenzt möglich ist, sollten unterschiedliche tiernahe Fachdisziplinen und Methoden kombiniert werden, um vielfältige Gesichtspunkte beleuchten zu können (Kompatscher et al., 2017, S. 35 ff.).
Die gewonnenen Erkenntnisse können zudem direkt für die praktische Umsetzung der Resultate genutzt werden. So könnte herausgefunden werden, welche Aspekte der Lebens- und Sterbensbedingungen von Tieren verändert werden müssten, um deren Situation zu verbessern. Je nach Einschätzung, ob ein Welfare-Ansatz ausreicht oder ein Abolition-Ansatz notwendig ist, könnten die Verbesserungen für die Umsetzung des Ansatzes selbst oder den schrittweisen Ausstieg genutzt werden (Gottwald, 2015, S. 130 ff.; Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.). Dabei sollte auch geklärt werden, ob und inwieweit zwischen Tiernutzung und Tierhaltung unterschieden werden muss. Sollte Tierhaltung aufrechterhalten werden, sind neben fleischliefernden Tieren auch Tiere anderer Kategorien (siehe Glossar *2.4.1.1. Tierbezeichnungen*) zu bedenken. So sollte beispielsweise auch mit dem Fleischkonsum von Haustieren verantwortungsvoll umgegangen werden, einerseits gegenüber den fleischliefernden Tieren, indem deren Wohl beim Kauf von fleischhaltigen Futtermitteln berücksichtigt wird, andererseits gegenüber den Haustieren mit einer bedarfsdeckenden Ernährung.

Es zeigt sich zudem durch die variierenden Stellungen und Wertzuschreibungen unterschiedlicher Tierarten, insbesondere von Haustieren im Vergleich zu Schlachttieren, dass die (im besten Fall persönliche) Nähe zu bestimmten Tierarten und genauere Kenntnisse über diese zu einer höheren intrinsischen Wertzuschreibung führen (Joy, 2020, S. 134 ff.; Klotter, 2015, S. 141; Rose, 2015, S. 231 ff.; Schwarz, 2005, S. 74 ff.). Um eine höhere Wertschätzung tierischer Produkte im Allgemeinen, des Lebensmittels Fleisch im Speziellen sowie der Tiere zu erreichen, könnte es sinnvoll sein, der Invisibilisierung von Schlachtungs- und Tötungsaspekten bzw. der Trennung von Fleisch und Tier entgegenzusteuern (Rose, 2015, S. 231 ff.). Indem eine größere Nähe zur Tierhaltung aufgebaut wird, könnte es leichter fallen, Tiere als Individuen wahrzunehmen und ihren Status als Absent Referent aufzuheben (Adams, 2015b, S. 20 ff.; Joy, 2020, S. 134 ff.).
Hierzu gibt es bereits Ansätze aus wissenschaftlicher Perspektive. Zu erwähnen ist das Verbundprojekt „Die Verdinglichung des Lebendigen: Fleisch als Kulturgut“[30]. Zudem findet diese Frage auch Eingang in Massenmedien, beispielsweise mit dem Fernsehformat „GewissensBISSE? – Das Fleischexperiment“, das in drei Folgen im September 2021 auf dem deutschen Fernsehsender „Vox“ ausgestrahlt wurde. Dabei wurden fleischliebenden Familien für vier Wochen zwei ‚Nutztiere‘ zugeteilt, die zu versorgen

[30] Das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Verbundprojekt „Die Verdinglichung des Lebendigen: Fleisch als Kulturgut“ ist über folgenden Link einsehbar: http://fleischwissen.blogspot.com/ (Zugriff: 19.07.2022).

waren. Nach Ende der vier Wochen mussten die Familien entscheiden, ob die Tiere getötet werden sollten oder nicht. Falls die Entscheidung zugunsten der Tierleben ausfiel, sollten die Familien zukünftig vegetarisch leben.[31] Dadurch erfolgten die Auflösung der Invisibilisierung, der Entindividualisierung und die Beendigung der Stellung von Tieren als Absent Referent.

Aus ernährungswissenschaftlicher bzw. ökotrophologischer Perspektive sollte weiterführend untersucht werden, welche Traditionen des Fleischkonsums sich mit einer fleischfreien oder veganen Ernährungsweise etablieren ließen und welche Gewohnheiten sich vielleicht auf eine Änderung im Ernährungsverhalten übertragen lassen könnten. Zudem sollten die Akteur*innen, die einen Wandel in der Ernährungskultur vorantreiben, näher beleuchtet werden, um herauszufinden, welche Steuerungs- und Regelsysteme auf einen ernährungskulturellen Umbruch einwirken.
Die gewonnenen Erkenntnisse zur Emotionalität des Themas können dabei strategisch in der Kommunikation eingesetzt werden, da bisher wenige Befunde zur medialen Kommunikation über Fleisch vorliegen (Fingerling & Godemann, 2019, S. 257 ff.). Die untersuchten Daten geben Einblicke in die Reaktionen, die bestimmte Inhalte auslösen. Durch die strategische Verwendung dieser Inhalte können Reaktionen systematisch hervorgerufen werden (Kofahl, 2015, S. 35 ff.). Falls keine affektive Reaktion gewünscht ist, kann die Kommunikation entsprechend angepasst werden (Kofahl, 2015, S. 35 ff.). Dieses Wissen kann sowohl von politischen Akteur*innen als auch von ernährungswissenschaftlichen und ökotrophologischen Fachpersonen angewendet werden, um eine Reduktion des Fleischkonsums zu erzielen oder andere Änderungen in der Ernährungskultur anzustoßen. Insbesondere im politischen Feld fehlt bislang eine explizite Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Perspektiven auf Fleischkonsum. Diesbezügliche Aussagen können und werden teilweise in ein Verbotsnarrativ umgedeutet, was mittels einer strategischen Kommunikation möglicherweise vermeidbar ist (Seha, 2019, S. 406 ff.)

Facebook eignet sich im untersuchten Fall nicht zum Vermitteln von Fakten und Inhalten, zumindest nicht unter derzeitigen Gegebenheiten, da unbelegte Fakten und Falschwissen mit belegbaren und wissenschaftlich recherchierten Fakten auf eine Stufe gestellt werden. Allerdings ist es eine gute Möglichkeit, um in Austausch oder zumindest in Kontakt mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu treten, auch jenen Bevölkerungsgruppen, die sonst vielleicht schwer zu erreichen wären. Auf diese Weise kann niedrigschwellig und unter Wahrung einer gewissen Anonymität erfahren werden, welche alltagspraktischen Probleme und persönlichen Bedenken es gibt, auf

[31] Nähere Informationen auf der Website des Fernsehsenders Vox: https://www.vox.de/cms/gewissensbisse-das-fleischexperiment-im-vox-livestream-auf-tvnow-online-sehen-4830767.html (Zugriff: 19.07.2022).

die dann über andere Kanäle oder direkt auf Facebook eingegangen werden kann. Allerdings muss darauf geachtet werden, dass die Anonymität auch mit einer Verrohung der Umgangsformen verbunden ist. Das bereits emotionale Thema wird in sozialen Medien möglicherweise weiter emotionalisiert und durch eine aggressive Sprachhaltung vermittelt.

Die untersuchten Daten sind zum überwiegenden Teil in Deutschland entstanden und damit in einem soziokulturellen Umfeld, in dem Fleisch zur Ernährungssicherung nicht notwendig ist. Eventuell ist eine Übertragbarkeit auf Länder mit einem ähnlichen sozialen und kulturellen Hintergrund, einer ähnlichen Historie in Bezug auf die gesellschaftliche Stellung von Fleisch sowie einer ähnlichen Situation in der Ernährungsversorgung, wie andere westlich geprägte Industrienationen, möglich. Die vorliegenden Ergebnisse beziehen sich auf Deutschland im Jahr 2017.

Abschließend soll noch einmal der Fokus auf die Forschungsfrage: „Wie wird der Zusammenhang zwischen Tieren und Fleischkonsum in Facebook-Kommentaren zur Diskussion um das fleischfreie Kasseler Umwelt- und Kulturfest 2017 in den Monaten Februar, März und April 2017 inszeniert?“ gelegt werden.
In der Annahme, dass sich die Inszenierung der eigenen Person sowie der eigenen Ernährungsweise auf Facebook an der gesellschaftlichen Erwünschtheit des jeweiligen sozialen Milieus orientiert, kann die Inszenierung des Fleischkonsums unabhängig vom realen Konsum Aufschluss darüber geben, welche Modalitäten des Konsums und welche Wertungen von Tieren in der derzeitigen Gesellschaft (möglicherweise mit Unterschieden je nach Habitus) gewollt sind und welche als nicht (mehr) tragbar gelten (Goffman, 2006, S. 23 ff.; Krämer et al., 2015, S. 5).
So wurde Massentierhaltung aufgrund der Haltungsbedingungen in den Kommentaren durchweg als negativ erachtet. Auch günstiges Fleisch (‚Billigfleisch‘) sollte nach Ansicht der Kommentierenden möglichst nicht mehr gekauft werden, da dieses ebenfalls mit schlechten Haltungsbedingungen für Nutztiere assoziiert wurde. Lediglich ökonomische Gründe, die den Kauf anderer Fleischprodukte unmöglich machten, wurden als akzeptabel eingestuft. Der Nichtkonsum von Fleisch aus ökonomischen Gründen wurde nicht thematisiert. Die ökonomische Wertung von Fleisch bzw. die Zahlungsbereitschaft steht in Zusammenhang mit der Wertung von Tieren (Regan, 2004, S. 243 ff.). Eine praktizierte intrinsische Wertzuschreibung sieht jedoch von einer ökonomischen Bewertung von Tieren und damit auch von Fleisch ab bzw. geht mit einem tierethischen Abolition-Ansatz einher, nach dem keine Tiernutzung die moralisch legitime Option ist (Regan, 2004, S. 243 ff.; Gottwald, 2015, S. 130 ff.; Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.).

Die Kommentierenden verzehrten zudem nach eigenen Aussagen kein oder wenig Fleisch, große Fleischmengen sollten nicht zu sich genommen werden. Die Gründe hierfür waren vielfältig, auch Tierwohl wurde erneut genannt.
Kommentierende gaben an, teureres Fleisch aus guter Haltung in kleinen Mengen zu kaufen. Dieser Zustand wurde von einigen Personen, die eher dem tierethischen Welfare-Ansatz zugeordnet werden können, als erstrebenswert angesehen (Gottwald, 2015, S. 130 ff.; Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.). Kritik gab es nur von Kommentierenden, die die Nutzung von Tieren sowie Fleischkonsum grundsätzlich ablehnten. Es fehlt eine Definition von ‚guter' Haltung. Ökologische sowie vor allem regionale Tierhaltung bzw. Fleischprodukte wurden als Lösung für verbesserte Rahmenbedingungen proklamiert.
Es zeigt sich, dass die tierethischen Ansätze von Welfare und Abolition (sowie eine Mischung, möglichweise in Form von Reformismus) als moralische Standards für die in der Diskussion getätigten Aussagen gesehen werden können. Die Ansätze zeigen die Positionierung innerhalb der Verantwortung für Tiere und Menschen sowie der Einordnung dieser Verantwortung gegenüber der Ernährungskultur auf. Die Selbstdarstellung erfolgte im jeweils als moralisch korrekt angesehenen und vertretenen Ansatz (Bode, 2018, S. 31 ff.; Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.).

Es kann festgehalten werden, dass (in der untersuchten Diskussion) damit begonnen wurde, die Normalität des Fleischkonsums zu hinterfragen. Dabei sollte zwischen einer grundsätzlichen Hinterfragung des Fleischkonsums (wie im Abolition-Ansatz) und einer Hinterfragung des Karnismus sowie der Normalität jeglichen Fleischkonsums unterschieden werden. Nach Stand der untersuchten Daten ist Fleischkonsum gesellschaftlich weiterhin tragbar, jedoch unter der Voraussetzung der Neuaushandlung von Ernährungsethik, die mindestens am tierethischen Welfare-Ansatz orientiert sein sollte. Die Diskussion bewegt sich damit auf der Ebene zwischen diesen beiden tierethischen Ansätzen und innerhalb der Fragestellung, wie Tiere gewertet werden, vor allem im Vergleich zu Menschen, und ob ihnen grundsätzlich ein intrinsischer Wert zugeschrieben werden sollte bzw. ob das menschliche Recht auf Genuss und Freiheit (in Form von Fleischkonsum) höher zu werten ist als moralische Ansichten.

7. Zusammenfassung

In den letzten Jahren findet eine gesellschaftliche Neuverhandlung der Modalitäten des Fleischkonsums statt, nicht zuletzt ausgelöst durch aktuelle Nachhaltigkeitsdiskurse sowie Skandale in Fleischproduktions- und -verarbeitungsstätten. Dies führt zu zahlreichen (emotionalen) Diskussionen vor unterschiedlichen Hintergründen und in verschiedenen Medien. Gesellschaftliche Diskurse liefern einen Einblick darin, welche Bezüge die beteiligten Personen zu Tieren und welche Einflüsse diese Bezüge auf ihren Fleischkonsum haben.

Zur Analyse dieser Diskussionen wurde exemplarisch die Diskussion über das fleischfreie Kasseler Umwelt- und Kulturfest 2017 im sozialen Medium Facebook herausgegriffen und untersucht. Die erkenntnisleitende Frage war, welche Themen bei der Diskussion bzw. bei der Entscheidung über den eigenen Fleischkonsum eine Rolle spielen. Weiterhin wurde analysiert, wie der Zusammenhang zwischen Tieren und Fleisch in den untersuchten Facebook-Kommentaren dargestellt wurde.

Der Datensatz besteht aus auf Facebook gesammelten Beiträgen – Posts und Kommentaren –, die in den Monaten Februar, März und April des Jahres 2017 zum Umwelt- und Kulturfest in Kassel verfasst wurden. Es wurde auf einer qualitativen Ebene eine Inhaltsanalyse nach Mayring durchgeführt, die einige semantische Ergänzungen beinhaltete (Mayring, 2015, S. 61 ff.). Zur besseren Einordnung der Inhalte in die Gesamtdiskussion wurde eine Strukturanalyse in loser Anlehnung an eine Diskursanalyse nach Jäger durchgeführt (Jäger, 2015, S. 90 ff.).

Die Inszenierung der eigenen Person bzw. Ernährungsweise auf Facebook gibt Aufschluss darüber, welche Modalitäten des Konsums und welche Wertungen von Tieren derzeit gesellschaftlich erwünscht sind (Goffman, 2006, S. 23 ff.; Krämer et al., 2015, S. 5).
Dabei wurden Massentierhaltung, ‚Billigfleisch' und hohe Fleischmengen negativ betrachtet und mit schlechten Bedingungen bzw. Tierleid assoziiert. Kommentierende gaben an, diese Ausprägungen nicht zu konsumieren. Stattdessen teilten sie mit, teureres Fleisch aus guter Haltung in kleinen Mengen zu kaufen und zu verzehren (Anhänger*innen eines tierethischen Welfare-Ansatzes) oder Fleischkonsum abzulehnen (Anhänger*innen eines tierethischen Abolition-Ansatzes) (Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.). Die (intrinsische) Wertung von Tieren steht im Zusammenhang mit der (ökonomischen) Wertung von Fleisch sowie der Akzeptanz von Tiernutzung (Regan, 2004, S. 243 ff.).
Die tierethischen Ansätze von Welfare und Abolition (Reformismus als mögliche Mischung oder Übergang) können als moralischer Standard zur Verortung zwischen der Verantwortung für Tiere und Menschen sowie der Ernährungskultur betrachtet

werden, nach dem die jeweilige Inszenierung der eigenen Ernährung erfolgt (Bode, 2018, S. 31 ff.; Grimm & Wild, 2016, S. 45 f.).

In der untersuchten Diskussion hat ein Hinterfragen der Normalität des Fleischkonsums begonnen, wobei zwischen der kritischen Betrachtung von Fleischkonsum als solchem und der von Karnismus sowie der Normalität des Fleischkonsums differenziert werden sollte. In den untersuchten Daten ist Fleischkonsum, sofern er mindestens die Standards eines tierethischen Welfare-Ansatzes erfüllt, weiterhin tragbar. Die Diskussion findet zwischen den beiden tierethischen Ansätzen statt und handelt aus, wie Tiere (im Vergleich zu Menschen) gewertet werden bzw. ob ihnen ein intrinsischer Wert zugesprochen werden sollte und wie das Recht auf Genuss sowie Freiheit (in Form von Fleischkonsum) gegenüber moralischen Ansichten einzustufen ist.

8. Summary

In recent years, a societal renegotiation regarding the modalities of meat consumption has been taking place, not least triggered by current sustainability discourses as well as scandals regarding meat production and processing facilities. This has led to numerous (emotional) discussions against different backgrounds and in different media. Societal discourses provide an insight into the relationships of the individuals involved to animals, and how these relationships influence their meat consumption.

To analyze these discussions, the discussion about the meat-free Kassel Environmental and Cultural Festival ("Umwelt- und Kulturfest") 2017 in the social medium Facebook was chosen and examined as an example. The epistemic question was which topics play a role in the discussion or in the decision about individual meat consumption. Furthermore it was analyzed how the connection between animals and meat is presented in the examined Facebook comments.

The dataset consists of contributions collected on Facebook – posts and comments – written in the months of February, March and April of 2017 regarding the "Umwelt- und Kulturfest" in Kassel. A content analysis according to Mayring was conducted on a qualitative level, including some semantic additions (Mayring, 2015, p. 61 ff.). For the classification of the contents in the overall discussion, a structural analysis was carried out, loosely based on the discourse analysis according to Jäger (Jäger, 2015, p. 90 ff.).

The presentation of one's own person or diet on Facebook provides information about which modalities of consumption and which valuations of animals are currently socially desirable (Goffman, 2006, p. 23 ff.; Krämer et al., 2015, p. 5).
In this context, intensive animal farming, 'cheap meat' and high meat consumption were viewed negatively and associated with poor animal husbandry conditions or animal suffering. Commentators stated not to consume these modalities. Instead they claimed to buy and consume more expensive meat from good husbandry in small quantities (supporters of an animal welfare approach), or to reject meat consumption (supporters of an abolitionist approach to animal rights) (Grimm & Wild, 2016, p. 45 f.). The (intrinsic) valuation of animals is related to the (economic) valuation of meat as well as the acceptance of animal use (Regan, 2004, p. 243 ff.).

The ethical approaches of animal welfare and abolition (reformism as a possible mixture or transition) can be seen as a moral standard to differentiate between responsibility for animals and humans and food culture, according to which the respective presentation of one's own diet takes place (Bode, 2018, p. 31 ff.; Grimm & Wild, 2016, p. 45 f.).

In the discussion examined, a questioning of the normality of meat consumption has begun, whereby a differentiation should be made between the critical consideration of meat consumption as such and that of carnism and the normality of meat consumption. In the data examined, meat consumption, as long as it meets at least the standards of an animal welfare approach, continues to be acceptable. The discussion takes place between the two animal-ethical approaches and negotiates how animals (in comparison to humans) are valued and/or whether they should be ascribed an intrinsic value, and how the right to enjoyment as well as freedom (in the form of meat consumption) vis-à-vis moral views should be classified.

Literaturverzeichnis

Adams, C. J. (2015a). *The Pornography of Meat*. Lantern Books.

Adams, C. J. (2015b). *The Sexual Politics of Meat. A Feminist-Vegetarian Critical Theory*. Bloomsbury Academics.

Androutsopoulos, J. (2020). Digitalisierung und soziolinguistischer Wandel. Der Fall der digitalen Interpunktion. In K. Marx, H. Lobin & A. Schmidt (Hrsg.), *Deutsch in Sozialen Medien. Interaktiv – multimodal – vielfältig* (S. 75–94). Walter de Gruyter. https://doi.org/10.1515/9783110679885-005

Appleby, P., Thorogood, M, Mann, J. & Key, T. (1999). The Oxford Vegetarian Study. An overview. *The American Journal of Clinical Nutrition, 70*(3[Supplement]), 525–531. https://doi.org/10.1093/ajcn/70.3.525s

Augustin, E. (2015). *BlogLife. Zur Bewältigung von Lebensereignissen in Weblogs*. transcript Verlag.

Barlösius, E. (2016). *Soziologie des Essens. Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung* (3. Aufl.). Beltz Juventa.

Bartsch, S. (2006). *Jugendesskultur. Bedeutung des Essens für Jugendliche im Kontext Familie und Peergroup* [Dissertation, Pädagogische Hochschule Heidelberg]. heiDOK – Der Heidelberger Dokumentenserver. http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/6872/1/Manuskript_online_Endfassung_3.pdf

Bayer, E., Kühl, S., Spiller, A. & Busch, G. (2021, 17. September). *„Massentierhaltung" aus Sicht der Gesellschaft in den Jahren 2011 und 2021* [Webinar] Georg-Augustin-Universität Göttingen, Deutschland. https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/38a7da1170e73665cf553fdc38a17f8c.pdf/Webinar_MTH_17.09.21

Bendel, O. (2018, 16. August). Massentierhaltung. *Gabler Wirtschaftslexikon*. Abgerufen am 25. Juli 2022, von https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/massentierhaltung-99932/version-331727

Biesalski, H. K. & Grimm, P. (2011). *Taschenatlas Ernährung* (5. Aufl.). Georg Thieme Verlag.

Birnbacher, D. (2015). Utilitarismus. In A. Ferrari & K. Petrus (Hrsg.), *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen* (S. 399–401). transcript Verlag. https://doi.org/10.1515/9783839422328-126

Blanke, C. (2020), Vorwort. In P. von Gall (Hrsg.), *Tiere nutzen – ein kritisches Wörterbuch* (S. 9–12). Animals' Angels e. V.

Bode, P. (2018). *Einführung in die Tierethik*. Böhlau Verlag. https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838549170

Boje, C. (2009). *„Vegetarier! Karotte! Gurkenheini!". Eine kulturwissenschaftliche Analyse der Darstellungs- und Inszenierungspraktiken des Vegetarismus im zeitgenössischen Film* [Dissertation, Universität zu Köln]. Kölner UniversitätsPublikationsServer. https://kups.ub.uni-koeln.de/3088/1/Dissertation_Christiane_Boje.pdf

Borgards, R. (2016): *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch.* J. B. Metzler Verlag GmbH. https://doi.org/10.1007/978-3-476-05372-5

Bourdieu, P. (2018). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* (26. Aufl.). Suhrkamp.

Bowry, J. (2019). „Beim Fußball geht es um die Wurst". Die Stadionwurst als kulinarische Praxis. In J. Rückert-John & M. Kröger (Hrsg.), *Fleisch. Vom Wohlstandssymbol zur Gefahr für die Zukunft* (S. 167–190). Nomos Verlagsgesellschaft. https://doi.org/10.5771/9783845284590

Brack, D., Glover, A. & Wellesley, L. (2016). *Agricultural Commodity Supply Chains. Trade, Consumption and Deforestation.* Chatham House, the Royal Institute of International Affairs. https://www.chathamhouse.org/sites/default/files/publications/research/2016-01-28-agricultural-commodities-brack-glover-wellesley.pdf

Bucher, H.-J. (2020). Zwischen Deliberation und Emotionalisierung. Interaktionsstrukturen in Sozialen Medien. In K. Marx, H. Lobin & A. Schmidt (Hrsg.), *Deutsch in Sozialen Medien. Interaktiv – multimodal – vielfältig* (S. 123-145). Walter de Gruyter. https://doi.org/10.1515/9783110679885-007

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) (2021, 02. Februar). *Kreislaufwirtschaft? Was ist das?*. Ökolandbau.de – Das Informationsportal. https://www.oekolandbau.de/bildung-und-beratung/lehrmaterialien/allgemein-bildende-schulen/wissen/biolandwirtschaft/biopflanzenbau/kreislaufwirtschaft/

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) (o. D.). *Tierwohl – Was heißt das eigentlich?.* Bundesinformationszentraum Landwirtschaft. https://www.praxis-agrar.de/tier/tierhaltung/tierwohl-was-heisst-das-eigentlich

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (2022). *Deutschland, wie es isst. Der BMEL-Ernährungsreport 2022.* https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/ernaehrungsreport-2022.pdf?__blob=publicationFile&v=6

Bundeszentrale für politische Bildung (BPB) (Hrsg.) (2019). *Identitätsentwicklung Jugendlicher angesichts von Diskriminierungserfahrungen*. Begleitmaterial zu „Say My Name". https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/200323_bpb_Say-my-name_Identitaetsentwicklung-Jugendlicher.pdf

Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft e. V. (BÖLW) (2017). *Die Bio-Branche 2017. Zahlen – Daten – Fakten*. https://www.boelw.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Zahlen_und_Fakten/Brosch%C3%BCre_2017/B%C3%96LW_ZDF_2017_web.pdf

Burger, K. (2019). *Foodamentalismus. Wie Essen unsere Religion wurde*. riva Verlag.

Busch, G., Kayser, M. & Spiller A. (2013). „Massentierhaltung" aus VerbraucherInnensicht. Assoziationen und Einstellungen. *Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie 22*(1), 61–70. https://oega.boku.ac.at/fileadmin/user_upload/Tagung/2012/Band_22_1/05_Busch_et_al_OEGA_Jahrbuch_2012.pdf

Campbell, N. A., Reece, J. B., Urry, L. A., Cain, M. L., Wasserman, S. A., Minorsky, P. V. & Jackson, R. B. (2011). *Biologie* (8. aktualisierte Aufl.). Pearson Studium.

Carson, R. (1999). *Silent Spring*. Penguin Group.

Chang-Claude, J., Hermann, S., Eilber, U. & Steindorf, K. (2005). Lifestyle determinants and mortality in German vegetarians and health-conscious persons. Results of a 21-year follow-up. *Cancer Epidemiology, Biomarkers & Prevention 14*(4), 963–968. https://doi.org/10.1158/1055-9965.EPI-04-0696

Claupein, E. & Hoffmann, I. (2011). Dimension Umwelt: wie sich Ernährung auf das Klima auswirkt. In I. Hoffmann, K. Schneider & C. Leitzmann (Hrsg.), *Ernährungsökologie. Komplexe Herausforderungen integrativ begegnen* (S. 54–62). oekom Verlag.

Cordts, A., Spiller, A., Nitzko, S., Grethe, H. & Duman, N. (2013). *Fleischkonsum in Deutschland. Von unbekümmerten Fleischessern, Flexitariern und (Lebensabschnitts-)Vegetariern*. https://www.uni-hohenheim.de/uploads/media/Artikel_FleischWirtschaft_07_2013.pdf

Crenshaw, K. (1989). Demarginalizing the Intersection of Race and Sex. A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. *University of Chicago Legal Forum 1989*(1), Article 8. https://chicagounbound.uchicago.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1052&context=uclf

Crowe, F., Appleby, P., Travis, R. & Key, T. (2013). Risk of hospitalization or death from ischemic heart disease among British vegetarians and nonvegetarians: Results from the EPIC-Oxford cohort study. *The American Journal of Clinical Nutrition 97*(3), 597–603. https://doi.org/10.3945/ajcn.112.044073

Delormier, T., Frohlich, K. L. & Potvin, L. (2009). Food and eating as social practice. Understanding eating patterns as social phenomena and implications for public health. *Sociology of Health and Illness 31*(2), 215–228. https://doi.org/10.1111/j.1467-9566.2008.01128.x

DeMello, M. (2012). *Animals and Society. An Introduction to Human-Animal Studies*. Columbia University Press.

Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE) (Hrsg.) (2018). *Vollwertig essen und trinken nach den 10 Regeln der DGE.* https://www.dge.de/fileadmin/public/doc/fm/10-Regeln-der-DGE.pdf

Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE) (Hrsg.) (2020). *14. DGE-Ernährungsbericht*. DGE/johnen-druck.

Deutscher Fleischer-Verband e. V. (2021). *Jahrbuch 2021*. https://www.fleischerhandwerk.de/fileadmin/fleischerhandwerk/03_Presse/Geschaeftsbericht/20211004_Jahrbuch_2021_150dpi.pdf

Dirscherl, C. (2015). Tiere essen? Ethische Konfliktlinien zur modernen landwirtschaftlichen Nutztierhaltung. In G. Hirschfelder, A. Ploeger, J. Rückert-John & G. Schönberger (Hrsg.), *Was der Mensch essen darf. Ökonomischer Zwang, ökologisches Gewissen und globale Konflikte* (S. 315–331). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01465-0_21

Dudenredaktion (o. D.). Greenwashing. *Duden online*. Abgerufen am 25. Juli 2022, von https://www.duden.de/rechtschreibung/Greenwashing

Dudenredaktion (o. D.). Haustier. *Duden online*. Abgerufen am 25. Juli 2022, von https://www.duden.de/rechtschreibung/Haustier

Dudenredaktion (o. D.). human. *Duden online*. Abgerufen am 25. Juli 2022, von https://www.duden.de/rechtschreibung/human

Dudenredaktion (o. D.). Nutztier. *Duden online*. Abgerufen am 25. Juli 2022, von https://www.duden.de/rechtschreibung/Nutztier

Dudenredaktion (o. D.). Schlachttier. *Duden online*. Abgerufen am 25. Juli 2022, von https://www.duden.de/rechtschreibung/Schlachttier

Dudenredaktion (o. D.). spenden. *Duden online*. Abgerufen am 04. August 2022, von https://www.duden.de/rechtschreibung/spenden

Dudenredaktion (o. D.). Tier. *Duden online*. Abgerufen am 25. Juli 2022, von https://www.duden.de/rechtschreibung/Tier

Dudenredaktion (o. D.). Tierwohl. *Duden online*. Abgerufen am 25. Juli 2022, von https://www.duden.de/rechtschreibung/Tierwohl

Dudenredaktion (o. D.). Vertrauen. *Duden online*. Abgerufen am 25. Juli 2022, von https://www.duden.de/rechtschreibung/Vertrauen

Dudenredaktion (o. D.). Verzicht. *Duden online*. Abgerufen am 25. Juli 2022, von https://www.duden.de/rechtschreibung/Verzicht

Dudenredaktion (o. D.). Zootier. *Duden online*. Abgerufen am 25. Juli 2022, von https://www.duden.de/rechtschreibung/Zootier

EAT-Lancet-Commission (2019). *Food Planet Health. Healthy Diets from Sustainable Food Systems*. https://eatforum.org/content/uploads/2019/07/EAT-Lancet_Commission_Summary_Report.pdf

Ebersbach, A., Glaser, M. & Heigl, R. (2016). *Social Web* (3. Aufl.). UVK Verlag. http://www.elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838539331

Eisenegger, M. (2021). Dem digitalen Strukturwandel der Öffentlichkeit auf der Spur. Zur Einführung. In M. Eisenegger, M. Prinzing, P. Ettinger & R. Blum (Hrsg.), *Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit. Historische Verortung, Modelle und Konsequenzen* (S. 1–14). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32133-8_1

Emmer, M. (2022). Soziale Medien in der politischen Kommunikation. In J.-H. Schmidt & M. Taddicken (Hrsg.), *Handbuch Soziale Medien* (S. 1–14). Springer Reference Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03895-3_5-2

Empacher, C. (2003). Zielgruppenspezifische Potenziale und Barrieren für nachhaltigen Konsum. Ergebnisse einer sozial-ökologischen Konsumentenuntersuchung. In G. Scherhorn & C. Weber (Hrsg.), *Nachhaltiger*

Konsum. auf dem Weg zur gesellschaftlichen Verankerung (2. Aufl., S. 455–466). ökom Verlag.

Endres, E.-M. (2018). *Ernährung in Sozialen Medien. Inszenierung, Demokratisierung, Trivialisierung.* Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21988-8

Elias, N. (1992). *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische Untersuchungen. Erster Band. Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes* (17. Aufl.). Suhrkamp.

Faria, C. (2015). Egalitarismus. In A. Ferrari & K. Petrus (Hrsg.), *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen* (S. 80–83). transcript Verlag. https://doi.org/10.14361/9783839422328

Fiddes, N. (2004). *Meat. A Natural Symbol*. Taylor and Francis e-Library. https://doi.org/10.4324/9780203168141

Fiehler, R. (2008). Emotionale Kommunikation. In U. Fix, A. Gardt & J. Knape (Hrsg.), *Rhetorik und Stilistik. Ein Handbuch historischer und systematischer Forschung.* (Bd. 1, S. 757–772). Walter de Gruyter. https://doi.org/10.1515/zrs.2011.043

Fingerling, V. & Godemann, J. (2019). Der aktuelle Forschungsstand zum öffentlichen Diskurs zu Fleisch und fleischloser Ernährung in der medialen Berichterstattung. In J. Rückert-John & M. Kröger (Hrsg.), *Fleisch. Vom Wohlstandssymbol zur Gefahr für die Zukunft* (S. 239–268). Nomos Verlagsgesellschaft. https://doi.org/10.5771/9783845284590

Flick, S. & Rose, L. (2012). Bilder zur Vergeschlechtlichung des Essens. Ergebnisse einer Untersuchung zur Nahrungsmittelwerbung im Fernsehen. *Gender Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 4*(2), 48–65.

Fuchs-Heinritz, W. & König, A. (2014). *Pierre Bourdieu. Eine Einführung* (3. Aufl.). UVK Verlag. http://www.elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838542331

Frei, A. G., Groß, T. & Meier, T. (2011). Es geht um die Wurst. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft tierischer Kost. In A. Ploeger, G. Hirschfelder & G. Schönberger (Hrsg.), *Die Zukunft auf dem Tisch. Analysen, Trends und Perspektiven der Ernährung von morgen* (S. 57–75). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93268-2

fressen. (2022, 21. Juli). In *Wiktionary*. https://de.wiktionary.org/wiki/fressen

Friedrichsen, J. & Huck, S. (2018). *Nicht-Orte der Fleischindustrie. Fakten und Hintergründe zum Schlachten in Deutschland*. WZB-EOC Schriften Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Bd. 3.

Fritz, T. (2011). *Brot oder Trog. Futtermittel, Flächenkonkurrenz und Ernährungssicherheit*. FDCL-Verlag. https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Analyse/analyse_34_futtermittelstudie.pdf

Gerhards, M., Klingler, W. & Trump, T. (2008). Das Social Web aus Rezipientensicht. Motivation, Nutzung, Nutzertypen. In A. Zerfaß, M. Welker & J. Schmidt (Hrsg.), *Kommunikation, Partizipation und Wirkungen im Social Web.* (Bd. 1). Herbert von Halem Verlag. https://doi.org/10.17877/DE290R-12901

Goffman, E. (2006). *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag* (4. Aufl.). Piper Verlag.

Gottwald, F.-T. (2015). Tiergerecht und fair? – Tierethik und Tierschutzpolitik heute. In G. Hirschfelder, A. Ploeger, J. Rückert-John & G. Schönberger (Hrsg.), *Was der Mensch essen darf. Ökonomischer Zwang, ökologisches Gewissen und globale Konflikte* (S. 129–143). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01465-0_9

Grimm, H. & Wild, M. (2016). *Tierethik zur Einführung*. Junius.

Haider, J. (2012). *Facebook, eine Nutzertypologie. Persönlichkeit und Motive der User*. Diplomica Verlag.

Häußler, A. (2002). Wie kommt der Mensch zu seinem Ernährungsstil? Hintergründe alternativer Ernährungsformen. *ErnährungsUmschau 49*(4), 128–132.

Häußler, A. (2011). Dimension Gesellschaft: Fleisch essen aus sozialer und kultureller Perspektive. In I. Hoffmann, K. Schneider & C. Leitzmann (Hrsg.), *Ernährungsökologie. Komplexe Herausforderungen integrativ begegnen* (S. 64–67). oekom Verlag.

Helfferich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Aufl.). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91858-7

Hepp, A. (2008, 19. September). Globalisierung der Medien und transkulturelle Kommunikation. *Aus Politik und Zeitgeschichte, 2008*(39), 9–16. https://www.bpb.de/apuz/30962/globalisierung-der-medien-und-transkulturelle-kommunikation?p=all

Hirschfelder, G. & Lahoda, K. (2012). Wenn Menschen Tiere essen. Bemerkungen zu Geschichte, Struktur und Kultur der Mensch-Tier-Beziehungen und des Fleischkonsums. In J. Buchner-Fuhs, & L. Rose (Hrsg.), *Tierische Sozialarbeit. Ein*

Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren (S. 147–166). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18956-7_9

Hörning, B. (2019). „Massentierhaltung" in Deutschland? Eine Annäherung. In J. Rückert-John & M. Kröger (Hrsg.), *Fleisch. Vom Wohlstandssymbol zur Gefahr für die Zukunft* (S. 15–40). Nomos Verlagsgesellschaft. https://doi.org/10.5771/9783845284590-13

Jäger, M. & Jäger, S. (2007). *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse*. GWV Fachverlage. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90387-3

Jäger, S. (2015). *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung* (7. vollst. überarbeit. Aufl.). Unrast-Verlag.

Jetzke, T., Kind, S. & Weide, S. (2017). Social Bots in den sozialen Medien. In V. Wittpahl (Hrsg.), *Digitale Souveränität. Bürger, Unternehmen, Staat*. (S. 15–26). iit-Themenband. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-55796-9

Jones, R. (2016). Veganisms. In J. Castricano & R. R. Simonsen (Hrsg.), *Critical Perspectives on Veganism. The Palgrave Macmillan Animal Ethics Series* (S. 15–40). Springer Nature. https://doi.org/10.1007/978-3-319-33419-6

Joy, M. (2020). *Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen. Karnismus – Eine Einführung*. compassion media.

Klopp, N. & Gottwald, F.-T. (2019). Schwein gehabt? Tier- und konsumethische Aspekte des Umgangs mit Schweinen. In J. Rückert-John & M. Kröger (Hrsg.), *Fleisch. Vom Wohlstandssymbol zur Gefahr für die Zukunft* (S. 81–102). Nomos Verlagsgesellschaft. https://doi.org/10.5771/9783845284590

Klotter, C. (2015). *Fragmente einer Sprache des Essens. Ein Rundgang durch eine essgestörte Gesellschaft*. Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-07065-6

Klotter, C. (2016). *Identitätsbildung über Essen. Ein Essay über „normale" und alternative Esser*. Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13309-2

Kneidinger, B. (2010). *Facebook und Co. Eine soziologische Analyse von Interaktionsformen in Online Social Networks*. Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92455-7

Kneidinger-Müller, B. (2020). Identitätsbildung in sozialen Medien. In J.-H. Schmidt & M. Taddicken (Hrsg.), *Handbuch Soziale Medien* (S. 1–22). Springer Reference Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03895-3_4-2

Knobbe, M. & Schaible, J. (2022, 19. März). Weniger Fleisch zu essen, wäre ein Beitrag gegen Putin. *Der Spiegel, 2022*(12), 48–49.

Kofahl, D. (2015). „Vorsicht! Kann Spuren von Moral enthalten!". Begleiterscheinungen und Komplikationen moralisch infizierter Ernährungskommunikation. In G. Hirschfelder, A. Ploeger, J. Rückert-John & G. Schönberger (Hrsg.), *Was der Mensch essen darf. Ökonomischer Zwang, ökologisches Gewissen und globale Konflikte* (S. 35–47). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01465-0_3

Kompatscher, G., Spannring, R., Schachinger, K., Heuberger, R. & Margreiter, R. (2017). *Human-Animal Studies. Eine Einführung für Studierende und Lehrende*. Waxmann. https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838547596

Konrad, J. (2022, 28. Januar). Discounter verkürzen Abstand zum Vollsortiment. Consumer-Index der GfK. *Lebensmittel Zeitung 2022*(4), 60.

Koller, M. (2008). *Longitudinale Betrachtung der Kognitiven Dissonanz. Eine Tagebuchstudie zur Reiseentscheidung*. Peter Lang. https://www.peterlang.com/document/1068497

Krämer, N. C., Eimler, S. C. & Neubaum, G. (2015). *Selbstpräsentation und Beziehungsmanagement in sozialen Medien*. In J.-H. Schmidt & M. Taddicken (Hrsg.), *Handbuch Soziale Medien* (S. 1–20). Springer Reference Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03895-3_3-1

Leitzmann, C. & Keller, M. (2013). *Vegetarische Ernährung.* Eugen Ulmer. https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838538730

Lemke, H. (2007). *Die Kunst des Essens. Eine Ästhetik des kulinarischen Geschmacks*. transcript Verlag. https://doi.org/10.1515/9783839406861

Lemke, H. (2015). Darf es Fleisch sein?. In G. Hirschfelder, A. Ploeger, J. Rückert-John & G. Schönberger (Hrsg.), *Was der Mensch essen darf. Ökonomischer Zwang, ökologisches Gewissen und globale Konflikte* (S. 49–61). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01465-0_4

Lemke, H. (2016). *Ethik des Essens. Einführung in die Gastrosophie*. transcript Verlag. https://doi.org/10.1515/9783839434369

Loughnan, S., Bastian, B. & Haslam, N. (2014). The Psychology of Eating Animals. *Current Directions in Psychological Science, 23*(2), 104–108. https://www.researchgate.net/publication/269603817_The_Psychology_of_Eating_Animals

Lünenborg, M. (2020). Soziale Medien, Emotionen und Affekte. *Working Paper SFB 1171 Affective Societies 2020*(1). https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/27948/SFB1171_WP_14_Luenenborg_2020.pdf?sequence=5&isAllowed=y

Max Rubner-Institut (MRI) & Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel (BMEL) (Hrsg.) (2008). *Nationale Verzehrsstudie II. Ergebnisbericht, Teil 2. Die bundesweite Befragung zur Ernährung von Jugendlichen und Erwachsenen*. https://www.mri.bund.de/fileadmin/MRI/Institute/EV/NVSII_Abschlussbericht_Teil_2.pdf

Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Eine Anleitung zu qualitativem Denken* (12. Aufl.). Beltz Verlag.

Mayring, P. (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung* (6. Aufl.). Beltz Verlag. http://dx.doi.org/10.17877/DE290R-9398

Meeker, M. (2019). *Internet Trends 2019*. Bond. https://www.bondcap.com/report/it19/#view/3

Mellinger, N. (2000). *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust*. 2. Auflage. Campus Verlag

Meta (2022). Meta Earnings Presentation Q1 2022. https://s21.q4cdn.com/399680738/files/doc_financials/2022/q1/Q1-2022_Earnings-Presentation_Final.pdf

Metz, M. & Hoffmann, I. (2011). Vegetarische Ernährung: das Zusammenspiel vielfältiger Auswirkungen. In I. Hoffmann, K. Schneider & C. Leitzmann (Hrsg.), *Ernährungsökologie. Komplexe Herausforderungen integrativ begegnen* (S. 96–102). oekom Verlag.

Neuthard, C. (2017). *Das fleischfreie Kasseler Umwelt- und Kulturfest. Eine Analyse der öffentlichen Debatte* [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Justus-Liebig-Universität Gießen.

Othering (2019, 30. Dezember). In *Wiktionary*. https://de.wiktionary.org/wiki/Othering

Pscheida, D. (2015). Soziale Medien und der Umbau der gesellschaftlichen Wissenskultur. In J.-H. Schmidt & M. Taddicken (Hrsg.), *Handbuch Soziale Medien* (S. 1–21). Springer Reference Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03895-3_16-1

Pudel, V. (2003). Psychologie des Essens. In F. Escher & C. Buddenberg (Hrsg.), *Essen und Trinken zwischen Ernährung, Kult und Kultur* (S. 121–138). vdf Hochschul-Verlag.

Pufé, I. (2017). *Nachhaltigkeit* (3. Aufl.). UVK Verlagsgesellschaft.

Pungs, B. (2006). *Vegetarismus. Religiöse und politische Dimensionen eines Ernährungsstils* [Dissertation, Humboldt-Universität zu Berlin]. edoc-Server Open-Access-Publikationsserver der Humboldt-Universität. https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/16141

Regan, T. (2004). *The Case for Animal Rights* (2. Aufl.). University of California Press. https://doi.org/10.1007/978-94-009-3331-6_15

Regan, T. (2021). Von Menschenrechten zu Tierrechten. In F. Schmitz (Hrsg.), *Tierethik. Grundlagentexte* (4. Aufl., S. 88–114). Suhrkamp.

Richter, M., Boeing, H., Grünewald-Funk, D., Heseker, H., Kroke, A., Leschik-Bonnet, E., Oberritter, H., Strohm, D. & Watzl, B. (2020). Vegane Ernährung. Position der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e. V. (DGE). *ErnährungsUmschau 63*(04), 92–102. (Erratum in: 63(05), M262). https://www.ernaehrungs-umschau.de/fileadmin/Ernaehrungs-Umschau/pdfs/pdf_2016/04_16/EU04_2016_M220-M230.pdf

Rinas, B.-U. (2012). *Veganismus. Ein postmoderner Anarchismus bei Jugendlichen?*. Archiv der Jugendkulturen e. V.

Rizzo, N., Sabaté, J., Jaceldo-Siegl, K. & Fraser, G. (2011). Vegetarian Dietary Patterns Are Associated With a Lower Risk of Metabolic Syndrome. The Adventist Health Study 2. *Diabetes Care 34*(5), 1225–1227. https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3114510/

Robert Koch-Institut (RKI) (2016). Verbreitung der vegetarischen Ernährungsweise in Deutschland. *Journal of Health Monitoring, 2016*(2), 2–15. http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsJ/JoHM_2016_02_ernaehrung.pdf?__blob=publicationFile

Rose, L. (2009). Gesundes Essen. Anmerkungen zu den Schwierigkeiten, einen Trieb gesellschaftlich zu regulieren. In L. Rose & B. Sturzenhecker (Hrsg.), *„Erst kommt das Fressen…!". Über Essen und Kochen in der Sozialen Arbeit* (S. 281–293). Springer VS. https://doi.org/10.1007/s12054-010-0039-y

Rose, L. (2012). Hat die Tierliebe ein Geschlecht? Bestandsaufnahme zur Genderforschung in der Mensch-Tier-Beziehung. In J. Buchner-Fuhs & L. Rose (Hrsg.), *Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren* (S. 285–308). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18956-7_18

Rose, L. (2015). Warum Kinder keine Tierschlachtung sehen dürfen. Kindheits- und zivilisationstheoretische Anmerkungen. In G. Hirschfelder, A. Ploeger, J. Rückert-John & G. Schönberger (Hrsg.), *Was der Mensch essen darf. Ökonomischer Zwang, ökologisches Gewissen und globale Konflikte* (S. 231–245). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01465-0_15

Schilliger, R. (2010). *Faszination Facebook. So fern und doch so nah: psycho-soziale Motivatoren für die aktive Partizipation bei Social Networking Sites*. Diplomica Verlag.

Schmidt, J.-H. (2018). *Social Media* (2., aktualisi. u. erweit. Aufl.). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-19455-0

Schlobinski, P. & Siever, T. (Hrsg.) (2016). Sprachliche Kommunikation in der digitalen Welt. Eine repräsentative Umfrage, durchgeführt von forsa. Networx, Nr. 80. Rev. 2018-04-11. https://www.repo.uni-hannover.de/bitstream/handle/123456789/3118/networx-80.pdf?sequence=5

Schröder, C. (2019). Das Tier und sein Fleisch. Wen essen wir? Eine Diskursanalyse über die Klassifizierung von Tieren. In J. Rückert-John & M. Kröger (Hrsg.), *Fleisch. Vom Wohlstandssymbol zur Gefahr für die Zukunft* (S. 191–218). Nomos Verlagsgesellschaft. https://doi.org/10.5771/9783845284590-191

Schwarz, T. (2005). Veganismus und das Recht der Tiere. Historische und theoretische Grundlagen sowie ausgewählte Fallstudien mit Tierrechtlern bzw. Veganern aus musikorientierten Jugendszenen. In W. Breyvogel (Hrsg.), *Eine Einführung in Jugendkulturen. Veganismus und Tattoos* (S. 69–163). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80887-5

Seha, E. (2019). Fleischlos essen per staatlichem Diktat? Der politische Umgang mit dem Fleischkonsum. In J. Rückert-John & M. Kröger (Hrsg.), *Fleisch. Vom Wohlstandssymbol zur Gefahr für die Zukunft* (S. 405–420). Nomos Verlagsgesellschaft. https://doi.org/10.5771/9783845284590-405

Setzwein, M. (2004a). *Ernährung – Körper – Geschlecht. Zur sozialen Konstruktion von Geschlecht im kulinarischen Kontext*. Springer VS.

Setzwein, M. (2004b). „Männliches Lustprinzip“ und „weibliches Frustprinzip“?. Ernährung, Emotionen und die soziale Konstruktion von Geschlecht. *ErnährungsUmschau 51*(12), 504–507.

Singer, P. (1975). *Animal Liberation. A New Ethics for Our Treatment of Animals*. Avon Books.

Singer, P. (2021). Ethik und Tiere. Eine Ausweitung der Ethik über unsere eigene Spezies hinaus. In F. Schmitz (Hrsg.), *Tierethik. Grundlagentexte* (4. Aufl., S. 77–87). Suhrkamp.

Stark, B., Magin, M. & Geiß, S. (2020). Meinungsbildung in und mit sozialen Medien. In J.-H. Schmidt & M. Taddicken (Hrsg.), *Handbuch Soziale Medien* (S. 1–19). Springer Reference Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03895-3_23-1

Statista (2019). *Anteil der Facebook-Nutzer in Deutschland in den Jahren 2017 und 2018 sowie eine Prognose bis 2023*. Statista Digital Market Outlook. https://de.statista.com/statistik/daten/studie/554140/umfrage/anteil-der-monatlich-aktiven-facebook-nutzer-in-deutschland/#:~:text=Prognose%20zum%20Anteil%20der%20Facebook%2DNutzer%20in%20Deutschland%20bis%202023&text=Diese%20Statistik%20bildet%20den%20Anteil,Deutschland%20auf%20rund%2039%20Prozent.

Statista (2021). *Facebook*. Statista-Dossier zum Social Network Facebook.

Strafgesetzbuch (StGB). (1998). https://www.gesetze-im-internet.de/stgb/BJNR001270871.html#BJNR001270871BJNG000102307

Tantamango-Bartley, Y., Jaceldo-Siegl, K., Fan, J. & Fraser, G. (2013). Vegetarian Diets and the Incidence of Cancer in a Low-risk Population. *Cancer Epidemiology, Biomarkers & Prevention 22*(2), 286–294. https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3565018/

Tierschutzgesetz (TierSchG). (2006). https://www.gesetze-im-internet.de/tierschg/BJNR012770972.html

Trummer, M. (2015). Die kulturellen Schranken des Gewissens – Fleischkonsum zwischen Tradition, Lebensstil und Ernährungswissen. In G. Hirschfelder, A. Ploeger, J. Rückert-John & G. Schönberger (Hrsg.), *Was der Mensch essen darf. Ökonomischer Zwang, ökologisches Gewissen und globale Konflikte* (S. 63–79). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01465-0_5

Vodermair, R. J. (2020). *„Erkenne dich selbst? Erschaffe dich selbst!“ – Selfie, Selbstinszenierung, Social Media. Modifikation der Darstellungsform und Inhalte, Ästhetik der medialen Struktur und Selbstdiskurs im Kontext von Autobiographie und Virtualität im 21. Jahrhundert* [Dissertation, Ludwig-Maximilians-Universität München]. Elektronische Hochschulschriften der LMU München. https://edoc.ub.uni-muenchen.de/26765/1/Vodermair_Ricarda_Julia.pdf

Vogt, I. (2009). Kochen und Essen mit Lust. In L. Rose & B. Sturzenhecker (Hrsg.), *„Erst kommt das Fressen…!“. Über Essen und Kochen in der Sozialen Arbeit* (S. 267–280). Springer VS. https://doi.org/10.1007/s12054-010-0039-y

von Gall, P. (2020). *Tiere nutzen. Ein kritisches Wörterbuch*. Animals’ Angels e. V.

von Koerber, K., Männle, T. & Leitzmann, C. (2012). *Vollwert-Ernährung. Konzeption einer zeitgemäßen und nachhaltigen Ernährung* (11. unv. Aufl.). Karl F. Haug Verlag.

von Münchhausen, S., Fink-Keßler, A. & Häring, A. (2019). „Beim Fleisch läuft’s immer etwas anders!“ Perspektiven zum Aufbau wertebasierter Wertschöpfungsketten. In J. Rückert-John & M. Kröger (Hrsg.), *Fleisch. Vom Wohlstandssymbol zur Gefahr für die Zukunft* (S. 41–65). Nomos Verlagsgesellschaft. https://doi.org/10.5771/9783845284590

von Münchhausen, S. & Fink-Keßler, A. (2019). Exkurs: Rechtliche und strukturelle Rahmenbedingungen der Fleischerzeugung. In J. Rückert-John & M. Kröger (Hrsg.), *Fleisch. Vom Wohlstandssymbol zur Gefahr für die Zukunft* (S. 67–80). Nomos Verlagsgesellschaft. https://doi.org/10.5771/9783845284590

Wachendorf, M., Bürkert, A. & Graß, R. (Hrsg.) (2018). *Ökologische Landwirtschaft*. Eugen Ulmer.

We are social & Hootsuite (2018). *Digital in 2018 in Western Europe*. SlideShare from Scribd. https://www.slideshare.net/wearesocial/digital-in-2018-in-northern-europe-part-1-west-86864045

Winter, M. (2019). Vegan – Fit – Männlich. Veganismus zwischen Selbstoptimierung und hegemonialer Männlichkeit. In J. Rückert-John & M. Kröger (Hrsg.), *Fleisch. Vom Wohlstandssymbol zur Gefahr für die Zukunft* (S. 447–466). Nomos Verlagsgesellschaft. https://doi.org/10.5771/9783845284590

Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE) beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2020). *Politik für eine nachhaltigere Ernährung. Eine integrierte*

Ernährungspolitik entwickeln und faire Ernährungsumgebungen gestalten. https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Ministerium/Beiraete/agrarpolitik/wbae-gutachten-nachhaltige-ernaehrung.pdf?__blob=publicationFile&v=3

Wright, L. (2015). *The vegan studies project. Food, animal, and gender in the of terror.* University of Georgia Press. https://doi.org/10.1093/isle/isw059

Zimmer, A. & Kunow, K. (2019). Intermediäre und Meinungsbildung. In die medienanstalten – ALM GbR (Hrsg.), *Vielfaltsbericht der Medienanstalten* (S. 46–59). PIEREG Druckcenter. https://www.die-medienanstalten.de/fileadmin/user_upload/die_medienanstalten/Publikationen/Vielfaltsbericht/Vielfaltsbericht_2019.pdf

Anhang

Anhangsverzeichnis

A Codierleitfäden 187

I. Codierleitfaden Themen der Posts 187

II. Codierleitfaden HAS 191

B Ausführliche Darstellung der Strukturanalyse 196

I. Februar 196

II. März 205

III. April 207

A Codierleitfäden

I. Codierleitfaden Themen der Posts

Bei den fettgedruckten Codes handelt es sich um die Überkategorien. Darunter in normaler Schrift sind die Subcodes zu finden.

Induktive Kategorien sind kursiv gedruckt, deduktive in normaler Schrift.

Code	Definition	Regel	Ankerbeispiel
Veranstaltungshinweise	Hinweise auf die Veranstaltung sowie darauf Stände, Weiterleitung von Einladungen	Kein direkter Bezug zum Diskurs, nur zum Fest	*„„Tag der Erde“, das ist in #Kassel Tradition. SO, 23. APRIL 2017 Tag der Erde 2017 Wolfsangerstraße, 34125 Kassel, Deutschland“* (in 05.02.17_F1, Zeile 1)
nur Fotos	Posts, die nur Fotos beinhalten		Aus Urheberrechtsgründen ist ein Abdruck nicht möglich.
Meinung zum Diskurs	Meinung zum Diskurs um das Fest	Nicht Meinung zum Fest	*„Anhand dessen, dass dies auch ein Umweltfest ist, frage ich mich bei vielen Kommentatoren dort, ob sie noch ganz dicht sind. Lieber die Umwelt noch mehr zerstören, um auf dem Umwelt-und Kulturfest UND am Tag der Erde 'ne Bratwurst "fressen" zu können. Esst halt woanders eine Bratwurst oder sterbt leise, ihr kleingeistigen Memmen!“* (in 20.02.17_F66r, Zeile 1)
Meinung zur Ausrichtung des Festes	Meinungen zum "Fleischverbot"	Auch (neutrale) Zeitungsposts und ähnliches, Aufrufe zur Meinungsäußerung; Bezug auf das Fest, nicht den Diskurs	*„Diesmal wird es beim Tag der Erde keine Bratwurst geben.“* (in 16.02.17_F9, Zeile 1)

fernbleiben	Verfasser*innen des Posts wollen das eigene Fernbleiben vom Fest ausdrücken		*„einfach mal wirklich konsequent sein und diese Feste boykottieren.“* (in 17.0217_F31, Zeile 1)
gezielt besuchen/Unterstützung	Verfasser*innen des Posts benennen die Unterstützung und Entscheidung zum fleischlosen Fest als Grund für ihren Besuch		*„Auf zum Straßenfest "Tag der Erde" in Kassel Wolfsanger am 23. April. Ein rein vegetarisches Volksfest. Lasst uns zeigen, dass ein solches Straßenfest trotzdem erfolgreich und gut besucht ist. Cs“* (in 20.02.17_F73, Zeile 1)
Politik	Direkte politische Bezüge, Erwähnung von Parteien, Politiker*innen	Auch Oberbürgermeister*innenwahl	*„Scharfe Kritik am CDU-Kandidaten zur Kasseler OB-Wahl, Dominique Kalb, wegen seiner Ablehnung des Fleischverbots beim „Tag der Erde“. Der Unionsmann reagiert mit dem Verweis auf Bio-Metzger“* (in 01.03.17_M2, Zeile 1)
Tiere	Alles in Bezug auf Tiere, Mensch-Tier-Beziehungen	Abgrenzung Ökologie	*„Zum "Tag der Erde", oder besser gesagt "Zum Tag ohne Wurst" möchte ich auch einen Beitrag teilen …* *[…] Es war einmal ein glückliches Veganes schwein……..“* (in 22.04.17_A45, Zeile 1)
Kiosk	Erwähnung des Bockwurst-verkaufenden Kiosks neben dem Fest		*„Keine Bratwürste, auch keine aus Tofu: Der „Tag der Erde" in Kassel ist wie angekündigt ohne Fleisch ausgekommen. Doch am Rande des Straßenfestes hat ein kleiner Kiosk unerwartet viel Geschäft gemacht.“* (in 23.04.17_A61, Zeile 1)
Gesundheit	Gesundheitsbezogene Aspekte von Fleischkonsum/-verzicht		*„Liebe Politiker wenn ihr werklich Gesund Leben Wollt, " dann müßt ihr werklich Vegetarische kost zu euch nehmmen, ihr müßt jeden tag*

			frische Scheisse fressen und zwar jeder von euch 1 Kg, das helft auch dann beim denken und nicht nur beim Scheissen, und ihr riecht nacheher viel beser und Stinkt nicht mehr nach faulen Leichen wo schon 3 Monaten vorsich gameln und verwessen und die ganze Luft der Erde verstinken, so wie ihr das heute macht ! "" (in 19.02.17_F58, Zeile 1)
Hinweis/Weiterleitung Diskurs	Hinweise auf den Diskurs, Weiterleitung oder Diskussion dessen	Der eigene Post wird in der Regel nicht als Teil des Diskurses betrachtet	„Beim Tag der Erde in Kassel soll es keine Bratwurst geben - das erregt weltweit die Gemüter. Wir haben die Ereignisse und Reaktionen in einer Mulitmedia-Reportage zusammengefasst (in 03.03.17_M9, Zeile 1)
Aktionen	Aktionen, die als Konsequenz zur Entscheidung zum fleischlosen Fest entstanden sind	Aufrufe zur Beteiligung, Benennung	*„Hallo, die Antwort vom ADFC zum Bratwurstverbot am Tag der Erde ist eingegangen. (Mitglied im Umwelthaus Kassel) Sehr interessant. Hier die Antwort. Hallo Herr [Name], sie hatten kürzlich eine Frage betreffend Bratwurst an den ADFC über unsere Facebook-Seite gestellt. […]“* (in 25.02.17_F193, Zeile 1)
Demo Kreishandwerkerschaft	Thematisierung der Demonstration der Kreishandwerkerschaft		*„Heute Nachmittag ab 17:00 Uhr findet eine "Demo" mit einer Bratwurst-Verkostung vor der Kreishandwerkerschaft Kassel statt“* (in 21.02.17_F97, Zeile 1)
Petition	Verbotsausdrücke und Hinweise auf die Petition		*„Bitte unterstützt die Petition gegen das Bratwurstverbot am Tag der Erde in Kassel.“* (in 21.02.17_F86, Zeile 1)

Umwelt/Ökologie	ökologische und Umweltargumente; Thematisierung des Zusammenhangs von Fleisch und Umwelt		*„1Bratwurst verbraucht 6 Quadratmeter Regenwald. Sagen Experten. #Kassel #fussabdruck #TagderErde“* (in 23.02.17_F161, Zeile 1)

II. Codierleitfaden HAS

Bei den dickgedruckten Codes handelt es sich um die Überkategorien, darunter, in normaler Schrift, sind die Subcodes zu finden.

Induktive Kategorien sind kursiv gedruckt, deduktive in normaler Schrift.

Begriffsdefinitionen finden sich im *2.4.1. Glossar zu tierlichen Begrifflichkeiten*.

Der Code „Sprache/Worte“ wurde codiert, jedoch nicht einzeln ausgewertet, sondern ist übergeordnet eingeflossen.

Code	Definition	Regel	Ankerbeispiel
Sprache/Worte	Wortspiele mit Tieren oder Tiere im Sprachgebrauch		*„Menschen sind eben Gewohnheitstiere.“* (16.02.17_F9, Zeile 1140)
Meat Paradox und Speziesismus	Hinweis auf das Konzept des Meat Paradox oder auf Speziesismus	nicht nur Nennung anderer Tiere; Nennung der beiden Konzepte nicht erforderlich	*„[…] Jetzt hat der der Hundebild gelöscht weil keiner von uns geheult hat und übers Mittagessen doch zum Vegetarier geworden ist.. tja, keine Eier“* (in 22.02.17_F118, Zeile 334)
Keine Schlachttiere	Nennung und Thematisierung aller Tiere und Tierarten, die in den jeweiligen Kommentaren nicht als Nutztiere, die für die Schlachtung gehalten und verzehrt werden, definiert werden	Beispielsweise Haustiere und Zootiere	*„Und die paar Fleischesser die kommen und unzufrieden sind werden das auch artikulieren – werden die Hunde dann auch vegan gequält?“* (in 18.02.17_F47, Zeile 4)
Fleisch-Tier-Zusammenhang	Alle Äußerungen, die auf einen Zusammenhang von Tier und Fleisch schließen lassen	Auch Benennung „tierischer Produkte“	*„Ja, Tiere gehören zur Ökologie. Tierpüree im Kackschlauch aus Massentierhaltung hingegen nicht!“* (in 21.02.17_F108, Zeile 22)
Tierleid	Alle Kommentare, die Tierleid oder fehlenden Tierschutz aus ihrer Perspektive benennen	Abgrenzung zum Tierschutz; Tierleid und Tierschutz müssen dabei nicht definiert werden.	*„[…] Ob wir zu viel wurst essen? auf jedem fall produzieren wir viel zu viel und dadurch sterben*

			viele Tiere sinnlos. […]“ (in 20.02.17_F68, Zeile 65)
Lebensbedingungen	Überbegriff für alle Codes, die sich mit den Lebensbedingungen von Nutztieren bzw. für den zum Verzehr bestimmten Tieren befassen.	Dazu gehört auch das Thema Jagd; Keine Codierung des Oberbegriffs.	
Transporte	Thematisierung von Tiertransporten und deren Bedingungen	Nur Transporte von Nutztieren	*„[…] Ich hoffe es gibt einen Stand der berichtet wie weit und unter welchen Umständen die Tiere teilweise transportiert werden. […]“* (in 19.02.17_F56, Zeile 61)
Haltung	Thematisierung von Haltung, Haltungsformen, Haltungsbedingungen und Mast von Nutztieren	Umfasst Meinungen und Wertungen sowie Aussagen, die als Fakten aufgefasst werden. Dazu gehören auch alle Aussagen zu Massentierhaltung.	*„Klimakiller Nummer eins: Massentierhaltung! Kann weg!“* (16.02.17_F9, Zeile 1123)
‚Bio‘	Kommentare, die Biofleisch und Biohaltung aufgreifen	Abgrenzung zu konventioneller Haltung, konventionellen Produkten, Regionalität	*„Es gibt auch umweltgerechte Tierhaltung auf Bio-Höfen!“* (in 16.02.17_F9, Zeile 307)
Jagd	Thematisierung von Jagd zur Gewinnung von Fleisch	Inklusive der Tötung der erjagten Tiere als solche, nicht der genaue Tötungsprozess.	*„[…] Jagd ist Feiger Mord umweltschädlich und ökologisch sinnlos. Jagd ist feiger Terrorismus […]“* (in 22.02.17_F138, Zeile 61)
Tötung	Thematisierung der Schlachtung und Tötung von Tieren		*„Nur, dass Tiere nicht "angebaut" werden, sondern getötet.“* (21.02.17_F93, Zeile 38)
Mord und Leichen	Überkategorie von Thematisierungen bzw. Nennungen von Mord und Leichen	Keine Codierung der Überkategorie.	

Mord	Verwendung des Begriffs Mord sowie Wortbildungen damit für die Tötung von (Nutz-)Tieren.	(siehe auch Kapitel *2.7.2. Mord und Totschlag*)	*„Jeder, der nicht zu jung, zu alt oder zu ungebildet ist, um die Folgen des Konsums tierischer Produkte zu verstehen, zu fühlen und entsprechend zu handeln, ist in meinen Augen ein Auftragsmörder.“* (26.02.17_F200, Zeile 1)
Leichen	Wortbildungen mit "Leiche" oder "Leichen" sowie synonymen Begriffen	Auch Kadaver	*„es verlangt ja keiner von dir ein Tierkadaver zu essen. […]“* (in 21.02.17_F94, Zeile 7)
3 N's of Carnism	Alle Argumente, die das System des Karnismus aufrechterhalten, insbesondere die 3 Ns (natural, necessary and normal)		*„der Mensch ist seit Urzeiten ein "Fleischfresser" gewesen. wenn Du in der Schule aufgepasst hättest, wüsstest Du das. Er hat gejagt, Tiere erlegt und gegessen. […]“* (in 21.02.17_F92, Zeile 8)
Tierischer Fleischkonsum	Thematisierung der Verzehrgewohnheiten von fleischfressenden Tieren		*„Auf dieser Erde Leben schon länger Tiere wie Menschen.Umd diese haben sich gegenseitig aufgefuttert, und das passierte und passiert alles auf dieser Erde.“* (in 16.02.17_F9, Zeile 287)
Ethik	Alle Äußerungen, die einen Zusammenhang von Ethik und Moral bei Fleischverzehr herstellen	Sowohl für Fleischverzehr als auch -verzicht	*„Wer aus ethischen gründen weniger fleisch isst, den wird es wohl kaum stören, das es dort dann keins gibt.“* (21.02.17_F93, Zeile 62)
Wertung von Fleisch	Alle Aussagen bezügliches des Wertes von Fleisch, auch des Preises von Fleisch	Auch Differenz zwischen Preis und Wert	*„Glaubst Du im Ernst, dass die Kreatur, aus der man eine 1,99-Bratwurst herstellt ein tolles Leben hatte?“* (21.02.17_F92, Zeile 51)
Wertung eines Tieres	Thematisierung des Wertes von Tieren oder bestimmter Tierarten, u. a. des monetären sowie des intrinsischen Wertes	Auch Wertunterscheidung von Mensch und Tier	*„was kostet überhaupt ein leben?tiere sind keine ware“* (21.02.17_F92, Zeile 452)
Nachhaltigkeit	Thematisierung von Nachhaltigkeitsaspekten. Einbezug	In Zusammenhang mit Fleischkonsum	*„Bio-Fleisch ist doch z.T. noch schlimmer von der Öko-Bilanz. […]“* (in 16.02.17_F9, Zeile 250)

	aller drei Nachhaltigkeitsdimensionen: sozial, ökologisch und ökonomisch		
Ernährungsweisen	Kommentare, die sich direkt auf unterschiedliche Ernährungsweisen beziehen und diese werten bzw. Meinungen darüber darstellen	Ernährungsweise sollte Bezug zur Fleischkonsum oder Nicht-Konsum haben.	*„Veganer sind Lebensmittelheuchler! Die essen den Tieren das Futter weg. Die Veganer meinen ernstlichSie könnten die Welt retten“* (in 13.03.17_M23, Zeile 81)
Feste	Thematisierung von Fleischkonsum bei Festen und Feiern. Einbezug außeralltäglicher Ernährungssituationen	Nicht nur das Umweltfest, sondern alle Feste	*„Ich feier dann mal Weihnachten und esse Ente“* (in 21.02.17_F93, Zeile 104)
Religionsbezug	Kommentare, die Ernährungsregeln von Religionen aufgreifen		*„Enten waren in der katholischen Kirche jahrelang als Fisch deklariert. In der Fastenzeit darf kein Fleisch gegessen werden, deshalb sagte ein schlauer Mann:" Enten schwimmen im Wasser, sind also Fische"* *Das diese Logik heute noch bestand hat ist faszinierend und gleichzeitig traurig“* (in 20.04.17_A18, Zeile 9)
Politik	Explizite politische Bezüge zum Fest und Fleischkonsum, auch zu Politiker*innen.	Insbesondere alles in Zusammenhang mit der Oberbürgermeister*innenwahl	*„Von einem Politiker erwarte ich mehr Verantwortung zumindest für Umwelt- und Klimaschutz, wenn schon keine Empathie für Tiere und hungernde Menschen vorhanden ist […].“* (in 20.02.17_F65, Zeile 16)
Pflanzen	Thematisierung von Pflanzen als Nahrung	Insbesondere die Leidensfähigkeit von Pflanzen und deren ethische Aspekte	*„Aber wenn man Tiere isst, sterben mehr Pflanzen, denn um die gleiche Energiemenge über Fleisch wie über Pflanzen direkt zu sich zu nehmen, braucht man die vielfache Menge an*

			Pflanzen für Tierfutter“ (in 20.02.17_F68, Zeile 23)
Andere Diskurse	Nennung, Beschreibung und Verweise anderer Diskussionen zur Aushandlung der Modalitäten von Fleischkonsum und Tierbeziehungen		*„War da nicht etwas mit dem Fuchs und der Gans und einem Glockenspiel?“* (in 22.02.17_F118, Zeile 238)

B Ausführliche Darstellung der Strukturanalyse

Aus Gründen des Datenschutzes wird die Strukturanalyse verkürzt dargestellt.

I. Februar

Für den Monat Februar im Jahr 2017 wurden 206 Kommentarstränge mit insgesamt 7415 Kommentaren analysiert.

Datum	Anonymisierungs-kürzel	Anzahl Kommentare	Schlagworte nach Suchergebnissen	Thema Post
05.02.2017	F1	1	Bratwurst, Kassel	Veranstaltungshinweise
16.02.2017	F2	15	Wolfsanger, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes
16.02.2017	F3	4	Tag der Erde, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes
16.02.2017	F4	1	Bratwurst, Fleisch, Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
16.02.2017	F5	1	Bratwurst, Kassel	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
16.02.2017	F6	42	Bratwurst, fleischlos, Kassel, vegetarisch, Wolfsanger	Meinung zur Ausrichtung des Festes
16.02.2017	F7	7	Fleisch, Umweltfest	Meinung zur Ausrichtung des Festes
16.02.2017	F8	234	Tag der Erde, Umweltfest	Meinung zur Ausrichtung des Festes
16.02.2017	F9	1550	Bratwurst, Tag der Erde, Wolfsanger	Meinung zur Ausrichtung des Festes
16.02.2017	F10	616	Umweltfest, Tag der Erde, vegetarisch	Meinung zur Ausrichtung des Festes
16.02.2017	F11	4	Bratwurst, Wolfsanger	Meinung zur Ausrichtung des Festes
16.02.2017	F12	75	Bratwurst, Fleisch, Kassel, Wolfsanger	Meinung zur Ausrichtung des Festes
16.02.2017	F13	12	Tag der Erde, vegan	Meinung zur Ausrichtung des Festes
16.02.2017	F14	1	Tag der Erde, vegetarisch	Meinung zur Ausrichtung des Festes
16.02.2017	F15	1	Bratwurst, Fleisch, Kassel, Tag der Erde, vegan, Wolfsanger	Meinung zur Ausrichtung des Festes
16.02.2017	F16	16	Fleisch, Tag der Erde	Meinung zum Diskurs
16.02.2017	F17	1	Bratwurst, Kassel	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
16.02.2017	F18	3	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, Wurst	Meinung zum Diskurs
16.02.2017	F19	1	Bratwurst, Kassel, Umweltfest	Hinweis/Weiterleitung Diskurs

16.02.2017	F20	1	Kassel, Tag der Erde, Umweltfest, vegan, Wolfsanger	Meinung zur Ausrichtung des Festes
16.02.2017	F21	33	Kassel, Tag der Erde, Umweltfest, vegan	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
17.02.2017	F22	36	Tag der Erde, Wurst	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
17.02.2017	F23	1	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes
17.02.2017	F24	67	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde	Meinung zur Ausrichtung des Festes
17.02.2017	F25	1	Vegan, Wolfsanger	Meinung zur Ausrichtung des Festes
17.02.2017	F26	1	Tag der Erde, vegetarisch	Meinung zur Ausrichtung des Festes
17.02.2017	F27	46	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes
17.02.2017	F28	17	Wolfsanger, Wurst	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
17.02.2017	F29	5	Bratwurst, Kassel	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
17.02.2017	F30	1	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes
17.02.2017	F31	2	Bratwurst, Umwelt- und Kulturfest	Meinung zur Ausrichtung des Festes\feinbleiben
17.02.2017	F32	1	Bratwurst, Kassel	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
17.02.2017	F33	1	Bratwurst, Kassel	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
17.02.2017	F34	12	Tag der Erde, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes
17.02.2017	F35	132	Fleisch, Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
17.02.2017	F36	1	Bratwurst, Fest, fleischlos, vegetarisch, Wolfsanger	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
17.02.2017	F37	15	Bratwurst, Kassel, Wolfsanger	Meinung zur Ausrichtung des Festes
17.02.2017	F38	1	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, vegan, Wolfsanger	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
17.02.2017	F39	22	Bratwurst, Fleisch, Umweltfest, Wolfsanger	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
17.02.2017	F40	1	Fleisch, vegan, vegetarisch, Wolfsanger, Wurst	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
17.02.2017	F41	1	Bratwurst, Fleisch, Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
17.02.2017	F42	1	fleischlos, Umwelt- und Kulturfest	Meinung zur Ausrichtung des Festes
17.02.2017	F43	1	Tag der Erde, vegan	Meinung zur Ausrichtung des Festes
17.02.2017	F44	1	Bratwurst, Kassel	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
17.02.2017	F45	20	Fleischlos, Tag der Erde	Meinung zum Diskurs
17.02.2017	F46	11	Fleisch, Umwelt- und Kulturfest	Hinweis/Weiterleitung Diskurs

18.02.2017	F47	8	Umweltfest, vegan, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes
18.02.2017	F48	4	Tag der Erde, vegan	Meinung zur Ausrichtung des Festes
18.02.2017	F49	1	Fest, Wolfsanger	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
18.02.2017	F50	12	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, Wurst	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
18.02.2017	F51	1	Fleisch, Umweltfest	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
18.02.2017	F52	3	Fleischlos, Wolfsanger	Sonstiges
18.02.2017	F53	4	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes\feinbleiben
18.02.2017	F54	4	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes\fernbleiben
18.02.2017	F55	3	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, vegan	Meinung zum Diskurs
19.02.2017	F56	98	Tag der Erde, Umweltfest, Wolfsanger, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes
19.02.2017	F57	13	Fest, vegan, vegetarisch, Wolfsanger	Meinung zur Ausrichtung des Festes
19.02.2017	F58	2	Tag der Erde, vegetarisch	Gesundheit
19.02.2017	F59	36	Tag der Erde Wurst_Februar; Tag der Erde Fleisch_Februar	Meinung zur Ausrichtung des Festes
19.02.2017	F60	69	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde	Politik
19.02.2017	F61	2	Bratwurst, Kassel	Politik
19.02.2017	F62	1	Tag der Erde Wurst_Februar	Sonstiges
20.02.2017	F63	2	Bratwurst, Kassel, Umweltfest	Politik
20.02.2017	F64	4	Bratwurst, Fleisch, Kassel, Tag der Erde, Umweltfest, Wurst	Politik
20.02.2017	F65	91	Bratwurst, Kassel	Politik
20.02.2017	F66	15	Tag der Erde, Umwelt- und Kulturfest	Meinung zum Diskurs
20.02.2017	F67	30	Tag der Erde, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes
20.02.2017	F68	134	Tag der Erde, Wurst	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
20.02.2017	F69	1	Kassel, Umweltfest, vegan	Meinung zum Diskurs
20.02.2017	F70	5	Fleisch, Kassel, Tag der Erde, Wolfsanger	Politik

20.02.2017	F71	13	Bratwurst, Kassel, Wolfsanger	Politik
20.02.2017	F72	6	Tag der Erde, vegetarisch	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
20.02.2017	F73	6	Wolfsanger, vegetarisch	Meinung zur Ausrichtung des Festes\gezielt besuchen/Unterstützung
20.02.2017	F74	1	Umweltfest, Wolfsanger, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes
20.02.2017	F75	4	Bratwurst, Kassel	Sonstiges
21.02.2017	F76	2	Bratwurst, Kassel	Meinung zum Diskurs
21.02.2017	F77	13	Bratwurst, Kassel	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
21.02.2017	F78	10	Tag der Erde Wurst_Februar	Politik
21.02.2017	F79	5	Tag der Erde vegan_Februar	Meinung zur Ausrichtung des Festes\gezielt besuchen/Unterstützung
21.02.2017	F80	55	Tag der Erde Fleisch_Februar	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
21.02.2017	F81	67	Bratwurst, Fleisch, Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
21.02.2017	F82	3	Fleischlos, Tag der Erde, Wolfsanger, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes
21.02.2017	F83	1	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes
21.02.2017	F84	1	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes
21.02.2017	F85	1	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes
21.02.2017	F86	2	Bratwurst, Kassel	Aktionen\Petition
21.02.2017	F87	1	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes
21.02.2017	F88	1	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes
21.02.2017	F89	2	Bratwurst, Kassel	Aktionen\Petition
21.02.2017	F90	1	Tag der Erde, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes
21.02.2017	F91	12	Bratwurst, Kassel, Wolfsanger	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
21.02.2017	F92	465	Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
21.02.2017	F93	407	Fleisch, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
21.02.2017	F94	69	Kassel, Tag der Erde, Wurst	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
21.02.2017	F95	69	Tag der Erde, vegan	Veranstaltungshinweise
21.02.2017	F96	6	Bratwurst, Umwelt- und Kulturfest	Hinweis/Weiterleitung Diskurs

21.02.2017	F97	3	Bratwurst, Kassel	Aktionen\Demo Kreishandwerkerschaft
21.02.2017	F98	7	Tag der Erde, vegetarisch	Meinung zur Ausrichtung des Festes\gezielt besuchen/Unterstützung
21.02.2017	F99	5	Fleisch, Tag der Erde, vegan, Umweltfest	Meinung zum Diskurs
21.02.2017	F100	20	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
21.02.2017	F101	2	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, vegan, vegetarisch, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes
21.02.2017	F102	4	Fleisch, Tag der Erde	Meinung zum Diskurs
21.02.2017	F103	1	Bratwurst, Kassel	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
21.02.2017	F104	1	Kassel, Tag der Erde, Umwelt- und Kulturfest, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes
21.02.2017	F105	13	Bratwurst, Kassel	Politik
21.02.2017	F106	11	Tag der Erde, vegan, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes\gezielt besuchen/Unterstützung
21.02.2017	F107	1	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, Wurst	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
21.02.2017	F108	349	Kassel, Tag der Erde	Sonstiges
21.02.2017	F109	24	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes
22.02.2017	F110	25	Bratwurst, Kassel, Umweltfest	Sonstiges
22.02.2017	F111	2	Tag der Erde, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes\gezielt besuchen/Unterstützung
22.02.2017	F112	2	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes\fernbleiben
22.02.2017	F113	9	Fleisch, Umweltfest, vegan	Meinung zum Diskurs
22.02.2017	F114	9	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes
22.02.2017	F115	83	Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
22.02.2017	F116	2	Fleisch, Tag der Erde, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes\gezielt besuchen/Unterstützung
22.02.2017	F117	1	Bratwurst, Tag der Erde	Aktionen\Petition
22.02.2017	F118	755	Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs

22.02.2017	F119	1	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, vegan, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes
22.02.2017	F120	41	Bratwurst, Fleisch, Kassel, Tag der Erde	Meinung zum Diskurs
22.02.2017	F121	10	Umweltfest, Wurst	Sonstiges
22.02.2017	F122	26	Tag der Erde, vegan	Meinung zur Ausrichtung des Festes
22.02.2017	F123	1	Bratwurst, Fleisch, Kassel, Tag der Erde, vegan	Meinung zur Ausrichtung des Festes
22.02.2017	F124	9	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, vegan, Umweltfest, Wolfsanger	Meinung zur Ausrichtung des Festes
22.02.2017	F125	1	Bratwurst, Kassel	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
22.02.2017	F126	12	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde	Politik
22.02.2017	F127	205	Fleisch, Tag der Erde Fleisch	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
22.02.2017	F128	3	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes
22.02.2017	F129	2	Bratwurst, Kassel, Umweltfest, vegan, vegetarisch	Meinung zur Ausrichtung des Festes
22.02.2017	F130	1	Bratwurst, Kassel	Meinung zum Diskurs
22.02.2017	F131	25	Bratwurst, Fleisch, Kassel, Tag der Erde, Umweltfest	Meinung zum Diskurs
22.02.2017	F132	7	Tag der Erde, Wurst	Meinung zum Diskurs
22.02.2017	F133	12	Tag der Erde, vegan, Wurst	Meinung zum Diskurs
22.02.2017	F134	13	Bratwurst, Kassel, vegetarisch, Wolfsanger, Wurst	Politik
22.02.2017	F135	5	Fleisch, Tag der Erde, Umweltfest	Meinung zum Diskurs
22.02.2017	F136	3	Tag der Erde, vegetarisch	Politik
22.02.2017	F137	27	Fleisch, Tag der Erde Fleisch	Meinung zur Ausrichtung des Festes\gezielt besuchen/Unterstützung
22.02.2017	F138	96	Bratwurst, Kassel	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
22.02.2017	F139	1	Bratwurst, Umweltfest	Sonstiges
22.02.2017	F140	3	Bratwurst, Fleisch, Kassel, Tag der Erde, Wurst	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
22.02.2017	F141	2	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes\gezielt besuchen/Unterstützung
22.02.2017	F142	14	Kassel, Tag der Erde, vegan, Wurst	Meinung zum Diskurs
22.02.2017	F143	1	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes

22.02.2017	F144	66	Fleisch, Tag der Erde, vegan	Sonstiges
22.02.2017	F145	76	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
22.02.2017	F146	1	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes
23.02.2017	F147	1	Fleisch, Umweltfest, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes
23.02.2017	F148	1	Fleischlos, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
23.02.2017	F149	1	Tag der Erde, Wurst	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
23.02.2017	F150	1	Fleisch, Umweltfest	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
23.02.2017	F151	1	Bratwurst, Kassel	Sonstiges
23.02.2017	F152	7	Bratwurst, Kassel	Sonstiges
23.02.2017	F153	8	Bratwurst, Kassel	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
23.02.2017	F154	5	Kassel, Tag der Erde, Umweltfest	Meinung zur Ausrichtung des Festes
23.02.2017	F155	6	Kassel, Tag der Erde	Aktionen\Demo Kreishandwerkerschaft
23.02.2017	F156	2	Tag der Erde, Wurst	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
23.02.2017	F157	2	Tag der Erde, Wurst	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
23.02.2017	F158	1	Bratwurst, Fleisch, Kassel, Tag der Erde	Sonstiges
23.02.2017	F159	14	Kassel, Tag der Erde	Meinung zum Diskurs
23.02.2017	F160	16	Bratwurst, Fleisch, Kassel, Tag der Erde, Wurst	Meinung zum Diskurs
23.02.2017	F161	6	Bratwurst, Kassel	Umwelt/Ökologie
23.02.2017	F162	19	Kassel, Fleisch, Tag der Erde, vegan	Meinung zum Diskurs
23.02.2017	F163	1	Bratwurst, Kassel	Meinung zum Diskurs
23.02.2017	F164	1	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, vegan	Meinung zur Ausrichtung des Festes\gezielt besuchen/Unterstützung
23.02.2017	F165	1	Fleisch, Kassel, Tag der Erde, Umweltfest, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes
23.02.2017	F166	9	Fleisch, Tag der Erde, Wurst	Meinung zum Diskurs
23.02.2017	F167	4	Tag der Erde, vegetarisch	Meinung zur Ausrichtung des Festes\gezielt besuchen/Unterstützung
23.02.2017	F168	1	Fest, vegetarisch, Wolfsanger	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
23.02.2017	F169	120	Tag der Erde, Fleisch	Hinweis/Weiterleitung Diskurs

24.02.2017	F170	31	Fleisch, Kassel, Tag der Erde	Meinung zum Diskurs
24.02.2017	F171	1	Bratwurst, Kassel	Politik
24.02.2017	F172	53	Bratwurst, Kassel	Politik
24.02.2017	F173	1	Tag der Erde, vegan, vegetarisch, Wurst	Meinung zum Diskurs
24.02.2017	F174	2	Tag der Erde, Fleisch	Meinung zur Ausrichtung des Festes
24.02.2017	F175	1	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes\gezielt besuchen/Unterstützung
24.02.2017	F176	1	Tag der Erde Fleisch_Februar	Sonstiges
24.02.2017	F177	1	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes
24.02.2017	F178	6	Tag der Erde, Fleisch	Meinung zum Diskurs
24.02.2017	F179	1	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes
24.02.2017	F180	1	Tag der Erde, vegan	Meinung zur Ausrichtung des Festes\gezielt besuchen/Unterstützung
24.02.2017	F181	6	Fleisch, Tag der Erde, vegan, vegetarisch	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
24.02.2017	F182	3	Tag der Erde, vegan	Meinung zur Ausrichtung des Festes\gezielt besuchen/Unterstützung
24.02.2017	F183	12	Fleischlos, Kassel, Tag der Erde, Umweltfest, Wurst	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
25.02.2017	F184	1	Bratwurst, Kassel	Politik
25.02.2017	F185	28	Fleisch, Tag der Erde, Wurst	Meinung zum Diskurs
25.02.2017	F186	1	Tag der Erde, vegan	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
25.02.2017	F187	4	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, vegan	Meinung zur Ausrichtung des Festes\gezielt besuchen/Unterstützung
25.02.2017	F188	2	Tag der Erde, Wurst	Meinung zum Diskurs
25.02.2017	F189	2	Bratwurst, Kassel	Sonstiges
25.02.2017	F190	7	Bratwurst, Kassel	Meinung zur Ausrichtung des Festes\feinbleiben
25.02.2017	F191	1	Tag der Erde, vegan	Hinweis/Weiterleitung Diskurs

25.02.2017	F192	2	Bratwurst, fleisch, Kassel, Tag der Erde, vegan, vegetarisch, Wurst	Meinung zum Diskurs
25.02.2017	F193	6	Bratwurst, Kassel	Aktionen
25.02.2017	F194	4	Tag der Erde, Fleisch	Aktionen\Petition
25.02.2017	F195		Bratwurst, Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
25.02.2017	F196	1	Bratwurst, Kassel	Meinung zum Diskurs
25.02.2017	F197	11	Bratwurst, Kassel	Sonstiges
26.02.2017	F198	1	Fleischlos, Tag der Erde	Meinung zum Diskurs
26.02.2017	F199	3	Bratwurst, Kassel	Aktionen\Petition
26.02.2017	F200	1	Tag der Erde, vegan	Meinung zum Diskurs
26.02.2017	F201	2	Tag der Erde, Wurst	Sonstiges
27.02.2017	F202	1	Tag der Erde, Wurst	Meinung zum Diskurs
27.02.2017	F203	1	Bratwurst, Fleisch, Kassel, Umweltfest, vegan, vegetarisch, Wurst	Meinung zum Diskurs
27.02.2017	F204	1	Bratwurst, Fleisch, Umweltfest, Wolfsanger	Politik
28.02.2017	F205	2	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, Wurst	Politik
28.02.2017	F206	10	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, Wurst	Meinung zum Diskurs

II. März

Für den Monat März im Jahr 2017 wurden 32 Kommentarstränge mit insgesamt 340 Kommentaren analysiert.

Datum	Anonymisierungs-kürzel	Anzahl Kommentare	Schlagworte nach Suchergebnissen	Thema Post
01.03.2017	M1	2	Bratwurst, Kassel	Politik
01.03.2017	M2	1	Fleisch, Tag der Erde	Politik
02.03.2017	M3	1	Kassel, Tag der Erde	Aktionen\Petition
02.03.2017	M4	3	Fleisch, Kassel, Tag der Erde	Meinung zur Ausrichtung des Festes
02.03.2017	M5	2	Kassel, Tag der Erde	Politik
02.03.2017	M6	4	Bratwurst, Kassel	Politik
02.03.2017	M7	1	Fleisch, Tag der Erde	Aktionen\Petition
03.03.2017	M8	1	Fleisch, Tag der Erde	Meinung zur Ausrichtung des Festes
03.03.2017	M9	117	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
03.03.2017	M10	1	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, Wolfsanger	Politik
03.03.2017	M11	1	Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
04.03.2017	M12	2	Kassel, Tag der Erde, Wurst, vegan	Politik
04.03.2017	M13	1	Fleisch, Kassel, Tag der Erde, vegan	Tiere
05.03.2017	M14	2	Bratwurst, Fleisch, Kassel, Tag der Erde, Umwelt- und Kulturfest	Tiere
05.03.2017	M15	2	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
05.03.2017	M16	11	Bratwurst, Kassel	Politik
05.03.2017	M17	1	Fleisch, Tag der Erde Fleisch	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
06.03.2017	M18	1	Tag der Erde Wolfsanger_März	Meinung zur Ausrichtung des Festes
08.03.2017	M19	2	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
11.03.2017	M20	3	Kassel, Tag der Erde	Aktionen\Petition
11.03.2017	M22	14	Bratwurst, Kassel	Meinung zum Diskurs
13.03.2017	M23	139	Bratwurst, Tag der Erde	Tiere

15.03.2017	M24	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
19.03.2017	M25	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
23.03.2017	M26	1	Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
23.03.2017	M27	1	Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
27.03.2017	M28	3	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
29.03.2017	M29	4	Bratwurst, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
29.03.2017	M30	1	Kassel, Tag der Erde	Meinung zum Diskurs
29.03.2017	M31	13	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
30.03.2017	M32	1	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, vegan	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
30.03.2017	M33	2	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise

III. April

Für den Monat April im Jahr 2017 wurden 140 Kommentarstränge mit insgesamt 971 Kommentaren analysiert.

Datum	Anonymisierungs-kürzel	Anzahl Kommentare	Schlagworte nach Suchergebnissen	Thema Post
02.04.2017	A1	2	Kassel, Tag der Erde	Meinung zur Ausrichtung des Festes
02.04.2017	A2	1	Tag der Erde, vegan	Veranstaltungshinweise
02.04.2017	A3	3	Kassel, Tag der Erde	Aktionen\Petition
04.04.2017	A4	2	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
05.04.2017	A5	1	Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
07.04.2017	A6	2	Kassel, Tag der Erde, Umwelt- und Kulturfest, vegan	Veranstaltungshinweise
07.04.2017	A7	1	Kassel, Tag der Erde, Umwelt- und Kulturfest, vegan, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
08.04.2017	A8	1	Tag der Erde, vegan	Tiere
10.04.2017	A9	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
11.04.2017	A10	1	Tag der Erde, vegan	Veranstaltungshinweise
11.04.2017	A11	1	Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
14.04.2017	A12	4	Kassel, Tag der Erde, Wolfsanger	Sonstiges
15.04.2017	A13	1	Kassel, Tag der Erde, Umwelt- und Kulturfest	Veranstaltungshinweise
18.04.2017	A14	1	Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
19.04.2017	A15	3	Kassel, Tag der Erde, Umwelt- und Kulturfest, vegan, vegetarisch	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
19.04.2017	A16	3	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
19.04.2017	A17	1	Tag der Erde, Umwelt- und Kulturfest, vegan	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
20.04.2017	A18	57	Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
20.04.2017	A19	1	Tag der Erde, vegan	Sonstiges
20.04.2017	A20	1	Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
20.04.2017	A21	1	Bratwurst, Kassel	Hinweis/Weiterleitung Diskurs

20.04.2017	A22	1	Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
21.04.2017	A23	1	Bratwurst, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
21.04.2017	A24	2	Kassel, Umwelt- und Kulturfest	Veranstaltungshinweise
21.04.2017	A25	1	Kassel, Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
21.04.2017	A26	5	Kassel, Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
21.04.2017	A27	1	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, Umwelt- und Kulturfest, vegan, vegetarisch, Wurst	Aktionen\Petition
21.04.2017	A28	165	Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
21.04.2017	A29	43	Kassel, Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
21.04.2017	A30	1	Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
21.04.2017	A31	3	Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
21.04.2017	A32	1	Tag der Erde, vegan	Veranstaltungshinweise
21.04.2017	A33	1	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, Umwelt- und Kulturfest	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
21.04.2017	A34	7	Tag der Erde, Wurst	Umwelt/Ökologie
21.04.2017	A35	19	Bratwurst, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
22.04.2017	A36	1	Tag der Erde, Umwelt- und Kulturfest, vegan, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
22.04.2017	A37	1	Tag der Erde, vegetarisch	Veranstaltungshinweise
22.04.2017	A38	3	Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
22.04.2017	A39	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
22.04.2017	A40	3	Tag der Erde, Wurst	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
22.04.2017	A41	67	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
22.04.2017	A42	1	Tag der Erde, vegetarisch	Umwelt/Ökologie
22.04.2017	A43	1	Kassel, Tag der Erde, Wolfsanger	Umwelt/Ökologie
22.04.2017	A44	1	Kassel, Tag der Erde, Wurst	Veranstaltungshinweise
22.04.2017	A45	1	Tag der Erde, vegan, Wurst	Tiere
22.04.2017	A46	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise

22.04.2017	A47	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
22.04.2017	A48	2	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
22.04.2017	A49	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
22.04.2017	A50	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
22.04.2017	A51	1	Kassel, Tag der Erde, vegan, vegetarisch	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A52	1	Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A53	2	Kassel, Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A54	7	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, Umweltfest, vegetarisch, Wolfsanger	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
23.04.2017	A55	1	Kassel, Umweltfest	Sonstiges
23.04.2017	A56	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A57	6	Kassel, Tag der Erde	Aktionen\Petition
23.04.2017	A58	1	Fest, Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A59	1	Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A60	4	Kassel, Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A61	40	Kassel, Tag der Erde, Wolfsanger	Kiosk
23.04.2017	A62	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A63	5	Kassel, Tag der Erde, Wolfsanger, Wurst	Meinung zur Ausrichtung des Festes\fernbleiben
23.04.2017	A64	131	Kassel, Tag der Erde, vegetarisch	Kiosk
23.04.2017	A65	103	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A66	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A67	1	Kassel, Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A68	21	Kassel, Tag der Erde, Umweltfest, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A69	16	Kassel, Tag der Erde, Umwelt- und Kulturfest	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A70	11	Tag der Erde, Wurst	Kiosk
23.04.2017	A71	1	Kassel, Tag der Erde	Meinung zur Ausrichtung des Festes\fernbleiben

23.04.2017	A72	1	Kassel, Tag der Erde	Sonstiges
23.04.2017	A73	20	Bratwurst, Fleisch, Kassel, Tag der Erde, Umweltfest, vegan, vegetarisch, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A74	12	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A75	5	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
23.04.2017	A76	1	Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A77	1	Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A78	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A79	1	Fest, Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A80	1	Fest, Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A81	1	Kassel, Tag der Erde, vegan	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A82	8	Kassel, Tag der Erde, vegan, vegetarisch	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A83	11	Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
23.04.2017	A84	1	Tag der Erde, vegetarisch	Sonstiges
23.04.2017	A85	4	Bratwurst, Wolfsanger	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
23.04.2017	A86	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A87	1	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, vegan	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
23.04.2017	A88	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A89	3	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
23.04.2017	A90	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
23.04.2017	A91	1	Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
24.04.2017	A92	1	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, vegan	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
24.04.2017	A93	6	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
24.04.2017	A94	1	Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
24.04.2017	A95	1	Fleisch, Kassel, Wolfsanger	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
24.04.2017	A96	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
24.04.2017	A97	3	Tag der Erde, vegetarisch	Kiosk
24.04.2017	A98	16	Kassel, Tag der Erde, Wurst	Kiosk

24.04.2017	A99	1	Fleisch, Kassel, Tag der Erde, Umweltfest, Wolfsanger	Umwelt/Ökologie
24.04.2017	A100	1	Kassel, Tag der Erde, Wolfsanger, Wurst	Politik
24.04.2017	A101	4	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde	Umwelt/Ökologie
24.04.2017	A102	2	Tag der Erde, vegetarisch	Veranstaltungshinweise
24.04.2017	A103	2	Kassel, Umweltfest	Umwelt/Ökologie
24.04.2017	A104	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A105	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
24.04.2017	A106	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A107	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A108	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A109	9	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde, vegetarisch	Veranstaltungshinweise
24.04.2017	A110	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A111	3	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A112	2	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A113	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A114	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A115	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A116	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A117	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A118	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A119	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A120	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A121	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A122	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A123	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A124	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A125	2	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A126	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos

24.04.2017	A127	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A128	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A129	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A130	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
24.04.2017	A131	1	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise\nur Fotos
25.04.2017	A132	1	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
25.04.2017	A133	3	Kassel, Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise
26.04.2017	A134	1	Kassel, Umweltfest	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
28.04.2017	A135	22	Fleischlos, Kassel, Tag der Erde, vegan, vegetarisch, Wurst	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
28.04.2017	A136	4	Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
29.04.2017	A137	1	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde	Hinweis/Weiterleitung Diskurs
29.04.2017	A138	1	Bratwurst, Kassel, Tag der Erde	Veranstaltungshinweise
29.04.2017	A139	1	Tag der Erde, Wolfsanger	Veranstaltungshinweise

Erklärung gemäß der Promotionsordnung des Fachbereichs 09 vom 07. Juli 2004 § 17 (2)

„Ich erkläre: Ich habe die vorgelegte Dissertation selbständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe und nur mit den Hilfen angefertigt, die ich in der Dissertation angegeben habe.

Alle Textstellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten Schriften entnommen sind, und alle Angaben, die auf mündlichen Auskünften beruhen, sind als solche kenntlich gemacht.

Bei den von mir durchgeführten und in der Dissertation erwähnten Untersuchungen habe ich die Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis, wie sie in der „Satzung der Justus-Liebig-Universität Gießen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ niedergelegt sind, eingehalten.“

Gießen, den 15.09.2022

Ohne die Unterstützung zahlreicher Personen wäre es mir nicht möglich gewesen diese Arbeit zu realisieren. Daher möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken, bei:

- Prof. Dr. Angela Häußler für die wundervolle Begleitung und Betreuung durch alle Höhen und Tiefen meines Arbeitsprozesses sowie die vielen stets hilfreichen Diskussionen und geduldige Beantwortung aller meiner Fragen. Herzlichen Dank auch für den bestärkenden persönlichen Austausch und die Ermunterung und die Freiheit meinen eigenen Ansatz finden und umsetzen zu können.
- Dr. Eleonore A. Heil für ihre interessante und außergewöhnliche Betreuung in allen Phasen meiner Promotion sowie diversen Publikationen und den fachlichen Beistand.
- Prof. Dr. Gunter Eckert für die zahlreichen nützlichen Anregungen und unkomplizierte Unterstützung.
- Dr. Christian Dürnberger für sein engagiertes und pragmatisches Mentoring rund um das Thema Publikation und Tierethik.
- Prof. Dr. Katja Schneider für den Hinweis auf den Diskursstrang rund um das Kasseler Fest sowie viele weitere hilfreiche Tipps und tolle Zusammenarbeit.
- Prof. Dr. Jutta Buchner-Fuhs für eine anregende Diskussion über meine Arbeit und den entscheidenden Hinweis auf das Forschungsfeld der Animal Studies.
- Dem Gießener Graduiertenzentrum Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (GGS) der Justus-Liebig-Universität Gießen für zwei tolle Programme zu Begleitung in der Anfangs- und Endphase meiner Dissertation und damit verbundene Fördermittel zur Publikation meiner Arbeit und die Unterstützung zu allen sonstigen Fragen rund um meine Promotion.
- Der Neo-Gruppe des HaBiFo für den immer unterstützenden Austausch, kurzfristige Hilfe zur Zitation und die anregende Mock-Disputation.
- Der Human-Animal-Studies Sektion des GGS für hilfreiche fachliche Gespräche.
- Laura für die zweite Codierung meiner Daten. Eva für ihre kulinarische Unterstützung. Den beiden sowie Cornelia, Jens, Kathrin, Christina, Lena, Christoph, Benjamin, Thomas und Sabine für kurzfristiges Korrekturlesen, Formatieren und Checken von diversen Anhängen sowie dem Anhören meiner Sorgen und ausschweifenden Monologen zu meinen Forschungsinhalten.
- Und ganz besonders meiner „Pausenwächterin“ Annika, die erheblich dazu beigetragen hat mein Stresslevel auf einem erträglichen Maß zu halten und mir immer wieder bewusst gemacht hat, was eigentlich wichtig ist.

Dankeschön!

édition scientifique
VVB LAUFERSWEILER VERLAG

VVB LAUFERSWEILER VERLAG
STAUFENBERGRING 15
D-35396 GIESSEN

Tel: 0641-5599888 Fax: -5599890
redaktion@doktorverlag.de
www.doktorverlag.de

ISBN: 978-3-8359-7093-9

Photo cover pig: © sonsedskaya @ stock.adobe.com
Photo cover sausage: © NilsZ @ stock.adobe.com

10/23